SLAVISTISCHE BEITRÄGE

304

SLAVISTISCHE LINGUISTIK 1992

Referate
des XVIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens
Bamberg 14.–18.9.1992

Herausgegeben von
Sebastian Kempgen

VERLAG OTTO SAGNER

SLAVISTISCHE LINGUISTIK 1992

Referate des XVIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens

PRERELEASE VERSION: INCOMPLETE (2 PAPERS MISSING)

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Begründet von
Alois Schmaus

Herausgegeben von
Peter Rehder

Beirat:
Tilman Berger • Walter Breu • Johanna Renate Döring-Smirnov
Wilfried Fiedler • Walter Koschmal • Miloš Sedmidubský • Klaus Steinke

BAND 304

VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN

SLAVISTISCHE LINGUISTIK 1992

Referate
des XVIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens
Bamberg, 14.—18.9. 1992

Herausgegeben von
Sebastian Kempgen

VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN 1993

ISBN 3-87690-558-3
© Verlag Otto Sagner, München 1993 [printed edition]
© Autoren und Herausgeber – digitale Edition 2024

Vorbemerkung

Das XVIII. Linguistische Arbeitstreffen des „Konstanzer Kreises“ fand vom 14. bis 18. September 1992 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg statt. Die Beiträge des vorliegenden Bandes sind überarbeitete Versionen der Vorträge, die während dieser Tagung gehalten wurden. Wie in den vergangenen Jahren wurde versucht, den Druckvorlagen bei aller inhaltlichen Verschiedenheit eine möglichst einheitliche formale Gestalt zu geben.

Bedauerlicherweise sind einige Tagungsbeiträge nicht im vorliegenden Sammelband enthalten, so die Beiträge von T. Berger, H. R. Mehlig, P. Rehder und D. Weiss. Sie erscheinen an anderer Stelle.

Zu danken ist der Universität Bamberg für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses, dem Verlag Otto Sagner sowie dem Herausgeber der „Slavistischen Beiträge“ für die Aufnahme des Bandes in die Reihe.

Bamberg, im Juli 1993 *Sebastian Kempgen*

Inhalt

BREU, W.	Verben der Fortbewegung im Italokroatischen in vergleichender Sicht (Morphologie, Funktionen, Entlehnungen, Rektion)	9
GIRKE, W.	Das *srazu*-Feld	43
HARTENSTEIN, K.	Morphosyntaktische Komplexität und russische Grammatikographie – eine kritische Bestandsaufnahme am Beispiel von Zahlwortkonstruktionen	79
JACHNOW, H.	Zum Problem der Klassifikation der slavischen Temporallexika	95
KEMPGEN, S.	Spezifika slawischer Schriften	111
LEHFELDT, W.	Zur morphosyntaktischen Individualität des Russischen	145
LEHMANN, V./HAMBURGER STUDIENGRUPPE	Interaktion chronologischer Faktoren beim Verstehen von Erzähltexten (Zur Wirkungsweise aspektueller und anderer Defaults)	157
RAECKE, J.	Zu den möglichen Quellen einer Geschichte der (modernen) russischen Literatursprache ..	197
RATHMAYR, R.	Die Verba des semantischen Feldes der Quantitätsveränderung im Russischen	225
RŮŽIČKA, R.	Struktur und Funktion zwischen Zentrum und Peripherie	255
SCHWEIER, U.	Zu der intra- und der intertextuellen funktionalen Belastung von Strukturelementen in den frühen ostslavischen Chroniken	269

Verzeichnis der Teilnehmer 296

Walter Breu

Verben der Fortbewegung im Italokroatischen in vergleichender Sicht (Morphologie, Funktionen, Entlehnungen, Rektion)

1. Zielsetzung

In der vorliegenden Untersuchung soll das System der Verben der Fortbewegung im italokroatischen Dialekt von Acquaviva Collecroce im Molise (Süditalien) in morphologischer und funktionaler Hinsicht beschrieben werden.[1] Als Ausgangspunkt der Untersuchung werden die Bewegungsverben in den anderen slavischen Sprachen herangezogen. Die Kontaktsprache Italienisch wird bei der Erklärung der molisekroatischen Besonderheiten berücksichtigt.

Es ist hier schon aus Platzgründen unmöglich, alle Verben im Molisekroatischen (Mkr.) anzuführen, die irgendwie mit einem Ortswechsel zu tun haben. Da es andererseits darauf ankommt, einen für das Slavische insgesamt typischen Ausschnitt zu wählen, nehme ich als Ausgangspunkt den durch die Opposition der "aktionsartlichen imperfektiven Doppelverben", wie sie heutzutage vor allem noch in den nordslavischen Sprachen gebraucht werden, abgesteckten Bereich unter Einschluß der präfigierten Verben mit den betreffenden Stämmen (Wurzeln). Es handelt sich somit um Verben des Typs von russisch идти – ходить, die in einer semantischen Opposition zueinanderstehen, die z.B. von ISAČENKO (1968: 421) nach S. KARCEVSKI als "determiniert : indeterminiert" bezeichnet wird. Sonst sind bekanntlich oft Charakterisierungen der Art "±zielgerichtet" oder "однонаправленный" vs. "ненаправленный" üblich. ISAČENKO rechnet die Determiniertheit zum "Verbalcharakter", was der sonst üblichen Gruppierung zu den (morphologisch nicht gekennzeichneten) Aktionsarten entspricht.

---

[1] Zu einer allgemeinen Einführung in die heutige sprachliche Situation in den italokroatischen Dörfern vgl. BREU (1990). Die in dem vorliegenden Beitrag getroffenen Feststellungen zu den Bewegungsverben im Kroatischen des Molise beziehen sich nur auf Acquaviva. Was die beiden übrigen Dörfer, Montemitro und San Felice, angeht, so müßten noch gesonderte Untersuchungen angestellt werden. Vorerst gilt es hier die Fertigstellung der Dissertation von Agostina PICCOLI zum Dialekt von Montemitro abzuwarten, die zeigen will, daß der Dialekt dieses Ortes entgegen REŠETARS (1911: 50) lapidarer Feststellung "in den drei Ortschaften wird gleich gesprochen" durchaus eigenständig sei. Ich werde nur in einigen wenigen Fällen auf Abweichungen hinweisen. Auf den ersten Blick sind vor allem phonetische und lexikalische, z.T. aber auch grammatische Unterschiede festzustellen. Die Daten zum Dialekt von Acquaviva habe ich vor Ort durch Textaufnahmen und gezieltes Abfragen von Informanten (mittels Paraphrasierungen, durch Übersetzen italienischer Sätze und Vorschläge von Varianten) gewonnen.

Wichtiger als diese terminologischen Diskrepanzen sind für den Sprachvergleich die verschiedenen Teilfunktionen, die von den Verben der beiden Gruppen in den einzelnen Sprachen ausgedrückt werden, wie etwa "einmalige gerichtete Bewegung" oder "wiederholte Bewegung". Um die der angegebenen Opposition unterliegenden Verben unter Einschluß der formal und inhaltlich mit ihnen im Zusammenhang stehenden Perfektiva und sekundären Imperfektiva von beliebigen Verben der Fortbewegung unterscheiden zu können, werde ich vereinfachend von "Bewegungsverben im engeren Sinne" (Bewegungsverben i.e.S.) sprechen, bezogen auf die ipf. Simplizien allein auch von den "Doppelverben".[2]

Es bedarf einer Begründung, wenn wie in dem vorliegenden Beitrag als Grundlage für die Beschreibung eines serbokroatischen Dialektes eine Gruppierung ausgewählt wird, die zwar im Nordslavischen sehr ausgeprägt ist, die aber gerade im Südslavischen nur geringe Spuren aufweist. Abgesehen von der Tatsache, daß die an der aktionsartlichen Opposition der Determiniertheit z.B. im Russischen beteiligten Verben mit ihren präfigierten Komposita einen sehr wichtigen Teil des Bestandes an Verben zum Ausdruck von Bewegungen erfassen, liegt der Grund hierfür darin, daß im Mkr. anders als im skr. Standard tatsächlich zumindest hinsichtlich der Bedeutung ‘gehen’ ein Verbpaar besteht, das dem russischen идти - ходить zu entsprechen scheint und dessen Funktionen näher untersucht werden müssen. Angesichts auch sonstiger Unterschiede zum skr. Standard und seinen Dialekten bietet sich somit eine weitere gesamtslavische Sichtweise an. Selbstverständlich müssen die Verhältnisse im Skr. aber immer gesondert berücksichtigt werden. Die vorliegende Untersuchung ist in der Hauptsache synchron-kontrastiv angelegt, in Einzelfällen werden aber historische Erklärungen versucht. Das gewählte Verfahren, von einer festen Zahl von Verbstämmen auszugehen, ermöglicht es unter anderem auch, einen Eindruck von den Veränderungen im Verbsystem in quantitativer Hinsicht, also bezogen auf die Frage nach dem Verhältnis von Verlust und Bewahrung im Sprachkontakt, zu vermitteln.

2. Bewegungsverben im Nord- und Südslavischen

2.1. Die zugrundegelegten Formen auf nordslavischer Basis

Die Zahl der für das Nordslavische anzunehmenden Doppelverben variiert von Sprache zu Sprache. Aber auch schon für das Russische allein bestehen neben einem allgemein akzeptierten Kernbereich einander widersprechen-

---

[2] ISAČENKO (1968: 419) lehnt den griffigen Terminus "Doppelzeitwörter" ohne nähere Begründung ab und spricht nur von "Verben der Fortbewegung", ein Terminus der m.E. aber auch die außerhalb der hier relevanten aktionsartlichen Opposition stehenden Verben der Bewegung wie etwa *подняться* oder *вернуться* einschließt.

de Annahmen. Da sich hier zugleich auch eine Gegenüberstellung des Russischen mit einer westslavischen Sprache ergibt, nehme ich als Ausgangspunkt die Auflistung von БАЛАЖ (1989: 192):

(1)

бежать – бегать	*bežat' - behat'*
везти – возить	*viezt' - vozit'*
вести – водить	*viest' - vodit'*
гнать – гонять	*hnat' - honit'*
гнаться – гоняться	*hnat' sa - honit' sa*
ехать – ездить	*viezt' sa - vozit' sa*
идти – ходить	*ísť - chodit'*
катить – катать	*kotúľat'*
катиться – кататься	*kotúľat' sa*
лезть – лазить	*liezt' - lozit'*
лететь – летать	*letiet' - lietat'*
нести – носить	*niest' - nosit'*
нестись – носиться	*niest' sa - nosit' sa*
плыть – плавать	*plávat'*
ползти – ползать	*plazit' sa*
тащить – таскать	*vliect' - vlácit'*
тащиться – таскаться	*vliect' sa - vláčit' sa*

In dieser Tabelle ist zu sehen, daß sich der Umfang der Doppelverben im Russischen und Slovakischen zwar weitgehend entspricht, daß aber den russischen Oppositionen катить - катать, катиться - кататься, плыть - плавать und ползти - ползать nur jeweils ein Verb gegenübersteht. Dagegen werden die Entsprechungen von ехать - ездить und тащиться - таскаться zwar von etymologisch abweichenden Stämmen gebildet, sind aber ebenfalls korrelativ. Auch die anderen nordslavischen Sprachen weisen die Determiniertheitskorrelation auf, poln. etwa mit *iść - chodzić, lecieć - latać, nieść - nosić* oder tschech. mit *jít - chodit, letět - létat, nést - nosit* usw. Auf einen eingehenderen Vergleich muß hier verzichtet werden.

Die Determiniertheitsopposition kann auf Teilbedeutungen eingeschränkt sein. So ist бежать bekanntlich nur in der Bedeutung 'laufen' korrelativ, während es in der Bedeutung 'fliehen' keine indeterminierte Entsprechung aufweist (und außerdem zweiaspektig ist). Für катить - катать gilt nur in der Bedeutung 'etwas rollen' die Determiniertheitskorrelation, während zwischen beiden in der Bedeutung 'etwas fahren' nach ISAČENKO (1968: 426) insofern ein zusätzlicher Bedeutungsunterschied vorliegt, als nur катать die Komponente "zum Vergnügen" beinhaltet. Bei den entsprechenden Reflexiva ist die Differenzierung in selbständige Verben noch stärker. Ebenso wie тащиться - таскаться werden sie von ISAČENKO (1968: 426f.) überhaupt nicht als Paare anerkannt. Auch лезть - лазить sieht er etwas außerhalb der Korrelation, da beide Verben in der Regel mit unter-

schiedlicher Rektion auftreten. Hiergegen kann man allerdings einwenden, daß auch bei den anderen Bewegungsverben sicher das indeterminierte Glied häufiger mit по, das determinierte häufiger mit в oder на vorkommen dürfte, so daß лезть - лазить diese Verhältnisse nur ins Extrem treiben. Dagegen stehen die auch bei БАЛАЖ nicht angeführten Verben брести, бродить aufgrund ihres Bedeutungsunterschiedes außerhalb der Determiniertheitskorrelation, ungeachtet ihrer morphologisch parallelen Bildung.[3]

Durch Präfigierung der Verben der determinierten Aktionsart entstehen in der Regel neue perfektive Bewegungsverben mit spezieller Lokaldimension (s.u.), von denen dann sekundäre Imperfektiva abgeleitet werden, wie etwa вплыть : вплывать ‘hineinschwimmen’. Zum Teil sehen im Fall der Präfigierung die sekundären Imperfektiva dabei wie Ableitungen von dem indeterminierten Simplex aus, etwa bei войти : входить,[4] sonst liegt zumindest ein Unterschied in der Akzentstelle oder aber eine noch stärker abweichende Bildungsweise vor, z.B. bei dem genannten вплывать gegenüber плавать. Es bestehen im Russischen auch eine Reihe präfigierter indeterminierter Verben, wie забе́гать, походить, die perfektiv sind und eine aktionsartliche Modifizierung der Grundbedeutung ausdrücken. Manchmal können auch sie sekundär imperfektiviert werden.

2.2. Komponenten einer Klassifikation der Verben der Fortbewegung

Zunächst soll auf der Basis des Systems der russischen Standardsprache bestimmt werden, welche Merkmale bei der Klassifikation der Bewegungsverben i.e.S. sinnvoll sind, um so anhand einer gut untersuchten Sprache eine terminologische Ausgangsbasis für die Beschreibung der mkr. Verhältnisse zu erhalten. Es handelt sich dabei um semantische wie um formalmorphologische Kriterien.

Die **formalmorphologischen** Kriterien betreffen v.a. die Frage, ob es sich bei dem betreffenden Verb um ein Simplex oder ein Präfixkompositum handelt. In dieser Weise unterscheiden sich etwa идту vs. уйти. Eventuell könnte man hierher auch noch das Kriterium der Zugehörigkeit zu den Reflexiva zählen, nach dem sich etwa нести und нестись unterscheiden.

---

[3] Vgl. etwa ISAČENKO (1968: 427), der sich gegen die Einbeziehung eines solchen Paares bei KARCEVSKI wendet. Dagegen wird dieses Verbpaar etwa bei MURAWJOWA (1978) mitbehandelt, wobei allerdings auf die Funktionsverluste bei *бродить* hingewiesen wird (: 260).

[4] Nach der älteren Auffassung ging man deshalb überhaupt von einer (synchronen) Ableitung der Imperfektiva von den Indeterminativa aus, was aber dann die Annahme zweier unterschiedlicher Verfahren innerhalb der Paarbildung bei präfigierten Bewegungsverben zur Folge hatte; so z.B. immer noch bei MURAWJOWA (1978: 261).

Von weiteren Differenzierungen, wie der Art des Themavokals, der Betonungsklasse und der Konjugationsklasse können wir hier absehen.

Relativ komplex gestaltet sich die **semantische** Klassifikation der Bewegungsverben i.e.S. Eine besondere Rolle spielt hier das Kriterium der **Aktionsarten**, wobei für die Simplizien allein das gruppenbildende Kriterium der **Determiniertheit** von Wichtigkeit ist. Andere wie die Durativität können außer Betracht bleiben. ISAČENKO (1968: 421), der von Unterschieden im "Verbalcharakter" spricht, geht davon aus, daß die determinierten Verben die markierten Glieder der Opposition sind, mit dem positiven Merkmal "die Fortbewegung erfolgt in e i n e r Richtung", während die indeterminierten Verben einfach alles übrige ausdrücken.

Die durch die Determiniertheitskorrelation ausgedrückte Differenzierung kann auch auf der Basis der **Richtungsdeixis** beschrieben werden. Die einzelnen Fälle seien jeweils an einem einfachen Beispiel erläutert.[5] Die determinierten Verben stellen die Handlung als gerichtete Bewegung dar, von einem Ausgangspunkt weg in Richtung auf ein Ziel, also "deiktisch limitiert". Dabei ist es unerheblich, ob konkret Hin-Deixis (vgl. 2a) oder Her-Deixis (2b) vorliegt,[6] aber auch ob diese deiktische Bewegung einfach (aktueller Prozeß) oder mehrfach durchgeführt wird. Im letzteren Fall muß die die deiktische Limitierung sprengende "Bewegung zurück" kontextuell ausgeschlossen oder separat ausgedrückt werden, so daß sie durch das determinierte Bewegungsverb nicht miterfaßt wird, etwa in Form einer iterierten Handlungskette wie in (2c).[7] In allen anderen Fällen liegt keine deiktisch limitierte Bewegung vor, und es steht das indeterminierte Bewegungsverb. Dieser "Restfall" spaltet sich auf in eine Reihe einzeln belegbarer Funktionen, "Bewegung hin und zurück" (2d), "iterierte, gerichtete Bewegung ohne Absonderung des Rückwegs" (2e), "ungerichtete Bewegung, gleichgültig ob iteriert oder nicht" (2f), "Fähigkeit, habituelle oder berufsmäßige Ausübung, Vorliebe" (2g). Bei der Iterierung einer gerichteten Bewegung ohne Ausschluß des Rückwegs kann das nichtdeterminierte Glied

---

[5] Eine Vielzahl von Beispielen, zum Teil basierend auf MURAWJOWA (1975), finden sich in FREIDHOF (1978), daneben in BAUR (1980), der eine didaktische Aufbereitung des Problems der Bewegungsverben im Russischen versucht.

[6] Hin-Deixis = "weg vom Sprecher, hin zu einem Ziel", Her-Deixis = "weg vom Ausgangspunkt, her zum Sprecher als Ziel". Welche Deixis im Einzelfall vorliegt, kann nur durch kontextuelles (situatives) Wissen festgestellt werden; vgl. die Diskussion bei REUTHER (1990: 259-261). Es handelt sich also nicht um zwei Einzelbedeutungen der Doppelverben, sondern sie sind hinsichtlich der konkreten Deixis "vage". Genaugenommen liegt sogar noch eine dritte Bewegungsrichtung im kontextuell differenzierbaren Bedeutungsumfang, nämlich die Bewegung von einem nicht mit dem Sprecher zusammenfallenden Ausgangspunkt zu einem ebenfalls nicht mit dem Sprecher zusammenfallenden Zielpunkt.

[7] Vgl. hierzu die Zusammenstellung in FREIDHOF (1978: 16).

für die Hin-Deixis stehen, vgl. (2e) und (2h), aber auch für die Her-Deixis, wie in (2i). Schließlich bestehen nur im Fall der Iteration ohne deiktische Limitierung, also etwa nicht beim aktuellen Prozeß, auch auf Her-Deixis spezialisierte Verben, z.B. das präfigierte ipf. приходить in (2j):

(2a) *Иван идет в школу.* ‘Ivan geht (gerade) zur Schule’
(2b) *Там идет профессор.* ‘Dort kommt (gerade) der Professor’
(2c) *С работы он всегда идет к друзьям и никогда домой.*
(2d) *В прошлом году мы ездили в Москву.*
(2e) *Мы часто ездили в Москву.*
(2f) *Иван (часто) ходит по комнате.*
(2g) *Мальчик уже ходит. Птицы летают. Иван ходит в школу.*
(2h) *Мы часто ходили к ним.*
(2i) *Он ходит к нам по воскресеньям.*
(2j) *Они часто приходили к нам.*

In allen diesen Fällen wird natürlich nicht auf die Ganzheitlichkeit der Handlung Bezug genommen, die Perfektiva erfordert. Bei letzteren wird grundsätzlich nach Deixis unterschieden: für die Hin-Deixis steht пойти, für die Her-Deixis прийти und für den Fall der einmaligen Bewegung hin und zurück сходить. Außerhalb der Betrachtung sind in dieser vereinfachten Zusammenfassung der Funktionen der Determiniertheitskorrelation die verschiedenen pragmatischen Bedingungen für den Gebrauch der beiden Glieder geblieben, die z.B. beim Imperativ, insbesondere bei der Verneinung (Verbot vs. Warnung), eine wichtige Rolle spielen.[8]

Im Vergleich mit den anderen nordslavischen Sprachen ergeben sich z.T. auch im funktionalen Bereich Unterschiede zum Russischen. Ohne in Einzelheiten zu gehen, kann hier etwa auf das obersorbische Beispiel (3) verwiesen werden, mit determiniertem *jěć* trotz deiktisch nicht eindeutiger Bewegung (hin und zurück), vgl. FAßKE (1981: 107):

(3) *Sy ty sam w měsće był? – Ně, ja sym z nimi jěł.*

Doppelverben haben unabhängig vom Kriterium der Determiniertheit Bedeutungskomponenten, nach denen sie zu semantischen Gruppen zusammengefaßt werden können.[9] So unterscheiden sich лететь (Luft): ехать (Fahrzeug) : лезть (z.B. Baum): плыть (Wasser) nach dem **Medium** (Transportmittel), mit dem oder an dem die Bewegung durchgeführt wird. Weiter unterscheiden sich Bewegungen nach spezifischen Besonderheiten des **Bewegungsablaufs** (schnell, langsam, rollend, schleppend, kriechend), z.B. катить vs. тащить. Schließlich können die Simplexbedeutungen nach

[8] Vgl. hierzu genauer FREIDHOF (1978: 13f. et passim).
[9] Da sich hier jeweils immer Paare als Ganzes gegenüberstehen, genügt in den Beispielen die Angabe des determinierten Gliedes.

der Art der **Aktantenbeteiligung** untergliedert werden, d.h. ob die Bewegung von einem Agens allein durchgeführt wird (intransitives Verb), oder ob auch ein anderer Aktant beteiligt ist (transitives Verb). In gewisser Weise liegt hier das Kriterium der "Kausativität" vor. Hiernach unterscheiden sich etwa идти vs. нести oder ехать vs. вести aber auch идти vs. вести oder бежать vs. гнать. Aus diesen Beispielen ist zu ersehen, daß ein und dasselbe Verb natürlich an mehreren Kriterien teilhaben kann, so daß sich eine Kreuzklassifikation ergibt. Das Verbpaar идти - ходить drückt bezüglich aller Merkmale jeweils die unspezifischste Bewegung aus, so daß wir die Bedeutung dieser Verben in semantischer Hinsicht als "Grundbewegung" bezeichnen können. Tatsächlich treten die ‘gehen’ und ‘kommen’ ausdrückenden Verben in den einzelnen slavischen Sprachen in unterschiedlicher Weise im Sinn der Neutralisierung eines Merkmals auch formal für speziellere Bewegungsarten ein. Im Russischen liegt dieser Fall bei Fahrzeugen als Subjekt vor, z.B. Поезд идет в 5 часов, obwohl ein Medium vorhanden ist. Dagegen ist hier bei Personensubjekt immer genau nach Bewegungsart zu unterscheiden. In anderen slavischen Sprachen ist die Neutralisierungsmöglichkeit ausgeprägter, z.B. im obengenannten Slovakischen, wo zwar ein spezialisiertes Verb *viezt’ sa* besteht, *ísť* aber allgemein auch für ‘fahren’ verwendet wird, vgl. БАЛАЖ (1989: 192).

Nicht zu vergessen ist, daß bei der Beschreibung der Funktionen der Doppelverben auch die Möglichkeit der Abstraktion eine Rolle spielt. Dieses Kriterium bezieht sich wieder auf das Verhältnis der oppositiven Verben zueinander und wird in den konkreten Einzelpaaren unterschiedlich realisiert. So kommen besonders im Fall идти - ходить beide Glieder in festen Ausdrücken vor, etwa in снег идет bzw. ходить за больным, wobei wohl идти insgesamt einen größeren Anwendungsbereich hat.

Für die präfigierten Bewegungsverben ist das Kriterium der **Lokaldimension** von herausragender Wichtigkeit. Das Präfix bestimmt, ob eine Bewegung nach drinnen, draußen, unten usw. durchgeführt wird, z.B. in der Gegenüberstellung von входить : выходить : сходить (bzw. войти : выйти : сойти) usw. Im Gegensatz hierzu bedeutet die Hinzufügung von Präpositionen zu determinierten unpräfigierten Bewegungsverben, also etwa идти в, oder идти на keineswegs eine Änderung der Lokaldimension sondern dient zur syntaktischen Anbindung des Ziels der Handlung im Sinne der **Rektion**, wobei die konkrete Form der Präposition durch Eigenschaften des Ziels, z.B. seine räumliche Lage, bestimmt wird. Während sich also beispielsweise "входить в X" auf die Innendimension von X bezieht, wird mit "идти в X" X als Ganzes als Ziel angegeben.

Bedeutungsmäßig hat das Aspektpaar находить/найти ‘finden’ das Feld der Bewegungsverben zwar verlassen, von der **Formenbildung** her gehört es aber ebenfalls zu diesem Bereich.

2.3. Die Verhältnisse im Südslavischen

In den südslavischen Standardsprachen sind Doppelverben heute nur noch im Slovenischen in Gebrauch. Es handelt sich nach TOPORIŠIČ (1984: 289) um die folgenden (Angabe in der Präsensform): *nesem - nosim* ‘tragen’*, peljem/vedem - vodim* ‘führen’*, peljem - vozim* ‘fahren’*, jaham - jezdim* ‘reiten’*, ženem - gonim* ‘treiben’*, tečem - tekam* ‘laufen’*, letim - letam* ‘fliegen’*, bežim - begam* ‘flüchten - herumlaufen’*, lezem - lazim* ‘schleichen’*, grem - hodim* ‘gehen’*, vlečem - vlačim* ‘ziehen’*, bredem - brodim* ‘waten’. Zumindest zwischen *bežati* und *begati* besteht, wie durch die Übersetzung angedeutet, kein korrelatives Verhältnis, dafür wird ‘laufen’ durch das Paar *teči – tekati* ausgedrückt. Zu *voziti* ist ein determiniertes Glied *peljati* hinzugetreten, das fakultativ auch statt *vesti* stehen kann. Neben den aufgeführten Paaren bestehen in einigen Fällen auch Reflexivierungen, z.B. *peljati se - voziti se,* so daß das Slovenische insgesamt ein formal gut ausgebautes System korrelativer Bewegungsverben besitzt, wobei wie im Slovakischen das Fehlen der Korrelation bei *plavati* ‘schwimmen’ auffällt.

Es ist hier nicht der Ort, die Funktionen der Doppelverbpaare des Slovenischen in ihrer Gesamtheit zu besprechen.[10] Stattdessen möchte ich nur auf die Grundbewegung eingehen, und zwar im Südslavischen allgemein. Alle südslavischen Sprachen besitzen noch die beiden Stämme *hod-* und *id-*. Allerdings ist, wie gesagt, allein im Slovenischen in den beiden Verben *hoditi - iti* (Präsens *grem*) der formale Unterschied noch mit einem inhaltlichen Unterschied verbunden, der mit dem russischen Typ ходить - идти in Zusammenhang steht. Ansonsten unterbleibt die aktionsartliche Differenzierung.

Für das Slovenische seien die Beispiele unter (4) angeführt, mit *hoditi* im Fall der Mehrfachhandlung (4a, 4b) und der "Fähigkeit" (4c), aber mit *iti* bei gerichteter Bewegung (4d, 4e), wobei allerdings auch bei Iteration der Rückweg nicht ausgeschlossen sein muß. Bei Iteration tritt infolgedessen Variation auf, wie (4e) und (4b) im Vergleich zeigen. Damit ist nur das Vorhandensein einer Richtungsdeixis überhaupt (notwendige) Bedingung für die Verwendung von *iti*, nicht aber wie im Russischen deiktische Limitiertheit:

(4a)	*hodi zmeraj po isti poti*	‘geht immer denselben Weg’
(4b)	*vsako jutro hodi v cerkev*	‘geht jeden Morgen zur Kirche’
(4c)	*dobro hodi*	‘ist gut auf den Beinen’
(4d)	*iti v Italijo*	‘nach Italien fahren’
(4e)	*vsak dan gre na pokopališče*	‘geht jeden Tag zum Friedhof’

[10] TOPORIŠIČ (1984: 289) spricht von "trajne" (durativen) bzw. "ponavljalne" (iterativen) Verben, was ja auch in der Russistik lange Zeit üblich war, aber auch von "enosmerno" und "ne enosmerno dejanje".

Auch im Slovenischen kann die Her-Deixis präfigiert ausgedrückt werden, *prihajati/priti,* wobei aber das Imperfektivum anders als im Russischen приходить regulär auch für den aktuellen Prozeß verwendet wird: *od kod prihajaš?* ‘woher kommst du?’.

In den übrigen südslavischen Sprachen ist v.a. das Verhältnis von Hin- und Her-Deixis interessant. So scheinen sich im Bulgarischen[11] die Doppelverben im Bereich der Grundbewegung nach der Deixis differenziert zu haben, so daß ходя nur ‘gehen’ bedeutet, ида hingegen als Imperfektivum ‘kommen’, gleichbedeutend mit доходам (pf. дойда) und auch идвам, als Perfektivum aber ‘gehen’, wobei insbesondere der Imperativ gebraucht wird. Interessant ist, daß das präfigierte Aspektpaar отивам/отида (ursprünglich ‘weggehen’) heute ebenfalls die Grundbewegung ‘gehen’ ausdrückt. Im Makedonischen sind die Verhältnisse etwas einfacher, insofern als иде immer ipf. und gleichbedeutend mit доаѓа ‘kommen’ (pf. дојде) ist, während оди, d.h. das alte indeterminierte Glied, den vollen Bereich der Hin-Deixis ‘gehen’ erfaßt.

Im Serbokroatischen ist *ići* das normale Verb in der Bedeutung ‘gehen’, gleich ob determiniert oder indeterminiert: *dete još ne ide; Petar već ide u školu; svake godine idem u banju.* Von der Wurzel *hod-* sind zwei Verben vorhanden, wobei *hodati* hervorgehoben ‘zu Fuß gehen’ bedeutet und auch zum Ausdruck der Fähigkeit gebraucht wird: *već ume da hoda*. Das seltenere *hoditi* aber kommt meist nur noch im Imperativ vor, und weist dann Her-Deixis auf: *hodi ovamo*.[12] Wie seine russische Entsprechung kann *ići* auch zum Ausdruck der Her-Deixis gebraucht werden. Allerdings ist das im Gegensatz zum Russischen auch bei deiktischer Limitiertheit, etwa im aktuellen Prozeß, nicht die einzige Möglichkeit, Her-Deixis auszudrücken, da hierfür auch das präfigierte *dolaziti* gesetzt werden kann. So hat das Wörterbuch von RISTIĆ-KANGRGA (1963: I, 774) sowohl *evo ga gde dolazi* als auch *evo ga ide* für das aktuelle Präsens ‘da kommt er’.

Eine auf Determiniertheit aufbauende regelmäßige Opposition von Verbpaaren ist im Skr. heute nicht mehr vorhanden. Soweit beide Verbstämme vorkommen, werden sie von Resten abgesehen variativ gebraucht, wobei eines der beiden Verben jeweils viel seltener oder regional restringiert erschient.[13] Das läßt sich z.B. aus ihrem Fehlen in den kleineren oder aus Verweisen in den größeren Wörterbüchern schließen. Ausgehend von

---

[11] Angaben nach ENDLER/WALTER (1980).

[12] So geben ENGEL/MRAZOVIĆ (1986: I. 109) für die moderne Sprache an, dieses Verb habe überhaupt nur einen Imperativ.

[13] Eine an die Determiniertheitsopposition erinnernde Erklärung für den Gebrauch einzelner Verbstämme gibt noch LESKIEN (1914: 498), während etwa IVŠIĆ (1970: 348) die von ihm als "iterativni" vs. "durativni" bezeichnete Opposition früheren Sprachzuständen zurechnet.

den normal gebrauchten Verben haben damit die in der Tabelle (1) angegebenen russischen bzw. slovakischen Bewegungsverben i.e.S. im Skr. die folgenden Verben als formale Entsprechungen, z.T. allerdings mit Bedeutungsunterschieden: (*bežati* nur 'fliehen'), *voziti, voditi, goniti,* (*goniti se* nur 'sich jagen'), *voziti se, jahati* 'reiten', *ići, hodati* 'zu Fuß gehen', *kotrljati, kotrljati se, laziti* 'kriechen'*, leteti, nositi, plivati, vuči, vuči se*. Für den Vergleich mit dem Molisekroatischen kann auf die schon im Skr. seltener gebrauchten Varianten verzichtet werden. Die Möglichkeit der Präfigierung liefert im Skr. insbesondere bei den Verben *ići, bežati, nositi* eine Vielzahl von Verben mit spezieller Lokaldimension.[14]

3. Morphologie der Bewegungsverben i.e.S. im Molisekroatischen

Bevor die Funktionen der Bewegungsverben im Molisekroatischen näher bestimmt werden, gebe ich im folgenden zunächst einen Überblick über den Formenbestand. Ich beschränke mich auf die Paradigmen der erhaltenen Bewegungsverben im engeren Sinne, unabhängig davon, ob sie noch Reste der alten Funktionen bewahren oder nicht, sowie von ihnen abgeleitete Perfektiva. In BREU (1992) habe ich mich in morphologischer Hinsicht in der Hauptsache mit der Verbklassenbildung beschäftigt, so daß die folgenden Übersichten über die Bewegungsverben als Vorläufer einer Beschreibung der Konjugation im Mkr. überhaupt angesehen werden können. In dieser Hinsicht bestehen so gut wie keine Vorarbeiten, zumal sich REŠETAR (1911: 216-226) auf wenige Einzelformen beschränkt und VIDOV (1974) sich stark an standardsprachlichen Normen orientiert.

3.1. Formenbildung im Bereich der Grundbewegung

Im Bereich der Grundbedeutung 'gehen' bestehen im Mkr. drei ipf. Verben. Von diesen haben *grem* und *jijam*[15] nur ein eingeschränktes Paradigma, insofern als weder Infinitiv, noch Perfektpartizip, noch Imperativ bestehen und damit auch nicht die mit dem Infinitiv bzw. dem Perfektpartizip gebildeten analytischen Verbformen. Alle Verbalkategorien bestehen dagegen für *hodit* und im Prinzip für das pf. *pok'*,[16] wenn man von der heute eingeschränkten Verwendung von Präsens und Imperfekt bei Perfektiva absieht.

---

[14] Für einen Überblick vgl. die entsprechenden Abschnitte in PANZER (1991).

[15] Das Verb ist historisch von dem Stamm **id-* gebildet und infolgedessen etymologisch zu russ. *uɔ̀mu* zu stellen. Einige wenige Sprecher haben für *jijam* (wohl ältere?) Formen mit *g'*, also *jig'am* usw. Dabei weist *g'* eine phonetische Streuung bis [d'] auf. Dasselbe gilt für *pojam* mit der Nebenform *pog'am*. Andererseits scheinen in Montemitro die Formen mit *j* nicht vorzukommen.

[16] Die hier mit *k'* bezeichnete Infinitivendung schwankt in der phonetischen Realisierung zwischen einem palatalisierten *t* und einem palatalen *k*. Der Laut ist wohl durch Verschmelzung des nach dem Vokal der Präfixe zu *-jd-* gewordenen **id-* mit dem *t* der

In Tabelle (5) werden die Paradigmen im Bereich der Grundbewegung angegeben. Wie auch in den folgenden Tabellen stehen dabei die heute üblichsten Formen. Das bedeutet insbesondere, daß ich statt den bei manchen Sprechern in unbetonten Silben, insbesondere in den Endungen, variativ und ohne feststellbare Regularität auftretenden, von anderen Sprechern strikt abgelehnten konservativeren Formen mit *e* (z.B. *gredāše*, 3. Sg. Imperf.) bzw. *o* (z.B. *gredāhmo*, 1. Pl. Imperf.) den stets möglichen *a*-Laut angegeben habe, der allerdings in seiner Schallfülle stark reduziert ist und im Satzkontext oft völlig fehlt.[17] Alle angegebenen Verbformen tragen den Hauptton auf der ersten Silbe. Angesichts der starken Variation scheint es mir zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch noch nicht möglich, Definitives über die Wortintonation zu sagen, so daß ich auf entsprechende Angaben hier verzichtet habe.[18] Trotz gewisser Unsicherheiten werden dagegen in den Paradigmen die Längen bezeichnet. Die im Satzzusammenhang aber auch in Pausastellung oft fehlenden unbetonten Vokale, die gesenkt und etwas zentralisiert als ʌ, ɪ, ʊ realisiert werden, sind in den Paradigmen hochgestellt notiert. Unbezeichnet bleibt der stets mögliche Abfall der Infinitivendung (*-t* bzw. *-k'*). Außerhalb der Paradigmen werden nur die im konkreten Satz tatsächlich geäußerten Vokale notiert, wobei allerdings auf Hochstellung und Quantitätsangaben verzichtet wird:

---

ursprünglichen Infinitivendung entstanden. Im Standardserbokroatischen hat sich diese Kombination bekanntlich zu *ć* entwickelt (*poći*) und ist mit anderen Infinitiven mit konsonantischem (velarem) Stammausgang zusammengefallen (z.B. *reći* < **rek-ti*), die im Mkr. *č* aufweisen (*reč*). Vgl. auch BREU (1992: 117f., Anm. 32). Der Laut *k'* kommt sonst nur in italienischen Lehnwörtern vor. Er ist die stimmlose Entsprechung zu dem obengenannten *g'*, kennt aber keine zu diesem analoge Frikativierung.

[17] Zum entgegengesetzten Verfahren vgl. REŠETAR (1911: 216-222), insbesondere das Imperfektparadigma (222), der stets den etymologisch zu erwartenden Vokal ansetzt, obwohl auch damals schon die italienisch beeinflußten qualitativen und quantitativen Vokalreduktionen feststellbar waren.

[18] Selbst in der umfangreichen Darstellung der Phonetik von Acquaviva bei BARONE (1991) wurde auf die Angabe der Tonalstruktur vollständig verzichtet. Insbesondere bei der Substantivflexion spielen infolge des häufigen Ausfalls von Endvokalen Intonationsunterschiede aber eine wichtige Rolle. Die Lösung dieses Problems muß auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Das Mkr. von Acquaviva ist aufgrund seiner Vokalreduktionen und seiner Tonalschwankungen mit Sicherheit einer der am schwersten transkribierbaren slavischen Dialekte überhaupt. Nach meinem ersten Eindruck ist der Dialekt von Montemitro hinsichtlich des Nebentonvokalismus sowohl hinsichtlich der Vokalqualität als auch des Vokalabfalls konservativer.

(5)			imperfektiv		perfektiv
Infinitiv			*hodit ~ hot*		*pok'*
Imperativ	2.Sg.		*hōd ~ hō*		*pōj*
	1.Pl.		*hom^{a}*		
	2.Pl.		*hod^{a}t^{a}*		*poj^{i}t^{a}*
Präsens	1.Sg.	*gredam ~ grēm*	*hodīm*	*jijam*	*pojam*
	2.Sg.	*gredaš ~ grēš*	*hodīš*	*jijaš*	*pojaš*
	3.Sg.	*gred^{a} ~ gre*	*hodi*	*jij^{a}*	*poj^{a}*
	1.Pl.	*gredam^{a}*	*hodīm^{a}*	*jijam^{a}*	*pojam^{a}*
	2.Pl.	*gredat^{a}*	*hodīt^{a}*	*jijat^{a}*	*pojat^{a}*
	3.Pl.	*gredu*	*hodu*	*jiju*	*poju*
Imperfekt	1.Sg.	*gredāh^{u}*	*hodāh^{u}*	*jijah^{u}*	*pojah^{u}*
	2.Sg.	*gredāš^{a}*	*hodāš^{a}*	*jijaš^{a}*	*pojaš^{a}*
	3.Sg.	*gredāš^{a}*	*hodāš^{a}*	*jijaš^{a}*	*pojaš^{a}*
	1.Pl.	*gredāhm^{a}*	*hodāhm^{a}*	*jijahm^{a}*	*pojahm^{a}*
	2.Pl.	*gredāht^{a}*	*hodāht^{a}*	*jijaht^{a}*	*pojaht^{a}*
	3.Pl.	*gredāh^{u}*	*hodāh^{u}*	*jijah^{u}*	*pojah^{u}*
Perfekt[19]	1.Sg.m.		*sa hodij^{a}*		*sa poša*
	1.Sg.f.		*sa hod^{i}l^{a}*[20]		*sa pol^{a}*
	1.Pl.		*sma hod^{i}l*		*sma pol*[21]
Futur[22] **prob./nez.**	1.Sg.		*ču ho(di)t / mam ho(di)t*		*ču pok' / mam pok'*

[19] Das Perfekt wird wie im Slavischen üblich mit den Präsensformen des Hilfsverbs *bit* 'sein' und dem l-Partizip gebildet. Dabei steht das Hilfsverb im Gegensatz zum skr. Standard proklitisch **vor** dem Partizip. Insgesamt handelt es sich um die folgenden Formen: *sa, s(i), je, sma, sta, su*.

[20] Das vor *-l* stehende *i* in der femininen und der Pluralform des Perfektpartizips lautet bei vielen, aber bei weitem nicht bei allen Sprechern [e]. Das gilt für alle Verben, unabhängig vom Reduktionsgrad des Vokals. Obwohl ältere Sprecher tendentiell eher *i* bewahrt haben, so kann man doch nicht einfach von einem generationsspezifischen Kennzeichen und damit von einem jungen Lautwandel sprechen. Im übrigen hat auch REŠETAR (1911: 155, 224) diese Senkung bereits vorgefunden.

[21] Der etymologisch zu erwartende Auslautvokal fehlt im Plural des Perfektpartizips vollständig. Rešetar (1911) hat gelegentlich die Endung *-i*, z.B. im Text, Spalte 251, Z. 30 *su furli* 'haben beendet'. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sie bei konservativen Sprechern tatsächlich noch vorgefunden hat. Aus heutiger Sicht wäre eine solche Angabe als etymologisierende Interpretation zu werten. Wie auch sonst im Mkr. wird im Plural anders als im Serbokroatischen nicht nach Genus unterschieden. Ein Neutrum besteht auch im Singular nicht, vgl. BREU (1990: 50).

[22] Wie in BREU (1992: 117ff.) gezeigt, bestehen im Mkr. zwei Futurbildungen, die beide eine modale Komponente aufweisen, das ererbte mit Wollen gebildete Futur *ču po(k')*, das eine Komponente der Wahrscheinlichkeit angenommen hat und das aus dem italienischen Dialekt entlehnte, mit Haben gebildetet Nezessitativfutur *mam po(k')*. Die Hilfsverbformen stehen wie beim Perfekt **vor** dem Hauptverb. Hauptsächlich werden die Hilfsverbformen *ču, čaš, ča, čma, šta , čaju* bzw. *mam, maš, ma, mama, mata, maju*

Wie *pok'* verhalten sich die übrigen mit altem **id-* zusammengesetzten präfigierten pf. Verben, wobei allerdings im Perfekt in einigen Fällen abweichende Formen vorkommen. In Tabelle (6) sind die erhaltenen Verben dieses Typs verzeichnet. Soweit eine 1. Pers. Sg. Präs. angegeben ist, lassen sich die übrigen Formen analog zum obigen Paradigma von *pok'* ableiten.

(6)	**Infinitiv**	**Präsens**	**Imperativ**	**Perfekt (m., f., Pl.)**
'kommen'	*dok'*	*dojam*	*dōj, doj^{i}t^{a}*	*doša, dol^{a}, dol*
'vorbeigehen'	*prok'*	*projam*	*prōj, proj^{i}t^{a}*	*proša, prol^{a}, prol*
'finden'	*nak'*	*najam*	*nāj, naj^{i}t^{a}*	*naša, nal^{a}, nal*
'weglaufen'	*uk'*	-[23]	-	*uša, ušl^{a}, ušl*
'hinausgehen'	*izak'*	-	-	*izaša, izlaš^{a}, izlaš*[24]

Mit einem im Anlaut veränderten *hodit* zusammengesetzt erscheint das pf. *iskodit*, das variativ mit *izak'* 'hinausgehen' verwendet wird. Es ist das einzige Kompositum mit diesem Simplex:

(7)	**Infinitiv**	**Präsens**	**Imperativ**	**Perfekt (m., f., Pl.)**
'hinausgehen'	*iskodit'*	*iskodim*	*iskod, iskodit^{a}*	*iskodij^{a}, -l^{a}, -l*

Isoliert ist das variativ mit *uk'* 'weglaufen' gebrauchte *ušnit*, das mit dem "Semelfaktivsuffix" *-nit* (=**-nuti*) nach dem Perfekt *uša* von *uk'* neugebildet ist.[25] Sein Präsens ersetzt auch die fehlenden Formen von *uk'*:

(8)	**Infinitiv**	**Präsens**	**Imperativ**	**Perfekt (m., f., Pl.)**
'weglaufen'	*ušnit*	*ušnīm*	*ušn^{i}, ušnit^{a}*	*ušnija, -l^{a}, –l*

Im übrigen ist zu beachten, daß *uk'* und *ušnit* anders als das skr. *ući* nicht 'hineingehen' bedeutet[26] und damit zu russisch уйти oder slovenisch *uiti* zu stellen ist.

Als Imperfektiva erscheinen Bildungen mit *-hodat*, wobei ein dem skr. *hodati* entsprechendes Simplex nicht besteht. Es handelt sich um *prohodat*

---

gebraucht. Auch hier finden sich bei einigen konservativen Spechern Nebenformen, insbesondere *češ, če, četa, čeju*. Für die 2. Pers. Pl. ist andererseits auch eine Doppelbildung *češta* zu verzeichnen und - wohl in Analogie hierzu - auch *mašta*.

[23] In Montemitro bestehen für 'weglaufen' und 'hinausgehen' auch im Präsens (Imperfekt) und im Imperativ auf **-id-* basierende Formen.

[24] Auch Formen ohne Metathese kommen bisweilen vor, wenn auch seltener: *izašl(a)*.

[25] Das Verb fehlt in Montemitro.

[26] Sehr selten kommt auch hier die Bedeutung 'entfliehen' (*pobjeći*) vor, nach PANZER (1991: 381) nur im 23-bändigen Wörterbuch der jugoslavischen Akademie.

'vorbeigehen', *nahodat* 'finden' und *iskodat* (< **iz-hodat*) 'hinausgehen'. Sie werden als regelmäßige Verben der a-Konjugation flektiert, z.B.:

(9)

Infinitiv	**Präsens**	**Imperfekt**	**Imperativ**[27]	**Perfekt (m., f., Pl.)**
prohōdat	*prohōdam*	*prohōdah^{u}*		*prohōda, -l^{a}*
	prohōdaš	*prohōdaš^{a}*	*prohōdaj*	
	prohōd^{a}	*prohōdaš^{a}*		
	prohōdam^{a}	*prohōdahm^{a}*		*prohōdal*
	prohōdat^{a}	*prohōdaht^{a}*	*prohōd^{a}t^{a}*	
	prohōdaju	*prohōdah^{u}*		

Die im Skr. im Bereich 'gehen' sonst so häufigen Zusammensetzungen mit *-laziti*, etwa *dolaziti* oder *ulaziti,* fehlen im Mkr. vollständig. Dafür gibt es eine einzige Bildung mit einem skr. *-ljesti* entsprechenden *-list*,[28] und zwar *ulist* 'hineingehen', das in der Regel beide Aspekte aufweist, im Präsens und Imperfekt aber bei Imperfektivität, wie in (10) angegeben, einen Langvokal aufweist, gegenüber kurzem *i* im Fall der Perfektivität:

(10)

Infinitiv	**Präsens**	**Imperfekt**	**Imperativ**	**Perfekt (m., f., Pl.)**
ulist	*ulīzam*	*ulīzah^{u}*		*uliza, ulizl^{a}*
	ulīzaš	*ulīzaš^{a}*	*uliz*	
	ulīz^{a}	*ulīzaš^{a}*		
	ulīzama	*ulīzahm^{a}*		*ulizl*
	ulīzata	*ulīzaht^{a}*	*ulizit^{a}*	
	ulīzaju	*ulīzah^{u}*		

3.2. Die übrigen Stämme

Neben *grem, jijam* und *hodit* im Bereich der Grundbewegung sind auch für einige speziellere Bewegungsarten ipf. Bewegungsverben i.e.S. erhalten

---

[27] Die Imperativformen der ipf. Verben auf *-hodat* wurden auf der Basis anderer Verben der a-Konjugation rekonstruiert. Bei Vorlage wurden sie von den Informanten als zwar im Prinzip möglich bezeichnet, tatsächlich aber stets durch die pf. Entsprechungen ersetzt.

[28] Ein entsprechendes Simplex ist auch im Skr. unüblich. Es bestehen aber einige präfixale Bildungen, z.B. *doljesti, naljesti, sljesti* und auch *uljesti*, die allerdings häufig analogischen Umbildungen ausgesetzt sind, so daß etwa variativ auch *uljeći* angegeben wird, mit Umbildung nach *pomoći* auch im Präsens zu *ulegnem* neben *uljezem*, vgl. Skok (1972: 278f.). Die Formen, insbesondere auch *uljest, uleći* (in der Bedeutung 'hineingehen'), fungieren insgesamt als seltenere (?) Nebenformen zu den Bildungen vom Typ *ući*.

geblieben, z.T. aber mit Bedeutungsverengung. Es handelt sich um *nosit* ‘tragen’, *letit* ‘fliegen’, *vozit* ‘(Getreide) einfahren’, *gonit* ‘antreiben’,[29] *vodit* ‘(Tier) hinter sich herziehen’, dazu noch *bižat* ‘fliehen, weglaufen’ und *(sa) vuč* ‘(sich) schleppen’.

(11)

Infinitiv	**Präsens**	**Imperfekt**	**Imperativ**	**Perfekt (m., f., Pl.)**
nosit	*nosim*	*nosah^{u}*	*nōs, nosit^{a}*	*nosij^{a}, -l^{a}, -l*
letit	*letīm*	*letah^{u}*	*lēt, letit^{a}*	*letij^{a}, -l^{a}, -l*
vozit	*vozim*	*vozah^{u}*	*vōz, vozit^{a}*	*vozij^{a},-l^{a}, -l*
gonit	*gonim*	*gonah^{u}*	*gon, gonit^{a}*	*gonij^{a},-l^{a}, -l*
vodit	*vozim*	*vodah^{u}*	*vod, vodit^{a}*	*vodij^{a},-l^{a}, -l*
bižat	*bižīm*	*bižāh^{u}*		*biža, bižal^{a}*
	bižīš	*bižāš^{a}*	*bīž*	
	biži	*bižāš^{a}*		
	bižīm^{a}	*bižāhm^{a}*	*bižīt^{a}*	*bižal*
	bižīt^{a}	*bižāht^{a}*		
	bižu	*bižāh^{u}*		
vūč	*vučam*	*vučāh^{u}*	*vuc, vucit^{a}*	*vuka,*[30] *vukl^{a}, vukl*

In keinem Fall besteht ein Nebeneinander mehrerer ipf. Verben mit derselben Grundbedeutung wie bei *grem* - *hodit*. Nur zu *nosit* ist noch *nest* erhalten. Es hat aber nur mehr die Bedeutung ‘Eier legen’.[31]

Nur im Bereich ‘tragen’ bestehen präfigierte Perfektiva mit deiktischer Differenzierung bzw. spezieller Lokaldimension. Es handelt sich um *ponit* ‘wegtragen’, *donit* ’herbringen’*, iznit* ‘hinaustragen’ und *urnit*[32] ‘hineintragen’, mit dem auch im Skr. (*-nje-*) üblichen Simplexstamm *-ni-* anstelle von *-nes-*, wobei auch im Mkr. das *-s-* im Paradigma z.T. wieder auftritt, z.B.

(12)

Infinitiv	**Präsens**	**Imperfekt**	**Imperativ**	**Perfekt (m., f., Pl.)**
ponit	*ponesam*	*ponesāhu*	*ponas, ponast^{a}*	*ponij^{a}, -l^{a}, -l*

[29] Das Verb ist inzwischen so selten, daß viele Sprecher seine Bedeutung nicht mehr kennen und es für gleichbedeutend mit dem ebenfalls seltenen *vodit* halten.

[30] Seltener kommt auch schon die ausgeglichene Perfektform *sa vuča* vor.

[31] So auch im modernen Skr., während die Bedeutung ‘tragen’ veraltet ist. Vgl. auch russ. *нестись*. Die Bedeutung ‘Eier legen’ finden sich im Skr. allerdings auch bei *nositi*, was mir im Mkr. nicht begegnet ist.

[32] Bei mkr. *urnit* ist gegenüber skr. *unit* das zusätzliche *-r-* auffällig, dessen Herkunft als ungeklärt angesehen werden muß. Im Gegensatz zu *uk’* (vs. skr. *ući*) drückt *urnit* andererseits wie seine formale skr. Entsprechung die Lokaldimension "nach innen" aus.

Daneben gibt es *zu letit* ein präfigiertes Perfektivum *p^{a}rletit*, ursprünglich wohl eine ingressive Aktionsart, das gebraucht wird, um das schnelle Losrennen zu bezeichnen. Meist kommt es im Imperativ vor: *parlet* 'los, mach dich auf den Weg!'[33] Schließlich ist zu *vuč* ein präfigiertes *povuč* vorhanden, das die Sprecher als selten bezeichnen und das fakultativ als Perfektivum ohne lexikalischen Unterschied verwendet werden kann. Die übrigen Simplizien bilden keine perfektiven Ableitungen. Eine Besonderheit ist noch die Existenz von *ujahat* 'wegreiten', während das entsprechende Simplex *jahat* in Acquaviva geschwunden ist.[34]*

4. Funktionen der Bewegungsverben i.e.S. im Molisekroatischen

4.1. Zusammenfassung der Reste im Simplexbereich

4.1.1. Das Kriterium der Determiniertheit

Von besonderem Interesse sind die Entsprechungen der russischen Verben идти und ходить hinsichtlich der Frage, inwieweit hier noch ein Doppelverbpaar mit dem aktionsartlichen Unterschied der Determiniertheit vorliegt. Zunächst ist festzustellen, daß nur ходить eine einzige Entsprechung hat (*hodit*), während идти zwei Verben gegenüberstehen. Dabei ist das etymologisch-formal dem russ. идти, skr. *ići* entsprechende defektive Verb *jijam* am Aussterben. Relativ fest ist es lediglich noch in phraseologischen Fügungen, v.a. *jijam van* 'aufs Feld gehen'. Allgemein kann es durch das ebenfalls defektive *grem* ersetzt werden und hat somit keinen selbständigen Funktionsbereich. Deshalb kann es im folgenden weitgehend vernachlässigt werden.

Daß innerhalb der Opposition der beiden Imperfektiva *hodit* - *grem* das letztere Verb funktional am ehesten russ. идти entspricht, ist schon daraus ersichtlich, daß die Grundfunktion von *grem* als "Ausdruck des aktuellen gerichteten Prozesses" definiert werden kann:

(13) *Maria greda rabit.* 'Maria geht gerade arbeiten'

Auch bei Heraushebung der Einzeldeixis innerhalb der Iteration steht analog zu идти im Mkr. nur *grem*:

(14) *Dopa teg on gre svedni di su mičic e maj dom.*
'Nach der Arbeit geht er immer zu seinen Freunden und nie heim'

---

[33] Wie bei *urnit* ist der Grund für das Auftreten des *r* im Präfix unklar. In Montemitro heißt das entsprechende Verb wie eigentlich zu erwarten *poletit*.

[34] Nach PICCOLI (1967: 34) soll es in Montemitro noch vorkommen. In Acquaviva wird als versteinerte Form nur noch das Gerund *jašuč* in einer Lehnkonstruktion gebraucht, s.u. *Zusatz für die *open-access*-Reproduktion: Vereinzelt wurde der Infinitiv *jahat* inzwischen auch noch in Acquaviva nachgewiesen.

Sonst steht bei Iteration *hodit*. Allerdings kann, so wie oben für das Slovenische gezeigt und im Gegensatz zum Russischen, im Mkr. auch in diesem Fall variativ *grem* verwendet werden:

(15) *Maria greda~hodi rabit seki dan.* ‘Maria geht jeden Tag arbeiten’

Bei habitueller Funktion ohne Bezug auf iterierte Einzelaktionen ist auch im Mkr. nur *hodit* üblich. Ungeachtet der Tatsache, daß Habitualität auf impliziter Iteration basiert, steht hier die Zuweisung einer statischen Eigenschaft im Vordergrund:

(16) *Maria hodi rabit.* ‘Maria geht arbeiten (= ist berufstätig)’

Bei abstrakter Verwendung steht im Mkr. ausschließlich *grem* und damit noch häufiger als идти im Russischen:

(17) *Kaka gredama? Kaka gre?* ‘Wie geht es uns?’ ‘Wie geht’s?’
(18) *Za men greda drit ovo.* ‘Für mich geht das in Ordnung’

Innerhalb der nichtabstrakten Funktionen sind weitere Präzisierungen sinnvoll. So ist die Verwendung von *hodit* bei Iteration von den Sprechern gelegentlich abgelehnt worden, auch bei nur impliziter (habitueller) Iteration, wenn eine zeitliche Limitierung der angegebenen Eigenschaft vorlag. Ein Beispiel hierfür ist (19), das mit *grem* gegeben wurde, während man auf Nachfrage *hodit* nicht akzeptierte:

(19) *Ka jimaša pet gošti, gredaša dža na skolu.*
‘Als er fünf Jahre alt war, ging er schon zur Schule’

Im aktuellen Bereich wird anders als bei russisch идти auch die ungerichtete Bewegung in der Regel mit *grem* ausgedrückt, vgl. (20a). Wird hier *hodit* gesetzt, vgl. (20b), dann soll explizit angegeben werden, daß es sich um eine Fortbewegung zu Fuß handelt und nicht etwa mit Auto oder Fahrrad; *grem* ist diesbezüglich unspezifiziert. Dieser Gebrauch von *hodit* entspricht ital. *camminare*, der von *grem* demjenigen des nach der Bewegungsart unbestimmten ital. *andare*:

(20a) *Džuan gredaša po gradu.* ‘Giovanni ging/fuhr im Dorf herum’
(20b) *Džuan hodaša po gradu.* ‘Giovanni ging im Dorf herum’

Bei Fähigkeiten (Eigenschaften) sind im Prinzip beide Verben möglich, jedoch wird *grem* bevorzugt, z.B. in (21a), wenn nicht ausdrücklich zu Fuß gehen gemeint ist, wie in (21b):

(21a) *Ova magin greda (~ hodi) čuda vre.*
‘Dieses Auto fährt sehr schnell’

(21b) *Ovi dita ima diač misaci e dža hodi (~greda) sam.*
‘Dieses Kind ist zehn Monate alt und geht (läuft) schon allein’

Aufgrund der morphologischen Defektivität von *grem* muß *hodit* immer dann stehen, wenn ein (imperfektiver) Infinitiv oder ein Perfekt gefordert ist, unabhängig davon ob ‘zu Fuß gehen’ gemeint ist oder nicht:

(22) *Mi draga hot na nogami / s trenom.*
‘Ich gehe gern zu Fuß / fahre gern mit dem Zug’

Das Zusammenspiel von *grem* und *hodit* im Verhältnis Präsens : Futur sieht man in (23), wo bezogen auf dieselbe futurische Situation bei Setzung des futurischen Präsens *grem* steht, bei explizitem Futur aber *hodit*:

(23) *Do sutra oni negociant greda (ča hot) due volte saku nel’u.*
‘Ab morgen wird jener Händler zweimal jede Woche kommen’

Das Verhältnis der verschiedenen Verben mit der Grundbedeutung ‘gehen’ zueinander kann für das Mkr. wie folgt zusammengefaßt werden. Im imperfektiven Bereich ist *grem* das unmarkierte Verb in der Bedeutung ‘gehen’, aufgrund seiner morphologischen Defektivität natürlich nur im Präsens und Imperfekt. Es drückt hier neben den Fällen deiktischer Limitiertheit auch Funktionen aus, die im Russischen ходить eigen sind, insbesondere auch die deiktisch nicht limitierte Iteration und die ungerichtete Bewegung. Der bevorzugte Anwendungsbereich von *hodit* ist die völlig uneingeschränkte Gewohnheit oder Eigenschaft, dazu kommt die implizite Iteration (Habitualität). Partielle Konkurrenz von *hodit* mit *grem* ist bei expliziter Iteration meist möglich, solange nicht Inzidenz vorliegt (die die Prozessualität hervorhebt), zeitliche Begrenzungen eine Rolle spielen oder die Richtungsangabe im Zentrum der Aussage ist. In den letzteren Fällen steht ausschließlich *grem*.

Es ist noch anzufügen, daß bei der jüngeren Generation *grem* weiter im Vormarsch ist, was vielleicht nur die Fortsetzung einer auch schon früher bestehenden Entwicklung darstellt. Vielleicht war also bei Iteration *hodit* einmal obligatorisch. Ein den speziellen Verhältnissen im Russischen entsprechendes System mit gerichteter vs. ungerichteter Bewegung, aber auch mit dem ходить-Typ bei Aufhebung des Resultats (hierzu s.u.), läßt sich jedoch nicht rekonstruieren.

Sprachkontaktbedingt ist wahrscheinlich die starke Gleichsetzung von *hodit* mit italienisch *camminare* ‘zu Fuß gehen’, sowie der Rückgang der iterativen Sonderfunktion von *hodit*, insofern als so die alte aktionsartliche Opposition *grem* : *hodit*, die dem Italienischen fehlt, geschwächt wird und damit im Endeffekt in aktionsartlicher Hinsicht nur noch ein Grundverb (*grem*) besteht, das italienisch *andare* entspricht. Allerdings kann nicht übersehen werden, daß das von derselben Wurzel wie mkr. *hodit* gebildete skr. *hodati* ebenfalls markiert ‘zu Fuß gehen’ bedeutet, so daß eine gewisse Anlage für die Eingrenzung auf diese Bedeutung bereits aus dem Mutterland mitgebracht wurde.

4.1.2. Richtungsdeixis im Molisekroatischen

Im Mkr. besteht im ipf. Bereich allgemein keine Möglichkeit zur deiktischen Differenzierung im Bereich der Grundbewegung, insofern auch bei Iteration allein *grem* und *hodit* vorkommen und je nach Kontext ‘kommen’ oder ‘gehen’ bedeuten, dem russ. приходить, sloven. *prihajati* bzw. skr. *dolaziti* entsprechende Verben aber vollständig fehlen. Beispiele mit kontextuell-situativen Deixisunterschieden sind die folgenden:

(24) *Di greš?– Grem u crikvu.*
‘Wohin gehst du? – Ich gehe in die Kirche’
(25) *Iskla greš? – Grem z Mundimitra.*
‘Woher kommst du? – Ich komme aus Montemitro’
(26) *On gre seki dan di sma mi.*
‘Er kommt jeden Tag zu uns’
(27) *On je hodija u Termolu.*
‘Er ist (früher mal) nach Termoli gefahren’
(28) *On je hodija spis s Termole.*
‘Er ist oft aus Termoli gekommen’

Während *grem* keinen Imperativ besitzt, ist *hodit* im Imperativ wie in *ho dom* ‘komm her!’ im Gegensatz zu dem bisher Gesagten auf die Her-Deixis (auch bei einmaliger konkreter Handlung) spezialisiert.[35] Das erinnert an die verbliebene Funktion im Imperativ des sonst kaum gebräuchlichen *hoditi* im Standardserbokroatischen. Es sei in diesem Zusammenhang auch angemerkt, daß das nur mehr selten gebrauchte *jijam* anscheinend nie für ‘kommen’ gebraucht wird, also eindeutig Hin-Deixis ausdrückt.

Dieselbe Neutralisierung der Richtungsdeixis wie bei *grem* - *hodit* findet sich andererseits auch bei *nosit*, das sowohl ‘(weg-) tragen’ als auch ‘(her-) bringen’ bedeutet, wobei wieder eine Entsprechung vom russ. Typ приносить fehlt:

(29) *Mi nosu nu maginu na dan.* ‘Sie bringen mir jeden Tag ein Auto’
(30) *Nosim ga na Palatu.* ‘Ich bringe/trage ihn/es nach Palata’

Auch bei den speziellen Bewegungstypen wird nicht nach Richtungsdeixis unterschieden. Insbesondere gilt das für *letit*:

(31) *Pičun leti di je crikva.* ‘Die Taube fliegt zur Kirche (hin)’
(32) *Pičun leti di sma mi.* ‘Die Taube fliegt zu uns (her)’

Eine Ausnahme bildet lediglich *bižat*, das im Mkr. (wie im Skr.) eindeutig ‘fliehen, weglaufen’ bedeutet, also nur Hin-Deixis aufweist.

---

[35] Die Bedeutung ‘mitkommen’, die ja nicht ohne weiteres der Her-Deixis zugerechnet werden kann, wird allerdings miterfaßt, s.u.

4.1.3. Unmarkiertheit bei speziellen Bewegungstypen

Wir haben bereits oben gesehen, daß *grem* innerhalb der Opposition mit *hodit* anders als im Russischen in aktionsartlicher Hinsicht als unmarkiert angesehen werden kann, ebenso hinsichtlich des speziellen Bewegungstyps ‘zu Fuß gehen’. Andererseits ist auch das Doppelverbpaar als Ganzes gegenüber anderen Bewegungstypen unmarkiert. Im Extrem ist das aus den obigen Beispielen bereits für ‘fahren’ zu sehen, insofern überhaupt keine Entsprechung für russisch *ездить - ехать* besteht.[36] Es gilt aber auch für die spezielle Bewegung ‘fliegen’, für die noch ein eigenes Verb vorhanden ist, so daß *grem - hodit* wie in der italienischen Kontaktsprache *andare* (statt *volare*) fakultativ auch statt *letit* verwendet werden können. Allerdings besteht nur bei Bezug auf Flugzeuge prinzipiell eine Dreifachvariation, vgl. (33), während *hodit* anstelle des unmarkierten *grem* in den Beispielen (34) in aktueller wie in habitueller Lesart abgelehnt wurde:

(33) *Ovi parek’ leti ~ gre ~ hodi čuda vre.*
‘Dieses Flugzeug fliegt sehr schnell’
(34a) *Ovi pičun leti ~ gre u mor.* ‘Diese Taube fliegt zum Meer’
(34b) *Ovi pičun leti ~ gre di sma mi?* ‘Diese Taube fliegt zu uns her’

Natürlich steht nur *letit*, wenn die Tatsache des Fliegenkönnens hervorgehoben wird:

(35) *Ovi pičun nomi letit.* ‘Diese Taube kann nicht fliegen’

4.2. Funktionen der perfektiven Bewegungsverben

Hier soll weniger auf den allgemeinen funktionalen Unterschied zwischen pf. und ipf. Verben eingegangen werden,[37] als auf die für die Bewegungsverben im Mkr. typischen Sonderfunktionen. Es sei aber noch einmal darauf hingewiesen, daß die in den Konjugationsschemata angegebenen pf. Präsens- und Imperfektformen am Aussterben sind und von jüngeren Sprechern auch auf explizite Nachfrage hin z.T. völlig abgelehnt werden, jedoch im fortlaufenden Text immer noch auftreten.[38]

---

[36] Im Skr. kann zwar (wie im Slovakischen) in Form von *voziti se* eindeutig auf ‘fahren’ Bezug genommen werden, doch ist auch hier *ići* sehr wohl bei Benutzung eines Fahrzeugs möglich.

[37] Vgl. zum Verbalaspekt im Molisekroatischen allgemein BREU (1992: 103-117).

[38] Das Problem beim Abfragen solcher Formen liegt darin, daß sie in der Regel einen transphrastischen Kontext (mit mehr als einem Verb) benötigen und auch hier praktisch immer durch die gewöhnlichen ipf. Formen ersetzt werden können.

4.2.1. Deixis bei den Perfektiva

Anders als bei den ipf. Simplizien *grem, hodit* und *nosit* wird bei den pf. Verben nach Deixis differenziert. Wie bereits aus den Übersetzungen in der obigen morphologischen Darstellung zu entnehmen, bestehen nämlich *pok'* bzw. *ponit* für die Hin-Deixis und *dok'* bzw. *donit* für die Her-Deixis. Vgl. hierzu die folgenden Beispiele mit (24) bzw. (25):

(36) *Di si poša?* 'Wohin bist du gegangen?'
(37) *Iskla si doša?* 'Woher bist du gekommen?'

Die fehlende Differenzierungsmöglichkeit der Imperfektiva gegenüber der bei den Perfektiva ausgedrückten Deixis zeigt sich deutlich bei Gegenüberstellung vergleichbarer Aussagen im ipf. Präsens und im Futur: *on nosi* vs. *ma donit* / *ma ponit* 'herbringen/hintragen' bzw. *on gre* vs. *ma dok'* / *ma pok'* 'kommen/gehen'.

In bezug auf die Sprachkontaktsituation ist interessant, daß somit im Fall der intransitiven Grundbewegung nur die Pefektiva *pok'* und *dok'* den im Italienischen vorhandenen Unterschied zwischen *andare* und *venire* ausdrücken, während im Fall des transitiven 'tragen' das Imperfektivum *nosit* besser dem italienischen *portare* ohne Deixisdifferenzierung entspricht als die Perfektiva *ponit, donit*. Wieso diese Asymmetrie erhalten geblieben ist, muß vorerst noch als ungelöst gelten, ebenso die Frage, warum bei den Imperfektiva gerade das deiktisch eindeutige *jijam* ausstirbt, während das die italienische Deixisopposition neutralisierende *grem* fortbesteht. Da es zu den anderen erhaltenen Simplizien im Bereich der Bewegungsverben (*letit, vodit* usw.) keine lexikalisch entsprechenden präfigierten Perfektiva gibt, stellt sich hier folglich auch die Frage einer deiktischen Differenzierung nicht.

4.2.2. Sonderfunktionen im Infinitiv (Futur), Imperativ und Perfekt

Im Infinitiv, Futur, Perfekt und Imperativ besteht infolge der Defektivität von *grem* eine Reduktion auf die mit aspektuellen Mitteln ausgedrückte Opposition von *hodit* (alle Arten von Iterativität) und *pok'* (einmalige Handlung, auch im Fall der Prozessualität).

Ein Beispiel für den pf. Infinitiv bei Bezug auf eine einmalige konkrete Handlung ist (38), das damit in Gegensatz zum obigen Beispiel (22) steht:

(38) *Mi draga po s trenom.* 'Ich möchte mit dem Zug fahren'

Die Dominanz der Perfektivität über die Prozessualität im Futur zeigt sich in (39a), wo unabhängig davon, ob russisch поедет oder будет ехать ausgedrückt werden soll, pf. *pok'* erscheint. Bei Iteration würde nach dem eben Gesagten *hodit* verwendet. Wird die zukünftige einmalige Handlung wie in

(39b) mit dem Präsens ausgedrückt, steht dagegen natürlich das determinierte *grem*:

(39a) *Maria ma po Bolon'. (Durant put ma k'ik'arija s čudimi čedi).*
'Maria wird nach Bologna fahren.
(Während der Fahrt wird sie mit fremden Leuten sprechen)'

(39b) *Sutra, kada mi rivivama u Kruč, ti gredaš s trenom Bar.*'
'Wenn wir morgen in Acquaviva ankommen, wirst du gerade mit dem Zug nach Bari fahren.

Auch im Perfekt steht bei wiederholter Handlung ipf. *hodit*, wie in (40a), bei einmaliger Handlung aber das pf. *pok'*, unabhängig davon, ob das Resultat der Handlung wieder aufgehoben wurde oder nicht, vgl. (40b). Hierin liegt ein Unterschied zum Russischen, das ja bei erfolgter Rückkehr ходить verlangt:

(40a) *Maria je hodila rabit (seki dan).*
'Maria ging (jeden Tag) arbeiten'[39]

(40b) *Maria je pola rabit.*
'Maria ist arbeiten gegangen [und noch dort = und wieder hier]

Im Futur, das im Mkr. nie rein temporal ist, besteht andererseits eine Tendenz, zwischen bevorzugt zeitlicher und bevorzugt nezessitativer Komponente mithilfe des Verbalaspekts zu differenzieren. Das wird bei den Bewegungsverben besonders deutlich. So ergibt sich beim Haben-Futur mit dem pf. Aspekt eine Verstärkung der Zukunfts-Komponente, mit dem ipf. Aspekt aber eine Verstärkung der Müssen-Komponente. Die Sätze (41b) und (41c) entsprechen ansonsten dem Präsens in (41a):

(41a) *Pulucia prohoda seku uru vuda.* 'Die Polizei fährt jede Stunde hier vorbei'

(41b) *Pulucia ma pro seku uru vuda.* 'Die Polizei wird...'

(41c) *Pulucia ma ho seku uru vuda.* 'Die Polizei muß...'

Es handelt sich aber nur um Tendenzen, die im Einzelfall durch andere, insbesondere auch modale und pragmatische Komponenten überlagert werden können. So wurde etwa behauptet, *mam ho na skol* ‚ich muß in die Schule gehen', werde benutzt, wenn der Sprecher bei sich ein Bildungsdefizit feststellt. Dagegen fehle eine solche Komponente bei *mam po na skol* 'muß, werde in die Schule gehen'. Zur Klärung müssen hier noch ausführliche Textuntersuchungen durchgeführt werden.

---

[39] Entsprechend den allgemeinen Funktionen des ipf. Perfekts im Mkr. bezieht sich eine solche Aussage auf eine Zeitspanne, normalerweise im Sinn eines charakterisierenden Vorgangsperfekts auf die Zeitspanne bis zur Gegenwart ("ihr ganzes Leben lang"), im Gegensatz zu einem ipf. Imperfekt (*hodaša*), das die iterierte Handlung als präteritale Situation ("damals") beschreibt, vgl. BREU (1992: 111ff.).

Obwohl der Imperativ bevorzugt den pf. Aspekt aufweist, auch bezogen auf Iteration, gibt es dennoch Fälle von Aspektopposition. So bezieht sich *poj na skol* auf eine konkrete Aktion, *hod na skol* hingegen auf die Schule als Institution und damit eine habituelle Aktion. Interessant ist die Opposition von (42a) mit (42b):

(42a) *Poj vam vodu!* 'Geh, hol Wasser'
(42b) *Hod na vodu!* z.B. 'Komm (mit), Wasser holen'

Hier kann (42b), je nach Situation, im Gegensatz zu (42a) bedeuten, daß der Angesprochene den Sprecher beim Wasserholen begleiten soll (s.o.) oder aber, daß die Frage des Wasserbedarfs schon vorher angesprochen wurde und nur thematisch wiederaufgenommen wird (etwa: "Wenn du Wasser brauchst, hol dir welches"). Im letzteren Fall liegt eine dem Verbalaspekt zuzurechnende Sonderfunktion vor, im ersteren Fall haben wir es mit einer lexikalischen Anpassung an italienisch *venire* zu tun, das nicht nur Her-Deixis hat, sondern (wie dt. 'kommen') auch 'mitkommen, mitgehen' ausdrückt.

4.3. Zusammenfassung zur Aspektpaarbildung

Im folgenden soll auf der Basis der oben festgestellten formalen und funktionalen Verhältnisse eine Zusammenstellung der einzelnen Bewegungsverben i.e.S. zu aspektuell vollständigen Lexemen, also im Idealfall Aspektpaaren, gegeben werden. Wie auch im Russischen ist aufgrund der aktionsartlichen Differenzierungen innerhalb der Imperfektivität bei den Doppelverben prinzipiell eher mit Tripeln als mit Paaren zu rechnen. Im Mkr. kommen aufgrund der deiktischen Verhältnisse und der Defektivität weitere Probleme hinzu.

4.3.1. Die Grundbewegung

Es kann ein Aspekttripel mit *grem - hodit/pok'* angenommen werden, das durch das Perfektivum deiktisch als 'gehen' spezifiziert wird. Die Imperfektiva finden sich aber auch in dem deiktisch umgekehrt spezifizierten Tripel *grem - hodit/dok'* 'kommen' wieder. Die Aspektkategorie erzwingt somit die Annahme einer Homonymie der Bedeutungen 'kommen' und 'gehen' bei den Imperfektiva, deren Vagheit hinsichtlich Deixis somit als Neutralisierung des bei Perfektivität vorhandenen Unterschieds reinterpretiert werden muß.[40] Wie gesehen übernimmt *grem* fakultativ auch aktionsartliche Funk-

[40] Derartige Fälle von "grammatisch bedingter Homonymie" sind im Slavischen bei der Bildung von Aspektpaaren auch sonst durchaus üblich. Sie ergeben sich z.B. immer, wenn präfigierte Perfektiva nur mit einer Teilbedeutung von Simplizien zusammenstimmen. Vgl. hierzu BREU (1984: 132-137). Für sich allein genommen sind die Imperfektiva *grem* und *hodit* dagegen, wie einleitend beim Russischen besprochen, hinsichtlich

tionen von *hodit* und drängt dieses in die lexikalisch selbständige Bedeutung ‘zu Fuß gehen’ ab, in der es Imperfektivum tantum ist. Während die aktionsartliche Differenzierung zwischen *grem* und *hodit* zunehmend verlorengeht, ist andererseits keine Aufhebung der Deixisneutralisierung zu erkennen, ja die durch das wie gesagt auf Hin-Deixis spezialisierte *jijam* angelegte Möglichkeit zu einer Differenzierung schwindet mit dessen Aussterben. Was *pok’* angeht, so stellt sich durch das Obsoletwerden der pf. Präsens- und Imperfektformen zunehmend ebenfalls Defektivität ein und zwar gerade hinsichtlich der Positionen im Paradigma, die bei *grem* erhalten sind. In der Tendenz zeichnet sich somit insgesamt ein einziges suppletives Paradigma für *grem/pok’* ab, ohne eine vom "grammatischen Kontext" unabhängige Aspektopposition, insofern als die Imperfektivität an Präsens und Imperfekt gebunden ist, die Perfektivität an die übrigen Verbalkategorien. Diese abzusehende Entwicklung entspricht einer Ersetzung des slavischen aktionsartlichen und aspektuellen Systems durch das romanische Aspektsystem mit seiner alleinigen Differenzierung im Präteritum (Imperfekt vs. Perfekt), wie sie auch außerhalb der Bewegungsverben vor sich geht.[41]

Der sich dabei verfestigende Suppletivismus mit Formen von *pok’* und *grem* stellt bei einem so häufigen Lexem offensichtlich für die Sprache kein Problem dar, wobei die Tatsache, daß italienisch *andare* ebenfalls suppletiv ist (Präsens *vado, vai...*), vielleicht eine gewisse Rolle spielt. Allerdings ist zu beachten, daß auch im Slovenischen und im čakavischen Kroatisch *grem* Teil suppletiver Paradigmen ist, im ersteren Fall von *iti*, im letzteren von *hoditi*.[42] Die formale und inhaltliche Reduktion im Bereich ‘gehen’ kann in einer Skizze veranschaulicht werden:

(43)

Historische Vorstufe volles Paradigma für:	**Heute, konservative Sprecher**	**Erwartete Entwicklung**	**Italienisch**
**pojti* (pf.)	*pok’* (Präs. + Impf. selten)	*pok’* (ohne Präs. + Impf.)	
**iti* (ipf.)	*jijam* (prozessual, Präs. + Impf.)	--	*= andare*
**gresti* (ipf., determ.)	*grem* (proz. + iter., Präs. + Impf.)	*grem* (nur Präs. + Impf.)	
**hoditi* (ipf., indeterm.)	*hodit* (iter., `zu Fuß', Vollparadigma)	*hodit* (Vollparadigma)	*= camminare*

der konkreten Deixis unbestimmt, ebenso wie etwa russ. *быть* hinsichtlich der durch Perfektiva wie *побить, разбить* oder *пробить* ausgedrückten Spezialbedeutungen.

[41] Vgl. BREU (1992: 114-116).

[42] Vgl. das čakavisch-deutsche Lexikon HRASTE/ŠIMUNOVIĆ (1979: 251, 271), wo *hodit – gren* ohne aktionsartliche oder deiktische Differenzierung zusammengestellt werden.

Bei der Bedeutung ‘kommen’ besteht eine ähnliche Tendenz zur Relexikalisierung von *hodit* und dem Verlust perfektiver Präsens- und Imperfektformen, mit der zu erwartenden Konsequenz eines einzigen suppletiven Paradigmas *grem/dok’*. Damit ginge die Bedingung für die Neutralisierung der Richtungsdeixis von der Imperfektivität auf Präsens und Imperfekt allgemein über, während dem im Moment noch pf. Präsens- und Imperfektformen wie *pojam, dojahu*, anderseits aber auch das deiktisch nicht differenzierte Perfekt vom Typ *sa hodija* entgegenstehen.

4.3.2. Übrige Aspektpartner

Von den übrigen ipf. Bewegungsverben i.e.S. weist nur noch *bižat* ‘fliehen, weglaufen’ allgemein gebrauchte perfektive Aspektpartner auf und zwar die Varianten *uk’* und *ušnit*. Zur Neubildung *ušnit* wird bisweilen auch noch ein sekundäres Imperfektivum *ušn’ivat* gebildet, so daß man mit der Bedeutung ‘weglaufen’ zwei synonyme Aspektpaare ansetzen kann, *bižat/uk’* und *ušn’ivat/ušnit.* Hinsichtlich der Lokaldimension sind nur wenige Reste der im skr. Standard sehr umfangreichen Derivationsmöglichkeiten im Bereich ‘gehen’ vorhanden, nämlich die Aspektpaare *prohodat/prok’* ‘vorbeigehen’, *nahodat/nak’* ‘finden’ und das Tripel aus ipf. *iskodat* und den Perfektiva *izak’* und *iskodit*. Eine Besonderheit stellt das im Infinitiv zweiaspektige, im Präsens und Imperfekt aber aspektuell differenzierte *ulist* ‘eintreten’ dar. Ansonsten spielt die Lokaldimension nur noch bei Komposita im Bereich ‘tragen’ eine Rolle. Zunächst ist hier pf. *iznit* ‘hinaustragen’ zu nennen, zu dem sich als ipf. Partner das Verb *vadit* gesellt hat, das in etymologischer Sicht eventuell ebenfalls zum Bereich der Bewegungsverben i.e.S. gehört.[43] Dieser Suppletivismus ist dadurch eingetreten, daß einerseits kein **iznosit* besteht, andererseits das Perfektivum *(j)izvadit* nur selten gebraucht wird; insgesamt liegt auch hier wieder ein Aspekttripel vor. Auch bei der antonymen Bedeutung ‘hineintragen’ findet keine Imperfektivierung mit *-nosit* statt, sondern es wird das reguläre Imperfektivierungssuffix eingesetzt, so daß sich ein Aspektpaar *urn’ivat/urnit* ergibt. Auffällig ist, daß die übrigen erhaltenen Bewegungsverben i.e.S. wie *gonit* oder *vodit* zu Imperfektiva tantum geworden sind, wobei eventuell *vuč* ‘schleppen’ in dem selten gebrauchten *povuč* noch einen pf. Partner aufweist. Das ursprünglich wohl aktionsartliche *parletit* muß als von *letit* geschiedenes eigenes Lexem gerechnet werden.

---

[43] SKOK (1973: 558) nimmt mit VAILLANT für skr. *vaditi* schon urslavische Dehnung an, das damit in einem Ablautverhältnis zu *vesti, voditi* steht. Die spezielle Bedeutung ‘hinaus’ habe es durch Depräfigierung des pf. *izvaditi* erhalten.

5. Andere Verben im Bereich der Fortbewegung

Wie in den anderen slavischen Sprachen gibt es natürlich auch im Mkr. Verben, die zwar eine Bewegung im Raum ausdrücken, aber nicht zu den Bewegungsverben i.e.S. gehören. Ihnen kommt hier aufgrund der eingeschränkten Produktivität der Doppelverbstämme eine besonders wichtige Rolle zu. Neben dem ererbten Wortschatz werden im folgenden insbesondere die unter Kontakteinfluß entstandenen Neubildungen dargestellt.

5.1. Ererbter Bereich

Im ererbten Bereich sollen nur einige wenige Verben, die nicht in formalem Zusammenhang mit den Doppelverbstämmen stehen, genannt werden. Sie sind in der Regel auch sonst im Skr. vorhanden, z.B. *pen'at/uspet* 'hinauftragen', *dvižat/dvinit* 'hinaufheben', *sa pen'at/sa uspet* 'hinaufsteigen', *skin'ivat/skinit* 'hinuntertragen', *sa skin'ivat / sa skinit* 'hinuntergehen'.

5.2. Lehnbedeutungen

Da eine Reihe von spezielleren Verben im Bereich des Ausdrucks von Bewegungen geschwunden oder in ihrem Anwendungsbereich stark eingeengt wurden, war die Bildung von Ersatzformen notwendig, mit denen die betreffenden Inhalte nun ausgedrückt werden. Es wurden aber auch mehr oder weniger synonyme Varianten auf diese Weise eingeführt. Grundsätzlich kommen dabei zwei Verfahren in Betracht, die Verwendung von ererbtem Material in neuen Funktionen oder Lehnwörter.

Ein Beispiel für eine innerslavische Ersatzform ist der Ausdruck der Bedeutung 'laufen'. Gegenüber dem Skr. fällt auf, daß 'laufen' nicht durch eine formale Entsprechung von *trčati* ausgedrückt wird, sondern durch *teč*, dessen formale skr. Entsprechung *teći* als 'laufen' nur in abstrakter Verwendung vorkommt, sonst aber 'fließen' bedeutet, was auch zum Bedeutungsumfang des mkr. Verbs gehört. Es ist nicht sicher, ob hier eine Bedeutungserweiterung analog zu italienisch *correre* 'laufen, fließen' angenommen werden muß, oder ob die Polysemie nicht schon bei der Einwanderung bestand, da ja auch im Slovenischen (nicht aber im Čakavischen) *teči* beide Bedeutungen aufweist. Völlig eindeutig ist der italienische Einfluß aber in der Konstruktion *s ga grem* (ipf.), *s ga pok'* (pf.) 'weggehen'. Hier wurde *me ne vado* (Inf. *andarsene*) nachgebildet, wobei die im Mkr. entsprechungslose Partitivpartikel *ne* durch das maskuline anaphorische Pronomen im Genitiv *ga* ersetzt wurde. Es handelt sich in morphologischer Hinsicht um eine strikte Zweieropposition, da **s ga hodit* oder **s ga jijam* nicht vorkommen.[44]

---

[44] Allerdings gilt das nur, wenn man von der Deixis absieht, denn es gibt auch eine Nachbildung des im Italienischen seltenen *venirsene*, das im ipf. Aspekt wiederum *s ga grem* lautet, im pf. Aspekt aber *s ga dok'*, z.B. *dojta si ga!* 'kommt (da) weg!'.

Eine weitere analytische Konstruktion besteht in der Nachbildung von italienisch *andare* + Präsensgerund. Diese Periphrase wird ganz allgemein zum Ausdruck einer die Bewegung begleitenden Handlung verwendet, z.B. *grem kandujuč* ‘gehe und singe dabei’ (*vado cantando*), *grem misluč* ‘gehe in Gedanken versunken’ (*vado pensando*), *grem k’ik’arijuč* ‘gehe und spreche dabei’ usw. Daneben gibt es auch festere Fügungen, die auf dieser Konstruktion basieren, ohne daß sie ein direktes Vorbild im Italienischen haben. Die Konstruktion ist also innersprachlich produktiv geworden. Hier sind etwa zu nennen *grem vijuč* ‘ziellos umherschweifen’, *hot bižujuč* ‘hin- und herrennen’, *grem tečujuč* ‘gelaufen kommen’ oder das bereits zu REŠETARS Zeiten lexikalisierte *grem jašuč* ‘reiten’,[45] wobei ein selbständiges Verb *jahat* ‘reiten’, wie oben festgestellt, nicht mehr gebraucht wird.

Eine wichtige Möglichkeit, Lokaldimensionen auszudrücken, besteht im Einsatz von Lokaladverbien. Diese analytische Bildungsweise besteht prinzipiell auch sonst im Slavischen, z.B. im Slovenischen (*gor iti*), geht im Mkr. aber weit über die dortigen Verwendungen hinaus und scheint sich an die entsprechenden Verfahren im Italienischen anzulehnen. Zu nennen sind etwa *grem dol* ‘hinuntergehen’, *grem gor* ‘hinaufgehen’, *grem unutra* ‘hineingehen’ und auch *grem van* ‘hinausgehen’[46], Perfektiva entsprechend mit *pok’*.

5.3. Lehnwörter

Hat bei allen diesen Konstruktionen das italienische Modell auch eine gewisse Rolle gespielt, so wird hier doch in der Regel slavisches Formenmaterial eingesetzt. Anders ist das im Fall der direkten Übernahme von fremdem Material in Form von Lehnwörtern. Wie in BREU (1992: 102) gezeigt, geschieht die Entlehnung durch Eingliederung der Lehnverben in die zwei produktiven Klassen mit Infinitiven *-at* und *-it* und zwar als Perfektiva. Die ipf. Partner werden mittels Suffigierung gebildet. Es können hier unter vielen anderen die folgenden Bewegungsverben genannt werden: *tirat/tirivat* ‘ziehen’ (← *tirare*),[47] auch als häufigeres Synonym für *vodit* verwendet, *kalivat/kalat* ‘herunternehmen’ (← ital. *calare*),[48] *(sa) mobit / (sa) zmobit* ‘(sich)

---

[45] Vgl. REŠETAR (1911: 232f.), der hier von einer "ungewöhnlichen Verwendung des Gerundiums" spricht und nur dieses eine Beispiel nachweisen kann.

[46] Im Gegensatz zu *grem van* ‘aufs Feld gehen’, hat *van*, wenn es ‘hinaus’ bedeutet ein langes *a.*

[47] Dieses Verb ist nicht zu verwechseln mit dem in segmentaler Hinsicht homophonen ipf. *tirat* in der Bedeutung ‘antreiben’, das ein Erbwort ist, vgl. skr. *tjerati*. Es scheint, daß die beiden Verben in suprasegmentaler Hinsicht nicht zusammenfallen, da zumindest die Länge des *i* in der ersten Silbe das Erbwort von dem Lehnwort unterscheidet, vgl. PICCOLI (1967: 144).

[48] Mit skr. *kalati* ‘zerschneiden, spalten’ hat dieses Verb sicher nichts zu tun.

wegbewegen' (← ital. 'smuover(si)'),[49] *spoštivat/spoštat* 'wegrücken' (← ital. 'spostare'). Einige intransitive Aktivitätsverben können nicht oder nur sehr eingeschränkt mit einer Zielangabe verbunden werden. Sie kommen nur ipf. vor und verhalten sich somit wie die Reste der Doppelverben des Typs *vodit* usw. Hierzu gehören *notivat* 'schwimmen' (← *nuotare*)[50] und *strišivat* 'kriechen, sich schlängeln' (← *strisciare*), *guidivat* (← *guidare*) 'ein Auto fahren'.[51] Die theoretisch erforderliche pf. Integrationsform ohne Suffix wird hierbei implizit vorausgesetzt. Müssen diese Bedeutungen dennoch mit Zielangabe versehen werden, so sind komplexere Konstruktionen nötig:

(44) *Ja hočam notivat za po di riva do mor.*
'Ich will an den Strand schwimmen' = "schwimmen um zu gehen..."

Üblicher ist aber auch hier die Verwendung der unmarkierten Bewegungsangabe mit *grem/po*.

6. Rektion

Auch die Rektion der Bewegungsverben im Mkr. soll hier kurz behandelt werden, ohne daß das ganze System der Präpositionen und Lokaladverbien dargestellt wird. Zumeist wird die Rektion nicht durch das Verb allein bestimmt, sondern es spielen auch Eigenschaften des Objekts eine Rolle. Gerade in ruralen Gesellschaften, zu denen auch die der Molisekroaten gehört, spielt die tatsächliche oder angenommene Situierung von Örtlichkeiten eine wichtige Rolle. Im folgenden werden zunächst die für die Welt der Molisekroaten relevanten Ortsbestimmungen zusammengefaßt, und zwar anhand der möglichen Anschlüsse der die Grundbewegung ausdrückenden Verben. Die Ortschaften gliedern sich in drei Gruppen, solche die (vom Gemeindegebiet Acquavivas aus sichtbar) auf Bergkuppen oder am Bergabhang liegen, Ortschaften mit größerer Ausdehnung und eine dritte, bei denen diese Kriterien nicht berücksichtigt werden. Im ersten Fall wird die Präposition *na* verwendet, im zweiten Fall *u*, wobei den heutigen Sprechern unter Einfluß der im Italienischen einheitlich gebrauchten Präposition *a*

---

[49] Hier liegt einer der wenigen Fälle vor, in denen die Aspektpaarbildung bei Lehnwörtern über ein Präfix verläuft. Wie durch die Angabe des ital. Quellwortes *smuover(si)* angedeutet ist hier eher mit einer Depräfigierung zu rechnen als mit Präfigierung, wie es bei dem Quellwort *muover(si)* '(sich) bewegen' der Fall wäre. Hierfür spricht neben der Bedeutung auch die Tatsache, daß bei Terminativa das primäre Integrationsprodukt in der Regel perfektiv ist.

[50] Aufgrund der Nichtberücksichtigung des Diphthongs bei der Integration fällt dieses Wort mit *notivat* 'notieren, aufschreiben' (← *notare*) zusammen, zu dem allerdings auch eine pf. Form *notat* besteht.

[51] Daneben ist hier auch *nosit* möglich: *Umi nosit maginu* 'Er kann (ein) Auto fahren'. Dieser Gebrauch erklärt sich durch Sprachkontakt, und zwar über die regional übliche Verwendung von ital. *portare* 'tragen' in dieser Funktion: *Sa portare la macchina*.

diese ehemalige semantische Differenzierung nicht mehr gegenwärtig ist. Bei der dritten Klasse steht überhaupt keine Präposition, mithin der reine Akkusativ; diese Klasse ist offen:

(45a) *na Filič, na Palatu, na Tavalu, na Ripaldu, na Kruč*[52], *na Mundimitar*[53]
'nach S. Felice, Palata, Tavenna, Mafalda, Acquaviva, Montemitro'

(45b) *u Guardiju, u Termolu, u Napolu, u Čivitu, u Guašt*
'nach Guardalfiera, Termoli, Neapel, Civita Campomarano, Vasto'

(45c) *Ø Rom, Ø Kasteluč, Ø Falkun, Ø Mundžarfun, Ø Guljeniz, Ø San Džakom, Ø Kambavaš, Ø Zagabriju, Ø Bar...*
'nach Rom, Castelmauro, Montecilfone, Guglionesi, S. Giacomo degli Schiavoni, Campobasso, Zagreb, Bari...'

Bei Ländernamen wird ebenfalls Nullanschluß verwendet, wobei der bestimmte Artikel des Italienischen stehen bleibt: *grem la Džermanija,*[54] *la Frandža, l'Amerik* etc.[55] Der jenseits des Flusses Biferno gelegene Ort Larino, der früher als Gerichtssitz eine wichtige Rolle für die Mkr. gespielt hat, fällt aus dieser Klassifikation heraus. Hier heißt es nämlich: *gredam ja Larin* 'ich gehe nach Larino'. Die Herkunft dieser Präposition *ja*, die etwas mit 'über (den Fluß)' zu tun haben muß, ist unklar.

Bei Her-Deixis ist wegen der lautlichen Ähnlichkeit von **s* (*z*) 'von herunter' und *iz* 'aus' und unter dem Einfluß der im Mkr. üblichen Vokalabschwächungen Zusammenfall in *z*, bzw. *s* (vor stimmlosem Anlaut) eingetreten,[56] so daß es gleichermaßen *grem s Tavale* wie *grem s Termole* heißt. Auch bei Larino gilt *z*. In der dritten Gruppe steht *do* 'von', so daß deutlich zwischen *grem z Napule* 'komme von Neapel' und *grem do Rom* 'komme von Rom' differenziert wird. Im letzteren Fall, insbesondere aber bei Ländernamen, wird daneben auch direkt das italienische *da* übernommen: *da Roma, dalla Germania*.

Außerhalb des Bereichs der Ortsnamen werden *u* und *na* nur noch in einigen wenigen erstarrten Fällen gebraucht, wie *u mor* 'ans Meer', *u jač* 'ins

---

[52] Auch *u Kruč* ist möglich, wohl weil die Tatsache, daß Acquaviva am Hang liegt, von den Einwohnern selbst nicht als "oben" wahrgenommen wird.

[53] Auch präpositionslos möglich, wohl weil der Ort von Acquaviva selbst aus nicht sichtbar ist, sondern nur etwa von S. Felice.

[54] Bei Deutschland, von dem als Zielland des Gastarbeiterstroms viel die Rede ist, hat sich daneben auch die Möglichkeit mit ø festgesetzt: *grem Džermaniju*. Es wird gewissermaßen wie eine ferne Ortschaft behandelt.

[55] Es ist zu beachten, daß im Italienischen gerade bei Richtungs- oder Lokalangabe (jedenfalls im Standard) gar kein Artikel steht: *vado in Germania,* während er sonst stehen muß. Hier wurde also eine Verallgemeinerung vorgenommen. Allerdings wären hier die italienischen dialektalen Verhältnisse genauer zu untersuchen.

[56] Als Varianten kommen vor allem das kontaminierte *siz* (*sis*) und selten *iz* (*is*) mit sehr schwachem vokalischem Anlaut vor.

Auge', *na storcu* 'auf den Tisch'. Ansonsten wurden sie durch Lokaladverbien ersetzt, nämlich *u(n)tra* 'in' und *zgora* 'auf'. Diese können z.T. auch statt der erstarrten Konstruktionen verwendet werden. So habe ich folgende Sätze gehört:

(46a) *Verz kruh na storcu!* 'Leg das Brot auf den Tisch'
(46b) *Verzi ga zgora storce!* 'Leg es auf den Tisch'
(47) *Storia je zgora njih.* 'Die Geschichte ist (geht) über sie (Pl.)'

Auch sonst werden Lokaladverbien statt herkömmlicher Präpositionen, etwa **pod, *nad* eingesetzt, z.B. *zdola* 'unter', *zgora* 'über' (wie bei ital. *su* kein Unterschied zu 'auf'). Sie regieren alle* den Genitiv.

Was die ungerichtete Bewegung auf einer Fläche betrifft, so wird hier weiterhin die Präposition *po* verwendet, etwa *po gradu* 'im Dorf herum'*, po standzu* 'im Zimmer herum'. Dagegen wird der Ort eindimensionaler Bewegungen durch den reinen Instrumental angebunden, z.B. *putom* 'auf der Straße'*,* aber auch *škalami*:

(48) *Nomo past škalami!* 'Fall nicht die Treppe runter'

Was die Verkehrsmittel angeht, so steht *s* mit dem Instrumental, etwa *s maginom* 'mit dem Auto', 'zu Fuß' heißt *na nogami*:

(49) *One su štupid, ka gredu na nogami.*
'Die sind dumm, die zu Fuß gehen'

Interessant ist die Entstehung eines eigentümlichen Anschlusses zur Angabe des bloßen Ziels einer Bewegung, der bereits in einigen der obengenannten Beispiele vorkam, wenn das Ziel der Bewegung hinsichtlich der Lokaldimension unbestimmt war. Infolge des idiomatisierten Gebrauchs der Präpositionen wäre eigentlich auch hier eine Ersatzkonstruktion mit Lokaladverbien zu erwarten gewesen. Da aber alle vorhandenen Lokaladverbien nach der Lokaldimension spezifiziert sind, gab es keine Möglichkeit, auf diese Weise einen unmarkierten Anschluß herzustellen. So wurde der mit *di* 'wo' (=skr. *gdje*) eingeleitete lokale Nebensatz umfunktioniert. Auszugehen ist von einer Ortsangabe wie in (50a), wörtlich "Mein Haus befindet sich, wo das Altdorf ist", die dann auf Richtungsangaben wie in (50b) ausgeweitet wurde. Bei Örtlichkeiten entspricht der so entstandene Anschluß italienisch *in* oder *a*. Bei Personen wie in (50c) und (50d) handelt es sich jedoch um die Entsprechung des im Italienischen üblichen *da*.[57]**

---

* Zusatz für die *open-access*-Reproduktion: Einzige Ausnahme ist das Lokaladverb *unutra ~ utra ~ undra ~ ndra* 'hinein, drinnen', das den Akkuativ regiert.

[57] Da italienisch 'da' stets, also auch in (50a/b), als Übersetzung für das isolierte Wort *di* gegeben wird, liegt für die Sprecher offensichtlich ein nicht mit dem italienischen Standard zusammenstimmendes einheitliches Rektionskonzept zugrunde. Ob der Grund hierfür in einer italienisch-dialektalen Konstruktion zu suchen ist, ist noch unklar. **Zu-

(50a) *Moja hiža sa nahoda di je grad stari.*
'Mein Haus befindet sich im Altdorf'
(50b) *Sa grem di je grad stari.*
'Ich gehe gerade ins Altdorf' ("wo das Altdorf ist")
(50c) *Sa poša di su fratrice.*
'Ich ging zu den Nonnen' ("wo die Nonnen sind")
(50d) *On gre di sma mi.*
'Er kommt zu uns' ("wo wir sind")

Insbesondere in der 3. Pers. Sg. ist die Kopula heute schon fakultativ, so daß sich in einem Satz wie (50b) *di* bereits auch formal wie eine Präposition verhalten kann, eine Präposition, die den Nominativ regiert!

7. Zusammenfassung

Das Molisekroatische von Acquaviva Collecroce hat im Bereich der Bewegungsverben im Vergleich mit anderen slavischen Sprachen, insbesondere mit dem Russischen und dem Serbokroatischen, einige Verben entweder ganz verloren oder in ihrer Bedeutung stark eingeschränkt. Als Ersatz dienen Lehnwörter und sprachkontaktbeeinflußte Konstruktionen und Bedeutungsverschiebungen. Auffälliger als die Veränderungen im Simplexbereich sind dabei die Reduktionen der Präfigierungsmöglichkeiten. Andererseits ist im Gegensatz zum Serbokroatischen in Form von *grem - hodit* ein Doppelverbpaar mit dem differenzierenden Kriterium der Determiniertheit erhalten geblieben, das in vielem an russisch идти - ходить erinnert, wenn auch *hodit* zunehmend in der Bedeutung 'zu Fuß gehen' relexikalisiert wird und *grem* zum allgemeinen unmarkierten Bewegungsverb wird. Im Bereich der Aspektpaarbildung zeigen die Bewegungsverben neben der morphologischen Defektivität bzw. dem Suppletivismus auch sonst starke Irregularitäten, sowohl in Form von Imperfektiva tantum als auch von Aspekttripeln. Auffällig ist, daß im Bereich der Imperfektivität überhaupt nicht nach deiktischen Kriterien geschieden wird, während die Perfektiva deiktisch disambiguieren. Im Bereich der Rektion der Bewegungsverben ist die Petrifizierung von *u* und *na* auffällig sowie auch das Vordringen von Lokaladverbien und sogar einer Nebensatzkonstruktion in den Bereich der Präpositionen. In morphologischer Hinsicht liefert der vorliegende Beitrag als Vorarbeit zu einer Gesamtbeschreibung eine eher zufällige, aber nicht untypische Auswahl von Paradigmen des molisekroatischen Verbs.

---

satz für die *open-access*-Reproduktion: Die hier getroffene Hypothese der Nachbildung eines italienischen Modells konnte inzwischen bestätigt werden. Die angenommene Funktionserweiterung ergibt sich nämlich aus der Anpassung an die Polyfunktionalität des süditalienischen *duve ~ onde* 'wo'; vgl. etwa S. 199, 223, 259 in ROHLFS, G., *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti. Sintassi e formazione delle parole.* Torino 1969.

8. Literatur

BARONE, Ch., *Une situation de trilinguisme: L'enclave croate d'Acquaviva Collecroce.* Grenoble 1991 (unveröffentl. Dissertation).

БАЛАЖ, Г. (и коллектив), *Современный русскый язык в сопоставлении со словацким. Морфология*. Bratislava 1989.

BAUR, R.S., *Die Verben der Fortbewegung im Russischen.* (= Specimina philologiae slavicae 29). München 1980.

BREU, W., *Zur Rolle der Lexik in der Aspektologie*. In: Die Welt der Slaven 29, N.F. 8 (1984). S. 25-40.

BREU, W., *Sprache und Sprachverhalten in den slavischen Dörfern des Molise (Süditalien)*. In: W. BREU (Hrsg.), Slavistische Linguistik 1989. München 1990. S. 35-65.

BREU, W., *Das italokroatische Verbsystem zwischen slavischem Erbe und kontaktbedingter Entwicklung*. In: R. Reuther (Hrsg.), Slavistische Linguistik 1991. München 1992. S. 93-122.

ENDLER, E. & H. WALTER, *Wörterbuch Bulgarisch-Deutsch*. Leipzig 1980.

ENGEL U. & P. MRAZOVIĆ *Kontrastive Grammatik Deutsch-Serbokroatisch.* 2 Bde. München 1986.

FAßKE, H., (Mitarb. S. MICHALK), *Grammatik der obersorbischen Schriftsprache der Gegenwart. Morphologie.* Bautzen 1981.

FREIDHOF, G., *Synchrone Beschreibung von Besonderheiten und Restriktionen bei der Realisierung von semantischen, grammatischen und pragmatischen Kategorien der Doppelzeitwörter im Russischen.* In: W. Girke & H. Jachnow (Hrsg.), Slavistische Linguistik 1977. München 1978. S. 7-25.

HRASTE, M. & P. ŠIMUNOVIĆ, P. (Red. R. OLESCH), *Čakavisch-deutsches Lexikon. Teil I.* Köln 1979.

ISAĆENKO, A.V., *Die russische Sprache der Gegenwart. Teil I. Formenlehre.* München ^{2}1968.

IVŠIĆ, S., *Slavenska poradbena gramatika.*Zagreb 1970.

LESKIEN, A., *Grammatik der Serbo-Kroatischen Sprache.* Heidelberg 1914.

MURAWJOWA, L., *Die Verben der Bewegung im Russischen.* Moskau ^{1}1975, ^{2}1978.

PANZER, B., *Handbuch des serbokroatischen Verbs. Derivation*. Heidelberg 1991.

PICCOLI, A., *Fonološki prikaz govora u Montemitru*. (Diplomski rad; Diss. mit Gesamtgrammatik in Vorbereitung). Zagreb, im Druck.

PICCOLI, G., *Lessico del dialetto di Acquaviva Collecroce*. Rom 1967 (unveröffentlichte Dissertation).

REŠETAR, M., *Die serbokroatischen Kolonien Süditaliens*. Wien 1911.

REUTHER, T., *Semantik und Situation: Zur Bedeutung einiger russischer Verben der Fortbewegung.* In: W. BREU (Hrsg.), Slavistische Linguistik 1989. München 1990. S. 259-267.

RISTIĆ, S. & J. KANGRGA, *Enciklopedijski nemačko-srpskohrvatski rečnik*. Beograd 1963.

SKOK, P., *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*. Band I-III. Zagreb 1971-1973.

TOPORIŠIČ, J., *Slovenska slovnica*. Maribor 1984.

VAILLANT, A., *La dépréverbation*. In: Revue des études slaves 22 (1946). S. 5-45.

VIDOV, B., *Grammatica del dialetto ikavo-štokavo delle località dell'isola linguistica croata nel Molise.* Toronto ^{2}1974 (Grottaferrata ^{1}1968).

РЕЗЮМЕ

В статье рассматривается система глаголов движения в диалекте молизских хорватов в селе Аквавива Коллекроче (южная Италия), с точек зрения морфологии, функций, заимствований и направления. Сравнивая систему этого диалекта с глаголами движения русского, сербскохорватского и других славянских языков, можно сказать, что молизский диалект потерял много (приставочных и непроизводных) унаследованных глаголов, вместо которых он обладает теперь перифразами и заимствованиями. Но все-таки существуют в молизском диалекте такие глаголы как *hodit* ‘ходить’, *grem*, *jijam* ‘идти’, *nosit* ‘носить’, *pok’* ‘пойти’, *dok’* ‘прийти’ и т.д. В отличие от сербско-хорватского стандарта, глаголы *hodit* и *grem* образуют оппозицию типа "однонаправленный : неоднонаправленный", хотя и с особенностями в употреблении. С другой стороны, в молизском диалекте, в отличие от русского и сербскохорватского языков, нет глаголов несовершенного вида с дейктическим значением «движение к говорящему» (типа *приходить*, *приносить*). Глаголы совершенного вида, напротив, выражают дейктические значения, а именно в оппозициях *pok’ : dok’, ponit : donit*. В области унаследованных основ глаголы обладают большой разнообразностью методов формального выражения видовой оппозиции: Часть глаголов совсем не входит в состав видовых пар (одновидовые глаголы и видовые тройки), другие образуют видовые пары путем префиксации, третьи путем супплетивных основ, и только очень редко встречается суффиксация. Однако, заимствованные глаголы регулярно образуют несовершенный вид иммено с помощью суффикса *-iv-*. Что касается управления глаголов движения, то первообразные предлоги большей частью (кроме *po* и *(i)z*) употребляются только еще в установившихся сочетаниях, а в общем они были замещены наречными предлогами (напр. *zgora, zdola*) или особенной конструкцией с придаточным предложением.

***Hinweis zur *open-access*-Reproduktion: Die Orthographie der Erstveröffentlichung wurde beibehalten. Sie unterscheidet sich insbesondere bei der Wiedergabe der Palatale mit *l', n', k'* statt jetzt *lj, nj, kj* von der heute gebräuchlichen Normierung, die durch das Wörterbuch von BREU, W. & G. PICCOLI, *Dizionario croato molisano di Acquaviva Collecroce.* Campobasso 2000, eingeführt wurde. Beibehalten wurden auch der Zeilen- und Seitenumbruch sowie die damaligen Benennungen "molisekroatisch" und "italokroatisch" für heute üblicheres "moliseslavisch" oder "na-našu". Stillschweigend verbessert wurden nur offensichtliche Druckfehler, einschließlich einiger Vokale in ungerechtfertigter Hochstellung in den Tabellen. Inhaltlich entspricht die *open-access*-Version dem Forschungsstand der Erstveröffentlichung (1993). Ganz selten wurde in den Fußnoten, stets durch Sternchen markiert, auf jüngere Erkenntnisse verwiesen. Für jüngere Erkenntnisse zur Phonetik und zum Bedeutungsumfang der Einzelverben sei allgemein auf das genannte Wörterbuch von BREU/PICCOLI (2000) verwiesen.

Wolfgang Girke

Das srazy-Feld

DIESER BEITRAG IST DERZEIT NOCH NICHT ELEKTRONISCH VERFÜGBAR

Klaus Hartenstein

Morphosyntaktische Komplexität und russische Grammatikographie – eine kritische Bestandsaufnahme am Beispiel von Zahlwortkonstruktionen

DIESER BEITRAG IST DERZEIT NOCH NICHT ELEKTRONISCH VERFÜGBAR

Helmut Jachnow

Zum Problem der Klassifikation der slavischen Temporallexika

0. Bekanntlich ist die menschliche Kognition im Sinne von Wahrnehmung der Welt zum Zwecke deren ideeller und materieller Organisation engstens mit der natürlichen Sprache verbunden. Betrachtet man in dieser Konstellation die Kognition als das Übergeordnete, so ist hinsichtlich der Sprache von einer ihrer spezifischen Konstituenten zu reden. Diese bietet nicht nur die Gewähr für die interindividuelle textuelle Verarbeitung des Kognizierten (die ihrerseits zum Kognitionsprozeß werden kann), sondern sie liefert auch kontinuierlich bestimmte konstante Rahmen für die Orientierung des Menschen in seinem Existenzmilieu. Als solche Leitrahmen müssen beispielsweise die Ausdrucks-Inhalts-Potenzen von Hierarchizität, Räumlichkeit oder Zeitlichkeit in beliebigen natürlichen Sprachen gelten.

Uns werden in der Folge die verschiedenen Präsentationsweisen von Zeitlichkeit beschäftigen, die bei der Erkenntnis und Interpretation der Welt sowie deren Vertextung wohl in allen Sprachen – und natürlich auch in den slavischen – eine herausragende Rolle spielt. Der beste Beweis dafür ist das hohe Aufkommen von temporalen Zeichen in den meisten Bereichen des Textsortenspektrums gegebener Sprachen.

1. Das Phänomen “Zeit” als eine der Grundbedingungen kosmischer und irdischer Existenz ist seit der Frühzeit der menschlichen Phylogenese Gegenstand der Betrachtung und Systematisierung gewesen. Je nach praktischer Erfordernis und Erkenntnisintention verlief und verläuft diese Auseinandersetzung mit der Zeit auf unterschiedlichen kognitiven Niveaus. Generell kann von einer naiven und von einer szientifischen Zeitwahrnehmung gesprochen werden. Ein naiver Umgang mit Zeit liegt dort vor, wo der Mensch den Gegenstand Zeit intuitiv, d.h. überwiegend unreflektiert, erlebt und zu eigenen Zwecken verarbeitet. Ein szientifischer Umgang mit Zeit liegt dort vor, wo der Mensch die Möglichkeit bloßer zeitlicher Primärerkenntnis überwindet und den Gegenstand Zeit unter bewußter Verwendung systematisierter kognitiver Verfahren erforscht. Die Übergänge zwischen naivem und szientifischem Umgang mit Zeit sind fließend. Die Übergangszone könnte man vielleicht als Umgang mit der Zeit in Alltagspräzision bezeichnen. Eine szientifische Auseinandersetzung mit der Zeit erfolgt aber auf jeden Fall dort, wo der Gegenstand Größen er-

reicht, die den durchschnittlichen Erkenntnishorizont des Menschen überfordern (z.B. Quantitäten < 1/30 Sekunde).

Im übrigen ist das Verhältnis zwischen naivem und szientifischem Umgang mit Zeit diachronen Veränderungen unterworfen. Während beispielsweise vor wenigen Jahrhunderten die Messung der exakten Uhrzeit und deren praktische Verwendung als durchaus szientifischer Akt angesehen werden muß, kann die gleiche Tätigkeit heute als über Generationen internalisierter naiver Umgang mit Zeit betrachtet werden, den in der Regel bereits fünfjährige Kinder beherrschen, unbeschadet des Umstandes, daß die praktische Uhrzeitfeststellung nach wie vor vorweggenommene szientifische Prozeduren erfordert.

2. Da das omnipräsente Phänomen der Zeit den Menschen unter den verschiedensten Aspekten seit jeher beschäftigt hat und dieser ohne einen bestimmten rationalen Umgang mit Zeit gar keine menschliche Existenz führen könnte, gibt es vermutlich seit Beginn der menschlichen Sprachfähigkeit auch ein Bedürfnis, über diese zu reden. Dieses Bedürfnis führte in der Konsequenz zur Etablierung der semantischen Kategorie Temporalität, die offenbar universeller Art ist, wenngleich ihre innere Struktur von Sprache zu Sprache in bestimmten Grenzen unterschiedlich sein kann. Einen Niederschlag in der Sprache hat vor allem der naive Umgang mit Zeit gefunden, da an ihm über die Jahrtausende hinweg die gesamte sprachbildende Sprechergemeinschaft mit ihren Erkenntnissen und kommunikativen Bedürfnissen mitwirken konnte. Aber auch der szientifische Umgang mit Zeit trug und trägt natürlich zur Entwicklung des Zeitreflexes in der Sprache bei. Doch besteht dieser Beitrag vornehmlich in der Herausbildung spezifischer Terminologien, also lexikalischer Subsysteme. Bei Bedarf können diese freilich ihre engere Gebrauchssphäre verlassen und in den "naiven Sprachgebrauch" eindringen, wie lexikalische Einheiten in der Art von 'Sekunde' zeigen (der Referent für dieses heute durchaus allgemeinsprachliche Lexem wurde 1820 von einer französischen Kommission als 1/86400 des mittleren Sonnentages festgelegt).

Wir werden uns hier den Versprachlichungserscheinungen des naiven Zeitbegriffs als dem für die Linguistik weitaus bedeutenderen und vielgestaltigeren widmen. Gerade diese zeigen in anschaulicher Form, in welcher Weise der Mensch Zeit erfährt (vgl. dazu auch SCHNELLE 1992) und sie für die Organisation seiner Existenz nutzt. Zunächst wollen wir uns aber der formalen Präsentation von Zeitinhalten in der natürlichen Sprache zuwenden.

3. Wie seit langem bekannt, verfügen Sprachen über recht unterschiedliche Mittel, Temporalität, d.h. "Zeitlichkeit", auszudrücken. Wir wollen diese Tem-

poralitätsträger nennen. Einige dieser Mittel sind bereits sehr intensiv erforscht, andere hingegen wenig oder fast gar nicht. Wir unterscheiden insgesamt folgende formale Typen (das hier verwendete slavische Illustrationsmaterial könnte durch solches aus beliebigen anderen Sprachen ersetzt werden):

(a) Grammatische Morpheme (wie die slovak. Tempusmorpheme *rob-í* (Präs.), *rob-i-l* (Prät.)
(b) Lexeme (bulg. *godina*, slovak. *pozdný)*
(c) Syntagmeme (russ. *s aprelja do konca avgusta*)
(d) Phraseologeme (russ. *ot temna do temna, ot molodych nogtej*)
(e) Kontexteme (der Ausdruck von Simultanität resp. Sequentialität mit Hilfe von Aspektkorrelaten: russ. *On sidel i el* / *On sel i vypil kofe*)

Das Grundparadigma der Ausdrucksmittel von Temporalität entspricht im wesentlichen denen anderer semantischer Kategorien und bietet in seiner geringen Komplexität der wissenschaftlichen Erfassung kaum Schwierigkeiten.

Ganz anders liegen die Dinge im funktional-semantischen Bereich, wo trotz zahlreicher Arbeiten zum Phänomen "Zeit in der Sprache" und brauchbarer Typologisierungsansätze wie etwa denen von LEECH 1971 und KUČERA/ TRNKA 1975 bisher keine erschöpfende und quantitativ befriedigende Klassifikation der Temporalitätsträger geliefert wurde. In der Regel gehen einerseits Klassifikationsversuche nicht auf alle der notwendigerweise zu berücksichtigenden Klassen ein, andererseits wird bei der analytischen Bearbeitung von Temporalitätsmaterial fragmentierend verfahren, d.h. bestimmte, den Temporalitätsträgern zugrunde liegende Funktionen werden gar nicht zur Kenntnis genommen.

In den folgenden Ausführungen soll nun eine zusammenfassende Darstellung von "Temporalitätssorten" gegeben und zugleich deren notwendige Beachtung in der praktischen Forschungsarbeit betont werden. Die klassifikatorische Erfassung der unterschiedlichen, wohl weitgehend universalen, Temporalitätssorten muß als ordnende Voraussetzung für deren funktionale Erforschung gelten, ohne die ein stärkeres Eindringen in das Wesen sprachlicher Temporalität und deren möglicher interlingualer Vergleich unmöglich sind. Der vorliegende Aufsatz soll in allgemeinen Konturen eine Synopse notwendiger Klassifikationen liefern, ohne dabei diese selbst vertiefen zu können. Aus Platzgründen beschränke ich mich in meinen Ausführungen auf den formalen Typus "lexikalisches Morphem", das in der vorliegenden Klassifikation weitgehend als kontextfreie Einheit betrachtet werden muß. Bevor diese Aufgabe in Angriff genommen wird, sind jedoch zwei Fragen zu behandeln, die bislang

von der “Temporalitätslinguistik” nicht ausreichend durchdacht oder auf die gar nicht eingegangen wurde.

4. In den meisten linguistischen Untersuchungen zur Temporalität wird nicht genügend betont, daß sich die wenigsten Temporalitätsträger auf einen Referenzbereich “Zeit an sich” beziehen, sondern auf die “Zeitlichkeit von Ereignissen”, die ihrerseits “sich ereignende Gegenstände” voraussetzen. Wie PERPEET 1955, 532 in einem philosophischen Traktat über die Zeit schreibt, meinen die Zeitnennungen “im Grunde gar nicht die Zeit selbst <…>, sondern immer nur <…> die vielen und mannigfaltig benennbaren ‘Erscheinungen’ in der Zeit, <…> zeitlich Existierendes. Es sind dies nicht von der Zeit, sondern vom Zeitlichen abgelesene Wendungen … Zeit und Zeitliches sind nicht dasselbe. … die Zeit liegt bereits allem Zeitlichen zugrunde.” Und an anderer Stelle heißt es, daß für den Menschen immer nur das “jeweils bestimmte Zeitliche” erfahrbar sei, niemals die Zeit selbst.

Die von PERPEET vertretene Meinung hat zweifellos auch hinsichtlich der Funktion von Temporalitätslexemen einer Sprache prinzipielle Berechtigung. Die absolut dominierende Menge des entsprechenden Teillexikons hebt auf die Zeitlichkeit von Ereignissen ab. Eben diese haben das vornehmliche und alltägliche Erkenntnisinteresse des Menschen und suchen deshalb nach seiner Versprachlichung. Nicht zuzustimmen ist hingegen PERPEETs Meinung, wenn es um die absolute Nichterfahrbarkeit der Zeit selbst geht. Das dem Referenten “Zeit” in vielen Sprachen zugeordnete lexikalische Zeichen (wie beispielsweise tschech. *čas***,** russ. *vremja***,** kroat. *vrijem*e, engl. *time*, schwed. *tid,* ital. *tempo,* ungar. *idő* als Produkt eines vorangegangenen Erkenntnisprozesses tritt gewissermaßen den Beweis dafür an, daß auch das Phänomen als solches erfahrbar ist, wenngleich nur durch abstrahierende Konstruktbildung. Als weitere Beweise des gleichen Faktums können eventuell auch lexikalische Ausdrücke wie russ. *večnost’, beskonečnyj* u.ä. dienen.

Der Erfahrbarkeit der Zeit auf szientifischer Basis soll hier nicht weiter nachgegangen werden. Wir wollen lediglich festhalten, daß zwischen lexikalischen Zeichen mit *Zeitbedeutung* und lexikalischen Zeichen mit *Zeitlichkeitsbedeutung* zu unterscheiden ist.

Aufgrund der unterschiedlichen semantischen Gegebenheiten scheint es nun auch angemessen, das Temporalitätslexikon natürlicher Sprachen in zwei unter quantitativem Gesichtspunkt sehr unausgewichtete, unter qualitativem Gesichtspunkt jedoch wesentlich unterschiedene Klassen zu untergliedern: in A1

Lexeme mit eigentlicher Zeitreferenz und A2 Lexeme mit Zeitlichkeitsreferenz.

Eine weitere vernachlässigte Frage ist die nach dem generellen Wesen des Temporalitätslexems. Obwohl in der Literatur mit dem entsprechenden Begriff unter dieser oder ähnlicher Bezeichnung gearbeitet wird, steht m. W. bislang eine brauchbare Definition nicht zur Verfügung. Unter Berücksichtigung der bereits beschriebenen Klassen des Temporalitätslexikons soll deshalb als allgemeine "Auffindungsdefinition" folgendes gelten:

Temporalitätslexeme sind Lexeme, deren Inhaltsseite über die Zeit per se (Klasse A1) oder über zeittopologische, zeitmetrische oder zeitverlaufsmodale Gegebenheiten von Ereignissen (Klasse A2) mit oder ohne Bezug zur jeweils geltenden Zeitachse informieren. Temporalitätslexeme verfügen über keine anderen Inhalte als die genannten, wobei in bestimmten Fällen der konkrete Kontext über die Aktualisierung *eines* der genannten Inhalte entscheidet. Als Beispiele sollen gelten:

A1	tschech. *čas*
A2.1	topologisch: russ. *polnoč'*
A2.2	metrisch: skr. *dugo*
A2.3	verlaufsmodal: skr. *često*

Entsprechende Temporalitätslexeme sollen *primäre Temporalitätslexeme* heißen.

Häufig liegen bifunktionale Lexeme mit Zeitlichkeitsreferenz vor. Sie können sowohl topologische als auch metrische Bedeutung besitzen. Die Funktionsdefinition erfolgt jeweils durch den Kontext. Ich komme später noch darauf zurück (vgl. dazu auch KUČERA/TRNKA 1975, 1ff. mit weiteren Subklassifikationen für den adverbialen Bereich).

Eine formale Sondergruppe dieses Typs stellen schließlich die komplexen Lexeme dar, die außer einem primären Temporalitätsmorphem weitere Morpheme mit nichttemporalen Inhalten inkorporieren (tschech. *předškolní* 'eine Phase, einen Zeitpunkt vor Beginn der Schulpflicht betreffend'; *noční služba* 'Dienst, der während der Nacht ausgeführt wird'). Da die temporalitätstragenden Bestandteile dieser Lexeme funktional identisch mit den primären Temporalitätslexemen sind, kann auf sie auch deren funktionale Differenzierung übertragen werden. In die sehr wenige Einheiten enthaltende Klasse A1 fallen möglicherweise solche wie russ. *vnevremennyj*. Partizipanten beider Klassen sollen *sekundäre Temporalitätslexeme* heißen. Je nachdem, ob bei der Klassifikation von einem mehr funktionalen oder mehr morphologischen Lexembegriff

ausgegangen wird, hat das sekundäre Temporalitätslexem eine stärkere Affinität zum primären Temporalitätslexem oder aber zur folgenden Klasse. Zu dieser gehören Lexeme, die durch ein und dasselbe Morphem sowohl einen temporalen als auch einen nichttemporalen Inhalt repräsentieren (slovak. *smrt'*, 'Ende des Lebens', tschech. *snídaně* 'die am Morgen eingenommene Mahlzeit'). Ein Lexem dieses Typs soll *temporalitätshaltiges Lexem* heißen. Die temporalen Bedeutungen dieser Lexeme müßten sich wiederum in topologische, metrische und zeitlichkeitsmodale gliedern lassen.

Temporalitätshaltige Lexeme bilden eine sehr wichtige lexikalische Kategorie, da ihre Inhaltsseite über gleiche Gegebenheiten wie die Temporalitätslexeme informieren, nur eben in unmittelbarer Kombination mit nichttemporalen Informationen. Sie sind im lexikalischen System häufiger anzutreffen als die primären Temporalitätslexeme. Temporalitätshaltige Lexeme können ihrerseits Bestandteile von anderen Lexemen sein (russ. *smertnik* 'zum Tode Verurteilter' d.h. 'zur Beendigung des Lebens Verurteilter'). Wir können also auch hier von primären und sekundären temporalitätshaltigen Lexemen sprechen. Im sekundären Typ nimmt der Anteil des nichttemporalen Inhaltsanteils zu.

Schließlich können auch Temporalitätsmorpheme und temporalitätshaltige Morpheme eine lexikalische Verbindung unter- oder miteinander eingehen (russ. *posle* 'Lokalisator der Nachzeitigkeit' / *obed* 'die zur Mittagszeit eingenommene Mahlzeit' > *posleobedennyj*, 'eine Phase/einen Zeitpunkt nach der Mittagsmahlzeit betreffend'. Es soll in diesen Fällen von *kombinatorischen Temporallexemen* gesprochen werden.

Wie ausgeführt, unterscheiden wir also in einem ersten Ansatz für die Systematisierung des Temporallexikons slavischer Sprachen folgende Lexemtypen:

1. Temporalitätslexeme
   - 1.1 primäre Temporalitätslexeme
   - 1.1.1 zeitbezogene (russ. *vremja*)
   - 1.1.2 zeitlichkeitsbezogene (russ. *čas*)
   - 1.2 sekundäre Temporalitätslexeme
   - 1.2.1 zeitbezogene (russ. *vnevremennyj*)
   - 1.2.2 zeitlichkeitsbezogene (russ. *doškol'nyj*)

2. Temporalitätshaltige Lexeme
   - 2.1 primäre temporalitätshaltige Lexeme (russ. *zavtrak*)
   - 2.2 sekundäre temporalitätshaltige Lexeme (russ. *smertnik*)

3. Kombinatorische Temporalitätslexeme (russ. *poslezavtra*)

Einige der genannten Klassen bedürfen einer weiteren Diskussion und gegebenenfalls Differenzierung hinsichtlich ihrer morphologischen Struktur. Es handelt sich dabei aber um Fragen der Wortbildungsverfahren und nicht des temporalen Inhaltes. Sie können deshalb an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben.

5. Bei der soeben vorgenommenen Klassifikation der lexikalischen Temporalitätsträger wurde von deren genereller semantischer Funktion und morphologischer Struktur ausgegangen. Der geforderten eigentlichen funktional-semantischen Klassifikation wurde damit natürlich noch nicht Genüge getan. Es wurde lediglich auf das Kriterium der Zeit- resp. Zeitlichkeitsbezogenheit der Lexeme hingewiesen. Wir müssen uns also nun, nachdem ein allgemeines Verständnis vom lexikalischen Temporalitätsträger gefunden ist, einer genaueren Klassifikation der entsprechenden Lexeme unter den genannten Gesichtspunkten widmen. Eine solche Klassifikation sagt zugleich etwas über die grundlegenden temporalen Erfahrungen des Menschen aus.

Zunächst soll auf die wichtige Opposition der sogenannten "öffentlichen" und "privaten" Zeit (besser: Zeitlichkeit) als funktionalem Klassifizierungsausgang eingegangen werden, was folgender Erklärung bedarf: Obgleich die Zeitlichkeit von Ereignissen ein weitgehend intersubjektiv erfahrbares Phänomen ist, zieht dieser Umstand doch nicht zwingend nach sich, daß auf sie immer in objektiver Weise sprachlicher Bezug genommen wird. Vielmehr kann mit Sprache je nach Mitteilungsintention aber auch Perzeptionsfähigkeit in intersubjektiv überprüfbarer, exakter oder aber in subjektiver Weise über Zeitlichkeit kommuniziert werden. Die dafür zur Verfügung stehenden unterschiedlichen sprachlichen Zeichen sind das Versprachlichungsprodukt eben der "öffentlichen" und "privaten" Zeitlichkeit. Das Wesen der *Träger von öffentlicher Zeitlichkeit* besteht darin, daß mit ihnen exakte, d.h. von der Sprechergemeinschaft kontrollierbare, Information über metrische und topologische Zeitlichkeit vermittelt werden kann, was im Falle der *Träger von privater Zeitlichkeit* nicht der Fall ist (vgl. poln. *wieczorem*, *sierpień*, *pó noc*, *godzina* [Lexeme mit öffentlicher Temporalbedeutung] gegen *dawno*, *wnet*, *chwila*, *chwilami* [Lexeme mit privater Temporalbedeutung]).

Wie aus den Beispielen ersichtlich, wird an den Lexemen der privaten Zeitlichkeit die allen natürlichen Sprachen eigene semantische Vagheit besonders deutlich. Sie ist aber auch im Falle von Lexemen wie *wieczorem*, die als Träger öffentlicher Zeitlichkeit gelten, nicht gänzlich aufgehoben, da über die exakte metrische Dimension von *wieczór* in der Sprachgemeinschaft kein Konsens besteht.

Bei einer Klassifikation lexikalischer Temporalitätsträger (LT) unter funktionalem Aspekt muß zumindest überprüft werden, ob es sinnvoll ist, mit den Kategorien

1. LT öffentlicher Zeitlichkeit
und
2. LT privater Zeitlichkeit

zu arbeiten. Die Durchführung einer entsprechenden strikten und restlosen Klassifikation dürfte allerdings nicht möglich sein, da es viele Lexeme gibt, die funktionale Züge beider Klassen tragen (beispielsweise lokalisiert das Lexem poln. *przedwiośnie* eine bestimmte Phase des Jahres exakt in Relation zu *wiosna*, es gibt jedoch keine genaue Information über die Länge und die Situierung dieser Phase im Kalenderjahr). Auch finden sich Kontexte, wo Lexeme mit primär öffentlicher Temporalbedeutung zum Ausdruck privater Zeitlichkeit benutzt werden (z.B. russ. *zajti na minutu* in phraseologisierter Bedeutung).

Einer besonderen Überprüfung bedarf schließlich auch die Frage, inwieweit sich die einzelnen Zeitverlaufsmodalitäten dieser Klassifikation fügen. Für einige von ihnen ist eine entsprechende Klassifikation offenbar irrelevant, beispielsweise kann es keinen Unterschied zwischen öffentlicher und privater Sequenzialität geben. Auf andere ist die Kategorie anwendbar wie etwa die Iterativität in den Beispielen skr. *Bila je često u Americi* versus *Bila je (tri) puta u Americi*.

Als ziemlich sicher kann gelten, daß im Bereich der Verlaufsmodalitäten die Lexeme der öffentlichen Zeitlichkeit denen der privaten Zeitlichkeit zahlenmäßig unterlegen sind. Allerdings ist ihre Okkurrenz in der Rede unter den Bedingungen der modernen Kommunikation wohl viel größer als die der oppositiven Klasse.

6. Bei der weiteren klassifikatorischen Systematisierung des Temporallexikons unter funktional-semantischem Aspekt ist zunächst zwischen *absoluten* und *relationalen LT* zu unterscheiden. Unter absoluten LT sind solche zu verstehen, deren Temporalitätsinhalte unabhängig von realen und fiktiven "wandernden Redemomenten" und kotextuellen Bezugspunkten benutzt werden können. Dies bedeutet, daß entsprechende Einheiten über eine semantische Autonomie und damit über eine ko- und kontextfreie Verstehbarkeit verfügen (vgl. russ. *polden'*, *často*). Entsprechende Lexeme sollen Lexeme mit textautonomen Temporalitätsinhalten heißen. Es sei der Klarheit wegen betont, daß auch text-

autonome Temporalitätsinhalte Bezugsgrößen besitzen, etwa die ihnen zugrundeliegenden konventionalisierten kalendarischen Systeme oder bestimmte Normvorstellungen vom Zeitlichkeitscharakter bestimmter Ereignisse. Sie stellen den präsupponierten Hintergrund entsprechender Redeakte dar. Es handelt sich aber um keine textuelle Abhängigkeit.

Die relationalen LT sind in zwei Unterklassen einzuteilen: in die ego- oder sprechzeitrelationalen und die textrelationalen. Unter *egorelationalen LT* sind alle die Lexeme zu verstehen, deren Inhalt einen informativen Wert in Abhängigkeit vom wandernden Redemoment erhalten (russ. *sejčas*, *zavtra*); unter *textrelationalen LT* werden jene Lexeme zusammengefaßt, die einen informativen Wert in Abhängigkeit von einem kotextuell vorgegebenen Zeitpunkt erlangen (skr. *zatim*, *istovremeno*, *sutradan*). Diese, auch unter zeitdeiktischen resp. zeitphorischen Lexemen bekannten, Unterklassen haben ihr grammatisches Pendant in den Grammemen der Tempuskategorie. Die Temporalitätslexeme können im übrigen wie die Tempusgrammeme in *temporale Auto- und Heterodeiktika* untergliedert werden (z.B. russ. *sejčas* versus *včerašnij*).

7. Nachdem wir nun einen ersten Überblick über mögliche Klassifikationsprinzipien des Temporallexikons gewonnen haben, will ich noch einmal zu den bisher nicht näher erläuterten Gliederungskriterien Topologizität, Metrizität und Verlaufsmodalität zurückkehren, um deren Klassifikationskraft deutlicher herauszustellen. Die entsprechenden Klassen genießen eine gewisse Favorisierung in der praktischen Temporalitätsforschung und haben besonders in Form von Adverbialen die Aufmerksamkeit auf sich gezogen (vgl. LEECH 1971; KUČERA/TRNKA 1975).

Topologische Lexeme geben Information über den Topos eines Ereignisses auf der bidirektionalen Zeitachse (bulg. *sega*, *utre*, *zavčera*). In der Regel ist der Ereignistopos nicht punktuell zu verstehen, da Ereignisse eine zeitliche Ausdehnung haben. Vielmehr dienen die entsprechenden Lexeme der Lokalisierung eines Ereignisses in einer gegebenen Zeitphase. Beispielsweise wird in dem Satz bulg. *Pristignach zavčera* auf ein Ereignis abgehoben, das, aus der Sprecherperspektive gesehen, am vorvergangenen Tag irgendwann zwischen 0 und 24 Uhr stattfand.

Lexeme aus der Klasse der *LT mit metrischem Inhalt* geben Informationen über die zeitliche Quantität eines Ereignisses (slovak. *chvil'a*, *hodina*, *večný*). Da topologische Inhalte in der Regel eine zeitmetrische Toleranz unterschiedlicher Ausdehnung implizieren, können sie sich funktional stark den metrischen Inhalten nähern. Die Folge davon ist, daß häufig ein und dieselbe lexikalische Einheit in der Funktion beider Klassen erscheint, wobei die jeweilige

Funktion meist kotextuell markiert ist (vgl. russ. *V pjatnicu ja byl v institute* (topologisch) vs. *Ja prorabotal celuju pjatnicu* (metrisch). Bei der Klassifizierung der LT kann dieser Umstand möglicherweise für weitere Subklassifizierungen genutzt werden.

Einen besonders komplexen Klassifizierungsgegenstand stellen die Einheiten dar, deren Inhalt wir vorerst mit dem recht unpräzisen Attribut "*verlaufsmodal*" bezeichnet hatten. Es handelt sich dabei um Lexeme, mit denen über die Art eines Ereignisvollzuges in der zugeordneten Ereigniszeit informiert wird. Ich gebe einige Beispiele: Kontinuität (skr. *nastaviti* 'fortsetzen'), Noninterruptivität (russ. *prorabotat'* 'ohne Unterbrechung arbeiten'), Iterativität (tschech. *zase* 'noch einmal, wieder'), Semelfaktivität (ukr. *raz* 'einmal'), Simultanität (bulg. *ednovremeno* 'gleichzeitig'), Sequenzialität (poln. *potem* 'danach, darauf'), Intensität (skr. *brzo*; *sporo* 'schnell; langsam'), Interimität (skr. *međuvrijeme* 'Zwischenzeit').

Die verlaufsmodalen Temporallexeme, also jene Lexeme, die ein Ereignis in seiner zeitlichen Grunddimension näher charakterisieren, bedürfen einer weiteren, sorgfältigen Subklassifikation, die Orientierungspunkte aus der slavischen Aktionsarten- und Aspektlehre gewinnen kann. Beispielsweise untergliedert sich die Iterativität in regelmäßige und nichtregelmäßige, differenzierte und nichtdifferenzierte Iterativität (ein Beispiel für regelmäßig differenzierte Iterativität ist russ. *eženedel'nyj*, für regelmäßige nichtdifferenzierte Iterativität russ. *reguljarnyj*).

8. Schließlich muß als essentieller Klassifikationsausgang die versprachlichte bidirektionale Wahrnehmung der Ereigniszeitlichkeit aus der egozentrischen Position des Sprechers berücksichtigt werden. Aus dieser werden bekanntlich Ereignisse im Zeitkontinuum als bereits vollzogen, sich vollziehend oder sich vollziehen werdend erkannt. Diesem kognitiven Grundschema entsprechen nicht nur die Tempusgrammeme, sondern auch Zeichen im Lexikon, die meist die tempusgegebene Grobinformation zur Situierung eines Ereignisses auf der Zeitachse weiter nuancieren (tschech. *loni*, *včera* [präterital]; poln. *teraz*, *dziś* [präsentisch]; slovak. *skoro*, *zajtra* [futurisch]). Allerdings gibt es zwischen kognitivem und sprachlichem Paradigma keine konsequente Korrelation. Beispielsweise enthält das präsentische poln. *dziś* eine Zeitquantität, in deren Rahmen sich aus der Sprecherperspektive durchaus wiederum die obengenannte temporale Dreiteilung vornehmen läßt und in der Redepraxis auch vorgenommen wird. Da das Gegenwartsbewußtsein des Menschen 2–12 Sekunden umfaßt, also eine Zeitquantität, die die "normalen" Ereigniszeitspannen bei

weitem unterschreitet, darf man in der Sprache wohl überhaupt kaum Zeichen erwarten, die der menschlichen Gegenwartserfassung wirklich entsprechen.

Das skizzierte drei-Phasen-Paradigma wird von vielen Sprachen weiter ausdifferenziert, indem 1. die zeitlichen Distanzen der einzelnen Grundphasen von der Ego-Origo und 2. das sequentielle Verhältnis von Ereignissen zueinander in den einzelnen Grundphasen benannt wird. So bezeichnet das russ. *davno* eine distante, das skr. *baš* eine proximale Vergangenheit. Das Lexem tschech. *předhistorický* hebt ab auf eine Vergangenheit vor der Vergangenheit und das Lexem slovak. *pozajtra* auf eine Zukunft nach der Zukunft.

Lexeme, die in der geschilderten Weise Bezug auf eine der chronologischen Phasen nehmen, sollen *LT mit zeitachsensegmentalem Inhalt* heißen; ihre Unterklassen sind als LT mit präteritalem bzw. präsentischem bzw. futurischem Inhalt zu bezeichnen. Die soeben genannten inhaltlichen Nuancierungen müssen einer weiterführenden Feinklassifizierung nutzbar gemacht werden.

Die oppositive Klasse zu den Lexemen mit zeitachsensegmentalem Inhalt ist die der *Lexeme mit zeitachsenneutralem* Inhalt. Entsprechende Einheiten verhalten sich in den Zeitachsensegmenten gegenüber absolut indifferent. Beispielsweise besitzt das Lexem russ. *zavtrak* keinerlei Zeitachsenrelevanz, da es keine Aussagen zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft macht, sondern das Ereignis lediglich in die Anfangsphase eines beliebigen Tages plaziert. Im übrigen haben alle zeitachsenneutralen Lexeme autonome Funktion, so wie alle Lexeme mit Zeitachsenrelevanz relationale Funktion besitzen.

9. Bei dem vorgenommenen multiaspektuellen Klassifikationsversuch von Temporalitätslexemen unter vornehmlich funktionalem Aspekt wurde von folgenden oppositiven Eigenschaften dieser Einheiten ausgegangen:

a. Zeitbezogenheit vs. Zeitlichkeitsbezogenheit
b. Repräsentation öffentlicher vs. privater Zeitlichkeit
c. Repräsentation eines topologischen vs. metrischen vs. verlausfsmodalen Inhalts
d. Repräsentation eines zeitachsensegmentalen vs. zeitachsenneutralen Inhaltes (Wenn zeitachsensegmentaler Inhalt: Repräsentation eines präteritalen vs. präsentischen vs. futurischen Inhalts)
e. Repräsentation eines textautonomen vs. relationalen Inhalts
(Wenn relationaler Inhalt: Repräsentation eines ego- vs. textrelationalen Inhalts)

Wie die Liste der Klassifikationsmerkmale zeigt, sind diese von unterschiedlicher Klassifikationskraft und -stringenz. Beispielsweise kann ein Temporallexem im nichtmetaphorischen Gebrauch immer nur entweder zeit- oder zeitlichkeitsbezogen sein. Kompromisse gibt es nicht. Hingegen vermögen viele Temporallexeme je nach kotextuellem Umfeld topologischen oder auch metrischen Charakter zu haben. Ihre klassifikatorische Einordnung wird erst nach Berücksichtigung der performatorischen Gegebenheiten möglich. Die Klassifikationsmerkmale "öffentliche" versus "private Zeitlichkeit" sind ebenfalls im hohen Maße von kotextuellen Gegebenheiten abhängig und dazu nicht einmal zur Erfassung *aller* Temporallexeme geeignet. Trotz dieser offensichtlichen Schwächen des Klassifikationsschemas und derjenigen Möglichkeiten, dieses hierarchisch sinnvoll zu strukturieren, scheint mit diesem doch eine brauchbare Ausgangsbasis gegeben zu sein, da mit ihm die wesentlichen temporalen Eigenschaften der Lexeme erfaßt werden können. Mit der Hilfe des Modells kann beliebigen Temporallexemen eine relativ genaue Funktionsbeschreibung zugeordnet werden, wenn auch keinesfalls auf dem Hintergrund eineindeutiger Zuordnungen von Lexemen und Temporalitätssorten.

Beispielsweise besitzt russ. *mesjac* folgende *lexikon*vorgegebenen Merkmale:

a. zeitlichkeitsbezogen
b. öffentliche Zeitlichkeit
c. autonom
d. metrisch
e. zeitachsenneutral

Die Klassifikationsarbeit ist jedoch damit keineswegs abgeschlossen. Sie muß unter verschiedenen Gesichtspunkten weiter verfeinert und gleichzeitig einem breit angelegten empirischen Brauchbarkeitstest ausgesetzt werden. Die Klassifikation muß aber auch in theoretischer Hinsicht weiter durchdrungen werden. Beispielsweise müssen vertiefte Erkenntnisse über die Kompatibilität der Klassenzugehörigkeit der Lexeme und den Affinitätsgrad der Klassen untereinander angestrebt werden. Bei allen Untersuchungen ist unbedingt zu beachten, daß gegebene Basisfunktionen von Temporallexemen gerade im kotextuellen Verbund bestimmten Modifikationen unterworfen sein können, die natürlich bei der Beschreibung der betreffenden Einheiten zu berücksichtigen sind.

So gibt das Lexem russ. *mesjac* im Kotext von *rodit'sja* seine metrische zugunsten seiner topologischen Eigenschaft auf: *v kakom mesjace vy rodilis'?* Im Kotext von *v prošlom* tauscht es die Eigenschaften des zeitachsenneutralen

Temporalausdrucks und der Autonomie in Zeitachsensegmentierung und Egorelationalität um: *Rebenok rodilsja v prošlom mesjace*.

Bereits an diesem Beispiel wird klar, daß die Berücksichtigung des Kotextes eine Fülle von neuen Klassifikationsmöglichkeiten eröffnet. Das Endziel der Arbeit muß darin bestehen, daß jedem Temporallexem außer einer differenzierten semantischen Beschreibung ein wohldefinierter funktionaler Platz im Lexikon angewiesen werden kann, für den auch die textdependenten Eigenschaften zu berücksichtigen sind.

Eine lexemisolierende, von den Gebrauchskontexten abstrahierende Analyse ist aber ein erster wichtiger Schritt zu diesem Ziel und gestattet die notwendige Vororientierung für die Arbeit an komplexeren Strukturen.

10. **Anhang zur funktionalen Klassifikation von Temporallexemen**

(Illustrationen mit skr. Material s. unter 2.)

1. Klassen und ihre Kriterien

A Referentielle Kriterien (allgemeine)
A1 TL bezieht sich auf Zeit
A2 TL bezieht sich auf Zeitlichkeit

B Referentielle Kriterien (spezifische)
B1.1 TL bezieht sich auf öffentliche Zeitlichkeit
B1.2 TL bezieht sich auf private Zeitlichkeit

B2.1 TL bezieht sich auf topologische Zeitlichkeit
B2.2 TL bezieht sich auf metrische Zeitlichkeit
B2.3 TL bezieht sich auf verlaufsmodale Zeitlichkeit

B3.1 TL bezieht sich nicht auf Zeitachsensegment
B3.2 TL bezieht sich auf Zeitachsensegment
B3.2.1 TL bezieht sich auf präteritales Segment
B3.2.2 TL bezieht sich auf präsentisches Segment
B3.2.3 TL bezieht sich auf futurisches Segment

C Kriterien der funktionalen Potenz im Text
C1 TL mit autonomer Funktion

C2 TL mit relationaler Funktion
C2.1 mit ego-relationaler Funktion
C2.2 mit textrelationaler Funktion

D Kriterien des semantisch-formalen Charakters
D1 Temporalitätslexeme
D1.1 Primäre TL
D1.2 Sekundäre TL

D2 Temporalitätshaltige Lexeme (THL)
D2.1 Primäre THL
D2.2 Sekundäre THL

D3 Kombinatorische TL (Kombinationen von D1 und D2)

2. Illustrationsmaterial aus dem Kroatoserbischen

A1 *Filozofa muči pojava vremena*
A2 *Ljeto je najtoplije godišnje doba*;
Vratićemo se sutra
B1.1 *Prošao je sat*
B1.2 *To traje vječnost!* (in der Bedeutung ‘unerwartet, unerträglich lange’)
B2.1 *Vlak kreće noću*
B2.2 *Dugo je živeo siromašno*
B2.3 *Često ide u kazalište*
B3.1 *Majka sprema večeru*;
Zimi je na planini hladno
B3.2.1 *Zimus je bilo hladno*
B3.2.2 *Sad sam sit*
B3.2.3. *Prekosutra ću otputovati*

C1 wie B3.1
C2.1 wie B3.2.1 - B3.2.3
C2.2 *Petar je došao u petak. Sutradan je telefonirao majci*
D1.1 *godina, ponoć, dugo, zatim*
D1.2 *predškolski, prenoćište*
D2.1 *ručak, Božić*
D2.2 *ručati, smrtnonosan*
D3 *pretpotopni, pretpubertetski*

LITERATUR

Bondarko, A.V.:
1971 Grammatičeskaja kategorija i kontekst. Leningrad.

Bull, W.E.:
1968 Time, Tense and the Verb. *University of California Publications in Linguistics 19*, Berkeley.

Dešerieva, T.I.:
1975 Lingvističeskij aspekt kategorii vremeni v ego otnošenii k fizičeskomu i filosofskomu aspektam. In: *Voprosy jazykoznanija 2*, 111–117.

Ehrich, V.:
1989 Die temporale Festlegung lokaler Referenz. In: Habel, Ch. et al. (eds.), *Raumkonzepte in Verstehensprozessen (Linguistische Arbeiten 233),* Tübingen, 1–16.

Jachnow, H.:
1991 Zur Temporalitätsstruktur slavischer Volksepik: Serbokroatisches Heldenlied und russische Byline. In: Jachnow, H./Suprun, A. (eds.), *Problemy lingvistiki teksta,* Minsk, 95–121.

Kučera, H./Trnka, K.:
1975 Time in Language. Ann Arbor.

Leech, G.:
1971 Towards a Semantic Description of English. London.

Mittelstaedt, P.:
1980 Der Zeitbegriff in der Physik. Mannheim.

Moiseev, A.:
1973 Osnovnye formy vyraženija vremeni v sovremennom russkom literaturnom jazyke. In: *Studia Rossica Posnaniensia 3*, 101–105.

Perpeet, W.:
1955 Was ist Zeit? In: *Studium generale 9*, 531–545.
Schnelle, H.:
1992 Der Ausdruck der Zeitlichkeit in den Sprachen. In: Rudolph, E./Wismann, H. (eds.), *Sagen, was Zeit ist. Analysen zur Zeitlichkeit der Sprache,* Heidelberg, 131–154.
Vsevolodova, M.V.:
1975 Sposoby vyraženija vremennych otnošenij v sovremennom russkom jazyke. Moskva.
Wendorff, R.:
1985 Zeit und Kultur. Opladen.
Wunderlich, D.:
1985 Raum, Zeit und das Lexikon. In: Schweizer, H. (ed.), *Sprache und Raum,* Stuttgart, 66–89.

Резюме

В данной статье рассматривается вопрос о многомерной и исчерпывающей классификации темпоральной лексики. Не включая в дискуссию проблему контекстной зависимости темпоральных единиц, автор предлагает ряд классов (сортов) темпоральности, определяющихся на базе формальных, референциальных и функциональных свойств. Предложенная классификационная схема предоставляет возможность более наглядно представить отношения *время – человек* и языковой рефлекс этих отношений.

Sebastian Kempgen

Spezifika slawischer Schriften

0. Vorbemerkungen

Wer sich mit dem Russischen beschäftigt oder gar die Slawistik als Studienfach wählt, der weiß in aller Regel, daß er sich auf einen Gegenstand einläßt, der eine Besonderheit erfordert, nämlich eine neue, die *kyrillische Schrift*, zu erlernen, die historisch bekanntlich einen Zweig der griechischen Schrift darstellt.

Аа Бб Вв Гг Дд Ее (Ёё) Жж Зз Ии Йй Кк Лл Мм Нн
Оо Пп Рр Сс Тт Уу Фф Хх Цц Чч Шш Щщ Ъъ Ыы
Ьь Ээ Юю Яя (Іі Ѳѳ Vv Ѣѣ)

Abb. 1: Das kyrillische (russische) Alphabet

Viele Unterrichtsstunden und viel Mühe wird denn auch im ersten Semester darauf verwendet, die Beherrschung der kyrillischen Schrift zu vermitteln bzw. zu internalisieren.

Wer sich nach dieser ersten Hürde in eine sprachwissenschaftliche Betrachtung der slawischen Sprachen einführen läßt, der wird erstaunt feststellen, daß in den gängigen Lehrbüchern, etwa dem weithin verwendeten vierbändigen Werk „Die russische Sprache der Gegenwart“ (GABKA 1975-78) ausführlichst in Phonetik und Phonologie, in Morphologie, Wortbildung, Syntax und Semantik eingeführt wird, der Abschnitt zur kyrillischen Schrift jedoch nur aus wenigen dürren Seiten besteht. Meist geht es derartigen Passagen nur darum, die Buchstaben des Alphabetes in ihrer richtigen Reihenfolge und mit ihren Namen zu vermitteln, einiges über die Orthographie zu sagen und die Beziehung zwischen Laut und Schrift zu verdeutlichen. Was jedoch in aller Regel fehlt, ist eine theoretische Beschäftigung mit dem Thema Schrift, ist eine systematische Analyse der konkreten Phänomene. Die einzige nennenswerte Ausnahme stellen hier VOLOCKAJA et. al. (1964) und IVANOVA (1966) dar.

Dieser Zustand, der sicher nicht nur die Slawistik charakterisiert, ist Ausfluß einer Entwicklung der modernen Linguistik, die lange Zeit von der unbedingten Priorität des Lautes als der primären Realisierungsform der Sprache vor dem – sekundären – Buchstaben ausgegangen ist. Wenn dies ontogenetisch auch nicht zu bestreiten und linguistisch sicher auch gut

begründbar ist, hat diese Haltung doch lange Zeit verhindert, daß sich die Analyse von Schriften in der gleichen Weise autonom und in theoretischer Hinsicht entwickeln konnte wie etwa die der lautlichen Seite.

In den letzten Jahren ist jedoch verstärkt eine Hinwendung zu diesem Thema zu beobachten, und die Schriftlinguistik ist dabei, sich als eigenständige Disziplin zu etablieren. Untrügliches Kennzeichen dafür ist es, daß Tagungen zu diesem Thema abgehalten werden, entsprechende Sammelbände und Handbücher ediert werden und sich Forschungsaktivitäten auf diesem Gebiet entfalten.[1]

Der Student, der sich für ein Studium der Slawistik entschlossen hat, wird nach kurzer Zeit feststellen, daß es mit dem Erlernen der kyrillischen Schrift alleine nicht getan ist. In aller Regel muß man sich schon im Grundstudium mit dem *Kirchenslawischen* als der ältesten slawischen Literatursprache beschäftigen. Und wieder gilt es, nachdem die russische Schrift und Grundzüge der Sprache gerade bewältigt sind, mit einer neuen Sprache bzw. Sprachstufe eine typographisch fremde, aber auch in ihrem Zeichenbestand andere Schrift zu erlernen.

Ꙗа Бб Вв Гг Дд Єє Жж Ѕѕ/Ꙁꙁ Зз/Ꙁꙁ Ии Іі Кк Лл Мм
Нн Оо/Ѻѻ Пп Рр Сс Тт Оѵоѵ/Ѹѹ Фф Хх Ѡѡ Щщ Цц
Чч/Ѵѵ Шш Ъъ Ꙑꙑ/Ыы Ьь Ѣѣ Юю Ꙗꙗ Ѥѥ Ѧѧ Ѫѫ
Ѩѩ Ѭѭ Ѯѯ Ѱѱ Ѳѳ Ѵѵ

Abb. 2: Das kirchenslawische Alphabet

Die im Vergleich zu früheren Jahrzehnten heute im Rahmen des Studiums an den meisten deutschen Universitäten weitgehend reduzierte Beschäftigung mit dieser ältesten schriftlich belegten Sprachstufe des Slawischen verhindert in aller Regel eine nähere Bekanntschaft der Studenten mit der eigentlich ältesten slawischen Schrift, nämlich dem Glagolitischen, der Schrift, die von ihrem Schöpfer, dem Mönch Konstantin-Kyrill, für die Übertragung der Kirchenbücher ins Slawische geschaffen wurde, als er im Jahre 863 zur Missionierung mit seinem Bruder Method ins Großmährische Reich geschickt wurde.

Auch wer, etwa durch die Kenntnis des Griechischen geschult, in der modernen kyrillischen und auch in der kirchenslawischen Schrift durchaus bekannte Strukturen und Elemente entdeckt, der steht mit dieser Sichtweise zunächst einmal relativ hilflos vor dem Glagolitischen, das vollkommen fremd und andersartig anmutet. Hier muß man schon den europäischen

---

1 Von der neueren Literatur sei verwiesen auf GÜNTHER (1988), GALLMANN (1985), AUGST (1985, 1986), GÜNTHER & GÜNTHER (1983), GLÜCK (1987).

Rahmen verlassen, um in Schriften des Vorderen Orients Anklänge zu finden.

Abb. 3: Runde Glagolica[2]

Eine der großen Fragen der Slawistik ist denn auch die Frage nach der Herkunft dieser Schrift, von der die gegenwärtige Forschung sagt, daß sie am ehesten als „bewußt geschaffen“ zu bezeichnen ist, also nicht frei erfunden, aber auch nicht aus Bruchstücken anderer Schriften zusammengeklaubt, sondern – zwar unter Kenntnis solcher Schriften, aber doch als eigenständige Entwicklung – bewußt konstruiert und durchstilisiert wurde.[3]

Dieser ursprünglichen Glagolica, der sogenannten runden Glagolica, war nur ein kurzes Leben beschieden. Politische Motive führten bald dazu, die Zugehörigkeit der christianisierten slawischen Länder zur Orthodoxen Kirche auch in der Schrift zum Ausdruck kommen zu lassen, was dem Siegeszug der kirchenslawischen Schrift, die von griechischen Großbuchstaben, Majuskeln also, abgeleitet ist, den Weg bereitete. Im katholischen Kroatien aber entwickelte sich diese Schrift zur sogenannten „eckigen“ Glagolica“, der „kroatischen Nationalschrift“, die noch bis ins 20. Jh. für

---

2 Die Abbildung (nach USPENSKIJ 1978, 48) zeigt die Glagolica von der Hand eines modernen Graphikers, nicht Originaltypen.

3 Zu einigen neueren Argumenten zu den genannten Fragen vgl. u.a. den Beitrag von JACHNOW (1986).

den Buchdruck in Gebrauch war.[4] Eine der bedeutenderen ausländischen Druckereien befand sich übrigens in Deutschland (Urach).

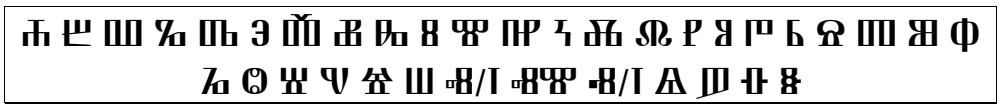


Abb. 4: Die eckige Glagolica

Die Slawistik hat jedenfalls, wie mit diesen einleitenden Bemerkungen gezeigt werden sollte, genug Anlaß, sich in ganz besonderer Weise des Themas Schrift anzunehmen.

Das hat sie nun natürlich auch getan, aber vor allem in paläographischer Hinsicht. In das wieder erwachende Interesse am Thema Schrift scheint aber doch zu passen, daß gerade vor kurzem die erste deutschsprachige Einführung in die slawische Paläographie erschienen ist (ECKHARD 1989). Das Erscheinen dieses Buches darf als Ereignis in der deutschen Slawistik gelten; entsprechend gelobt wird es von den Rezensenten[5], und es bietet in der Tat eine Menge an wertvollen Informationen, Anregungen und Einsichten, auch wenn viele Fragen offenbleiben, notwendig offenbleiben mußten.[6]

Liest man dieses Buch unter schriftlinguistischen Gesichtspunkten, so wird schnell deutlich, daß Typographie und Paläographie des öfteren mit verschiedenen Begriffen über gleiche Dinge reden, wobei der Begriffsapparat der Paläographie im Vergleich zu demjenigen der Typographie manchmal etwas unbeholfen und unpräzise scheint. Es dürfte für die Paläographie fruchtbar sein, ihre Terminologie schriftlinguistisch und typographisch zu überprüfen und dabei sozusagen zu modernisieren.[7] Für den jedenfalls, der

---

4 Das erste kirchliche Buch in glagolitischer Schrift wurde 1483 in Kosinj (Kroatien), das letzte erschien 1907 in Rom (so ECKHARDT 1964, 113).

5 Vgl. etwa MIKLAS (1991).

6 Das Buch ECKHARDTs wurde – 10 Jahre nach ihrem Tode – unvollendet aus dem Nachlaß herausgegeben.

7 Einmal ganz abgesehen von der uneinheitlichen Terminologie *innerhalb* der Paläographie, besonders auch zwischen westlichen und slavischen Termini. Zu einigen dieser Probleme vgl. den Aufsatz von ECKHARDT (1955b), dessen Inhalt weiter gefaßt ist, als es der Titel vermuten läßt. – Es sollte z.B. terminologisch klarer zwischen der *Funktion* einer Schrift und ihrer *Struktur* unterschieden werden (auch etwa bei ECKHARDT 1955b, 144f.): Für die Funktion wären u.a. *Auszeichnungsschrift* und *Textschrift* die entsprechenden Termini, wohingegen *Majuskel* und *Minuskel* eigentlich die graphische Struktur einer Schrift betreffen: Eine Schrift, die zwischen zwei Linien geschrieben wird, ist eine Majuskel; eine solche mit Ober- und Unterlängen ist eine Minuskel. Ein Teil der terminologischen

sich in die slavische Paläographie einliest, sind neben der Monographie auch die früheren Artikel von ECKHARDT eine inhaltlich hochinteressante Quelle.[8]

In dem vorliegenden Beitrag soll nun versucht werden, einige generelle Merkmale, mit denen man Schriftsysteme beschreiben kann, zu formulieren und an der Beschreibung einiger Schriftsysteme exemplarisch zu erproben, wobei es vorrangig um solche Merkmale gehen soll, die spezifische Charakteristika slavischer Schriften erkennen lassen.[9] Gegenstand der Untersuchung sind dabei bewußt die graphematische Ebene, also die invariante Struktur der betreffenden Alphabete, und Satzschriften, d.h. Schriften, die zum Setzen und Drucken von Büchern, Zeitschriften, einschließlich wissenschaftlicher Werke, verwendet werden. Es wird also darauf verzichtet, etwaige Unterschiede zwischen dem Bereich der Satzschriften und den verschiedenen Schrift- oder Schreibstadien, die Gegenstand der Paläographie sind, systematisch herauszuarbeiten. Der hier ausgearbeitete Ansatzpunkt ist demgegenüber eher graphematisch und schrifttypologisch, und von der Schriftbetrachtung her eher typographisch zu nennen. Schließlich und endlich bezieht sich der Titel ausdrücklich auf „slawische Schriften“ und nicht „die slawischen Schriften“, denn es sollen nicht die Schriftsysteme aller slawischen Sprachen – und diese durch die Jahrhunderte – untersucht, sondern nur ausgewählte Aspekte an einigen von ihnen demonstriert werden.

Verwirrung stammt aus der verfehlten Gleichsetzung von Majuskel mit Auszeichnungsschrift und Minuskel mit Textschrift. Dies ist ein häufiger Fall, aber nicht der einzig anzutreffende, weder historisch noch in der modernen Typographie.

8 Was ihre formale Struktur betrifft, sind diese Artikel z.T. allerdings in einem befremdlichen Duktus, ohne klar herausgearbeitete Struktur und Zielsetzung geschrieben. Dies gilt insbesondere für die Arbeit über die *Bosančica* (1978), die gerade in den ersten Sätzen den Eindruck vermittelt, überhaupt kein fertig redigierter Text zu sein.

9 Als Begründung, warum dies aussichtsreich erscheinen kann, vgl. etwa die Bemerkung MIKLAS’ zum Stand der Paläographie: „Selbst Ansätze zu neuen bzw. verbesserten Deskriptionsmodellen bleiben so gut wie völlig aus“ (1991, 197).

1. Einführung

Beschreibt man Schriftsysteme – wobei ich von der Voraussetzung ausgehe, daß die Buchstaben oder Grapheme, ähnlich wie die Phoneme, ein sprachliches Subsystem bilden, so kann man zunächst zwischen *globalen* und nichtglobalen, also *lokalen*, Merkmalen unterscheiden, wobei man bei den globalen zwischen weiteren und engeren unterscheiden kann.

Die *globalen* Charakteristika lassen sich vielfach als binäre Ja-Nein-Entscheidungen formulieren, auch wenn dies vielleicht nicht immer die angemessenste Form ist. Zu den weiteren globalen Charakteristika gehören z.B. Aussagen wie: „… ist eine Alphabetschrift“ oder „… ist eine Silbenschrift“.

> Der Kenner der Schriftgeschichte wird hier einwenden, daß ohne Übergangsformen zwischen diesen Typen eine Entwicklung dieser Schriftformen auseinander nicht möglich gewesen wäre – also liegen im Grunde keine kategorischen Merkmale vor, sondern komparative oder quantitative Begriffe. Dies erinnert an eine Entwicklung innerhalb der Sprachtypologie, bei der die klassischen Begriffe wie flektierend, analytisch, agglutinierend etc. ursprünglich auch kategorisch verwendet wurden, in der Neuzeit aber in dem Sinne neu interpretiert wurden, daß man damit nur noch Tendenzen angibt. Der Unterschied zur Typologie von Schriften scheint mir dennoch darin zu bestehen, daß wir historisch gesehen bei den Schriftformen eine eindeutig gerichtete Entwicklung vor uns haben – vom Ideogramm zur Silbenschrift und zur Alphabetschrift, nicht umgekehrt. Die zahlreichen Pictogramme, die in den letzten Jahrzehnten in bestimmten Kontexten entwickelt worden sind (z.B. zur Orientierung auf Flughäfen, in Kaufhäusern und bei Behörden, bei Olympischen Spielen oder in der Sportschau) sind hier kein Gegenbeweis, denn sie sind ja ein funktional stark eingeschränktes Kommunikationsmittel, das parallel zur eigentlichen Schrift verwendet wird (und übrigens ohne Hintergrundwissen auch nicht immer unmittelbar verständlich ist).

Einige Beispiele für speziellere Merkmale, die z.T. nur innerhalb der gerade genannten Klassen Sinn machen, sind:

• *Ein gegebenes Schriftsystem unterscheidet Groß- und Kleinbuchstaben*. Für die ältesten slawischen Schriften trifft dieses Merkmal z.B. nicht oder nur bedingt zu: Das Glagolitische kennt vergrößerte Initialbuchstaben[10], aber die in Lehrbüchern abgedruckten Texte kommen vielfach mit *einem* Zeichensatz aus, also ohne Unterscheidung von Groß- und Kleinbuchstaben, während es in Manuskripten und auch in modernen Satzschriften diese Unterscheidung durchaus gibt. Lehrbücher des Altbulgarischen

---

10 Zu deren Struktur – häufig einem Band- oder Flechtornament – vgl. ECKHARDT (1956).

wie der LESKIEN kommen selbst in den kyrillisch gedruckten Texten meist noch ohne diese Unterscheidung aus.[11]

• *Das Schriftsystem kennt eine stenographische Kurzform*. Für das Deutsche ist dies sofort klar, aber bei exotischeren Sprachen dürfte diese Frage gar nicht immer auf Anhieb zu beantworten sein. Das Russische beispielsweise kennt durchaus eine stenographische Variante, aber in den einschlägigen linguistischen Nachschlagewerken findet man darüber nichts.[12]

• *Die Schrift kennt eine kursive Variante*. Auch dies ist für uns eine Selbstverständlichkeit, trifft aber auf viele alte Alphabetschriften nicht zu. Um diesen Punkt etwas zu präzisieren, muß man wissen, daß kursiv nicht einfach gleich schräg ist. Typographisch unterscheidet man zwischen bloß schräggestellten Buchstaben, die man automatisch erzeugen kann, und echten Kursiven, die gegenüber der geraden Variante eine ganz eigene Zeichnung aufweisen (oder zumindest aufweisen können), gut zu sehen am kleinen **a**:

(1) **a** - ***a*** (gerade vs. schräggestellt = oblique)
a - ***a*** (gerade vs. kursiv = italic).

Dies hat schriftgeschichtliche Hintergründe – während unsere Großbuchstaben von den Römern geprägt worden sind (weshalb der normale Stil oft auch „Roman“ heißt), stammt unsere Kursivschrift von der karolingischen Minuskel, einer Schreibschrift (und nur weil man die fälschlich ebenfalls für römisch hielt, heißt im Englischen „kursiv“ heute „italic“).[13]

---

11 Die Prinzipien der Wiedergabe variieren bei LESKIEN (1969) je nach Text: in einigen wird nur der allererste Buchstabe oder der erste Buchstabe eines längeren Absatzes groß geschrieben, in anderen Texten auch Eigennamen im Text selbst.

12 So etwa bei FILIN (1979) oder JARCEVA (1990). In die russische Stenographie führt GERASIMOV (1975) ein. Stenographen arbeiteten in Rußland schon seit der Zeit Peters des Großen, aber weite Verbreitung erfuhr die Stenographie offenbar nicht. Erst 1933 wurde der Versuch unternommen, verschiedene konkurrierende Systeme zu einem offiziellen Standard zu vereinheitlichen. 1958 erschienen erste russische Stenographie-Lehrbücher, aber die Entwicklung einer einheitlichen kyrillischen Kurzschrift ist bis heute nicht abgeschlossen.

13 Zur Entstehung der Kursivschrift vgl. die entsprechenden Kapitel bei KAPR (1971), bei dem sich viel anschauliches Bildmaterial findet.

Betrachten wir wieder die Slavica, so kennt etwa die kirchenslawische Satzschrift keine Kursive. Betrachtet man die Schriftentwicklung paläographisch, so hat das Kirchenslawische in seiner kyrillischen wie glagolitischen Variante dagegen tatsächlich eine kursive Schreibschrift entwickelt, die es aber offenbar nie zum Status einer für den Satz gebräuchlichen Schrift gebracht hat, auch wenn es bis in die Neuzeit mehrere Druckereien für das Glagolitische gegeben hat.[14]

Eine andere Möglichkeit, generelle Beziehungen in oder zwischen Schriftsystemen auszudrücken, findet man bei Vertretern eines *universalistischen* Ansatzes, etwa VOLKOV (1982). Seine Arbeit führt im letzten Teil 44 Universalien zu Schriftsystemen auf, die das ganze Spektrum von der Zahl der Elemente im Systeme (16 bis 80) bis zu ihrer Syntagmatik im Text und Eigenschaften eines Schriftsystems als ganzem abdecken. Beispielsweise lautet *"№ 42. Если существует графическое слово, то существует и минускул."* (1982, 173).

Nach diesen allgemeinen Charakteristika von Schriftsystemen sollen nun einige Merkmale eingeführt werden, die bestimmte interne Aspekte der Struktur von Schriftsystemen erfassen.

2. Groß-Klein

Wer das kyrillische Alphabet unter typographischen Aspekten anschaut, der wird eine Besonderheit feststellen, die im lateinischen Alphabet nicht oder nicht in gleichem Maße gegeben ist:

Ein großer Teil der russischen Kleinbuchstaben ist einfach eine maßstäbliche Verkleinerung der entsprechenden Großbuchstaben, und zwar nicht nur graphematisch, sondern auch auf der Ebene konkreter Buchstabenformen. Besonders deutlich zeigt sich dies etwa an den Paaren **И-и**, **Й-й**, **К-к**, **М-м**, **Н-н**, **П-п**, **Т-т** und anderen.

(2) АБВГДЕЁЖЗИЙКЛМНОПРСТУФХЦЧШЩЪЫЬЭЮЯ
абвгдеёжзийклмнопрстуфхцчшщъыьэюя
АБВГДЕЁЖЗИЙКЛМНОПРСТУФХЦЧШЩЪЫЬЭЮЯ
абвгдеёжзийклмнопрстуфхцчшщъыьэюя

---

14 Die Schriftformen der Glagolica in paläographischer Hinsicht behandelt VAJS (1932) ausführlich und gut dokumentiert. Zur glagolitischen Kursivschrift vgl. STEFANIĆ (1966).

Die Gründe für diese Tatsache liegen in der slawischen und in der russischen Schriftgeschichte. In der slawischen Schriftgeschichte liegt der Ursprung dieser Entwicklung in Bezug auf die Herleitung der Kyrillica aus der griechischen Majuskel, in der russischen insofern, als durch die Petrinische Schriftreform die kyrillische Schrift Anf. des 18. Jh. zwar insgesamt verwestlicht wurde, man verschiedene Kleinbuchstaben aber ausdrücklich (wieder) den Großbuchstaben annäherte. Anzumerken ist dabei, daß die typographische Selbständigkeit der Kleinbuchstaben in der kyrill. Kursivschrift sehr viel höher ist, da hier der Anteil der von den Großbuchstaben distinkten lateinischen Kleinbuchstaben größer ist (lateinisches ***u*** für kursives russ. ***i***, lateinisches kursives ***n*** für russ. kursives ***p***, lateinisches kursives ***m*** für russ. kursives ***t***).

Peter d.Gr. hat mit seiner Schriftreform das Kyrillische, das historisch ein Zweig des Griechischen ist, in das Fahrwasser des Lateinischen gezwungen – und damit letzten Endes der eigenständigen kyrillischen Schriftentwicklung, die ja durchaus vorhanden war, wie ECKHARDT zeigt (vgl. die Abb. 1964, 115), und die sich paradoxerweise ebenfalls in Kontakt mit der lateinischen Schrift entwickelt hatte[15], den Garaus gemacht.

Alphabetsysteme lassen sich folglich jedenfalls auch danach charakterisieren, wie groß der Prozentsatz der Kleinbuchstaben ist, die typographisch selbständige Einheiten sind. Eine mögliche Analyse ergibt die folgenden Werte.

(3) Typographische Selbständigkeit der Kleinbuchstaben

Griechisch:	19/24	0,792	
Englisch:	17/26	0,654	
Altkirchensl.	**3/43**	**0,070**	**Аа Ѡѡ Ѩѧ**
Russisch:	**4/33**	**0,121**	**Аа Бб Ее Ёё**

Beim Griechischen ist die Entscheidung für Gleichheit oder Ungleichheit von Groß- und Kleinbuchstaben oft schwieriger als im Kyrillischen, wo Graphem- und Buchstabenebene parallel gehen. Die Paare **Ψ ψ**, **Χ χ**, **Φ φ**, **Π π** sind hingegen auf Buchstabenebene nur mit Einschränkungen als gleich zu betrachten: Mit anderen Worten: es ergäben sich bei einer anderen Entscheidung noch viel höhere Werte für das Griechische.

Der einzige Kleinbuchstabe, bei dem die kyrillische Schrift eine Form aufweist, die keine Entsprechung im lateinischen bzw. griechischen Alphabet hat, ist folglich das **б**.

---

15 „Ist es Zufall, daß die graphisch am klarsten durchstrukturierten Ausprägungen beider slavischen Alphabete im Kontaktbereich mit dem Lateinischen entstanden sind?“ (ECKHARDT 1964, 116).

In der Gegenüberstellung fällt auf, daß das moderne Kyrillische die Parallelität von Groß- und Kleinbuchstaben sogar auf Paare ausdehnt, wo das lateinische Vorbild dies nicht tut, etwa bei lateinisch **Y–y** vs. kyrillisch **У–y** und anderen.

(4) Lat. **Y – y**; Kyr. **У – y**; Mongol. **У – y / Y – ү**
Lat. **K – k**; Kyr. **К – к**
Lat. **I – i**; Türk. **İ – i / I – ı**

Daß dies weder im lateinischen noch im kyrillischen Alphabet eine rein ästhetische Frage, sondern tatsächlich distinktiv ist, sieht man u.a. daran, daß das auf dem Lateinischen basierende phonetische Alphabet die maßstäbliche Verkleinerung des großen **Y** und umgekehrt das kyrillische Alphabet das „lateinische“ **Y** (mit maßstäblicher Verkleinerung für den Kleinbuchstaben) zur Schreibung u.a. von Turksprachen, des Mongolischen[16] u.a. benutzt. Ein anderes Paar ist das lateinische **K – k**, bei dem der Kleinbuchstabe eine Oberlänge aufweist, die dem Kyrillischen fehlt.

Bei der Analyse des Lateinischen Alphabets sei auf das Paar **I – i** hingewiesen. Der i-Punkt, der sich relativ spät entwickelt hat, fehlt beim Großbuchstaben. Ist dies distinktiv oder nicht? Beim Türkischen ist diese Frage eindeutig, da es dort beide Zeichenpaare gibt. Im Deutschen etwa muß ein Punkt über dem großen **I** als freie Variante gelten; umgekehrt ist bei uns auch das kleine **i** ohne Punkt fakultativ möglich.

Das Kirchenslawische hat, wie hier noch einmal vor Augen geführt wird, eigentlich noch gar keine Unterscheidung von Groß- und Kleinbuchstaben entwickelt; die kirchenslawischen Buchstaben sind ja historisch eigentlich Großbuchstaben, die erst die Gegenüberstellung von Auszeichnungsschrift (für Initialen, Titel etc.) und Textschrift zu Kleinbuchstaben macht.

Unter den Paaren, die ich hier als ungleich aufgeführt habe, sind andere Wertungen denkbar; dies hängt davon ab, welche Buchstabenformen man zugrundelegt. So gibt es zu dem hier angeführten kleinen Omega (ѡ) durchaus auch einen entsprechenden Großbuchstaben, und auch Theta gibt es in einer parallelen Form, wenn man vom Kleinbuchstaben ѳ ausgeht. Wollte man diese Paare also nicht als ungleich werten, so würde dadurch die extreme Stellung des Kirchenslawischen nur noch verstärkt!

---

16 Vgl. BUNDESDRUCKEREI (1969, 19).

3. Unterlängen

Eine Beobachtung, die mit dem Verhältnis von Groß- und Kleinbuchstaben empirisch zusammenhängt, logisch aber dennoch unabhängig von diesem ist, besteht darin, daß es bei den kyrillischen Kleinbuchstaben fast keine Ober- und Unterlängen gibt: dies fällt besonders bei gedruckten Texten auf, bei denen sich – wegen fehlender Großschreibung von Substantiven – sehr viel zwischen Grundlinie und sogenannter x-Höhe abspielt.[17] Daß eine solche Betrachtung eines Alphabetes durchaus von Relevanz ist, zeigt sich u.a. auch daran, daß Untersuchungen zur Lesbarkeit von Texten erwiesen haben, daß gerade Ober- und Unterlängen dem Auge des Lesers, das an den Zeilen entlangspringt, Stützpunkte bieten.[18]

> Am Rande sei vermerkt, daß das kyrillische Alphabet Schrift-Designern mit den hier aufgezeigten Verhältnissen sehr viel weniger Spielraum bietet als das lateinische. Eine der Variation, die man im Kyrillischen denn auch gelegentlich findet, ist die Verwendung des deutschen **ß** für das Russische **в**, die Verwendung des **b** als **ь**, die Verwendung des lateinischen **k** anstelle des Kyrillischen **к** – in allen Fällen also Zeichen *mit* Oberlänge. Belege für diese Abweichungen finden sich allerdings nicht in Textschriften, sondern nur in sogenannten Auszeichnungsschriften – Schriften, wie sie für Buch- und Schallplatten-Hüllen oder Plakate verwendet werden.[19]

In der folgenden Übersicht sind die Grapheme *mit* Unterlängen durch Fettdruck bzw. Unterstreichung hervorgehoben.

---

17 Als *x-Höhe* wird der Abstand zwischen der Grundlinie und der Oberkante gerader Buchstaben (wie eben **x**) bezeichnet. Runde Buchstaben wie **o** dagegen reichen geringfügig unter die Grundlinie wie auch über die x-Höhe hinaus, *um den Eindruck zu erwecken*, sie seien genauso hoch wie die übrigen Kleinbuchstaben. Wären sie es tatsächlich, sähen sie kleiner aus. Dies zeigt, daß sich die Kunst der Typographie nicht in reiner Konstruktion erschöpft, sondern die optische Wahrnehmung, und damit einen „subjektiven“ Faktor, berücksichtigt.

18 Diesen Komplex behandelt ausführlich MANTHEY (1972, 97ff.), wobei er gerade auf die Schwierigkeiten, die beim Erlernen des Russischen auftreten, eingeht.

19 Konstruktionsfragen des russischen Alphabetes behandelt anschaulich PISAREVSKIJ (1927), u.a. am Beispiel der Umsetzung der DÜRERschen Schrift ins Kyrillische. – Eine Tendenz zur Verstärkung der Oberlängen scheint mir besonders bei den in Bulgarien verwendeten Auszeichnungsschriften vorzuliegen.

(5) Kleinbuchstaben mit Unterlängen in fünf Schriftsystemen

αβγδεζηθικλμνξοπρσςτυφχψω

а б в г д є ж з и і к л м н о п р с т оу ф х ѡ щ ц ч ш ъ ы ь ѣ ю ꙗ ѥ ѧ ѫ ꙗ ѭ ѯ ѱ ѳ ѵ

а**б**вг**д**ежзи**й**клмноп**р**ст**уф**х**ц**чш**щ**ъыьэюя (дцщ? - *дцщ!*)

a**b**c**d**e**fghijkl**mno**pq**rs**t**uvwx**y**z

a**ąb**c**ćd**e**ęfghijkl** mn**ńópq**rs**śt**uvwx**yzźż**

Für die Analyse bereiten einige kyrillische Buchstaben eine gewisse Schwierigkeit, und zwar **д**, **ц**, **щ** wegen des kleinen Schwänzchens am rechten Rand, das zudem im letzten Fall distinktiv ist. Einerseits liegt ganz offensichtlich *nicht* die gleiche Unterlänge wie bei **р**, **у**, **ф** vor, andererseits reichen diese Buchstaben aber eindeutig bis *unter* die Grundlinie der Schrift. Ich bin geneigt, diese Grapheme als Zeichen *mit* Unterlänge zu werten, vor allem bei Berücksichtigung der kyrillischen Kursivschrift, in der diese Zeichen eindeutig vollwertige Unterlängen aufweisen. Zwar ist diese Bezugnahme auf die Kursivschrift gerade unter typographischen Gesichtspunkten kein schlagendes Argument, weil eigentlich eine eigenständige Schrift vorliegt, doch vereinfacht es im Augenblick die Sache, weil nicht noch weitere Varianten des Russischen berücksichtigt werden müssen.[20] Die Verteilung der Ober- und Unterlängen in der Lateinschrift wird übrigens durch Berücksichtigung der Kursivschrift nicht berührt – hier bleiben die Verhältnisse gleich.

Hinzuweisen ist vielleicht auch auf das russische **й**, das lateinische **i** und diverse Zeichen des polnischen Alphabetes, bei denen (nur) das diakritische Zeichen über die x-Höhe reicht, nicht das Zeichen selbst. Solche Grapheme rechnen wir zu den Zeichen *mit* Ober- bzw. Unterlänge, da sie die wichtigste Funktion dieser Elemente, die erwähnte optische Stützpunktfunktion, ohne Zweifel erfüllen. Es ergeben sich die folgenden Werte für einige Sprachen:

(6) Unterlängen im System

Russisch:	**ohne д, ц, щ: 4/32**	**0,125**	
	mit д, ц, щ:	**7/32**	**0,219**
Aksl.:		**8/44**	**0,182**
Griechisch:		14/24	0,583
Englisch:		13/26	0,500
Polnisch:		**22/34**	**0,647**

20 Es gibt allerdings auch Gründe, sich anders zu entscheiden: Vor allem in Auszeichnungsschriften kommt nicht selten ein **Д** ohne „Füßchen“ vor, was wiederum bei **Ц** nicht zu beobachten ist.

Deutlich abgesetzt vom Griechischen und von den Lateinschriften erscheinen hier die beiden kyrillischen Schriftsysteme, die grob gerechnet max. 20% der Kleinbuchstaben mit Ober- oder Unterlänge aufweisen.[21] Das Polnische hat wegen seiner Diakritika einen noch höheren Anteil als die „typische“ Lateinschrift.

Das russische Alphabet hat im Laufe seiner Geschichte in bezug auf die Unterlängen eine Entwicklung durchgemacht, die die genannte Tendenz noch verstärkt haben. Nach Peters Schriftreform wurden einige Buchstaben zunächst noch mit Oberlängen geschrieben, die erst später der heutigen Form gewichen sind. Hierzu gehören die Buchstaben **Ѣ ѣ**, **Ъ ъ**, **Ь ь**. Es gab also auch Großbuchstaben, die noch über die Höhe der Versalien hinausreichten! Und auch die sowjetische Reform von 1917 hat die Tendenz zur Gleichförmigkeit der Schrift verstärkt, denn unter den abgeschafften vier Buchstaben waren zwei mit Oberlängen, **ѣ** und **i**. An diesem Punkte sieht man deutlich, daß neben den typographischen Aspekten natürlich noch ganz andere relevant sein können, also etwa das Für und Wider einer etymologischen Schreibweise, die Einfachheit des Lernens etc.

Gerade für die Verteilung von Ober- und Unterlängen im Schriftsystem einer Sprache gilt, daß die systemischen Werte, die ich hier berechnet habe, stark abweichen werden von den Werten, die an Texten ermittelt werden könnten. Die bekannte Ungleichheit in der Häufigkeitsverteilung der Buchstaben wirkt sich natürlich entsprechend auch auf die Vermehrung bzw. Verringerung der Unter- bzw. Oberlängen aus.

4. Paarigkeit

Selbst wenn ein Schriftsystem Groß- und Kleinbuchstaben kennt, ist dieser Gegensatz nicht immer vollständig durchgehalten, man denke nur an das deutsche **ß**. Von den slawischen Sprachen zeichnet sich insbesondere das Tschechische dadurch aus, daß in der Reihenbildung groß-klein Brüche auftreten, und zwar bei den palatalisierten dentalen Plosiven, also **t’**, **d’**: die Kleinbuchstaben bestehen aus Grundzeichen und Apostroph, die Großbuchstaben dagegen aus Grundzeichen und Haček: **Ť**, **Ď**. Die entsprechenden Kleinbuchstaben mit Haček existieren nur als Varianten, die der heutigen Orthographie jedoch nicht angehören.

---

21 Auf die Diskrepanz zwischen Buchstaben mit und ohne Ober- und Unterlänge im Russischen und im Deutschen hat schon MANTHEY (1972, 98) hingewiesen und die Ergebnisse tabellarisch dargestellt. Er rechnet **д, ц, щ** zu den Graphemen mit Unterlänge, berücksichtigt außerdem **ё** und kommt so auf 27,27% Ober- und/oder Unterlängen im System.

(7) Paarigkeit/Unpaarigkeit von Graphemen

Dt. **ß**; čech. **t', d' – Ť, Ď.**

Es läßt sich offenbar die aus der Phonologie geläufige Analyse nach Korrelationsreihen, wie hart – weich, stimmhaft – stimmlos auch auf Graphemsysteme übertragen. Und wie man bei Phonemen von paarigen und unpaarigen spricht, so sind offenbar auch Grapheme paarig oder unpaarig.

Als Merkmal eines Graphemsystems läßt sich entsprechend ein Index formulieren, der ausdrückt, inwieweit diese Paarigkeit der Graphemreihen durchgeführt ist. Normalerweise wird dieser Index jedoch entweder bei 1 oder nahe bei diesem Wert liegen, weshalb ich hier darauf verzichte, entsprechende Werte in einer Tabelle zusammenzustellen.

(8) Index 3: Paarigkeit von Graphemen im System

[hier nicht aufgeführt]

5. Ligaturen

Ein Merkmal, das sich aus dem Kirchenslawischen gewinnen und an dieser Schrift anschaulich demonstrieren läßt, ist die Frage, inwieweit *Ligaturen* benutzt, evtl. sogar bewußt zur Ausgestaltung eines Schriftsystems, und zwar für die Textschrift, eingesetzt werden.[22] Im Kirchenslawischen finden wir bei den Vokalgraphemen eine weitgehende Parallelität zwischen jotierten und nichtjotierten Vollvokalen:

(9) Ligaturen durch Jotierung im Aksl.

ⰰ	–	ⰼⰰ
ⰵ	–	ⰼⰵ
ⰻ/ⰻⱄ	–	ⰼⰻ
ⰾ	–	ⰼⰾ
ⰿ	–	ⰼⰿ

Weitere ksl. Grapheme sind ebenfalls Ligaturen, wobei sich an einem Paar außerdem die Unterscheidung *vertikaler* von *horizontalen* Ligaturen veranschaulichen läßt:[23]

---

22 Daß Ligaturen in Auszeichnungs-, speziell in Schmuckschriften, eine große Rolle spielen können, zeigt schon der russische Terminus *Vjaz'*.

23 VOLKOV (1982, 173) verknüpft beide Erscheinungen in einer seiner Universalien: Das Vorhandensein vertikaler Ligaturen impliziere das Vorhandensein horizontaler.

(10) Vertikale und horizontale Ligaturen: ѕ/ѻ ъı/ы

Auch für die eckige Glagolica sind zahlreiche Ligaturen charakteristisch. Unter den heutigen slawischen Alphabeten bietet bekanntlich das Serbische zwei deutlich erkennbare Ligaturen:

(11) „Auflösbare" Ligaturen: Serb. **Њњ Љљ**, russ. **Ю**ю

Bei der Frage, was als Ligatur gewertet wird oder nicht, ist aus systematischer Sicht u.a. zu klären, ob beide prospektive Bestandteile im gegebenen Schriftsystem zum untersuchten Zeitpunkt vorhanden sein müssen oder nicht. Hier will ich keinen ganz rigorosen Standpunkt einnehmen. Ich würde deshalb z.B. die genannten Zeichen auch dann als Ligaturen werten, wenn jeweils ein Bestandteil aus dem Graphemsystem geschwunden ist. Ich orientiere mich dabei etwa am gleichartigen Vorgehen in der Morphologie, z.B. im Bereich der Wortbildung, in der gelegentlich auch „eigentlich fehlende" Elemente in Ableitungsbeziehungen angesetzt werden, um die Beschreibung zu erleichtern, etwa im Falle von *moda* –> **modist* –> *modistka*.[24] Man denke auch an die Analyseprobleme im Falle von *Brombeere, Himbeere, буженина* etc.

Den Fall, daß sich ein Ligatur-verdächtiges Zeichen synchron nicht befriedigend auflösen läßt, bietet wiederum das Serbische, und dies wiederum gleich zweifach:

(12) Ligaturen? (Serbisch)

Ђ ђ (für kroatisches Đđ); **Ћ ћ** (für kroatisches Ćć)

Т + Б (?); **Т + Ч**↕ (?)

Bei den Großbuchstaben kann man in beiden Fällen an das große **Т** als Grundlage denken, und zwar weitgehend mit einem kyrillischen **Б** im ersten Falle, aber mit einem nichtexistierenden vergrößerten lateinischen **h** im zweiten Falle (oder einem gedrehten kyrillischen **Ч**). Eine befriedigende Auflösbarkeit ist jedenfalls synchron nicht gegeben, so daß man die Großbuchstaben wohl kaum als Ligaturen werten kann. Die Kleinbuchstaben **ћ** und **ђ** lassen sich *beide* als gestrichenes lateinisches **h** auffassen, aber für den Unterschied zwischen ihnen gibt es wiederum keine befriedigende Analysemöglichkeit.[25]

---

24 So z.B. bei TICHONOV (1985, 47) unter der Rubrik *čeresstupenčatoe slovoobrazovanie*.

25 M.E. sind diese beiden Graphempaare ein Beispiel für zu große graphische Ähnlichkeit von Zeichen eines Oppositionspaares. – „In Wirklichkeit" sind die genann-

Das Russische schließlich bietet noch einen Beleg dafür, daß sich der Bestand an Ligaturen im Laufe der Schriftgeschichte ändert, wie man am Beispiel des **я** sieht: die Ligatur **ѭ** wurde hier zugunsten der heutigen Form aufgegeben.

(13) Ligaturschwund: Russ. **ѭ > я**

Als Bedingung für das Anerkennen als Ligatur soll angesetzt werden, daß mindestens einer der beiden Bestandteile klar als solcher erkennbar ist und mit einem vorhandenen Element (d.h. Graphem) identifiziert werden kann.

Dieses Kriterium schließt im übrigen aus, daß das deutsche **ß** als Ligatur bezeichnet wird, obwohl es natürlich historisch eine solche ist, wie ja auch sein Name sagt. Seine Form hat sich aber durch Verschmelzung der beiden übereinandergeschriebenen Elemente verselbständigt und läßt die ursprünglichen Elemente nicht mehr ohne weiteres erkennen. Von den *synchronen* sind also die *historischen* Ligaturen begrifflich und analytisch zu trennen.

Das **ß** zeigt neben der Unpaarigkeit seinen merkwürdigen Status im Graphemsystem des Deutschen auch darin, daß es, wenn nicht vorhanden, ersetzbar ist. Nicht vorhanden ist es z.B. im Schweizerdeutschen, manchmal auf Schreibmaschinen, älteren Computern oder Setzanlagen ohne internationalen Zeichensatz. An diesem Beispiel sieht man auch deutlich, daß auch das Graphemsystem nicht nur aus den Elementen, sondern auch aus den Regeln, die sie miteinander verknüpfen, besteht. Russische Setzer zeichnen sich in der Regel dadurch aus, daß sie die Ersetzungsmöglichkeit von **ß** durch **ss** nicht kennen und das optisch wenig passende, weil etwas kursive griechische **β** anstelle eines nichtvorhandenen **ß** verwenden.

Eine Abgrenzung erfordert der Begriff Ligatur ferner vom Begriff *Digraph*, der bloßen Zweierkombination von Buchstaben. Für die Ligatur ist wesentlich, daß die Kombination typographisch anders ist als die bloße Aufeinanderfolge der beiden Bestandteile. Der häufigste Fall ist eine Art Verbindungslinie zwischen den beiden Bestandteilen, die sie zu einer graphischen Einheit macht. Eine andere Möglichkeit ist die enge Zusammenrückung beider Teile. Einige Beispiele für Digraphen im Slawischen:

(14) Digraphen in slawischen Sprachen (Beispiele)

Poln. cz [tʃ], rz [ʒ], sz [ʃ]; *Kroatisch*: Lj, lj, Nj, nj, Dž, dž

---

ten Zeichen bekanntlich eine Modifizierung des ksl. **ѣ**, das über die bosnische Kyrillica zu den heutigen Buchstaben geführt hat.

PANZER z.B. spricht in Bezug auf die polnischen Fälle von Ligaturen (1991, 60), was sicher nicht angebracht ist. Was die kroatischen Verbindungen **Lj lj**, **Nj nj** und **Dž dž** betrifft, scheint mir eigentlich, daß rein satztechnisch i.d.R. *keine* Ligatur vorliegt, obwohl sie in Wörterbüchern meist als Elemente des Alphabetes gewertet werden. Verfehlt ist es z.B. auch, vom russischen Graphem **e** zu sagen, es sei am Wortanfang eine Ligatur zur Wiedergabe von 'j + e' (so KORMUŠIN 1982, 19).

Ein weiterer Typus von Ligaturen ist neben den historischen für die Bewertung und Konstruktion von Alphabetsystemen ebenfalls nicht relevant, nämlich die Kombinationen, die man als rein *ästhetische Ligaturen* bezeichnen könnte. Kennzeichen dieser Ligaturen ist, daß ihre Verwendung nicht obligatorisch ist. Als Beispiele für diesen Typus seien die Ligaturen **æ**, **œ** in der Orthographie des Englischen genannt: Wer sie zur Verfügung hat und eine gewisse Bildung demonstrieren will, der verwendet sie (in Fremdwörtern), sonst schreibt man einfach die Bestandteile.

Erinnert sei auch an die Tatsache, daß Gutenberg für seinen Buchdruck ca. 250 Zeichen geschnitten hat, von denen die meisten Ligaturen sind. Sie dienten ihm dazu, den Satzspiegel möglichst gleichmäßig zu füllen, also keine zu großen Löcher entstehen zu lassen. In späteren Frakturschriften hat sich von dieser Vielzahl noch eine gewisse Zahl erhalten, wie beispielsweise Ligaturen für **ck**, **ss**, **ff**, **st**, **fi**, **fl** und andere mehr. In den heute auf PCs verwendeten Satzschriften sind von diesen rein ästhetisch motivierten Ligaturen nur noch zwei übrig geblieben – **fi** und **fl**.

(15) Ästhetische (fakultative) Ligaturen

Engl. Ææ, Œœ; *Fraktur*: ff, fl, fi, ft, ſl, ſt, ſi, tz, ck, ch ...; *DTP*: fi, fl

Ein Index, der die Zahl der Ligaturen relativ zur Zahl der Klein- bzw. Großbuchstaben ausdrückt, wäre nach dem Gesagten natürlich nur auf nichtfakultative, zum Alphabet gehörende synchrone Ligaturen zu beschränken, also etwa auf die genannten kirchenslawischen Fälle. Es ergeben sich für einige Sprachen die folgenden Werte:

(16) Index 4: Ligaturen im System

Aksl.:	**7/43**	**0,163**	**ОѴ/ȣ ЪІ/Ы Ю Ꙗ Ѥ Ѩ Ѭ**
Russisch:	**2/33**	**0,061**	**Ы, Ю**
Griechisch:	0/24	0,000	
Englisch:	0/26	0,000	

Einzig die slawischen Sprachen haben hier also Werte, die überhaupt von Null verschieden sind.

6. Diakritizität

Ein Merkmal, von dem auch Nichtslawisten wissen, daß es die Schriften der slawischen Sprachen heute auszeichnet, soweit sie das lateinische Alphabet benutzen, ist die extensive Verwendung diakritischer Zeichen zur Adaptation an spezifisch slavische Laute. Das heutige System geht dabei im wesentlichen auf Jan HUS zurück, der Anfang des 15.Jh. entsprechende Vorschläge ausgearbeitet hat.[26]

Bei der Position dieser Diakritika lassen sich drei natürliche Grundpositionen unterscheiden: oberhalb bzw. unterhalb des Zeichens oder mittendrin.

• In der Zeilenmitte finden wir drei Belege für diakritische Elemente, und zwar Modifikationen des Grundzeichens durch einen Querstrich: polnisches **ł Ł**, kroatisches **đ Đ** und kirchenslawisches **Ʒ ʒ** (dz).

• Oberhalb der Zeichen werden lateinisch *Akzent* (Akut), *Haken*, *Punkt, Zirkumflex* und *Ring* verwendet, kyrillisch *Akut*, *Bogen* und *Trema*. Einzelne dieser Elemente sind sprachspezifische Charakteristika: Der Punkt ist das Merkmal, das das Polnische eindeutig identifiziert, der Ring kennzeichnet das Tschechische und das Slowakische, der Zirkumflex das Slowakische eindeutig. Akut und Haken kommen dagegen fast überall vor, oft in klarer funktionaler Abgrenzung zwischen Vokalen und Konsonanten (so etwa im Tschechischen).

• Unterhalb der Zeichen kommt in den slawischen Sprachen lateinisch nur ein Zeichen vor, das international auch einen slawischen Namen trägt, nämlich das polnische *ogonek* „Schwänzchen“, der nach rechts weisende Bogen, aus der phonetischen Umschrift als Zeichen für die Nasalität geläufig, und in dieser Funktion tritt es ja auch im Polnischen auf.

Im Kyrillischen ist der *Abstrich* im Serbischen und im Russischen distinktiv, denn seine Position unterscheidet **Ц ц** und **Ц̣ ц̣** bzw**. Ш** und **Щ**. (Im Russischen ist das Häkchen bei **Ц ц** nicht distinktiv, gehört zur graphematischen Struktur des Zeichens aber dennoch dazu.)

(17) Diakritische Elemente:

lat.. ščšě…, śćźý…, ėż, ů, ô; *kyrill*. йў…, ёї, áя́éи́ы́ýю́…
poln. łŁ, *kroatisch* đĐ; *kirchenslaw*. ʒʒ;
poln. ąĄ ęĘ; *serb*. Цц – Ц̣ц̣, *russ*. Шш – Щщ

Es bietet sich folglich an, als Index die Zahl der Zeichen mit diakritischem Element zur Gesamtzahl der Elemente zu nehmen.

Übrigens dürfte es sinnvoll sein, diese Beziehungen für Klein- wie Großbuchstaben getrennt zu ermitteln, um Unterschieden zwischen dem

---

26 Zu HUS und seinen Vorschlägen vgl. im einzelnen SCHRÖPFER (1968).

Französischen in Frankreich und in Kanada gerecht zu werden: In Kanada ist es offenbar obligatorisch, die Akzente auch bei Großbuchstaben zu schreiben, in Frankreich nicht.

Um die Analyse nicht unnötig zu verkomplizieren, will ich für den Augenblick einmal außer Betracht lassen, wie der Punkt beim kleinen **i** bzw. **j** zu werten ist, d.h. ich berücksichtige nur die distinktiven diakritischen Zeichen.[27] Systemisch ergeben sich für einige Sprachen die folgenden Werte:

(18) Index 5: Diakritizität im System

Polnisch:	**9/35**	**0,257**	**ą ę ń ó ć ś ź ż**
Kroatisch:	**6/30**	**0,200**	**Čč Ćć Đđ Šš Žž Dž/dž**
Russisch:	**2/33**	**0,061**	**Ёё, Йй**
Aksl.:	**1/43**	**0,023**	**Ѕѕ/Ꙁꙁ** vs. **Зз/Ҙҙ** (**Лл Нѣ**)
Griechisch:	0/24	0,000	
Englisch:	0/26	0,000	

Unter den betrachteten Sprachen zeichnen sich also nur die slawischen *überhaupt* durch Diakritizität aus, die lateinisch schreibenden dabei *mehr* als die kyrillischen Schriften. Dieses Ergebnis bringt die bekannte Tatsache sozusagen auf den Punkt, daß das lateinische Alphabet zur Schreibung der slawischen Sprachen nicht optimal geeignet ist.

Gerade beim Merkmal der Diakritizität wäre es interessant, die hier ermittelten systemischen Werte mit Werten aus einer pragmatischen Stichprobe, also von Texten, zu vergleichen. Gelegentlich entsteht nämlich durchaus der Eindruck, daß so viele Diakritika vorkommen, daß die optische Klarheit darunter leidet. Dieses könnte überprüft werden, wenn die Verteilungen unserer Indizes bekannt wären und sich daraus Schwellenwerte für signifikant viele bzw. signifikant wenige Diakritika ermitteln ließen.

7. Symmetrie

Ein weiteres Merkmal, das bei der Konstruktion mindestens einer slawischen Schrift offensichtlich eine Rolle gespielt hat, ist die (vertikale) Symmetrie der Zeichen. Gemeint ist das v.a. Glagolitische, zu dem sich in der Literatur der Hinweis findet, daß gerade die theologisch wichtigsten Buchstaben, nämlich **IS** (für *isusъ* „Jesus“), symmetrisch angelegt seien:

---

27 Im Türkischen ist der i-Punkt distinktiv und würde deshalb auch mitgezählt.

Ⱪ Ⱟ.[28] Man mag dem folgen oder nicht, augenfällig ist jedenfalls, daß symmetrische Buchstaben oft ein wichtiger Bestandteil geläufiger Schriftsysteme sind. Mit einem entsprechenden Index läßt sich folglich der Anteil symmetrischer Buchstaben am System erfaßen, wobei man sich wohl jeweils – soweit vorhanden – auf die Groß- bzw. Kleinbuchstaben zu beziehen hat.

(19) Vertikale Symmetrie in verschiedenen Schriften

Englisch:	**A** B C D E F G **H I** J K L **M** N **O** P Q R S **T U V W X Y** Z
Russisch:	**А** Б В Г Д Е Ё **Ж** З И Й К Л **М Н О П** Р С **Т** У **Ф Х** Ц Ч **Ш** Щ Ъ Ы Ь Э Ю Я (**І Ѳ V** Ѣ)
Kirchenslawisch:	**А Б В Г Д Є Ж З И І К Л М Н О П Р С Т Ѹ Ф Х Ѡ Щ Ц Ч Ш Ъ Ы Ь Ѣ Ю Ꙗ Ѥ Ѧ Ѫ Ѩ Ѭ Ѯ Ѱ Ѳ Ѵ**
Griechisch:	**A** B Γ **Δ** E Z **H Θ I** K **Λ M** N **Ξ O Π** P Σ **T Υ Φ X Ψ Ω**

Gewertet wurden hier die *graphematischen* Eigenschaften, nicht *Buchstaben*formen. Relevant ist diese Unterscheidung etwa beim lateinischen **W**, der kyrillischen **Ѵ** (*izhica*), beim kirchenslawischen **Х**, wo überall minimale Abweichungen von der vollständigen Symmetrie vorliegen, aber eben doch ein großer Grad dieser Eigenschaft gegeben ist. Folglich wurden auch alle Unterschiede in der Strichstärke, wie etwa beim **X**, **M**, **U**, **V**, **A** etc. *nicht* als Abweichungen von der Symmetrie gewertet.

(20) Index 6: Vertikale Symmetrie im System (Großbuchstaben)

Griechisch:		16/24	0,667
Englisch:		11/26	0,423
Runde Glagolica:		17/40	0,425
Eckige Glagolica:		17/35	0,486
Aksl.:		**17/43**	**0,395**
Russisch:	**alt**	**13/37**	**0,351**
	neu	**10/33**	**0,303**

Die Ergebnisse zeigen, daß die Symmetrie nach dem Griechischen stetig *abgenommen* hat, sowohl im lateinischen wie auch im kyrillischen Alphabet, dessen verschiedene Entwicklungsetappen alle unter den Werten des Englischen liegen. Unter den slawischen Schriften hat aber nicht die konstruierte runde Glagolica, sondern die spätere eckige den höchsten Wert,

---

28 So ECKHARDT (1967, 460). In der runden Glagolica ist zudem das S eine vertikale Spiegelung des I – dies ist in der eckigen Glagolica verloren gegangen. Übrigens sind beide Buchstaben ja auch in der Lateinschrift symmetrisch, wenn auch – im Falle des S – nicht einfach horizontal.

wobei hier das Schwinden einiger nichtsymmetrischer Zeichen die Ursache für den höheren Wert ist.[29]

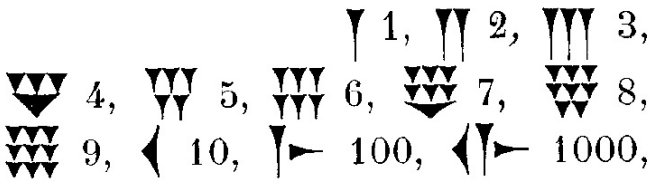
Es ist augenscheinlich, daß neben der vertikalen Symmetrie auch die *horizontale Symmetrie* der Zeichen ein wichtiges Merkmal sein kann, etwa beim Griechischen. Wenn hier allein die vertikale Symmetrie berücksichtigt wurde, so deshalb, weil sie für die slawischen Sprachen relevanter ist. Zu einer vollständigeren Charakteristik von Schriftsystemen müßten selbstverständlich weitere Symmetrieachsen hinzugezogen werden.

8. Merkmalsanalyse

Wie man auf der phonologischen Ebene die segmentale Ebene verlassen und auf die subphonematische Ebene hinabsteigen kann, um die distinktiven Merkmale der Phoneme zu beschreiben, bietet sich eine Entsprechung für die graphematische Ebene an.

Die Grapheme einiger Schriften sind so augenfällig aus Teilen zusammengesetzt, daß sich diese Analyse geradezu aufdrängt. Als Beispiele seien das Chinesische und die Keilschriften des Vorderen Orients genannt. Beim Chinesischen erfolgt eine mögliche Klassifizierung der Zeichen danach, aus wievielen Grundstrichen sie bestehen, und auch moderne Versuche, die chinesische Schrift auf Datenverarbeitungsanlagen einsetzbar zu machen, haben mit mehr oder weniger Erfolg versucht, nicht Zeichen als ganze abzuspeichern, sondern sie in ihre Bestandteile zu zerlegen. Das eindrucksvollste Beispiele dieses Gliederungsprinzips bietet jedoch zweifellos die assyrisch-babylonische Keilschrift, die mit ganz wenigen, dazu offensichtlichen und nicht-ideographischen, Bestandteilen auskommt.

(21) Babylonisch-assyrische Keilschrift (nach FAULMANN 1880, 68)



Was nun die Alphabetschriften, und hier speziell die slawischen Schriften betrifft, so gibt es eine ausführliche, theoretisch fundierte Merkmalsanalyse der russischen Buchstaben von VOLOCKAJA et al. (1964, 9–29), und eine neuere von KORMUŠIN (1982). Diese letzte Analyse wurde nicht so sehr aus theoretischem Interesse vorgenommen, sondern war Vor-

---

29 Die Werte beziehen sich auf die Buchstabenformen, wie sie in der Tabelle bei ECKHARDT (1989, X) zu finden sind.

aussetzung für das – unter den heutigen Bedingungen hinfällig gewordene praktische Ziel, die russische Schrift für die Verschriftung nichtslawischer Sprachen der Sowjetunion zu adaptieren und für diesen Prozeß einheitliche Verfahren zu finden.[30]

Diese letzte Merkmalsanalyse des Kyrillischen nennt die folgenden Elemente, wobei sie sich nur auf Großbuchstaben, und nur auf die gerade Schrift bezieht. Für die Handschrift gibt es einen ähnlichen Versuch bei VOLOCKAJA et al. (1964, 17), deren ausführliche Darstellung hier nicht im einzelnen behandelt werden kann.

(22) Merkmalsanalyse des Kyrillischen (nach KORMUŠIN 1982, 21f.)

1)	Große Diagonale	Х, А, У, И, Й (Л, Д)
2)	Vertikale (*drevko)*	Б, В, Г, Е, Ё, Ж, И, Й, К, М, Н, Р, Т, Ф, Ц, Ч, Ш, Щ Ъ, Ы, Ь, Ю, Я
3)	Kleine Diagonale	Ж, К, М, У, Я
4)	Horizontale	А, Б, Г, Д, Е, Ё, Ж, Н, П, Т, Ц, Ч, Ш, Щ, Ъ, Э, Ю
5)	Oval	О, Ю
6)	Großes nichtgeschlossenes Oval	С, Э
7)	Kleines nichtgeschlossenes Oval	Б, В, З, Р, Ъ, Ь, Ы, Я
8)	Cedille (*sedij*)	Щ, Ц
9)	Punkt	Ё
10)	Bogen (*dužka)*	Й

Diese Analyse ist zu einem guten Teil sicher eine zutreffende Beschreibung der Grapheme, d.h. der invarianten Form. Teilweise spielen aber auch stilistische Einflüsse einzelner konkreter Schriften hinein, die nicht verallgemeinert werden dürfen. Vor allem Zuordnung des **Л** und des **Д** zur großen Diagonalen ist an eine spezifische Ausformung der beiden Buchstaben gebunden, die im Kyrillischen bekanntlich nur eine von zwei Möglichkeiten ist:[31]

---

30 “Конструирование новых графем должно опереться на графемологический анализ русского алфавита, в результате которого можно выявить конфигурации графов, не противоречащие существующей системе и еще ‘не занятые’ в алфавите. При этом важно учесть, что новые графемы не должны противоречить системам график на латинской основе, а также международной фонетической транскрипции, поскольку здесь не должна быть забыта практическая потребность в овладении огромным числом людей этими системами.” (KORMUŠIN 1982, 21)

31 Die Verteilung der beiden Varianten ist stilistisch wie historisch bedingt: Ursprünglich ist im Kyrillischen – natürlich – die griechische Form, die heute als „moderner/westlicher“ bzw. als „weniger typisch für das Russische“ gilt. Sie wird heute vorzugsweise in Auszeichnungsschriften (z.B. auf Buchrücken oder in

(23) Graphemvariation im Kyrillischen: Л Д

Falls mit der „großen Diagonalen“ allerdings der erste Bestandteil des Zeichens in seiner üblicheren Form gemeint sein sollte, wäre dies eine doch ziemlich ungenaue Beschreibung. Das **М** wäre nach heutiger typographischer Norm übrigens der *großen* Diagonalen zuzurechnen.

Daß der Autor Varianten berücksichtigt, ist als Analyse eines Alphabetes problematisch; zur Gewinnung möglicher Merkmale kann man aber durchaus so verfahren, oder wenn man „Buchstaben“ und „Grapheme“ begrifflich trennt, wie das KORMUŠIN – allerdings in einer Umkehrung des gewöhnlichen Sprachgebrauches – auch tut (1982, 22): ein *Buchstabe* als Element des Alphabets kann bei ihm mehrere *Grapheme* aufweisen.

Im übrigen sieht man schnell, daß man die Buchstaben aus den Merkmalen, mit denen sie beschrieben werden, nicht rekonstruieren könnte, denn dazu fehlen Angaben über die *Orientierung* der Elemente zueinander (links/rechts vom Stamm), über evtl. Mehrfachverwendungen eines Elementes (das **З** besteht ja aus *zwei* kleinen offenen Ovalen), und es fehlen auch bestimmte Elemente ganz, wie z.B. der linke Strich von **Л** und **Д** in ihrer Normalform (s.o.). Auch werden manche Buchstaben nicht vollständig charakterisiert, so z.B. das **Ф**, das nur unter dem Merkmal „Stamm“ aufgeführt wird. Die verbleibenden Teile müßten im gegebenen System wohl als zwei kleine nichtgeschlossene Ovale beschrieben werden, aber das **Ф** wird unter diesem Merkmal nicht aufgezählt. Deutlich ist damit, daß der Autor weder eine vollständige noch eine hinreichende Charakteristik jedes Buchstabens gibt; andererseits werden aber auch nicht nur distinktive Merkmale aufgeführt, wie man an der Beschreibungs des **Ц** mit Schwänzchen (*“chvostik, krjuk”*) sieht.

Zur Beschreibung des Kirchenslawischen wird man diese Analyse zweifellos als Grundlage nehmen können, aber die Beschreibung der runden Glagolica z.B. erfordert einen eigenen Begriffsapparat, der nach gängiger Auffassung etwa mit den Elementen Kreis, Kreuz und Dreieck operieren müßte. Für die eckige Glagolica hat ECKHARDT (1955a) eine Analyse der graphischen Struktur vorgelegt, auf die ich an dieser Stelle aber nicht im einzelnen eingehen will.

In der Phonologie ist das Verfahren bekannt, auf der Matrix der distinktiven Merkmale aufbauend die sog. *phonologische Distanz* der Phoneme zueinander exakt zu fassen. Am Beispiel der slawischen Sprachen hat

---

Buchtiteln) verwendet, seltener in reinen Textschriften. Typographisch interessant ist die Frage, ob das **Д** parallel zum **Л** variiert oder nicht – man findet beides.

TOLSTAJA (1968) entsprechende Verfahren entwickelt.[32] Nach einer Merkmalsanalyse der Grapheme ließen sich diese Ansätze auf die Untersuchung dieses Bereiches übertragen. Als allgemeine Fragen theoretischen Charakters stünden dabei im Vordergrund: Unterscheiden sich die Grapheme eines Schriftsystems genau wie die Phoneme einer Sprache derart voneinander, daß zu geringe Differenzen, also zu große Ähnlichkeit, und unnötig große Differenzen vermieden und stattdessen mittlere Distanzen bevorzugt werden? Ferner: Sind diese Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten der Grapheme Anlaß für deren Veränderung?

Eine Untersuchung dieser Probleme, die ich hier nur kurz angedeutet habe, würde womöglich einen intuitiven Eindruck mit präzisen Aussagen untermauern, den wohl jeder hat, der die runde Glagolica zum erstenmal zu Gesicht bekommt: diese Schrift ergibt ein optisch zu wenig gegliedertes Schriftbild, es ist darüber hinaus an den Buchstaben selbst zunächst wenig an vertrauter Struktur auszumachen. So heißt es denn auch bei ECKHARDT (1961, 404): Die graphische Struktur des glagolitischen Alphabetes sei „ein wenig kompliziert und unübersichtlich (besonders in der in Lehrbüchern verwendeten archaisierenden Form), man verwechselt die aus zwei, drei, vier Ringen zusammengesetzten Buchstaben gerne und ermüdet beim Lesen ziemlich rasch".

Abgesehen von allen anderen Gründen, warum sich das Glagolitische in seiner ursprünglichen graphischen Gestaltung nicht durchsetzen konnte – JACHNOW hat ja in seinem schon erwähnten Beitrag interessante neue Aspekte in die Beantwortung eingebracht –, dürfte allein hierin schon ein Grund zu sehen sein. Als erstaunlich an dieser Schrift ist vielleicht tatsächlich der Grad der Vollkommenheit zu sehen, mit dem das einmal gewählte System durchexerziert und vor allem an den Lautbestand des Slawischen angepaßt wurde. Diese Schrift hatte aber eben auch von Anfang an den Geburtsmakel einer erfundenen, nicht einer im Gebrauch entwickelten Schrift. Als solche waren ihre Zeichen viel zu komplex, einander zu ähnlich und zum flüssigen Schreiben zu wenig geeignet.[33]

Und die weitere Entwicklung dieser Schrift zeigt ja auch, daß sie sich dort, wo sie in Gebrauch blieb, konsequent weiterentwickelte: „In Kroatien entwickelte sich eine kalligraphische, feierliche, rechteckige Missaleschrift, die sogenannte ‚eckige' kroatische Glagolica, und eine dem praktischen,

---

32 Eine Systematisierung des Vorgehens findet sich bei ALTMANN/LEHFELDT (1980).

33 Vgl. auch ECKHARDT (1956, 548): „…die graphische Eigenart dieser Schrift, die vielleicht an sich schon als Ornament konzipiert worden ist". Oder (1967, 461): „Als ‚Schrift' ist sie zu kompliziert, weder gut zu lesen noch leicht zu schreiben. Optisch ist sie nicht gelungen. Und das behinderte ihre Verbreitung."

auch profanen Gebrauch angepaßte Kursive, die dank ihrer ausgeprägten Ober- und Unterlängen zur leserlichsten und bestens geeigneten Verkehrsschrift hätte werden können, wäre sie nicht im 15.–17. Jh. immer mehr von der Lateinschrift (und im Geschäftsverkehr von der italienischen Sprache) verdrängt worden“ (ECKHARDT 1961, 408).

Die Aussagen zur optisch wenig gelungenen runden Glagolica kann man im übrigen auch umdrehen und sagen: Dies ist der beste Beweis dafür, daß die Buchstaben dieser Schrift erfunden oder jedenfalls bewußt von einem Autor gestaltet – und nicht etwa aus anderen Quellen übernommen – wurden![34]

Die Relevanz solcher Merkmalsuntersuchungen liegt jedenfalls synchron in der Aufdeckung der Möglichkeiten, die es überhaupt für die Schaffung bzw. Adaptation von Schriftsystemen an neue Verhältnisse gibt. In diachroner Hinsicht sind wichtige Einsichten in Bezug auf die Ursachen und Richtungen der Schriftentwicklung in graphischer Hinsicht zu erwarten. Als Illustration vgl. man die nachstehend wiedergegebene Übersicht von ISTRIN (s. Abb.).[35]

Historisch ist eine solche Analyse vor allem für die älteren slawischen Schriften relevant, und zwar für die Frage nach der Herkunft der nicht eindeutig herleitbaren Zeichen, sofern man diese Fragestellung überhaupt als sinnvoll erachtet.

---

34 In der Frage der Herkunft der Glagolica gehe ich somit konform mit der Auffassung, sie sei von Konstantin „erfunden“ bzw. bewußt durchkonstruiert worden, was ja sein Vorwissen und seine Erfahrung mit verschiedenen Schrift- und Zeichensystemen nicht infragestellt. – Mit der von sowjetischen Forschern gern vertretenen Hypothese von der Herkunft der Glagolica aus den „Rätselzeichen“ der Schwarzmeerküste (einige Muster bei ISTRIN 1988, 119) setzt sich überzeugend ECKHARDT (1963) auseinander.

35 Bei einer der vorgelegten Modifikationen wird deutlich, daß die Frage, an welcher Stelle man mit einem diakritischen Zeichen ansetzt, von typographischen Entwicklungen abhängt: der kleine senkrechte Zusatzstrich mitten im **K** ist bei der heutigen Form dieses Zeichens vollkommen unpraktikabel: Er fließt in kleinen Punktgrößen vollkommen mit Stamm und Schrägstrich des **K** zusammen. Als man dieses Zeichen schuf, waren die typographischen Standards für das **K** jedoch anders: die Schrägstriche trafen nicht in spitzem Winkel auf den Stamm, sondern in einem geschwungenen Bogen, der in einen horizontalen Strich überging. Es war also, ähnlich wie bei **Ч**, genug Platz zwischen den senkrechten Teilen, um einen Zusatzstrich anbringen zu können.

(24) Erweiterungen des russischen kyrillischen Alphabetes (ISTRIN 1988, 181)

äáăæѓҒғґғhћһѣжӂӝзӟй
ӣийіјкқќҡҝлљңҥњӧөҫç
уӱӯўӳүҳӌӈӌӌіҫәҍжӏ
ÄÁĂÆЃҒҒҐҒҢҺҤҬЁЖӁӜЗӞЙ
ӢЙЇЈКҚЌҠҜЛЉҢҤЊӦӨҪ
ҪӰӮӲӰӮҮҲҸҶӋҶӸІҼҌЖ

9. Homogenität

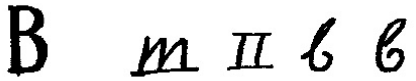
Zur Analyse von Schriftsystemen gehört auch der Grad an Übereinstimmung der einzelnen Elemente mit der Schreibrichtung des Systems. Dieses Merkmal wurde bereits in der Literatur vorgeschlagen (WATT 1983) und auch theoretisch behandelt (KÖHLER/ALTMANN 1983). Seine Relevanz ist nach WATT u.a. an typischen Fehlern, die Kinder beim Erlernen des Alphabetes machen, nachgewiesen. Die Alphabetschriften, von denen ich hier geredet habe, laufen von links nach rechts, was ja nur einer von mehreren möglichen und tatsächlich auch realisierten Fällen ist.

Noch die belegte Geschichte des Griechischen zeigt, daß die Schreibrichtung eine konventionelle Festlegung ist, die sich erst im Laufe der Zeit herausgebildet hat. Für die slawischen Schriften war diese prinzipielle Frage aufgrund ihrer Herleitung vom Griechischen aber bereits entschieden. Aber auch die Anfänge der slawischen Schrift zeigen noch eine weitere allgemeine Entwicklung, auch sie im übrigen aus der Frühgeschichte des Griechischen gut bekannt: Jeder Buchstabe muß seine Orientierung in der Vertikalen bzw. Horizontalen gewinnen. Die Paläographie kennt zahlreiche Belege für Buchstaben, die praktisch auf den Rücken bzw. auf den Bauch gefallen sind – oder jedenfalls so aussehen. Ein bekanntes Beispiel ist das „auf dem Rücken liegende **B** der Moskauer *Skoropis'* “ des 17. bzw. 18.Jh. (vgl. das zweite Element in der Abb. nach PRONŠTEJN/OVČINNIKOVA 1987, 32):[36]

---

36 ECKHARDT vermutet eine andere Art der Entstehung der fraglichen Form: „… ist also kein gestürztes *V*, sondern ein kursiviertes Quadrat, wenn man aus der westkyrillischen Entwicklung Analogieschlüsse ziehen darf. Wahrscheinlich darf man das. […] Ein Quadrat wird durch das Schnellschreiben eben zu einem (oder anderthalb oder zwei) Bogen auf Basisstrich“ (1978, 188).

(25) Das „auf dem Rücken liegende V“ der Moskauer Skoropis'



Wichtig ist dabei in unserem Zusammenhang, daß es eine Rückkoppelung zwischen der Orientierung der Buchstaben auf der zweidimensionalen Fläche und der allgemeinen Schreibrichtung der Schrift gibt.

Allgemeines und naheliegendes Prinzip ist dabei, daß die Abfolge, in der ein Buchstabe geschrieben wird, der Orientierung der Schrift entspricht. Dies kann man leicht nachvollziehen, indem man einmal überlegt, wie man die großen Druckbuchstaben, und um solche geht es ja hier, schreibt, etwa **B** und **M**: von links nach rechts. Während das **B** dies aufgrund seiner Struktur vielleicht nahelegt (an einen links stehenden vertikalen Strich als Stütze lehnen sich die Bögen an) ist das **M** symmetrisch: trotzdem fängt man aber links an.

Diese Tatsache dürfte mehrere Gründe haben. Einer ist sicherlich die Flüssigkeit des Schreibens: Kontinuierlich von links nach rechts zu schreiben ist ökonomischer als ein Stück weit nach rechts zu springen, dann nach links zurückzuschreiben, um darauf den fertigen Buchstaben wieder nach rechts zu überspringen und weiterzuschreiben.

Eine anderer Grund ist sicherlich, daß ein gleichmäßiger Buchstabenabstand mit Wortzwischenräumen leichter zu erreichen ist, wenn alle Einzelbuchstaben links begonnen werden, weil der Abstand zum vorherigen Buchstaben damit gleich zu Beginn festgelegt wird, während er sich bei einem rechts begonnenen Buchstaben erst nach Beendigung des Buchstabens ergibt.

Dieses allgemeine Prinzip der Buchstabenorientierung ist jedenfalls gut bekannt: Unsere Buchstaben „schauen in die Schreibrichtung“ (WATT 1983, 378f.).[37] Im lateinischen Alphabet ist das **J** die einzige Ausnahme von diesem Prinzip – typischerweise kein ursprünglicher Bestandteil.

Ich bin auf diesen Punkt eingegangen, weil es in der russischen Schrift einen Buchstaben gibt, der dieses Homogenitätsprinzip in besonderer Weise verletzt, und zwar das **Я**. Entstanden ist dieser Buchstabe zwar aus einer geschriebenen Variante des kyrillischen **A**, aber er hat seine endgültige Form erst durch die Petrinische Schriftreform und deren Orientierung am lateinischen Alphabet gewonnen, wobei hier ganz eindeutig das lateinische **R** das Vorbild abgegeben hat. Genau dieser Buchstabe ist denn auch – mit – dafür verantwortlich, daß man im Westen die kyrillische Schrift nachmacht,

---

37 Neutral in Bezug auf dieses Kriterium sind (vgl. WATT 1983, 379f.) die Buchstaben **N**, **S**, **Z**, aber sie widersprechen ihm auch nicht.

indem man lateinische Buchstaben horizontal spiegelt.[38] Während aber das lateinische **R** vollkommen der allgemeinen Schreibrichtung von links nach rechts entspricht, läuft das russische **Я** dieser Schreibrichtung beim Schreiben von Druckbuchstaben genau entgegen. Die handschriftliche Form des **Я** hat demgegenüber wieder eine Form entwickelt, die von links nach rechts läuft, sich der Schreibrichtung also unterordnet.

(26) Schreibrichtung des lat. R, des kyrill. Я in der Block- bzw. Schreibschrift

Peters Schriftreform hat also, wenn man das Kriterium der Homogenität des Schriftsystems hinsichtlich seiner Schreibrichtigung zugrundelegt, (mindestens) einen Bastard in das Kyrillische eingeführt, einen Bastard mit ursprünglich slavischer Herkunft, aber lateinischer Überformung.

Eine Analyse verschiedener Schriftsysteme nach ihrer Homogenität ergibt:[39]

(27) Nichthomogene Buchstaben in versch. Schriften

Englisch:	A B C D E F G H I **J** K L M N O P Q R S T U V W X Y Z
Russisch:	А Б В Г **Д** Е Ё Ж **З** И Й К **Л** М Н О П Р С Т **У** Ф Х Ц **Ч** Ш Щ Ъ Ы Ь **Э** Ю **Я** (І Ѳ V Ѣ)
Kirchenslaw.:	**А̱ Б В Г Д Є Ж З̱ И І К Л М Н О П Р С Т Ѹ Ф Х Ѡ Щ Ц Ч̱ Ш Ъ Ы Ь Ѣ Ю Ꙗ Ѥ Ѧ Ѫ Ѩ Ѭ Ѯ Ѱ Ѳ Ѵ**
Griechisch:	Α Β Γ Δ Ε Ζ Η Θ Ι Κ Λ Μ Ν Ξ Ο Π Ρ Σ Τ Υ Φ Χ Ψ Ω

---

38 Dies konnte während der Gorbačev-Ära besonders gut beobachtet werden, als es eine Zeit lang Mode war, echte oder vorgebliche kyrillische Buchstaben als Motiv auf T-Shirts, Tragetaschen etc. zu verwenden. Die Frage, wie Schriften (z.B. in Comics, Karikaturen etc.) *nachgemacht* werden, wäre eine eigene Untersuchung wert.

39 Bei unserer Zählung werden *rechtsgerichtete* (→), *linksgerichtete* (←) und *neutrale* Formen (↔) unterschieden; die neutralen umfassen die symmetrischen (wie **A**, **T**, **M**) und solche, die trotz vertikaler Asymmetrie nicht eindeutig gerichtet sind, wie eben **N**, **S**, **Z**. Man könnte im übrigen auch überlegen, die symmetrischen Buchstaben aus diesem Index ganz herauszunehmen.

(28) Index 7: Homogenität des Schriftsystems

	→	↔	←	Homogenität	
Griechisch:	6	18	0	24/24	1,000
Englisch:	11	14	1	25/26	0,961
Eckige Glagolica:	**11**	**20**	**4**	**31/35**	**0,886**
Aksl.:	**18**	**20**	**4**	**38/43**	**0,884**
Russisch:	**14**	**12**	**7**	**26/33**	**0,788**

Die nichtlateinischen Schriftsysteme der slavischen Sprachen zeichnen sich offensichtlich durch eine *Verminderung der Homogenität* innerhalb des Schriftsystems aus, eine Entwicklung, die sich von den ältesten Stadien bis hin zur gegenwärtigen russischen Orthographie verstärkt hat.

Vermutlich gibt es auch einen sozusagen natürlichen Zusammenhang zwischen der Schreibrichtung und der Frage, welche Art von Diakritika oder Buchstabenmodifizierungen sich in einem Schriftsystem zuerst entwickeln bzw. durchsetzen.

Man betrachte nur einmal das Kirchenslawische:

(29) Homogenität und Diakritika: Ц Щ Ꙁ Н Г Л

Es ist sicher kein Zufall, daß bei allen Buchstaben, bei denen sich im kirchenslawischen Alphabet ein Zusatzstrich findet, dieser in der Mitte oder rechts ansetzt, nie aber links. In einer rechtsläufigen Schrift ist es sozusagen natürlich, erst laufrichtungskonforme Modifizierungen auszunutzen, bevor ihr konträre hinzugezogen werden.[40]

10. Zusammenfassung

Das Erlernen neuer Schriften mag dem Studenten der Slawistik zunächst wie eine lästige Pflicht erscheinen. Tatsächlich aber sollte nicht vergessen werden, daß die Entwicklung einer eigenen Schrift als eine der ganz großen Kulturleistungen gilt, deren ein Volk fähig ist (wohingegen die Umkehrung dieses Schlusses nicht das Gegenteil belegt).[41]

Mit dem vorliegenden Beitrag sollte deutlich gemacht werden, daß es für eine mit modernen, strukturalistischen Methoden arbeitende Slawistik sinnnvoll und fruchtbar sein kann, Schriften nicht nur als sekundäres Aus-

---

40 Es wäre interessant, unter diesem Aspekt einmal die vorgeschlagenen bzw. realisierten Erweiterungen des Kyrillischen zu überprüfen.

41 In Rußland wurden die bisherigen runden Jahrestage der Einführung der Petrinischen Zivilschrift denn auch mit Feiern begangen (so das 200jährige Jubiläum im Jahre 1908 und das 250jährige Jubiläum 1958).

drucksmittel zu sehen, sondern als einen Untersuchungsgegenstand *sui generis* zu begreifen.

Historisch wie schriftlinguistisch nimmt das Kyrillische – als das dritte große Schriftsystem Europas – eine Sonderrolle zwischen dem Griechischen und dem Lateinischen ein. Dies zeigte sich u.a. an folgenden Punkten:

- Das Kyrillische weist typographisch *weniger selbständige Kleinbuchstaben* als das Lateinische oder Griechische auf.
- Das Kyrillische zeichnet sich durch eine *geringere Zahl an Ober- oder Unterlängen* aus, während die lateinischen Ostsysteme hier aufgrund ihrer Diakritika noch hinzugewinnen.
- Das Kyrillische zeichnet sich als einziges der betrachteten Systeme durch eine Verwendung von *Ligaturen im System* aus.
- Alle slawischen Schriften, nicht nur die lateinischen, zeichnen sich durch *Diakritika* aus, während dies dem Lateinischen wie dem Griechischen fremd ist.
- Die Großbuchstaben des Kyrillischen sind insgesamt weniger symmetrisch als die in den Vergleichssprachen, sein Schriftsystem ist *weniger homogen*.

Die hier formulierten Gedanken konnten natürlich nur vorläufige Bemerkungen und Vorschläge, wie man Schriften mit exakten Methoden analysieren kann, sein. Für die weitere Forschung wäre es wichtig, die vorgestellten Merkmale auf ihre Tragfähigkeit zu prüfen, um weitere Merkmale zu ergänzen, um so letztendlich zu einer ganzheitlichen Charakterisierung von Schriftsystemen zu kommen; ferner müßten Annahmen, die hier in Form von Hypothesen formuliert wurden, empirisch überprüft und zu einer Theorie ausgebaut werden.

Summary

The article proposes several numerical indices for the measurement of graphic properties of alphabets (symmetry, ascenders/descenders, diacritics, horizontal orientation etc.). The indices are applied to historic and contemporary Slavic scripts and clearly demonstrate – among other things –, why Cyrillic, although a descendant of the Greek script, now stands half-way between the Greek and the Latin script.

LITERATUR

Altmann, G., Lehfeldt, W.:
1980 Einführung in die quantitative Phonologie (*Quantitative Linguistics, Vol. 7*). Bochum: Brockmeyer.
Augst, G.:
1985 (Hg.) Graphematik und Orthographie. Frankfurt.
1986 (Hg.) New trends in graphemics and orthography. Berlin.
Bundesdruckerei (Hg.)
1969 Alphabete und Schriftzeichen des Morgen- und des Abendlandes. Zweite, von Fachwissenschaftlern überarbeitete und erweiterte Auflage. Zum allgemeinen Gebrauch mit besonderer Berücksichtigung des Buchgewerbes. Berlin.
Eckhard, Th.:
1955a Napomene o grafičkoj strukturi glagoljice. In: *Radovi Staroslavenskog instituta* 2, 59–91.
1955b Ustav. Glossen zur paläographischen Terminologie. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* IV, Graz—Köln, 130–146.
1956 Die Reduktion als Gestaltungsprinzip der glagolitischen Initialen. *Slavia* XXV, Prag, 535–554.
1961 Eine Reise zu den Quellen der kroatischen nationalen Kultur. *Österreichische Osthefte* 3, 404–411.
1963 Theorien über den Ursprung der Glagolica. *Slovo* 13, 87–117.
1964 Die slavischen Alphabete im Spiegel der Ideologien. *Österreichische Osthefte* 6, 109–126.
1967 Die slawischen Alphabete. *Studium Generale* 20, 8, 457–470.
1978 Die Bosančica. Eine Sonderform der westlichen Kyrillica. *Österreichische Osthefte* 20, 183–192.
1989 Azbuka. Versuch einer Einführung in das Studium der slavischen Paläographie. Mit einem Vorwort von Walter Leitsch und einem bibliographisch-kritischen Nachwort von Christian Hannick herausgegeben von Max Demeter Peyfuss (*Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas, Veröffentlichungen des Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung der Universität Wien, Bd. XIV*). Wien—Köln: Böhlau.
Faulmann, C.:
1880 Das Buch der Schrift, enthaltend die Schriftzeichen und Alphabete aller Zeiten und aller Völker des Erdkreises. 2. Auflage. Wien: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei (Nachdruck Frankfurt: Eichborn 1990).
Filin, F.P.:
1979 (red.) Russkij jazyk – ėnciklopedija. Moskva: Sovetskaja Ėnciklopedija.
Gabka, K. (Hg.)
1975-78 Die russische Sprache der Gegenwart, Bd. 1-4. Leipzig—Düsseldorf.
Gallmann, P.:
1985 Die graphischen Elemente geschriebener Sprache. Tübingen.
Gerasimov, V.V.:
1975 Stenografija. Izd. vtoroe, pererabotannoe. Minsk: Vyšėjšaja škola.

Glück, H.:
1987 Schrift und Schriftlichkeit. Stuttgart: Metzler.
Günther, H.:
1988 Schriftliche Sprache. Strukturen geschriebener Wörter und ihre Verarbeitung beim Lesen (*Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft,* Bd. 40). Tübingen: Niemeyer.
Günther, K.B., Günther, H.:
1983 (Hg.) Schrift – Schreiben – Schriftlichkeit. Arbeiter zur Struktur, Funktion und Entwicklung schriftlicher Sprache. Tübingen.
Istrin, V.A.:
1988 1100 let slavjanskoj azbuki. Izd. vtoroe, pererab. i dop. Moskva: Nauka.
Ivanova, V.F.:
1966 Sovremennyj russkij jazyk. Grafika i orfografija. Moskva: Prosveščenie.
Jachnow, H.:
1986 Eine neue Hypothese zur Provenienz der glagolitischen Schrift – Überlegungen zum 1100. Todesjahr des Methodios von Saloniki. In: *R. Rathmayr (Hg.), Slavistische Linguistik 1985*, München, 69–93.
Jarceva, V.N.:
1990 (red.) Lingvističeskij ėnciklopedičeskij slovar'. Moskva: Sovetskaja Ėnciklopedija.
Kapr, A.:
1971 Schriftkunst. Geschichte, Anatomie und Schönheit der lateinischen Buchstaben. München etc.
Köhler, R., Altmann, G.:
1983 Systemtheorie und Semiotik. *Zeitschrift für Semiotik* 5/4, 424–431.
Kormušin, I.V.:
1982 Osnovy grafemologičeskogo analiza russkogo alfavita i problemy rasširenija ego grafemnogo sostava. In: *Musaev*, 19–26.
Leskien, A.:
1969 Handbuch der altbulgarischen Sprache. Grammatik – Texte – Glossar. Neunte Auflage. Heidelberg: Carl Winter.
Manthey, F.:
1972 Kriterien zur Schaffung eines schwierigkeitsgestuften Systems zur Leistungsanforderung im Bereich des (stillen) Lesens im Russischunterricht der Klassen 5 – 10 (5 – 12). Diss. A, Jena (unveröff.).
Miklas, H.:
1991 [Rez.] Th. Eckhardt, Azbuka … *Zeitschrift für Slavische Philologie* LI, 1, 196–202.
Musaev, K.M.:
1982 (red.) Opyt soveršenstvovanija alfavitov i orfografij jazykov narodov SSSR. Moskva: Nauka.
Mošin, V.:
1965 Metodološke bilješke o tipovima pisma u Ćirilici. *Slovo* 15–16, 150–180.

Panzer, B.:
1991 Die slavischen Sprachen in Gegenwart und Geschichte (*Heidelberger Publikationen zur Slavistik*, Linguistische Reihe, Bd. 13). Frankfurt usw.: Peter Lang.
Pisarevskij, D.A.:
1927 Šrifty i ich postroenie. Pod red. I.A. Fomina. Leningrad: Izdanie avtora.
Pronštejn, A.P., Ovčinnikova, V.S.:
1987 Razvitie grafiki kirillovskogo pis'ma. Izd. vtoroe, pererab. Rostov.
Raible, W.:
1991 Zur Entwicklung von Alphabetschrift-Systemen. *Is fecuit cui prodest*. Heidelberg: Carl Winter.
Schröpfer, J.:
1968 Hussens Traktat „Orthographia Bohemica". Die Herkunft des diakritischen Systems in der Schreibung slavischer Sprachen und die älteste zusammenhängende Beschreibung slavischer Laute. Wiesbaden: Harrassowitz.
Šicgal, A.:
1947 Grafičeskaja osnova russkogo graždanskogo šrifta. Moskva.
1959 Russkij graždanskij šrift 1708 – 1958. Moskva: Iskusstvo.
1974 Russkij tipografičeskij šrift. Voprosy istorii i praktiki primenenija. Moskva: Kniga.
Stefanić, V.:
1966 Die glagolitische Kursivschrift. *Die Welt der Slaven* XI, 86–100.
Tichonov, A.N.:
1985 Slovoobrazovatel'nyj slovar' russkogo jazyka v dvuch tomach. Okolo 145.000 slov. Moskva: Russkij jazyk.
Tolstaja, S.M.:
1968 Fonologičeskoe rasstojanie i sočetaemost' soglasnyx v slavjanskich jazykach. *Voprosy jazykoznanija* 3, 66–81.
Uspenskij, L.:
1979 Po zakonu bukvy. Izd. 2-e. Mosvka.
Vajs, J.:
1932 Rukověť hlagolské paleografie. Uvedení do knižního písma glagolského. Praha.
Volkov, A.A.:
1982 Grammatologija. Semiotika pis'mennoj reči. Moskva: Izd. Mosk. Uni-ta.
Volockaja, Z.M., Mološnaja, T.N., Nikolaeva, T.M.:
1964 Opyt opisanija russkogo jazyka v ego pis'mennoj forme. Moskva.
Watt, W.C.:
1983 Grade der Systemhaftigkeit. Zur Homogenität der Alphabetschrift. *Zeitschrift für Semiotik* 5/4, 371–399.

Werner Lehfeldt

Zur morphosyntaktischen Individualität des Russischen

Vorbemerkung: Wie alle anderen Beiträge des vorliegenden Bandes, so geht auch dieser auf einen Vortrag zurück, der beim vorjährigen Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffen in Bamberg gehalten wurde. Im Unterschied aber zu sicherlich den meisten, wenn nicht gar allen anderen Teilnehmern an diesem Treffen habe ich mich nicht zu einer weitgehenden Überarbeitung und Erweiterung meines Vortragsmanuskripts entschließen können. Das liegt vor allem daran, daß es mir anderer Verpflichtungen wegen bisher nicht möglich war, den in meinem Vortrag entworfenen Vorschlag zur Erfassung der morphosyntaktischen Individualität des Russischen so weit auszubauen und zu konkretisieren, wie es mir selbst wünschenswert erscheint. Dennoch erachte ich es für sinnvoll, mein Manuskript bei all seiner Fragmentarität in leicht überarbeiteter Form zu veröffentlichen, in erster Linie deshalb, weil ich mir von etwaigen Lesern Anregungen und Kritik erhoffe.

Die Diskussion um das Verhältnis von Syntax und Morphosyntax, wie sie in den letzten zwei-drei Jahrzehnten geführt wurde, hat – unter anderem – zu der Einsicht geführt, daß morphosyntaktische, d.h. morphologische bzw. formale Relationen einerseits und syntaktische Relationen andererseits begrifflich strikt voneinander unterschieden werden müssen. Diese Auffassung ist das Ergebnis theoretischer Überlegungen, vor allem aber das Resultat von Untersuchungen typologisch ganz unterschiedlicher Sprachen, bei denen sich gezeigt hat, daß die begriffliche Bindung der morphosyntaktischen Relationen an syntaktische Relationen, wie sie beispielsweise bei der grammatischen Analyse und Beschreibung des Russischen noch immer gang und gäbe ist (vgl. dazu IOMDIN 1990, 43 ff.), viele morphosyntaktische Phänomene unerfaßt, unbeschrieben, unerklärt läßt. Von den zahlreichen Linguisten, deren Arbeiten zur Einsicht in die Notwendigkeit der begrifflichen Trennung von Syntax und Morphosyntax geführt haben, seien hier nur I.A. MEL'ČUK (1981; 1988), A.E. KIBRIK (1977, wieder abgedruckt 1992), J. NICHOLS (1985), M. OSTROWSKI (1982), P. GARDE (1977) und aus jüngster Zeit L.L. IOMDIN (1990) genannt. Den folgenden Überlegungen

liegt das erwähnte Postulat zugrunde, ohne noch einmal begründet zu werden.

Im Hinblick auf die Frage, die hier erörtert werden soll, ist folgender Hinweis erforderlich, der unten noch näher erläutert werden soll: Obwohl, wie ausgeführt, syntaktische und morphosyntaktische Relationen begrifflich nicht miteinander vermengt werden dürfen, ist es nicht möglich, die morphosyntaktischen Relationen einer gegebenen Sprache ohne jegliche Bezugnahme auf deren syntaktische Relationen zu beschreiben. Plakativ formuliert: Es kann keine Morphosyntax ohne einen syntaktischen "Hintergrund" geben geben (vgl. dazu LEHFELDT 1991, 14–18; 1992; MEL'ČUK 1992, 2). In dem Moment, in dem klar ist, daß morphosyntaktische und syntaktische Relationen begrifflich nichts miteinander zu tun haben, ist es möglich und erforderlich, die Frage zu erörtern, in welchem Verhältnis beide Arten von Relationen in einer gegebenen Sprache jeweils tatsächlich zueinander stehen. Mit dieser Frage hat sich bereits I.A. MEL'ČUK (1981 = 1988) beschäftigt (vgl. auch die frühe Arbeit MEL'ČUK 1964). Hierbei handelt es sich um ein empirisches Problem, das nur durch konkrete Untersuchungen zu verschiedenen Einzelsprachen und durch deren Vergleich gelöst werden kann. Das Stichwort "Vergleich" weist darauf hin, daß dieses empirische Problem gleichzeitig ein typologisches ist: Sprachen können sich gemäß der Art und Weise unterscheiden, in der in ihnen das Verhältnis von Morphosyntax und Syntax gestaltet ist. Der erste Schritt hin zu einem solchen Vergleich ist die Beschreibung dieses Verhältnisses in einzelnen Sprachen, die Beschreibung der morphosyntaktischen "Individualität" von Einzelsprachen. Wenn die Beschreibung der morphosyntaktischen Individualität einer Einzelsprache der erste Schritt hin zu einem angestrebten Sprachvergleich sein soll, dann setzt das die Wahl eines geeigneten Beschreibungsmodells voraus. Nur so kann die Vergleichbarkeit der Einzelbeschreibungen gewährleistet werden. Wie kann diese Forderung erfüllt werden? Als erstes ist es erforderlich, der Beschreibung ein bestimmtes Syntaxmodell zugrundezulegen, das für alle Sprachen "durchzuhalten" ist. Das hat damit zu tun, daß es ja um die Erfassung des jeweiligen Verhältnisses von Syntax und Morphosyntax geht, aber auch damit, daß die Morphosyntax einer Sprache nur auf dem "Hintergrund" ihrer syntaktischen Relationen beschrieben werden kann. Es gibt eben keine syntaxfreie Morphosyntax. Man kann sich das an einem Beispiel verdeutlichen, genauer gesagt, man kann sich in dieser Weise verdeutlichen, daß die Beschreibung der Morphosyntax einer Sprache mit der Wahl des jeweiligen Syntaxmodells variiert.

Betrachten wir russische Zahlwortkonstruktionen vom Typ *три светлые комнаты.* Nach L.L. IOMDIN (1990, 98 ff.; so auch MEL'ČUK 1992) stehen hier die Wortformen *светлые* und *комнаты* im morphosyntaktischen Verhältnis der Kongruenz zueinander. Das hängt damit zusammen, daß sich IOMDIN auf die Dependenzsyntax stützt, die sich auf die Erfassung der Relationen zwischen, wie I.A. MEL'ČUK (1988, 14) sich ausdrückt, "ultimate syntactic units, i.e. wordforms" konzentriert. Die Wortformen *светлые* (Nom. Pl.) und *комнаты* (Gen. Sg.) unterscheiden sich nach geläufiger Auffassung im Hinblick auf Kasus und Numerus. Dies veranlaßt L.L. IOMDIN dazu, zwei Arten von Kongruenz zu unterscheiden, die sog. "Standardkongruenz" ("стандартное согласование"), bei der die fraglichen Wortformen im Hinblick auf ihre grammatischen Bedeutungen identisch sind, und die "komplexe Kongruenz" ("осложненное согласование"), die durch transformationsartige Regeln aus der Standardkongruenz gewonnen wird, so wie etwa in unserem Beispiel. Eine derartige Unterscheidung erübrigt sich aber, wenn man statt der Dependenzsyntax die Phrasen-Struktur-Grammatik zugrundegelegt; denn diese postuliert syntaktische Relationen im allgemeinen Fall nicht zwischen einzelnen Wortformen als solchen, sondern zwischen umfassenderen Konstituenten vom Typ NP, VP usw. Die Orientierung an der Phrasen-Struktur-Grammatik ermöglicht es beispielsweise, den morphosyntaktischen Begriff der Kongruenz mit der Identität der durch Kongruenz verknüpften Einheiten im Hinblick auf ihre grammatischen Kategorien gleichzusetzen. Das tut etwa CHR. LEHMANN (1982, 222), für den in dem Ausdruck *три светлые комнаты светлые* mit der NP *три комнаты* kongruiert, für die die Pluralität eine semantische Kategorie sei.

Der Wunsch, die morphosyntaktische Individualität des Russischen zu bestimmen, setzt also die Festlegung auf ein bestimmtes Syntaxmodell voraus. Die folgenden Überlegungen werden sich auf einen dependenzsyntaktischen Hintergrund beziehen. Eine ausführliche Begründung für diese Wahl soll an anderer Stelle gegeben werden.

Die Festlegung auf die Dependenzsyntax bedeutet, daß die Einheiten, zwischen denen morphosyntaktische Relationen angesetzt oder auch nicht angesetzt werden sollen, Wortformen im Rahmen konkreter Sätze sind, d.h. "konkrete Wortformen" im Sinne der Terminologie von A.A. ZALIZNJAK (1967, 20). Das schließt allerdings nicht die Möglichkeit aus, solche Relationen auch zwischen wortformübergreifenden Einheiten zu postulieren und zu untersuchen; vgl. etwa komitative Konstruktionen vom Typ *мать с*

отцом пришли, wo die Wortform *пришли* auch nach dependenzsyntaktischer Auffassung im Hinblick auf den Numerus von der syntaktischen Gruppe *мать с отцом* als ganzer determiniert wird.

Nunmehr ist es möglich, einen Analyse- und Beschreibungsansatz zu entwickeln, mit dessen Hilfe die morphosyntaktische Individualität des Russischen bestimmt werden soll, unter Beachtung der typologischen Auswertbarkeit der angestrebten Beschreibung. Hierfür gibt es mehrere mögliche Gesichtspunkte, wie sie beispielsweise 1978 von E. MORAVCSIK entwickelt worden sind. An dieser Stelle soll es nur um das empirische Verhältnis von Syntax und Morphosyntax gehen. Damit der Gesichtspunkt der Vergleichbarkeit gewahrt bleibt, empfiehlt sich zunächst folgendes Vorgehen: Wir konstruieren einen Kalkül aller überhaupt nur denkbaren morphosyntaktischen Relationen zwischen jeweils zwei konkreten Wortformen in einem Satz. Voraussetzungsgemäß kann es dann keine anderen morphosyntaktischen Relationen geben als diejenigen, die von unserem Kalkül vorgesehen sind. Es kann aber sehr wohl der Fall sein, daß sich die natürlichen Sprachen danach unterscheiden, welche dieser Möglichkeiten sie tatsächlich realisieren bzw. welche stärker, welche schwächer ausgenutzt werden. Danach sieht die Bestimmung der morphosyntaktischen Individualität einer Einzelsprache so aus, daß jeweils alle vom Kalkül vorgegebenen Möglichkeiten abgefragt werden. Mit der Wahl eines solchen Ansatzes ist schon implizit gesagt, was für einer sprachtypologischen Konzeption sich das hier zu explizierende Untersuchungsverfahren verpflichtet weiß: Innerhalb der "taxonomischen WIE-Typologie" (KIBRIK 1992, 27), die sich mit der Frage beschäftigt, wie bzw. wodurch sich die natürlichen Sprachen unterscheiden, haben wir es mit einer deduktiven Methodik zu tun, die von vorneherein einen "Raum typologischer Möglichkeiten" (das., 25) konstruiert, die in den untersuchten Sprachen realisiert sind oder im Prinzip in einer natürlichen Sprache realisiert sein können. Damit unterscheidet sich diese Methodik von der älteren, enumerativen Methodik, bei der nicht feststeht, welche Werte ein typologischer Parameter insgesamt annehmen kann, so daß die Berücksichtigung neuer Sprachen unter Umständen zu einer Vergrößerung der Anzahl der Klassen oder zu deren Umstrukturierung führt.

Im Hinblick auf den morphosyntaktischen Kalkül, der hier entwickelt werden soll, ist folgender Gesichtspunkt zu beachten: Wenn das morphosyntaktische Regens mehr als eine grammatische Bedeutung des jeweils betrachteten morphosyntaktischen Rectums bestimmt, dann sollten so viele morphosyntaktische Relationen angesetzt werden, wie grammatische Bedeu-

tungen des Rectums “betroffen” sind. In einem attributiven Syntagma des Typs *глокая куздра* bestimmt nach traditioneller Auffassung *куздра* die Wortform *глокая* in Rücksicht auf Genus, Numerus und Kasus, mithin liegen drei morphosyntaktische Relationen vor. Bei der Konstruktion des Kalküls ist aber eine Vereinfachung vorgenommen worden: Immer dann, wenn eigentlich zwei, drei usw. gleichgerichtete morphosyntaktische Relationen zwischen zwei Wortformen vorliegen, wird nur eine einzige Relation angesetzt, die all diese Relationen gleichsam bündelt. Mit anderen Worten, im Rahmen des Kalküls können zwei Wortformen höchstens durch zwei morphosyntaktische Relationen miteinander verknüpft sein, die sich durch ihre Richtung unterscheiden. Das ist eine Vergröberung, die sich aber leicht dadurch beheben läßt, daß man eine gleichgerichtete morphosyntaktische Relation in so viele aufspaltet, wie jeweils tatsächlich vorliegen.

Kalkül der morphosyntaktischen Relationen

1. Die beiden betrachteten Wortformen stehen zueinander im Verhältnis unmittelbarer Dependenz.

1.1. Sie sind morphosyntaktisch nicht miteinander verknüpft, etwa deshalb, weil sie zu nicht flektierbaren Redeteilen gehören.

1.2. Sie sind durch eine morphosyntaktische Relation miteinander verknüpft, deren Richtung mit derjenigen der syntaktischen Dependenz identisch ist; m.a.W., das morphosyntaktische Regens fällt mit dem syntaktischen Regens zusammen und das morphosyntaktische Rectum mit dem syntaktischen Rectum.

1.3. Sie sind durch eine morphosyntaktische Relation miteinander verknüpft, deren Richtung derjenigen der syntaktischen Dependenz entgegengesetzt ist; m.a.W., das syntaktische Regens fällt mit dem morphosyntaktischen Rectum zusammen und das syntaktische Rectum mit dem morphosyntaktischen Regens.

1.4. Sie sind durch zwei einander entgegengesetzte morphosyntaktische Relationen miteinander verknüpft.

2. Die beiden betrachteten Wortformen stehen zueinander nicht im Verhältnis unmittelbarer syntaktischer Dependenz.

2.1. Sie sind auch morphosyntaktisch nicht miteinander verknüpft.

2.2. Sie sind durch eine morphosyntaktische Relation miteinander verknüpft.

2.3. Sie sind durch zwei einander entgegengesetzte morphosyntaktische Relationen miteinander verknüpft.

Die Konfrontation dieses Kalküls mit dem Russischen ergibt, daß alle sieben Möglichkeiten in dieser Sprache realisiert sind. Sie brauchen hier nicht sämtlich exemplifiziert zu werden. Begnügen wir uns mit Beispielen für die weniger trivialen Fälle.

1.4. Zahlwortkonstruktionen, die aus dem Numerale für '2' im Nominativ oder im unbelebten Akkusativ und einem Substantiv bestehen. Nach MEL'ČUK (1985, 59 ff.) ist das Substantiv syntaktisches Regens, das Numerale syntaktisches Rectum. In Konstruktionen des Typs *два* ← *стола* bzw. *две* ← *газеты* liegen zwei einander entgegengesetzte morphosyntaktische Relationen vor, so daß jede Wortform gleichzeitig morphosyntaktisches Regens und morphosyntaktisches Rectum ist.

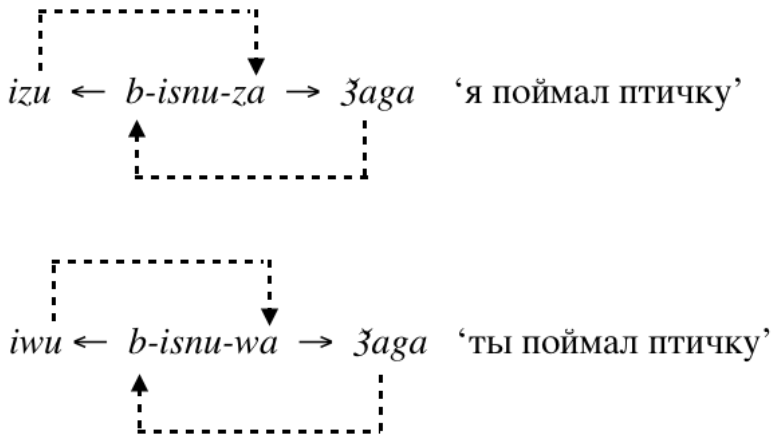
2.2. Dieser Fall wird durch Konstruktionen des Typs *Он* ← *притворяется* → *больным*, *Она* ← *притворяется* → *больной* u.ä. veranschaulicht. Genus und Numerus von *больным / больной* werden durch Genus und Numerus des Subjektnomens bestimmt, mit dem diese Wortformen syntaktisch nicht direkt verknüpft sind.

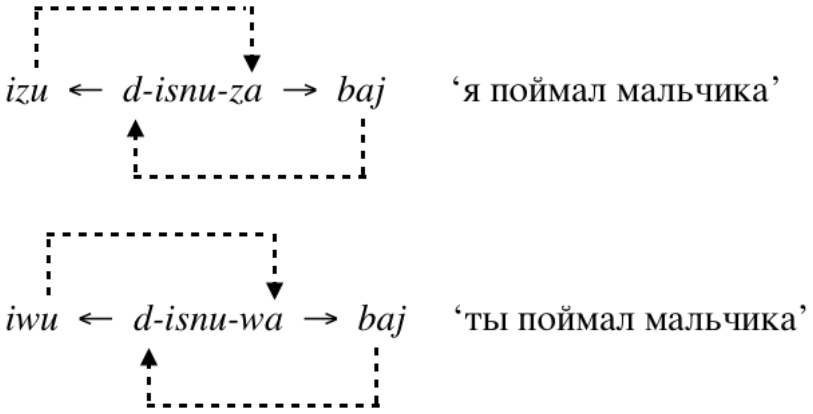
Der Umstand, daß sich für alle im Kalkül vorgesehenen Möglichkeiten im Russischen jeweils mindestens eine Realisierung findet, zeigt, daß dieser Kalkül in der vorliegenden Form noch nicht trennscharf genug ist, um die morphosyntaktische Individualität des Russischen im Vergleich zu der anderer Sprachen erfassen zu helfen. Um dieses Ziel zu erreichen, sind mehrere Möglichkeiten denkbar. Eine davon wurde schon angedeutet. Danach ist es erforderlich, anzugeben, wie viele grammatische Bedeutungen eines gegebenen morphosyntaktischen Rectums von dem jeweiligen morphosyntaktischen Regens bestimmt werden. Dies ist sicherlich ein typologisch wichtiger Parameter. Weiterhin kann ermittelt werden, welches "Gewicht"

den vom Kalkül vorgesehenen Möglichkeiten in einer Sprache zukommt, d.h., in wie vielen Konstruktionstypen sie tatsächlich realisiert sind. So spielt etwa der Relationstyp 1.4. im Russischen sicherlich nur eine sehr untergeordnete Rolle, da er, soweit bekannt, nur in Zahlwortkonstruktionen mit '2' als Numerale verwirklicht ist.

Die Realisierung des hier angedeuteten Untersuchungsprogramms setzt u.a. voraus, daß wir über eine vollständige Beschreibung der Oberflächensyntax des Russischen etwa im Sinne des "Смысл ↔ Текст"-Modells verfügen. Es gibt aber auch noch andere Möglichkeiten, bereits jetzt unter Berücksichtigung des Kalküls die morphosyntaktische Individualität des Russischen deutlicher zu umreißen.

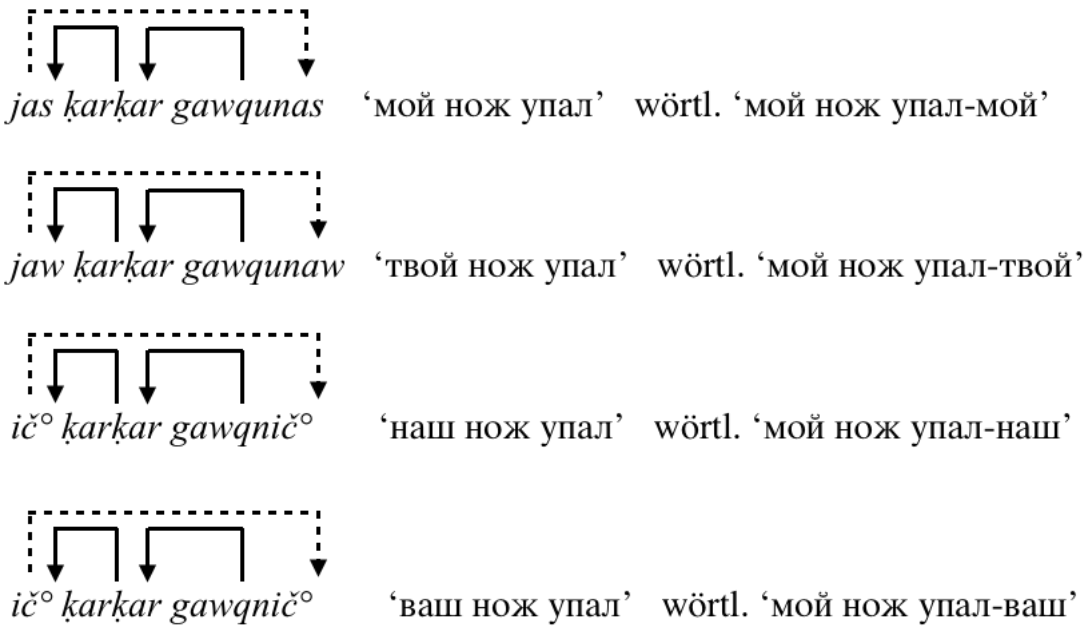
1. In anderen Sprachen können durch einen gegebenen morphosyntaktischen Relationstyp solche syntaktischen Positionen miteinander verknüpft sein, die im Russischen nicht so verknüpft sind. Im Russischen wird die Möglichkeit 1.3. – Entgegengerichtetheit von syntaktischer und morphosyntaktischer Dependenz – beispielsweise durch die Konstruktion 'nominales Subjekt + verbales Prädikat' realisiert. In einer Sprache wie dem Tabassaranischen, einer nordostkaukasischen Ergativsprache, können durch eine solche morphosyntaktische Relation auch ein transitives Verb in Prädikatsfunktion und ein von ihm syntaktisch abhängiges Nomen in "Objekts"-funktion verknüpft sein. Vgl.:





Ein solches Phänomen ist aus den indogermanischen Sprachen nicht bekannt. Ein prädikativ gebrauchtes Verb wird hier niemals morphosyntaktisch von seinem Objekt determiniert.

Es gibt noch viel “exotischere” Fälle. Betrachten wir noch einmal das Tabassaranische. Hier wird ein prädikativ gebrauchtes Verb, das syntaktische Regens also, morphosyntaktisch durch das Possessivpronomen des Subjekts determiniert, d.h. durch das syntaktische Rectum seines eigenen syntaktischen Rectums. Vgl.:



[Beispiele 3-4 sind noch fehlerhaft. Korrektur derzeit nicht möglich]

2. Im Russischen kann eine gegebene konkrete Wortform höchstens durch zwei andere konkrete Wortformen morphosyntaktisch determiniert werden; vgl. noch einmal Konstruktionen vom Typ *Он ← притворяется → больным* bzw. *Она ← притворяется → больной*, wo Numerus und Genus von *больным* bzw. *больной* von dem Subjektnomen bestimmt werden, der Kasus hingegen von dem Verb (vgl. *Он лучше работает голодный*, *Она лучше работает голодная*). Die Möglichkeit der doppelten morphosyntaktischen Determiniertheit einer und derselben Wortform läßt sich noch durch andere Beispiele aus dem Russischen veranschaulichen.

Außerhalb der indogermanischen Sprachfamilie finden wir Beispiele, die uns zeigen, daß die doppelte morphosyntaktische Determiniertheit einer Wortform keineswegs eine unübersteigbare Obergrenze darstellt. So führt etwa J. NICHOLS (1985, 276) aus dem Abchasischen ein Beispiel an, in dem das prädikative Verb morphosyntaktisch gleichzeitig vom Subjekt, vom direkten und vom indirekten Verb morphosyntaktisch determiniert wird.

Interessant wäre es auch, der Frage nachzugehen, in wie vielen morphosyntaktischen Relationen eine gegebene Wortform gleichzeitig als Regens auftreten kann. Während im Russischen wie in den indogermanischen Sprachen überhaupt die Obergrenze durch zwei Wortformen bezeichnet zu sein scheint, gilt in anderen Sprachfamilien eine solche Begrenzung nicht. So sind etwa aus dem Tabassaranischen Konstruktionen bekannt, in denen von einem einzigen morphosyntaktischen Regens gleichzeitig drei Recta determiniert werden. Die morphosyntaktische Individualität einer Einzelsprache wird sich um so deutlicher abzeichnen, je mehr der hier genannten typologischen Parameter bei der Konstruktion des "Raums typologischer Möglichkeiten" berücksichtigt werden.

LITERATUR

Garde, P.
1977 Ordre linéare et dépendance syntaxique: contribution à une typologie. *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* LXXII/1, 1–26.

Иомдин, Л.Л.
1990 *Автоматическая обработка текста на естественном языке: модель согласования*, Москва.

Кибрик, А.Е.
1977 О соотношении понятия синтаксического подчинения с понятиями согласования, управления и примыкания. In: Звегинцев, В. А. (ред.), *Проблемы теоретической и экспериментальной лингвистики*, Москва, 161–179.
1992 *Очерки по общим и прикладным вопросам языкознания*, Москва.

Lehfeldt, W.
1991 Zum gegenwärtigen Stand von Definition und Beschreibung der Kongruenz im Russischen. *Zeitschrift für slavische Philologie* 51, 1-22.
1992 О соотношении морфологических и синтаксических признаков в определениях управления, согласования и примыкания в русском языке. In: Guiraud-Weber, M., Zaremba; Ch. (Hrsg.), *Linguistique et slavistique. Mélanges offerts à Paul Garde*, Aix-en-Provence, Paris, 345–359.

Lehmann, Chr.
1982 Universal and typological aspects of agreement. In: Seiler, H., Stachowiak, F. J. (Hrsg.), *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen. Teil II: Die Techniken und ihr Zusammenhang in Einzelsprachen* , Tübingen, 201–267.

Mel'čuk, I.A.
1964 Типы связей между элементами текста и типология языков. In: *Материалы конференции "Актуальные вопросы современного языкознания и лингвистическое наследие Е. Д. Поливанова"* , том 1, Самарканд, 57–59.
1981 Types de dépendance syntagmatique entre les mots-formes d'une phrase. *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* LXXVI/1, 1–59.
1985 *Поверхностный синтаксис русских числовых выражений* (= Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 16), Wien.
1988 *Dependency Syntax: Theory and Practice*, New York.
1992 Согласование, управление, конгруэнтность (im Druck). [= VJa 1993, 5, 16–58]

Moravcsik, E.
1978 Agreement. In: Greenberg, J. H. (ed.), *Universals of Human Language. Vol. 4.: Syntax*, Stanford, 331–374.

Nichols, J.
1985 The directionality of agreement. *Proceedings of the Eleventh Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*, Berkeley, 273–286.

Ostrowski, M.
1982 Zum Konzept der Kongruenz. In: Seiler, H., Lehmann, Chr. (Hrsg.), *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen. Teil I: Bereich und Ordnung der Phänomene,* Tübingen, 252–269.

Зализняк, А.А.
1967 *Русское именное словоизменение*, Москва.

К морфосинтаксической индивидуальности русского языка

В предлагаемой работе развивается подход к описанию т.н. ‘морфосинтаксической индивидуальности’ русского языка. В основу данного подхода положен тезис, согласно которому синтаксические отношения, с одной стороны, и морфосинтаксические, формальные отношения, с другой стороны, являются логически независимыми друг от друга типами синтагматических отношений. Исходя из этой точки зрения, можно охарактеризовать фактическое соотношение между синтаксическими и морфосинтаксическими отношениями в данном конкретном языке. Для этой цели на начальном этапе исследования разрабатывается исчисление всех мыслимых морфосинтаксических отношений между двумя словоформами в конкретном предложении, связываемыми определенным синтаксическим отношением или же несвязанными непосредственным синтаксическим отношением. Затем исследуется, какие из этих возможных отношений реализованы в русском языке. В результате этого исследования оказывается, что все типы морфосинтаксических отношений, предусматриваемые исчислением, действительно существуют в русском языке. Это означает, что морфосинтаксическая индивидуальность русского языка по сравнению с другими языками определяется отнюдь не отсутствием в нем тех или иных типов морфосинтаксических отношений. По этой причине надо искать другие возможности характеристики морфосинтаксической индивидуальности русского языка. Одна такая возможность заключается в определении числа словоформ, от которых данная словоформа может зависеть с морфосинтаксической точки зрения. В русском языке данная словоформа в рамках предложения морфологически может определяться одной словоформой или же – в большей мере – двумя другими словоформами. Указанное ограничение не подходит для многих, типологически различных языков.

Volkmar Lehmann / Hamburger Studiengruppe[1]

Interaktion chronologischer Faktoren beim Verstehen von Erzähltexten (Zur Wirkungsweise aspektueller und anderer Defaults)

1. Chronologie in Erzähltexten und ihre Analyse

Als Chronologie wird hier der objektive oder konzeptuelle Zusammenhang einer Menge von zeitlichen Lokalisierungen angesehen. Eine zeitliche Lokalisierung besteht aus einer chronologischen Relation C zwischen einer zeitlich lokalisierten Entität E und einem zeitlichen Lokalisator L (C (E, L)). In der Analyse haben wir uns beschränkt a) auf die chronologischen Relationen GLEICHZEITIG ZU, VOR, NACH sowie b) auf die taxische Lokalisierung, d.h. auf die zeitlichen Relationen zwischen aktionalen Situationen (AS), also zwischen Verläufen, Ereignissen und stativen Situationen (C (AS1, AS2)) wie z.B. in *Sie rauchte und las. Sie setzte sich und zündete sich eine Zigarette an. Sie las über den Autor, den sie sehr liebte*. Die Relation GLEICHZEITIG ZU enthält alle zeitlichen Überlappungen bis hin zur vollständigen Übereinstimmung in der Koinzidenz.

Mit diesen Eingrenzungen sind eine Reihe von anderen Arten zeitlicher Lokalisierungen ausgeschlossen, weil sie für das Verstehen der Chronologie erzählender Texte irrelevant oder marginal sind. Bei der Erläuterung dieser Einschränkung auf taxische Lokalisierung wird der folgende Ausschnitt aus einer Taxonomie zeitlicher Lokalisierungen zugrundegelegt:

---

[1] Dieser Beitrag beruht auf Arbeiten, die im Seminar "Analyse chronlogischer Faktoren in russischen und polnischen Erzähltexten" WS 1991/92 und darüber hinaus im Slavischen Seminar Hamburg gemacht wurden, von Daniela Appel (Aktionalität), Katrin Busche (Konjunktionen), Maren Grebe (wörtliche Rede und Lokalisierung), Maren Haubold (ikonische Chronologie), Regine Hartung (Aktionalität Russisch – Deutsch), Burkhart Ramm (Adverbialpartizipien), Volkmar Lehmann (Theorie, Methode, allgemeine chronologische Textanalyse), Doris Marszk (allgemeine chronologische Textanalyse), Karen Oßmann (Aktionalität Russisch – Deutsch), Eva Rauchenecker (natürliche Chronologie; allgemeine chronologische Textanalyse). Die Ergebnisse der einzelnen Arbeiten konnten entsprechend dem Ziel des vorliegenden Beitrags nur in begrenztem Umfang aufgenommen werden.

objektive vs. subjektive Lokalisierungen
∧
relative vs. absolute Lokalisierungen
∧
taxische vs. deiktische Lokalisierungen

Die deiktische Lokalisierung (vor/ nach/ gleichzeitig zur Sprechzeit) ist zentral für den Alltagsdialog, spielt aber in erzählenden Texten keine Rolle. Deiktisch ist allenfalls die Lokalisierung der gesamten erzählten Geschichte, üblicherweise in der realen oder einer fiktiven Vergangenheit, also vor der Sprechzeit. In utopischen Romanen z.B. wird dieser Default[2] aufgehoben[3].

Die taxische Lokalisierung ist, zusammen mit der deiktischen Lokalisierung, eine relative Lokalisierung. Von diesen unterscheiden sich die absoluten Lokalisierungen dadurch, daß sie ihre Lokalisatoren direkt aus einem für die ganze Sprachgemeinschaft geltenden linearen und/oder zyklischen kalendarischen System beziehen, das entsprechende Lokalisatoren bereitstellt (*1993, im Mai*). Diese absoluten Lokalisierungen spielen für das Verstehen chronologischer Relationen in unserem Text, wahrscheinlich in den meisten Erzähltexten, nur eine marginale Rolle (Die zwei Fälle im Korpus – *sem' let nazad* 'vor sieben Jahren', Korpus Nr. 28; *ešče do vojny* 'noch vor dem Krieg', Korpus Nr. 85 – dienen der Lokalisierung von Erzählungen, die in die Haupterzählung eingeschoben sind.).

Taxische Lokalisierungen sind, wie die absoluten, objektive Lokalisierungen, d.h. sie sind unabhängig von Verarbeitungsvorgängen des verstehenden Subjekts. Die Verarbeitungsvorgänge sind insofern für zeitliche Lokalisierungen relevant, als sie mit dem Psychischen Jetzt (PJ) verbunden sind, das u.a. die Zeit der "inneren Vorstellung" einer aktionalen Situation durch den Rezipienten ist. Das PJ ist für die "vorgestellten" Situationen insofern chronologisch relevant, als es gleichzeitig zur Verarbeitung oder ein Bestandteil der Verarbeitung ist. Für das PJ ist eine im Präsens dargestellte Situation ebenso gleichzeitig wie eine, die im Narrativen Präteritum dargestellt wird (der Unterschied zwischen solchen Situationen liegt in ihrer objektiven Lokalisierung, s. LEHMANN 1992: 169). Das PJ spielt eine wichtige Rolle bei der Definition und Erklärung der taxischen Lokalisierung,

[2] Standardwert, der bei Gegeninformation geändert werden kann.
[3] S. dazu auch LEHMANN 1992: 169.

(ebd.: 168), aber die chronologischen Relationen selbst, die zwischen aktionalen Situationen und dem PJ bestehen, sind nicht das Objekt unserer Analyse. Zentral ist das PJ auch für die Beschreibung der Episodizität der aktionalen Situationen (s. auch Kap. 5), auf die wir ebenfalls nicht eingehen.

Um die Komplexität der Analyse zu verringern, wurde neben der Beschränkung auf taxische Lokalisationen auch verzichtet auf

a) Fälle, in denen eine aktionale Situation sich im Skopus einer Negation befindet,
b) Partizipien (s. dazu Kap. 2.1),
c) die Berücksichtigung der Perspektive von handelnden Personen (s. aber Kommentar zu Korpus Nr. 26),
d) die Lokalisierung des ersten Verbs in einer eingeschobenen Erzählung sowie des ersten Verbs im Korpus.

Im weiteren behandeln wir die einzelnen Faktoren, die für das Verstehen der taxischen Lokalisierungen wesentlich sind, und ihre Interaktion mit den anderen Faktoren, wie sie die Analyse des Textes ergeben hat. In der Zusammenfassung wird dann versucht, allgemeine Folgerungen daraus zu ziehen.

2. Faktoren

Die für das Verstehen der Chronologie wesentlichen – kurz: die chronologischen – Faktoren können explizit oder implizit sein, je nachdem, ob die Morphem- oder Lexemformen fokale[4] und kontextunabhängige Funktionen haben oder nicht. Explizite Faktoren sind: grammatische Verbalkategorien wie Tempus und Aspekt, Konjunktionen und Adverbiale. Implizite Faktoren sind: aktionale, natürliche und ikonische Lokalisierung.

2.1. Grammatische Kategorien und aktionale Chronologie

Die russischen Tempora verhalten sich zum Ausdruck taxischer Relationen wie folgt: Das Deiktische Präteritum (= Analogon des Perfekts; z.B. *on*

[4] Nach einem fokalen Funktionsbestandteil X einer Äußerung wird, im Unterschied zu inferenziellen Funktionsbestandteilen, nicht gefragt mit Wendungen wie "Kann ich aus Ihrer Äußerung schließen, daß X".

prišel ‘er ist gekommen’, *ona prichodila* ‘sie ist dagewesen’) und das **Narrative Präteritum** (= Imperfekt, Aorist; z.B. *ona sidela u nich i kurila* ‘sie saß bei ihnen und rauchte’), die im Russischen im Aktiv morphologisch nicht unterschieden werden, lokalisieren mit der ihnen gemeinsamen objektiven Default-Funktion die aktionale Situation vor der Sprechzeit. Als nicht-taxische Relation steht diese Lokalisierung hier jedoch nicht zur Debatte

Ein Narratives Präteritum drückt selbst keine taxische Relation (VOR/ GLEICHZEITIG ZU/NACH) aus, es involviert diesbezüglich nur die Default-Aussage “die aktionale Situation steht in einer taxischen Relation zu einer anderen aktionalen Situation”. Ein narratives Präteritum im Erzähltext bestätigt jeweils nur die generelle Lokalisierung der aktionalen Situation im für die Gesamtgeschichte geltenden Zeitraum.

Das Narrative Präteritum braucht hier nicht im einzelnen dargestellt zu werden[5], da wir uns ja auf taxische Relationen beschränken. Für eine Operationalisierung der Unterscheidung zwischen Narrativem und Deiktischem Präteritum mag der Hinweis genügen, daß das Narrative Präteritum durch das Historische Präsens ersetzbar ist, das Deiktische Präteritum nicht. Präterita mit taxischer Relation sind per Default nicht deiktische, sondern Narrative Präterita (bei entsprechender Änderung des Defaults auch plusquamperfektische Präterita).

Das **Historische Präsens** unterscheidet sich vom Narrativen Präteritum nur stilistisch, in unserem Text kommt es nicht vor. Da das Deiktische und auch das Narrative Präteritum für das Verstehen der hier interessierenden einzelnen taxischen Lokalisierungen keine Bedeutung haben, können wir sagen, daß das Tempus im analysierten Erzähltext keinen chronologischen Faktor darstellt.

Auch die **Aspekte** haben keine fokalen chronologischen Funktionen. Aber sie involvieren im Narrativen Präteritum per Default bestimmte taxische Relationen[6]:

---

[5] Vgl. dazu LEHMANN 1992a für das Polnische; die dort genannten Faktoren lassen sich analog auf das Russische anwenden.

[6] Genauer sind die genannten spezifischen narrativen Defaults auf aktionale Situationen (Ereignisse und Verläufe/stative Situationen) zu beziehen. Dann können auch das Historische Präsens oder ipf. Verben des Sagens mit Ereignis-Funktion berücksichtigt werden (“...” *govorila/ otvečala ona* ‘sagte / antwortete sie’). Vgl. auch im Korpus das nicht analysierte, weil negierte ipf. *ne zamečal* ‘bemerkte nicht’ (s. Korpus Nr. 61/62), das ebenfalls ein Ereignis ausdrückt.

(1) *Ona pokurila. I pročitala zapisku.* (pf. + pf.)
'Sie rauchte. Und las eine Notiz durch.'
-> NACH (rauchte, las)
(2) *Ona kurila. I čitala zapisku.* (ipf. + ipf.)
'Sie rauchte. Und las eine Notiz.'
-> GLEICHZEITIG ZU (rauchte, las)
(3) *Ona kurila. I pročitala zapisku.* (ipf. + pf.)
'Sie rauchte. Und las eine Notiz durch.'
-> GLEICHZEITIG ZU (rauchte, las)

Aspekte führen also per Default zur Inferenz taxischer Relationen, sie sind insofern ein chronologischer Faktor. Da die aktionalen Bedeutungen von Ausdrücken ohne Aspektmarkierung (also z.B. deutsche Verben) die gleichen taxischen Funktionen haben können (vgl. LEHMANN 1989), ist der Faktor Aspekt nur Spezialfall einer umfassenderen Klasse von chronologischen Faktoren, der Klasse der aktionalen Faktoren.

In Verbindung mit Adv(erbial-)Partizipien involvieren die Aspekte ebenfalls per Default bestimmte taxische Relationen.

(1) *Pokuriv, ona (pro)čitala zapisku.* (pf. AdvPartizip)
'Geraucht habend, las sie eine Notiz (durch).'
-> VOR (las, rauchte)
(2) *Kurja/kuriv, ona (pro)čitala zapisku.* (ipf. AdvPartizip)
'Rauchend las sie eine Notiz durch.'
-> GLEICHZEITIG ZU (las, rauchte)

Die heutige Grundfunktion des AdvPartizips besteht in der Assertion "die aktionale Situation des Verbs mit der Form des AdvPartizips nimmt das Subjekt des grammatischen Prädikats als erstes Argument", und involviert dabei per Default eine taxische Relation zwischen seiner aktionalen Situation und der des grammatischen Prädikats. Es hat insofern eine syntaktische Funktion. Dagegen involvieren die Aspekte bestimmte chronologische Relationen. Die Tempusformen des AdvPartizips kongruieren z.T. mit diesen Aspektfunktionen, im Konfliktfall ist jedoch der Aspekt der entscheidende Faktor[7]. Da die Beziehungen dieser Pseudo-Tempora mit dem Aspekt im

[7] Vgl. z.B. *Pridja domoj, ona zakurila* (pf., Präsensform des AdvPart) 'nachhause gekommen, zündete sie sich eine Zigarette an' -> VOR (rauchen, nachhause kommen).

Prinzip durch morphologisch-lexikalische Redundanzregeln festgelegt sind, braucht die Textanalyse den Faktor Tempus des Adverbialpartizips nicht in jedem Einzelfall zu berücksichtigen und kann sich auf den Aspekt beschränken. Wir haben die Tempusformen der Adverbialpartizipien folglich nicht weiter berücksichtigt.

Eine wichtige und interessante Änderung der Default-Funktion von pf. AdvPartizipien ergibt sich bei der **taxischen Koinzidenz**[8] (z.B. *ona otkazalas' ot dolžnosti, skazav, čto ...* 'sie lehnte das Amt ab, indem sie sagte, daß'), die im vollständigen räumlichen und zeitlichen Zusammenfallen zweier Komponenten einer Situation besteht. Zur Operationalisierung der taxischen Koinzidenz mag die Regel genügen, daß sie – und offenbar nur sie im Deutschen – mit "indem" ausgedrückt werden kann. Zwar werden taxische Koinzidenzen typischerweise durch pf. AdvPartizipien wiedergegeben (s. Beleg 10, 13, mit Negation bei Beleg 32), es können jedoch z.B. auch ipf. AdvPartizipien gebraucht werden (s. Beleg 23, 62, 96). Die taxischen Koinzidenzen sind Instanzen natürlicher Chronologie (s.u.; vgl. LEHMANN 1989).

Da nur die Relationen VOR / GLEICHZEITIG ZU / NACH analysiert wurden, bleiben u.a. die Unterschiede zwischen episodischen und nichtepisodischen Situationen, die zwischen Verläufen und Zuständen außer Betracht. Außer Betracht bleiben zudem die **Partizipien** (*čitajuščaja studentka* 'lesende Studentin'). Sie geben Relationen zwischen Personen/Gegenständen und aktionalen Situationen wieder. Aus diesen Konstellationen können dann zwar taxische Relationen inferiert werden[9], aber die Analyse ist hier ziemlich kompliziert und hätte vermutlich eine umfangreiche Erweiterung des Analyseapparats erforderlich gemacht. Vielleicht trägt aber die vorliegende Analyse zu einer Erleichterung der Analyse der chronologischen Funktionen von Partizipien bei.

2.2. Temporale Konjunktionen und Adverbiale

Diese Faktoren (*potom, zatem, v to vremja kak; tut, neskol'ko časov pozže,* ...) sind explizit und brauchen nicht weiter kommentiert zu werden. Für die Analyse wurde von der chronologischen Default-Funktion entsprechend den üblichen Wörterbuch-Beschreibungen ausgegangen. Pronominale Adverben

[8] S. LEHMANN 1984: 77; 1989.

[9] Vgl. z.B. *čitajuščaja studentka kurila*. -> GLEICHZEITIG (rauchen, lesen)

wie *zatem* ‘danach’ sind selbst keine Lokalisatoren taxischer Relationen, sondern verweisen anaphorisch auf andere aktionale Situationen (s. Korpus Nr. 6, 12, 28, 44, 78, 102; zu *kogda-to* ‘einst’ in Korpus Nr. 27 vgl. die dortige Anmerkung).

2.3. Ikonische und Natürliche Chronologie

Als ikonische Chronologie wird von uns die Abbildung der taxischen Relation NACH und VOR in der linearen Folge der Verben bezeichnet. Daß es sich um einen chronologischen Faktor handelt, zeigt eine Umkehrung der Position der Verben, die zu einer Umkehrung im Verstehen der Handlungsabfolge führt, wie in

(1) *Ona pokurila. I pročitala zapisku.*
‘Sie rauchte. Und las (dann) eine Notiz durch.’
(2) *Ona pročitala zapisku. I pokurila.*
‘Sie las eine Notiz durch. Und rauchte (dann).’

Dieser Faktor kann natürlich nur bei Handlungssequenzen, also bei der Relation NACH, wirksam sein, bei Gleichzeitigkeit ist er automatisch neutralisiert.

Als der in der Analyse wirklich problematische Faktor (neben einigen Fällen der Bestimmung des Lokalisators) erwies sich die natürliche Chronologie. Darunter fällt das nichtsprachliche Sachverhaltswissen, also das sogenannte enzyklopädische Wissen über taxische Relationen zwischen Situationen (Kausalität, Handlungslogik/naive Handlungstheorie, Skripts/Schemata/Stereotypen), verbunden mit dem aktuellen Wissen aus dem Vortext. Unproblematisch ist dieser Faktor, wenn eine mehr oder weniger deterministische Handlungsbeziehung besteht (z.B. 8, 38, 39, 69).

Viele kasuistische Diskussionen können bei einer konsequenten Anwendung des Default-Begriffes vermieden werden. Besteht bei den Sprachverwendern aufgrund ihres allgemeinen Weltwissens und aufgrund ihrer Kenntnis des Vortextes zwischen zwei Situationen (types) eine bestimmte chronologische Relation (z.B. NACH) mit mehr Wahrscheinlichkeit als alternative chronologische Relationen oder als gar keine chronologische Relation, dann liegt ein Fall natürlicher Chronologie vor. Sie wird als taxischer Default angenommen. Gibt der Text keine explizite Gegeninformation, wird diese natürliche Chronologie als für das Verständnis relevanter Faktor ange-

sehen. In diesem Sinne ist die chronologische Relation zwischen den Situationen Miteinander-Sprechen, Sich-Verabschieden und Weggehen per Default jeweils NACH. Personen können jedoch hiervon abweichen und z.B. sich verabschieden, dann (noch) miteinander sprechen und dann nochmals verabschieden (wie im Korpus, Nr. 2). Eine solche Änderung des Defaults wird in Erzähltexten normalerweise explizit gemacht. Das Verstehen dieser vom Default der natürlichen Chronologie abweichenden, geänderten aktuellen chronologischen Relation in der erzählten Geschichte geht dann also nicht auf den Faktor natürliche Chronologie zurück.

Besteht zwischen zwei aktionalen Situationen kein Default einer chronologischen Relation, wie zwischen Rauchen und Eine-Notiz-Lesen, dann ist die natürliche Chronologie für das Verstehen nicht relevant ("Null-Faktor", s.u.).

Bei der Bestimmung von natürlichen Chronologien können bestimmte mentale Kontroll-Tests helfen. Kann man z.B. zwei Situationen wie das Rauchen und das Notiz-Lesen zeitlich ohne weiteres vertauschen, dann liegt offensichtlich keine natürliche NACH- oder VOR-Relation vor. Analog kann im Zweifelsfall bei einer Tendenz des Analysierenden, Vor- oder Nachzeitigkeit anzunehmen, die mentale Testfrage gestellt werden, ob die zwei Situationen nicht genausogut auch gleichzeitig stattfinden können (bzw. bei Tendenz zur Annahme von Gleichzeitigkeit, ob sie nicht auch vor- oder nachzeitig sein können).

Die Qualifizierung natürlicher Chronologien ist letztlich eine empirische Frage. Dabei sind naheliegenderweise keine objektiven Erkenntnisse über kausale oder handlungslogische Konstellationen gefragt, die bei Naturwissenschaften oder Verhaltensforschung zu erhalten wären, sondern der Niederschlag objektiver Relationen im Wissen der einschlägigen Sprechergruppe, am ehesten zu erhalten durch Befragungen. Da wir hier nur in Einzelfällen bei Muttersprachlern nachgefragt haben, liefern wir zur besseren Kontrolle unserer Entscheidungen die Analyse der einzelnen Sätze im Anhang mit.

In der Diskussion auf der Arbeitstagung in Bamberg wurde vorgebracht, es handele sich bei der natürlichen Chronologie um eine prinzipiell andere Ebene als bei den anderen – sprachlichen – Faktoren. Dies soll keineswegs bezweifelt werden; in der Tat sind Funktionen einzelner sprachlicher Einheiten zu unterscheiden vom allgemeinem Weltwissen, das zwar durch sprachliche Einheiten, in der Regel lexikalische, aktiviert wird, das aber schwerlich als "Bedeutung" bestimmter sprachlicher Einheiten angesehen werden kann.

Es ist durchaus klar, daß die Einbeziehung der natürlichen Chronologie und damit des enzyklopädischen Wissens in die Analyse nicht nur gegen sprachwissenschaftliche Traditionen verstößt. Es berührt auch die aktuelle Kontroverse um die Frage, ob sprachliches Wissen und enzyklopädisches Wissen getrennte Module sind bzw. in einem "Zwei-Ebenen-Modell" o.ä. zu repräsentieren sind.

Aber neben der theoretischen Annahme, daß sowohl sprachliches Wissen (einschließlich von wie immer definierten "Bedeutungen") als auch enzyklopädisches Weltwissen im Langzeitgedächtnis gespeicherte Konzepte sind, macht es ein methodischer Grund unabweisbar, sprachliches Wissen wie die Aspektfunktionen und enzyklopädisches Wissen als gleichartige Faktoren zu behandeln. Die bisherige Forschung läßt immer deutlicher werden, daß die Funktionen grammatischer Kategorien wie die der Aspekte nur unter Anwendung von Begriffen wie Default (Prototyp, Zentrum der Kategorie u.ä.) zu beschreiben sind, daß "Gesamtbedeutungen" allenfalls wichtige Teilbereiche der Bedeutung erfassen oder entleerte Begriffe sind. Wenn es nicht schon vorher klar war, dann sollte die vorliegende Untersuchung jeden Zweifel darüber beseitigen, daß z.B. die Aspekte chronologische Funktionen haben können, daß sie diese aber nicht immer haben. Die chronologischen Funktions-Defaults der Aspekte werden nun aber, wie die vorliegende Analyse zeigt, durch den Faktor der natürlichen Chronologie aufgehoben. Ohne die Erfassung dieser Interaktion zwischen "aspektuellen" und "enzyklopädischen" Faktoren ist somit ganz prinzipiell eine adäquate Beschreibung der Aspektfunktionen nicht möglich.

3. Interaktion

Unter **Interaktion** verstehen wir die Beziehungen der chronologischen Faktoren untereinander relativ zum Verstandenen, d.h. zu dem Sinn, der dem Text zu entnehmen ist. Ein Faktor kann sich durchsetzen gegenüber einem anderen, mehrere Faktoren können auch eine Lokalisierung gemeinsam bewirken, ein Faktor kann auch irrelevant für eine Lokalisierung sein.

Im einzelnen erfolgte die Analyse in folgender Weise:

1. Feststellung der lokalisierten Situation, des Lokalisators und der taxischen Relation, die zwischen den von zwei Verben (tokens) dargestellten aktionalen Situationen bestehen.

2. Feststellung, welche Relevanz die Faktoren für das Verstehen der chronologischen Relation nach 1. haben. Sie können “Plus-”, “Minus-”, kongruente, komplementäre und Null-Faktoren sein.

3. Feststellung von Faktorenkonstellationen (s. Kap. 4).

Zu 1:

Lokalisierte Situationen sind alle von den finiten Voll-Verben und AdvPartizipien des Korpus dargestellten aktionalen Situationen. Bei der Feststellung des Lokalisators mußten Operationalisierungen vorgenommen werden. Als Default wurde das vorangehende finite Verb als Lokalisator-Ausdruck genommen; bei AdvPartizipien das Hauptprädikat (z.B. Nr. 9/10; 13/14) und bei Nebensätzen das Prädikat des Hauptsatzes (z.B. Nr. 78). Außer dem AdvPartizip wurden auch Nebensatzprädikate von der Funktion des Lokalisators ausgeschlossen.

Wörtliche Rede wurde wegen der für sie typischen deiktischen Lokalisierungen nicht analysiert. Die redeindizierenden Verben des Sagens selbst (“...” *skazal on* ‘sagte er’) wurden natürlich in die Analyse als Ausdrücke für lokaliserte Situationen und Lokalisatoren einbezogen. Im erweiterten Korpus erschienen nach Zitaten von längeren Monologen und in Dialogen keine Verben des Sagens oder Äquivalente[10]. Aber auch ein vorangehendes oder am Anfang des Zitats eingeschobenes Verb ist nach der Rezeption des Monologs dem Leser wohl kaum noch präsent. Es erscheint jedoch angemessen, die zitierte Rede selbst als chronologischen Bezugspunkt, d.h. als Lokalisator, anzunehmen. Am Ende des Zitats wurde, mit anderen Worten, ein Verb des Sagens ergänzt, entsprechend dem Default für solche Prädikate ein pf. Verb.

Wenn die chronologische Relation zwischen zwei aktionalen Situationen im Text nicht aufgrund des einfachen Verstehens der betreffenden Passage angesetzt werden konnte, wurde zur Kontrolle die deutsche Übersetzung (s. Anhang 3) herangezogen. Russische Muttersprachler brauchten nur in wenigen Ausnahmefällen befragt zu werden.

[10] Im Unterschied zu kürzerer wörtlicher Rede oder Polylogen.

Zu 2:

X ist **Plus-Faktor:** Die Default-Funktion von X (type), z.B. des pf. Aspekts, stimmt mit der chronologischen Funktion des analysierten Ausdrucks (token) überein. In (1) *Ona pokurila. I pročitala zapisku.* 'Sie rauchte. Und las eine Notiz durch.' ist der pf. Aspekt von *pročitala* 'las durch' Plus-Faktor, weil die Default-Funktion NACH des pf. Aspekts im narrativen Präteritum mit der chronologischen Funktion von *pročitala* übereinstimmt (*pokurila* 'rauchte' nennt den Lokalisator). Auch die ikonische Chronologie ist hier Plus-Faktor.
X ist **Minus-Faktor:** Die Default-Funktion von X (type), stimmt nicht mit der chronologischen Funktion des analysierten Ausdrucks (token) überein. In: *Ona kurila. Zatem ona čitala zapisku.* 'Sie rauchte. Dann las sie eine Notiz.– ist der ipf. Aspekt von *kurila* 'rauchte' Minus-Faktor, weil die chronologische Default-Funktion des ipf. Aspekts GLEICHZEITIG ZU nicht mit der chronologischen Funktion von *kurila* übereinstimmt.
X ist **kongruenter Faktor**: X ist Plus-Faktor zusammen mit einem anderen Plus-Faktor X'. In (1) sind pf. Aspekt und ikonische Chronologie Plus-Faktoren.
X ist **Null-Faktor**: Die Default-Funktion von X (type) ist für die chronologische Funktion des analysierten Ausdrucks (token) nicht relevant (d.h. sie ist weder Plus-, noch Minus-, noch komplementärer Faktor). In (1) ist, wie oben erwähnt, die natürliche Chronologie Null-Faktor.
X ist **komplementärer Faktor**: Die Default-Funktion von X (type) stimmt in Verbindung mit der Default-Funktion eines anderes Faktors X' (type) überein mit der chronologischen Funktion des analysierten Ausdrucks (token). Ein Beispiel für komplementäre Faktoren ist die Kombination Präsens-Endung + pf. Aspekt mit dem Funktions-Default "Futur"; für unsere Analyse ist die Komplementarität von Faktoren praktisch nicht relevant (vgl. aber Beleg Korpus Nr. 12, 61). Beim AdvPartizip liegt keine Komplementarität im Hinblick auf die chronologische Relation vor; die syntaktische Funktion des AdvPartizips ist nur relevant im Hinblick auf die Tatsache, a) daß eine taxische Relation vorliegt (aber nicht welche, das macht der Aspekt) und b) welches der Lokalisator ist (nämlich das grammatische Hauptprädikat).

4. Ergebnisse

Für die Bestimmung der Bedeutsamkeit chronologischer Faktoren beim Verstehen des erzählenden Textes ist einerseits die **Häufigkeit** zu beachten, mit der ein Faktor auftritt, anderseits seine Stärke in der Interaktion. Was hier als **Stärke** eines Faktors bezeichnet wird, zeigt sich

- in seiner **Tragfähigkeit** – ob und wie häufig er der für eine Chronologie allein verantwortliche Faktor ist bzw. ob er ausschließlich oder vorwiegend mit anderen Faktoren vorkommt, d.h. durch andere Faktoren gestützt wird;
- in seiner **Überlegenheit** gegenüber anderen Faktoren – ob und gegenüber welchen anderen Faktoren er sich als Plus-Faktor durchsetzt bzw. gegenüber welchen Faktoren er Minus-Faktor ist.

Die relevanten expliziten chronologischen Faktoren (Konjunktionen, Adverbiale; zum Tempus s.o.) sind im Korpus mit 7 Fällen vertreten, d.h. so gering, daß sie aus einem Vergleich im Rahmen der 104 Korpus-Fälle (d.h. taxisch lokalisierte aktionale Situationen) ausgeschlossen werden müssen. Zur Untersuchung der Konjunktionen wurde das Korpus so ausgeweitet, daß 100 Fälle analysiert werden konnten. Es ergab sich, daß Konjunktionen nur in etwa 5% der Verwendungen alleiniger Plus-Faktor waren.

Für die impliziten Faktoren ergibt sich eine Beteiligung an der Konstitution der Chronologie als Plus-Faktor im Hinblick auf:

Häufigkeit:

Aktionale Chronologie:	75 Fälle
Natürliche Chronologie:	63 Fälle
Ikonische Chronologie:	46 Fälle

Bemerkenswert sind einige Faktorenkonstellationen im Hinblick auf die von ihnen vermittelte chronologische Relation. Sie können der untenstehenden Tabelle entnommen werden, in der die Konstellationen pro chronologische Relation aufgeführt sind:

	VOR			GLEICH			NACH		
	+Fkt	-Fkt	0-Fkt	+Fkt	-Fkt	0-Fkt	+Fkt	-Fkt	0-Fkt
AC, IC, NC	3	-	-	-	-	-	24	-	-
AC, IC	-	5	2	-	12	-	15	2	1
AC, NC	1	-	-	9	-	-	-	-	-
IC, NC	-	-	-	-	-	-	3	-	-
AC	1	-	-	21	-	-	-	2	2
IC	-	2	-	-	29	1	-	1	-
NC	3	-	1	11	-	21	3	-	16
AC, IC, Adv/Konj	-	-	-	-	-	-	1	-	-
NC, Adv/Konj	4	-	-	1	-	-	1	-	-
Summe:	12			42			47		

Tabelle: Übersicht über Faktorenkonstellationen[11]

Die Tabelle ist in folgender Weise zu lesen (Beispiel 1. Zeile): Die chronologische Relation VOR wird in 3 Fällen (finiter Verben) und die chronologische Relation NACH in 24 Fällen (finiter Verben) aufgrund der Faktoren Aktionale Chronologie und Ikonische Chronologie und Natürliche Chronologie verstanden[12]. (Die Summe der Konstellationen von Plus-Faktoren beträgt 101, dazu kommen 2 Fälle anaphorischer Verbverwendung (ohne eigene Chronologie) und 1 Erzählanfang; s. Kap. 1, Einschränkung d).

Die Tabelle zeigt, daß die Relation VOR mit 12 von 101 Fällen erwartungsgemäß schwach vertreten ist. Die Relation GLEICH wird von der Aktionalen und der Natürlichen Chronologie vermittelt, wobei die Aktionale Chronologie etwas überwiegt. Während bei GLEICH eine gewisse Komplementarität der beiden Faktoren besteht, treten bei der Relation NACH die Faktoren Aktionale, Ikonische und Natürliche Chronologie gebündelt auf.

[11] Komplementäre Faktoren erscheinen in der Tabelle als Plus-Faktoren. Zu den Abkürzungen s. Anhang 1.

[12] Zu VOR s. Korpus Nr. 30, 31, 40.

Tragfähigkeit:

Allein als Plus-Faktor:
Aktionale Chronologie: 22 Fälle
Natürliche Chronologie: 17 Fälle
Ikonische Chronologie: keine Fälle

Gemeinsam mit anderem/n Faktor(en) als Plus-Faktor:
Aktionale Chronologie: 53 Fälle
Natürliche Chronologie: 46 Fälle
Ikonische Chronologie: 46 Fälle

Unter den drei Faktoren sind somit die Aktionale und die Natürliche Chronologie die tragenden Faktoren, während die Ikonische Chronologie einen von diesen Faktoren durchweg gestützten Faktor darstellt. Der Unterschied in der Häufigkeit des gemeinsamen Auftretens der Aktionalen und Natürlichen Chronologie mit jeweils anderen Faktoren entspricht ungefähr der Häufigkeit des Vorkommens als Plus-Faktor überhaupt und ist insofern nicht weiter bemerkenswert.

In der gesonderten Auszählung der Konjunktionen hat sich herausgestellt, daß diese nur in 5 % der Fälle als alleiniger Plus-Faktor auftreten, daß sie somit ebenfalls als gestützter Faktor angesehen werden müssen.

Zu erwähnen ist weiterhin, daß nie mehr als drei Faktoren gemeinsam auftraten. Ob es sich hier um ein zufälliges oder bedeutsames Ergebnis handelt, läßt sich auf der vorliegenden quantitativen Basis nicht entscheiden.

Überlegenheit:

- Nie unterlegener Faktor ist neben den expliziten Faktoren (Konjunktionen und Adverbialen) die Natürliche Chronologie.
- Nie überlegener Faktor ist die Ikonische Chronologie.
- Die aktionale Chronologie ist unterlegen gegenüber der Natürlichen Chronologie (Korpus Nr. 10, 11, 13, 14, 23, 24) und überlegen gegenüber der Ikonischen Chronologie (Korpus Nr. 5, 15, 16, 17, 18, 21).

Es ergibt sich somit folgende Hierarchie in der Überlegenheit:

1. Natürliche Chronologie/ Konjunktionen/ Adverbiale
2. Aktionale Chronologie
3. Ikonische Chronologie.

Zusammenfassung:

Stärkster Faktor ist die Natürliche Chronologie; sie ist zusammen mit der Aktionalen Chronologie tragender Faktor und ihr gegenüber der überlegene Faktor. Daß die Aktionale Chronologie etwas häufiger vorkommt, ändert nichts daran, daß die Natürliche Chronologie sich letztlich als der wichtigere Faktor darstellt. Die Ikonische Chronologie ist demgegenüber der am wenigsten wichtige Faktor – immer gestützt durch einen anderen Faktor und immer unterlegen. Konjunktionen und Adverbiale spielen aufgrund ihrer Seltenheit keine wichtige Rolle (bei Konjunktionen auch aufgrund ihrer Gestütztheit, Adverbiale wurden nicht zusätzlich in größerem Umfang untersucht), auch wenn sie beim Auftreten anderen Faktoren nicht unterlegen sind.

Im Hinblick auf die Stabilität von Funktions-Defaults lassen sich die Ergebnisse so verallgemeinern, daß die Defaults der Natürlichen Chronologie, wenn sie überhaupt bestehen, sehr stabil (nicht oder kaum revidierbar), die der Ikonischen Chronologie sehr labil (leicht revidierbar) sind, während die spezifischen taxischen Defaults der Aktionalen Chronologie eine mittlere Stellung einnehmen.

Wie repräsentativ diese Ergebnisse sind, muß im Hinblick auf die Auswahl des Korpus und die Quantität der untersuchten Fälle offen bleiben. Jedenfalls dürfte die Untersuchung einer größeren Zahl von Fällen aufschlußreicher sein als eine bloß qualitative Darstellung möglicher Faktoren-Konstellationen.

Daß der Faktor Natürliche Chronologie so häufig und vor allem so stark ist, muß nicht unbedingt ein Beweis gegen die Trennung von sprachlicher Bedeutung und enzyklopädischem Wissen sein. Zumal auch die Vertreter einer entsprechenden Ebenentrennung bzw. des modularen Prinzips eine Interaktion zwischen den Ebenen / Modulen meist gar nicht leugnen. Die – empirische – Frage ist eben, wie intensiv diese Interaktion ist. Und hier sprechen auch die vorliegenden Ergebnisse dafür, daß sie beträchtlich ist.

5. Ausblick

Hier ging es zunächst nur darum, Faktoren und ihre Interaktion beim Verstehen der Chronologie in einem Text zu untersuchen. Die kognitive Konstitution einer verstandenen Chronologie wird dabei nur in einem relativ geringen Maße erfaßt, was auf die hier aus praktischen Gründen vorgenommenen Beschränkungen zurückgeht. Die wichtigsten sind zum einen die Operationalisierung des Lokalisators, zum anderen die Beschränkung auf die drei chronologischen Relationen VOR/GLEICHZEITIG ZU/NACH. Das erste ist ein methodisch wohl sehr komplexes Problem, das mit der generellen Frage zusammenhängt, wieviel Chronologie mit welcher Bewußtseinsstufe bei einem normalen Lesevorgang eigentlich rezipiert wird, ein Problem, das offenbar mit psychologischen Methoden gelöst werden muß.

Die zweite Beschränkung läßt sich, so scheint es, leichter angehen. Bekannt ist ALLANs (1984) Definition differenzierterer chronologischer Relationen als die hier analysierten drei, die im Verstehensmodell von LANGNER/MARSZK (in Druck) weiter präzisiert wurden (vgl. früher auch GÜNTER/HABEL/ROLLINGER 1983). Wichtig im Hinblick auf die Funktion sprachlicher Ausdrücke, besonders im Hinblick auf den Aspekt, wäre die Berücksichtigung der Episodizität (auch bezeichnet als: zeitliche Lokalisiertheit/ Aktualität/ Konkretheit), in der sich z.B. die Sätze *he is smoking – he smokes / er raucht (gerade) – er ist Raucher / on kurit1/2* unterscheiden. Auch dies ein durchaus lösbares linguistisches Problem. Die Anwendung dieser Präzisierungen in konkreten Textanalysen könnte weitere interessante Aufschlüsse über das Verstehen von Chronologien bringen.

LITERATUR

Allan, J.F.:
1984 Towards a General Thoery of Action and Time. In: *Artificial Intelligence* 23, 123–154.
Dudincev, V.:
1988 Belye odeždy. Moskva.
1989 Die weißen Gewänder. Übers. von E. Ahrndt/I. Schröder. München.
Günter, S./Habel, Ch./Rollinger, C.-R.:
1983 Ereignisnetze: Zeitnetze und referentielle Netze. In: *Linguistische Berichte* 88, 37–55.
Langner, P./Marszk, D.:
o.J. ChronoNarratio-Graphen: Ein Modell chronologischer Beziehungen in Erzähltexten. Erscheint in: *Linguistische Berichte* (im Druck). [Nachtrag 2024: erschienen in *Linguistische Berichte* 147, 409–435, 1993]
Lehmann, V.:
1984 Russischer Aspekt und sowjetische Aspektforschung. In: H. Jachnow (Hg.), *Handbuch des Russisten*, Wiesbaden, 67–102.
1989 Chronologische Funktionen des Aspekts im Sprachvergleich Russisch-Deutsch. In: *Linguistische Arbeitsberichte* 70, 58–65.
1992a Le prétérit déictique et le prétérit narratif en polonais moderne. In: Guiraud-Weber M./Zaremba Ch. (Hg.), *Linguistique et Slavistique: Mélanges P. Garde*, 544–557.
1992b Grammatische Zeitkonzepte und ihre Erklärung. In: *Kognitionswissenschaft* 2, 156–170.

Anhang 1: Korpus-Analyse der Lokalisierungen mit Kommentaren zu Einzelfällen

Erläuterungen: Der Text erscheint fortlaufend in der 2. Spalte; das Verb für die lokalisierte Situation erscheint kursiv.
AC - aktionale Chononologie
IC - ikonische Chronologie
NC - natürliche Chronologie
Adv. - Adverbiale
Konj. - Konjunktion

Lfd Nr.	**Тект**	**Schema**	**Analyse**
1	Тут[1] они раскланялись (СВ), пара *отошла* (СВ) на несколько шагов,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	раскланялись NACH AC,IC,NC Ø Ø tut
2	синий бегун еще раз *поклонился* (СВ),	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	отошла NACH AC,IC Ø Ø NC
3	и они *затрусили* (СВ) по аллее.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	поклонился NACH AC,IC Ø Ø NC
4	Человек в ковбойке некоторое время с растерянной улыбкой *смотрел* (НСВ) им вслед	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	затрусили GLEICH AC,NC Ø IC Ø

5	и даже *повторил* (СВ) вполголоса: - Торквемада...	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	смотрел GLEICH AC Ø IC NC
6	П о т о м он *взглянул* (СВ) на часы -	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	повторил NACH AC,IC, потом Ø Ø NC
	- было чуть больше десяти -		
7	- и *поднялся* (СВ).	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	взглянул NACH AC,IC Ø Ø NC
	Куда пойти? Впереди был целый день.		
8	Он медленно *побрел* (СВ) по аллее -	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	поднялся NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
	- так, чтобы не догнать синих бегунов, которые трусили вдали.		
9	"Железная дева",- *подумал* (СВ) он,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	побрел NACH AC,IC Ø Ø NC

10	*покачав* (СВ) головой,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	подумал GLEICH NC Ø AC,IC Ø
11	и *представил* (СВ) себе это средневековое орудие пытки, нечто вроде железного - в человеческий рост - футляра для скрипки, усаженного внутри гвоздями.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	подумал GLEICH NC Ø AC,IC Ø
1 2	Т у т *повеяло* (СВ) ветерком	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	представил GLEICH Ø tut + NC AC,IC Ø
13	и, *обогнав* (СВ) его,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	пронесся GLEICH:Koinz NC Ø AC,IC Ø
14	*пронесся* (СВ) длинными скачками еще один бегун - худенький, невысокий, с прижатыми локтями.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	повеяло GLEICH NC Ø AC,IC Ø
	Он был в нитяном тренировочном костюме, тоже синем, но поблекшем от стирок.		
15	На спине *темнело* (НСВ) пятно пота.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	пронесся GLEICH AC Ø IC NC

16	Его фигура быстро *уменьшалась* (СВ),	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	темнело GLEICH AC Ø IC NC
	и поэтому можно было судить о скорости.		
17	Слегка *сбочив* (СВ) на одну сторону	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	пересек VOR AC Ø IC NC
	- бывает такая кавалерийская посадка -		
18	бегун *пересек* (СВ) аллею	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	уменьшалась GLEICH AC Ø IC NC
19	и *рухнул* (СВ) в провал,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	пересек NACH AC,IC Ø Ø NC
20	*сбежал* (СВ) по страшной крутизне на самое дно,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	рухнул NACH^2 AC,IC,NC Ø Ø Ø
21	где *взлетал* (НСВ) волейбольный мяч,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	сбежал GLEICH AC Ø IC NC

22	и его фигура *замелькала* (СВ) среди сосен,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	сбежал NACH AC,IC Ø Ø NC
23	*поднимаясь* (НСВ) на другой склон,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	замелькала GLEICH:Koinz NC Ø AC,IC Ø
24	*запрыгала* (СВ) ритмично,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	замелькала GLEICH NC Ø AC,IC Ø
	словно ее дергали на нитке.		
25	Человек в ковбойке долго *смотрел* (НСВ) ему вслед.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	запрыгала GLEICH AC,NC Ø IC Ø
26	Он *узнал* (СВ) бегуна	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	смотрел VOR[3] NC Ø AC,IC Ø
27	- к о г д а - т о *слушал* (НСВ) его лекции по генетике в этом самом институте.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	узнал VOR NC, когда-то Ø AC,IC Ø
	Это был академик Посошков.		

28	Семь лет назад - в первый год войны - он *женился* (СВ) на своей молоденькой аспирантке.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	узнал VOR NC,семь лет назад Ø Ø AC,IC
	Ему тогда было шестьдесят лет.		
29	В институте *ходила* (СВ) легенда:	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	узнал VOR NC Ø AC,IC Ø
30	будто в загсе, куда он, *принарядившись* (СВ),	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	привел VOR AC,IC,NC Ø Ø Ø
	привел[4] (СВ) невесту,		
31	регистраторша, *подняв* (СВ) на них глаза	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	прыснула VOR AC,IC,NC Ø Ø Ø
32	*прыснула* (СВ),	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	привел NACH AC,IC Ø Ø NC
	не удержав[5] смеха.		
33	«Разница большая?» - *сросил* (СВ) он.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	прыснула NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø

34	«Ага», - *ответила* (СВ) та,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	спросил NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
35	*краснея* (НСВ).	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	ответила GLEICH AC Ø IC NC
36	«Ну так смотрите», - *сказал* (СВ) академик.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	ответила NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
37	Он коротко *взмахнул* (СВ) руками	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	сказал NACH AC,IC Ø Ø NC
38	и *прыгнул* (СВ) на ее стол	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	взмахнул NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
39	- *утвердил* (СВ) свои лакированные туфли точно по обе стороны чернильницы.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	прыгнул NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø

40	*Выждав* (СВ) паузу,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	взмахнул VOR AC,IC,NC Ø Ø Ø
41	он опять *взмахнул* (СВ) руками	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	утвердил NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
	и, не оборачиваясь[6],		
42	изящно *спрыгнул* (СВ) со стола назад,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	взмахнул NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
43	*попал* (СВ) точно на то место,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	спрыгнул NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
44	где *стоял* (НСВ) р а н ь ш е .	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	попал VOR NC,раньше Ø AC,IC Ø
	«Я бы хотел, дорогая, чтобы еще кто-нибудь из приходящих сюда женихов смог проделать эту штуку».		
45	*Глядя* (НСВ) на ритмично прыгающее среди далеких сосен голубое пятнышко,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	чувствовал GLEICH AC Ø IC NC

46	бывший ученик академика *чувствовал* (НСВ),	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	- Erinnerung - (erg.: вспомнил он) NACH NC Ø IC AC
	что начинает верить в ету легенду.		
47	«Сложный человек Светозар Алексеевич» *подумал* (СВ) он,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	чувствовал NACH IC,NC Ø AC Ø
48	*вздыхая* (НСВ)	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	подумал GLEICH AC Ø IC NC
49	и *хмурясь* (НСВ)	Lokalisator 1: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	подумал GLEICH AC Ø IC NC
		Lokalisator 2: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	вздыхая GLEICH AC,NC Ø IC Ø
	Академик Посошков когда-то в тридцатых годах был одним из известных менделистов, [...].[7]		

50	Так *думал* (НСВ),	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	подумал NACH IC,NC Ø AC Ø
51	*глядя* (НСВ) вслед неутомимому старику, человек в ковбойке.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	думал GLEICH AC Ø IC NC
52	А далекое голубое пятнышко все *прыгало* (НСВ) между соснами,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	думал GLEICH AC Ø IC NC
53	поднимаясь (НСВ) выше и выше.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	прыгало GLEICH AC,NC Ø IC Ø
	Бывший ученик академика не знал еще, сколько драм и живых страстей бегут на этих тонких ногах ...		
54	«Небось и он считает, что я Торквемада, - не очень весело *подумал* (СВ) человек в ковбойке.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	прыгало GLEICH AC Ø IC NC
	-А может быть, он как раз и родил это хорошенькое сравнение. Тем более надо к нему зайти, проведать учителя. Да кроме того, он еще и проректор. Через час он наверняка будет уже дома».		

	Он не спеша[8]		
55	*зашагал* (СВ) по аллее,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	подумал NACH AC,IC Ø Ø NC
56	*свернул* (СВ) к розовевшему вдали институтскому корпусу.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	зашагал NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
57	«По отзывам знающих людей, - вдруг *вспомнил* (СВ) он слова синего бегуна,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	свернул NACH AC,IC Ø Ø NC
	беседовавшего с ним,		
58	- нажмет и отпустит! - *вспомнил* (СВ)	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	Anaphorisch zu 57
59	и *тряхнул* (СВ) головой в сторону и вниз,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	вспомнил NACH AC,IC Ø Ø NC
60	и даже *оскалился* (СВ) от стыда.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	тряхнул GLEICH NC Ø AC,IC Ø
	- Значит, заметили во мне эту ласковость инквизитора! В чем же она выражается? Откуда взялась?»		

61	Он *шел* (НСВ)	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	- wörtl. Rede - GLEICH[9] Ø AC + NC Ø IC
	и не замечал [10] никого - ни тех, кого обгонял, ни тех, кто настигал его,		
62	*несясь* (НСВ) спортивной рысью.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	настигал / обгонял GLEICH:Koinz AC,NC Ø IC Ø
63	Он уже *шагал* (НСВ) по асфальту, в полосе усиленного движения.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	шел NACH IC,NC Ø AC Ø
64	Мимо него *пролетали* (НСВ) на невиданных самодельных роликах лыжники с палками, тренирующиеся и летом,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	шагал GLEICH AC Ø IC NC
65	*катились* (НСВ) навстречу коляски с младенцами.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	пролетали GLEICH AC Ø IC NC
66	Два человека *узнали* (СВ) его	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	катились GLEICH AC Ø IC NC

67	и *поклонились* (СВ),	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	узнали NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
	но он не заметил[11] их.		
68	- Федор Иванович! Федя Дежкин! - *позвал* (СВ) кто-то над самым его ухом,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	поклонились NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
69	и он *очнулся* (СВ).	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	позвал NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
70	Мягкий лысоватый блондин из рыжих - бывают такие прозрачные гребешки - *шел* (НСВ) рядом, плечо к плечу,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	очнулся GLEICH AC Ø IC NC
71	с ним и приветливо *улыбался* (НСВ),	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	шел GLEICH AC Ø IC NC
72	*разведя* (СВ) руки, словно для объятий.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	улыбался GLEICH AC,NC Ø IC Ø

73	«Вот у кого ласковость!» - *подумал* (СВ) Федор Иванович,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	улыбался GLEICH AC Ø IC NC
74	*узнав* (СВ) в соседе полковника госбезопасности Свешникова.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	подумал VOR AC,NC Ø IC Ø
75	Забытая привычка сама *растянула* (СВ) худые щеки Федора Ивановича,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	подумал NACH AC,IC Ø Ø NC
76	и был момент, когда оба собеседника *стали* (СВ) вдруг похожими друг на друга.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	растянула NACH[12] AC,IC Ø Ø NC
	- А-а! Михаил Порфирьевич ! Сколько лет, сколько зим! Небось уже генерал? […][13]		
77	Они *простились* (СВ),	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	- wörtl. Rede - (ergänze: сказал он) NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
78	как и раньше *прощались* (НСВ),	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	простились VOR NC, раньше Ø AC,IC

79	*чувствуя* (НСВ) непонятное замешательство,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	простились GLEICH AC Ø IC NC
80	и полковник в штатском костюме табачного цвета *пошел* (СВ) вперед ускоренной, озабоченной походкой.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	простились NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
81	Складки на спине *задвигались* (НСВ) крест-накрест,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	пошел GLEICH NC Ø AC,IC Ø
82	*заюлил* (СВ) узенький зад - самое узкое место в фигуре полковника.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	задвигались GLEICH NC Ø AC,IC Ø
83	И, как восемь лет назад, голова Свешникова опять *показалась* (СВ) настороженному Федору Ивановичу кастрюлей с двумя оттопыренными врозь и вверх ручками.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	заюлил NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
84	А с дядиком Бориком вот что *получилось* (СВ).	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	показалась VOR NC Ø AC,IC Ø

85	Еще до войны, когда Федор Иванович *учился* (НСВ) здесь,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	[14]
86	у него *завелся* (СВ) друг - этот самый Борис Николаевич Порай, преподаватель с факультета механизации.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	учился GLEICH AC Ø IC NC
	У Федора Ивановича всю жизнь были друзья на десять-пятнадцать лет старше его.		
87	И всю жизнь Федор Иванович *любил* (З) философские беседы.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	завелся GLEICH AC Ø IC NC
88	*Получилось* (СВ) так,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	anphorisch zu 84
89	что студент *заразил* (СВ) преподаватель этой самой мыслью о великой самостоятельности нашего сознания, о сложной, непрямой подвластности нашей личности формирующим воздействиям со стороны бытия.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	любил GLEICH AC,NC Ø IC Ø
90	Дядик Борик с улыбкой *стал* (СВ) звать Федю не иначе, как Учителем,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	заразил NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø

91	*устроил* (СВ) среди преподавателей дискуссию.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	стал (звать) NACH AC,IC Ø Ø NC
92	И вдруг его *пригласили* (СВ) в так называемый шестьдесят второй дом	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	устроил NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
93	и *оставили* (СВ) там.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	пригласили NACH AC,IC Ø Ø NC
94	Студент Дежкин немедленно *отнес* (СВ) в этот дом свое заявление,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	оставили NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
95	разъясняя (НСВ) всю суть дела	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	отнес NACH NC Ø AC,IC Ø
96	и справедливо беря (СВ) ответственность на себя.	Lokalisator : Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	разъясняя[15] GLEICH:Koinz AC,NC Ø IC Ø
97	Он *искал* (НСВ) следователя,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	отнес GLEICH NC Ø AC,IC Ø

98	а *попал* (СВ) к какому-то начальнику - к полковнику Свешникову.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	искал NACH NC Ø AC,IC Ø
99	Заявление *приняли* (СВ),	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	попал NACH AC, IC,NC Ø Ø Ø
100	со студентом *побеседовали* (СВ)	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	приняли NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
101	и *отпустили* (СВ).	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	побеседовали NACH AC,IC,NC Ø Ø Ø
102	И с т е х п о р полковник *стал* (СВ) здороваться с ним на улице,	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	Gesamtsituation 98-101 NACH NC, с тех пор Ø Ø AC,IC
103	*норовил* (НСВ) упрочить знакомство.	Lokalisator : Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	стал (здороваться) GLEICH NC Ø AC,IC Ø

104	Дядик Борик все-таки *посидел* (СВ) у них месяца три.	Lokalisator: Chronologie: +Faktor: kompl. Faktor: -Faktor: 0-Faktor:	стал / норовил [16] GLEICH:Inz AC,NC Ø IC Ø

[1] s. I d): Тут nicht gewertet wegen Erzählanfang.
[2] hier: zwei Abschnitte der Abwärtsbewegung.
[3] Der Beobachtende hat den Läufer aufgrund räumlicher Nähe früher erkannt.
[4] s. I d)
[5] s. I a)
[6] s. I a)
[7] Innerer Monolog.
[8] s. I a)
[9] шел ist mitverantwortlich für GLEICHZEITIG ZU (vgl. пошел); NC zeigt, daß die Äußerung einem Ereignis entspricht.
[10] s. I a)
[11] s. I a)
[12] Interpretiert als NACH wegen был момент.
[13] Dialog ohne Verbum dicendi.
[14] s. Id)
[15] разъясняя и беря – übersetzt mit: ‘um zu erklären’ und ‘um auf sich zu nehmen’
[16] Beispiel für den Fall, wo der Lokalisator anders als der Default (vorangegangenes Verb) angesetzt werden sollte: das посидел – Ereignis ist bezogen auf 98 – 101, also NACH dieser Gesamtsituation.

Anhang 2: Deutsche Übersetzung des Korpus

Dudinzev, Wladimir. 1989. Die weißen Gewänder. Übers. von E. Ahrndt / I. Schröder. München: 10 - 16.

"Damit verabschiedete man sich, das Paar entfernte sich ein paar Schritte, der blaue Läufer verneigte sich nochmals, und sie trabten wieder die Allee hinunter.

Der Mann im Sporthemd sah ihnen eine Weile verlegen lächelnd nach und wiederholte leise: Torquemada.

Danach schaute er auf die Uhr – es war kurz nach zehn – und erhob sich. Wohin? Vor ihm lag ein ganzer Tag. Er schlenderte die Allee entlang – langsam, um die blauen Läufer nicht einzuholen, die vorn ihren Zuckeltrab liefen. Eiserne Jungfrau, dachte er kopfschüttelnd und stellte sich das mittelalterliche Folterwerkzeug vor, eine Art eisernen Geigenkasten von Menschengröße, innen mit Eisenspitzen gespickt. Da wehte ihn ein Luftzug an, und, ihn überholend, eilte in langen Sätzen ein weiterer Läufer vorbei - ein zierlicher kleiner Mann, der mit gewinkelten Ellbogen lief. Er trug einen Trainingsanzug, gleichfalls blau, aber verwaschen. Auf dem Rücken sah man einen dunklen Schweißfleck. Seine Gestalt verkleinerte sich rasch, was auf sein Tempo schließen ließ. Leicht zur Seite geneigt – auch bei der Kavallerie gibt es diese Haltung –, überquerte der Läufer die Allee und tauchte in die Senke, lief den gefährlichen Steilhang bis hinunter zur Talsohle, wo der Volleyball aufflog, dann sah man seine Gestalt zwischen Kiefern am gegenüberliegenden Hang schimmern, wo sie sich, wie von einer Schnur gezupft, in rhythmischen Sätzen bewegte. Der Mann im Sporthemd sah ihm lange nach. Er hatte den Läufer erkannt – es war Akademiemitglied Possoschkow. Bei ihm hatte er früher hier, an diesem Institut, Genetikvorlesungen gehört. Vor sieben Jahren – im ersten Kriegsjahr – hatte Possoschkow seine blutjunge Aspirantin geheiratet. Damals war er schon sechzig. Von seiner Trauung kursierte am Institut folgende Geschichte: Als er im guten Anzug mit seiner Braut im Standesamt erschien, prustete die Beamtin laut heraus und lachte. „Wegen des Altersunterschieds?" fragte er. „Hm", antwortete sie errötend. „Dann passen Sie auf", sagte er, holte kurz mit den Armen Schwung und sprang auf ihren Schreibtisch, wobei er seine Lackschuhe exakt zu beiden Seiten des Tintenfasses aufsetzte. Nach einer kleinen Pause holte er nochmals Schwung und sprang, ohne sich umzudrehen, elegant wieder vom Tisch hinunter – landete genau auf der Stelle, wo er vorher gestanden hatte, und sagte: „Ich wünschte, das könnte mir einer von den anderen Bräutigamen nachmachen, meine Liebe." Während der Schüler von einst dem rhythmisch zwischen Kiefern hüpfenden fernen blauen Fleck nachsah, hatte er das Gefühl, langsam an diese Legende zu glauben. Ein komplizierter

Mensch, dieser Swetosar Alexejewitsch, dachte er seufzend und runzelte die Stirn. Akademiemitglied Possoschkow, in den dreißiger Jahren einer der bekannten Mendel-Anhänger,
[...].
So dachte der Mann im Sportshemd, während er dem unermüdlichen Alten nachschaute. Das ferne blaue Pünktchen aber hüpfte weiter zwischen Kiefern dahin, stieg höher und höher den Hang hinauf. Der einstige Schüler des Akademiemitglieds Possoschkow wußte noch nicht, wieviel persönliches Leid und glühende Leidenschaft dieser hagere Läufer mit sich herumtrug.

Womöglich denkt er, daß ich ein Torquemada bin, grübelte der Mann im Sportshemd unfroh. Und vielleicht hat gerade er diesen hübschen Vergleich erfunden. Um so nötiger ist es, daß ich einmal zu ihm gehe, dem Lehrer einen Besuch mache. Außerdem ist er ja auch Prorektor. In einer Stunde ist er bestimmt zu Hause.

Er schritt gemächlich die Allee entlang und bog dann zu dem rötlich im Hintergrund schimmernden Institutskomplex ab. Nach der Einschätzung von Kennern, erinnerte er sich plötzlich an die Worte des blauen Läufers, der mit ihm geplaudert hatte, »wird er zudrücken und wieder loslassen!«. Bei der Erinnerung daran warf er heftig den Kopf herum und bleckte die Zähne vor Scham. Also hat man die Inquisitorenfreundlichkeit an mir bemerkt! Aber worin kommt sie zum Ausdruck? Wo habe ich das her?

Er bemerkte niemanden – weder Spaziergänger, an denen er vorbeiging, noch Läufer, die ihn überholten. Er ging schon auf Asphalt, in einer Zone stärkeren Verkehrs. Auf selbstgebauten Rollen flitzten auch jetzt im Sommer trainierende Skiläufer mit Stöcken an ihm vorbei; von vorn begegneten ihm Kinderwagen mit Säuglingen. Zwei Männer erkannten ihn und verneigten sich, doch er bemerkte auch sie nicht.

»Fjodor Iwanowitsch! Fedja Deshkin!« rief jemand dicht an seinem Ohr, und er kam zu sich. Ein sanfter, zur Glatze neigender Rotblonder – es gibt ja solche Leute mit durchsichtigem Haar – ging Schulter an Schulter neben ihm und breitete lächelnd die Arme aus wie zu einer Umarmung. Der hat sie auch, diese Freundlichkeit! dachte Fjodor, der in seinem Nebenmann den Obersten von der Staatssicherheit Sweschnikow erkannte. Eine vergessene Gewohnheit zog Fjodors hagere Wangen ganz von selbst auseinander, und einen Moment lang sahen die beiden Gesprächspartner sich ähnlich.

»Aah! Michail Porfirjewitsch! Wir haben uns ja eine Ewigkeit nicht gesehen! Bestimmt sind Sie schon General?« [...]

Sie verabschiedeten sich, wie auch schon früher mit einem Gefühl rätselhafter Verlegenheit, und der Oberst im tabakbraunen Zivilanzug ging rasch und bekümmert weiter. Die Falten auf seinem Rücken gerieten kreuzweise in Bewegung, das schmale kleine Gesäß, die schmalste Stelle seiner Figur, rollte hin und her. Wie vor acht Jahren erschien Sweschnikows Kopf dem nachdenk-

lich gewordenen Fjodor abermals wie ein Topf mit schräg nach oben abstehenden Henkeln.

Mit Onkelchen Borik war folgendes passiert. Noch vor dem Krieg, als Fjodor hier studierte, hatte er sich mit ebendiesem Boris Nikolajewitsch Porai angefreundet, einem Dozenten von der Mechanisierungsfakultät. Fjodor hatte schon immer Freunde gehabt, die zehn, fünfzehn Jahre älter waren als er. Und stets gern philosophiert. So kam es, daß der Student seine Lehrer mit diesem Gedanken von der erhabenen Selbständigkeit unseres Bewußtseins infizierte, dem Gedanken von der komplizierten, indirekten Einflußnahme des prägenden Seins auf unsere Persönlichkeit. Onkelchen Borik hatte Fedja lächelnd nur noch den Lehrer genannt und unter den Dozenten eine Diskussion organisiert. Danach war er plötzlich in das sogenannte Haus 62 bestellt und dabehalten worden. Der Student Deshkin gab dort sofort eine Erklärung ab, in der er die ganze Sache gründlich darlegte und fairerweise die Verantwortung übernahm. Er wollte den Untersuchungsführer sprechen, geriet aber an einen leitenden Genossen, den Oberst Sweschnikow. Die Erklärung wurde angenommen, man führte ein Gespräch mit dem Studenten und ließ ihn gehen. Seitdem grüßte der Oberst ihn auf der Straße und trachtete, ihre Bekanntschft zu vertiefen. Onkelchen Borik hatte trotzdem noch drei Monate in U-Haft gesessen.“

Р е з ю м е :

Взаимодействие хронологических факторов при понимании повествовательного текста (К вопросу о принципе действия стандартных функций вида и других категорий)

В статье анализируется взаимодействие факторов, обеспечивающих понимание хронологических отношений акциональных ситуаций, т.е. временного таксиса, в повествовательном тексте. Релевантные факторы разделяются на эксплицитные – союзы и обстоятельства – и на имплицитные – акциональную, иконическую и естественную хронологию. Акциональную хронологию в русском языке обеспечивает глагольный вид, иконическую хронологию - последовательность появлений глагольных сказуемых, естественную хронологию – энциклопедические знания об обязательной или правдоподобной хронологии реальных ситуаций (“scripts”, “логика действия” и т. п.). Грамматическая категория времени для понимаия таксисной хронологии в повествовании не играет никакой роли.

По данным анализа более чем 100 случаев, в частности, можно сделать следующий вывод: Самым сильным фактором является естественная хронология, самым слабым фактором иконическая хронология. Акциональная хронология занимает промежуточное положение, а союзы и обстоятельства играют незначительную роль из-за своей малочисленности.

Jochen Raecke (Tübingen)

Zu den möglichen Quellen einer Geschichte der (modernen) russischen Literatursprache

1.1. Die Fragen, um die es im vorliegenden Beitrag gehen soll, will ich zunächst nicht, wie wohl an sich üblich, beschreiben oder theoretisch entwickeln, sondern sich beim Leser von selbst ergeben lassen, und zwar bei der Lektüre folgender zweier Texte.

Der Text I ist ein Brief der Bojarentochter E.B. Kurakina an ihren Vater B.I. Kurakin aus dem Jahre 1725[1)] und der Text II sind Ausführungen eines J. Daškov gegenüber einer Untersuchungskommission im Zusammenhang mit dem großen Kremlbrand in Moskau 12 Jahre später, d.h. von 1737[2)].

1.2. Text I:

> Из Москвы июля 03
>
> Миластиваи государь батюшка князь Борисъ Ивановичь многолетъ но здравствуи
>
> Прежде сего государь в прашедъшею пятьницу данасила вамъ о маеи беде катораю меня богъ пасетилъ взялъ атъ меня миластиваю маю государыню бабушку а меня аставилъ бедънаю сиру и я вамъ государь данашу что истинъна не магу снесть сваеи такои беды и ежели бы не тетушка кнеиня Мавъра Димитревна то бы я чаю жива не была ана жалуетъ меня не аставляетъ ездитъ ка мне а бабушка мая государыня атъхадя сего свету и приказывала чтобы я васъ государь прасила чтобъ ты пажалавалъ не аставилъ домъ и садеръжалъ бы в сваеи миласти аба мне уже и не прасила васъ государь ведать то что не аставишь в сваеи миласти толка я прошу пажалуи государь батюшка ради госпада бога и матери его не аставь меня в сваеи миласти и буть ка мне таковъ миластивъ какъ была ка мне гасударыня моя бабушка хатя бы я вами магла сваю несношнаю печаль забыть и то государь батюшка изволь расъсудить что ежели мы в какои непарядашнаи жизни себя будимъ преправадить то вамъ не честь будитъ для таго что мы падъ вашимъ именемъ ат чего вамъ нельзя удалитъца еще вамъ государь данашу в девятаи день после канъчины была у меня паминавение и после всегъ асталъса князь Григорей Урусовъ и сказалъ

мне что ево намерение есть что я ди Алешню выкуплю ана залажена въ пети тысечехъ и буду ди мать тваю угаваривать чтобы ди ана прасрочила ея нарошна а я ди принесу денги а если ди ана таго не зделаетъ то ди ея мужъ ея вазметъ ва всякая худа а мы ди ея атъступимъса и выдадимъ а ежели ана па нашеи воли зделаетъ тада мы ея не выдадимъ и я государь апасна таго что ане ея угаворятъ и застращаютъ вами ана атъ сваеи печали м[ожетъ] ихъ и паслушеетъ ане такъ гаварятъ и умышляютъ что хатя десить тысечь за Алешн... не пастаимъ ана была на гадъ залажена а въ нынешнемъ мае минулъ годъ пашолъ другой матушка гасударыня к намъ пишетъ что пересрочили на другои годъ а да каторава месица не пишитъ и какъ атъсрочили дамовна или приказна ничего не знаю п..жуи миластиваи государь не изволь противъ сего писма ка мне писать атъветъ а чемъ я к вамъ писала для таго что мне ис таго будитъ великая бед... ане наведутъ матушку государь на мене великимъ гневомъ что я вамъ абъ томъ далажу а не пиать не смею чтобы васъ а темъ не уведомить и кроме таго что инои надежды нетъ пажалуи жа миластиваи государь не изволь на сие ка мне атъветъ писать а я таперь великамъ страхе аднака же палажиласа на миласть вашу ка мне что вы меня не ведете в такую напасть и астаюсь прася вашего миластиваго благославения всепослушная и покорная дочь ваша князна Е Куракина и ежели ты изъволишъ ка мне противъ сего атъветъ атъписать то ане не толка матушку государыню наведуть сами все бриедутъ и меня ругательски убъютъ ане ради меня жа бы можна живую въ землю палажить

Text II

В комисию следствия о учинившимся маия 29 дня пожаре ответъ Каморъ колеги члена Дашкова

Во время выше означеннаго учинившагося пожара при горени Каморъ колеги быть меня не допустило ниже следуюшее какъ и в прежнемъ моемъ ответе показано что пред случившимся пожаромъ в пятницу по приезде моемъ из колеги паки я занемогъ и былъ боленъ коликою понеже я оною коликою и ипохондриею уже четвертои годъ непрестанно бываю боленъ которои ради болезни во онои празникъ Троицынъ день и у абедни не былъ о которои моеи болезни довольно извесно и правительствующего Сената канторе по поданнымъ от колеги о присудстви членов ре-портамъ которыми жъ болезними я и ине стражду и третеи месецъ не встаю с постели о чемъ и от дохтура Синопи правительствую-

шего Сената в кантору октебря 25 дня сего жъ 737 году репортъ поданъ что жъ в то самое время оною болезнию былъ одержимъ о томъ сведомъ лекарь Федоръ Карповъ и за оную болезнию и своихъ дворовъ отнимать не могъ понеже в то время первои дворъ мои въ Беломъ городе у Пушечнаго двора для охранения оного Пушечнаго двора весь разломали до основания а где самъ я жилъ за Меснитцкими вороты в приходе Трехъ светителеи те два мои дома с ряду и со всеми моими пожитками згорели и не осталосъ мне дневныя пищи и в тои же болезни моеи видя себе такое разорение и гибель былъ в великомъ страхе и в беспаметстве не зналъ что делать понеже и жена моя и з детми от скораго пришедъшего и обхватившаго пламени едва не згорели и спасая уже толко себя едва могли сами в поля выехать понеже в такое нещастливое время и людеи имелосъ самое малое число а записки в колеги о моеи болезни в то время быть невозможно да и неколи для того что в пятницу я былъ в колеги а по приезде из колеги занемогъ какъ писано выше сего а по томъ присудствия в колеги никакова не было и по случивъшимся пожаре несколко времени не было жъ присудствия и о выше писанномъ обявилъ самую правду а ежели кемъ впредь изобличенъ буду и за то повиненъ буду штрафа по указомъ.

1.3.1. Die Fragen, die sich aus diesen beiden Texte beim Leser von selbst ergeben haben sollten – natürlich bei der Lektüre in genau dem Rahmen, in den sie mit dem Titel dieses Beitrags gestellt erscheinen –, sind erstens, ob sie sich als Dokumente einer russischen Literatursprache im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts werten lassen und zweitens: ob man sie als Quellen für eine Geschichte der heutigen russischen Literatursprache ansehen und auswerten kann oder ob man dieses besser nicht tun sollte.

1.3.2. Dabei stellen sich diese Fragen deshalb von selbst, weil beide Texte zwar eindeutig russisch und nicht kirchenslavisch geschrieben sind (von einigen – vor allem graphischen – Einsprengseln besonders im zweiten Text abgesehen), daß sie aber ebenso eindeutig massive Unterschiede zu dem erkennen lassen, was etwa zwei Generationen später in vergleichbaren Texten unzweifelhaft als “moderne russische Literatursprache” zu identifizieren ist. Und wenn sie damit auch ganz unzweideutig nicht in eine Geschichte des Kirchenslavischen als Literatursprache in Rußland gehören, so fällt es doch recht schwer, sie einfach der Geschichte der (modernen) russischen Literatursprache zuzuschreiben, da dies implizierte – wenn man bei einer klaren Geschichtsauffassung bleiben und zu einer Geschichte eines bestimmten Seienden nicht

auch alles das rechnen will, was in Wirklichkeit lediglich sein "Noch-nicht-Sein" bezeugt –, daß diese (moderne) russische Literatursprache in nur zwei Generationen außerordentlich starke Veränderungen durchgemacht haben müßte – so starke Veränderungen jedenfalls, wie sie es später in zwei Jahrhunderten nicht getan hat. Und das erscheint wohl durchaus zweifelhaft.

1.4. Nun treten die beiden Fragen nicht zufällig in der Reihenfolge auf, in der sie unter 1.3.1. formuliert wurden. Die Bedingung dafür, daß die Texte als Quellen einer Geschichte der (modernen) russischen Literatursprache in Frage kommen, wäre nämlich, daß sie überhaupt als Dokumente einer Literatursprache zu werten sind.

Denn schließlich können sie ja auch einfach Dokumente des Schreibens in Rußland in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sein und es wäre nichts anderes als naiv, wenn man alles, was je an Briefen, Berichten oder Urkunden geschrieben wurde, einfach als Belegstücke einer Literatursprache werten wollte (wie es in der Vergangenheit allerdings verschiedentlich aus deutlich "nationalen" Interessen geschehen ist). Dokumente noch nicht bestehender Literatursprachen gibt es schließlich zu Hauf, und zwar vor allem aus aus Zeiten sprachlicher Neuorientierung, wo entweder die alten Normen oder Konventionen ihre Verbindlichkeit verlieren und die neuen Normen oder Konventionen noch nicht verbindlich resp. vielleicht noch nicht einmal klar sind oder aber ein tiefgreifender Kulturwandel eintritt, wie er etwa mit dem Übergang von einer oralen zu einer skripturalen Kultur verbunden ist. Eine sprachliche Neuorientierung in Rußland ist nun aber gerade in dieser Zeit der Reformen Peters des Großen unverkennbar.

1.5. Allerdings wäre die Zuschreibung dieser beiden Texte und ähnlicher zur Ge-schichte der (modernen) russischen Literatursprache aber auch dann noch keines-wegs zwingend, wenn sie als Dokumente einer russischen Literatursprache zu ihrer Zeit betrachtet werden könnten, denn auch wenn ISAČENKO nicht müde wurde, für diese Zeit ein "literatursprachliches Vakuum" zu behaupten, so hat er es doch niemals wirklich bewiesen. Und weshalb sollte man von vornherein aus-schließen, daß in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts neben der wohl unbestritten ebenso obsoleten wie desolaten kirchenslavischen Literatursprachsprache nicht doch bereits eine russische bestanden haben könnte? Allerdings wäre sie ganz sicher nicht identisch mit der späteren, wie sie in der zweiten Hälfte des gleichen Jahrhunderts in Gebrauch kam und durch Puškin zu ihrem ersten Höhepunkt und endgültigen Sieg geführt wurde, und es wäre auch wenig wahrscheinlich, daß sie einfach ihre Frühform war. Denn dann wäre doch zu erwarten, daß die Gemeinsamkeiten zwischen Tex-

ten aus diesen beiden Jahrhunderthälften doch insgesamt wesentlich größer oder mehr wären, als sie es tatsächlich sind.

1.6.1. Die Interpretationsmöglichkeiten sind also zusammengefaßt zunächst die, daß die Texte einerseits die Existenz einer Literatursprache in Rußland zu ihrer Zeit dokumentieren können oder nicht:

sollten sie es nicht tun, dann wäre es nur bei einem völlig verwaschenen Geschichtsbegriff möglich, sie in eine Geschichte der (modernen) russischen Literatursprache aufzunehmen – sie gehörten dann in eine Geschichte des Schreibens in Rußland, die etwas völlig anderes und damit nicht zu verwechseln ist, weil dabei die Frage nach dem literatursprachlichen Schreiben nur eine spezifische, aber keine relevante ist –,

sollten sie aber die Existenz einer Literatursprache dokumentieren – und eine solche Literatursprache kann sich in Wirklichkeit nirgend wo anders dokumentieren als in entsprechenden Texten, auch wenn USPENSKIJ (1987) bekanntlich meint, sie bewiese sich erst in der Kodifikation –, dann wäre noch nicht ausgemacht, daß sie als Quellen einer Geschichte der (modernen) russischen Literatursprache in Frage kämen.

1.6.2. Denn im Bereich dessen, was man Literatursprache nennt, sollte unterschieden werden, was ich in dem Beitrag "Grundfragen und Fragestellungen zur Geschichte der russischen Literatursprache" (RAECKE 1992) als 'Form' und 'Substanz' bezeichnet habe, wobei 'Form' auf das zielt, was etwa bestimmte Prinzipien des (eigentlich) schriftsprachlichen Ausdrucks oder der Gestaltung von Texten sind, die deutlich übereinzelsprachlichen Charakter tragen und nichts mit dem Russischen, Kirchenslavischen oder Deutschen, und nichts mit dem Russischen zu einer bestimmten Zeit oder in einer bestimmten Varietät zu tun haben, während 'Substanz' gerade auf dieses letztere zielt, und damit erlaubt, von der Existenz verschiedener Literatursprachen in ein und demselben Kulturraum zu sprechen. Es wäre deshalb ganz und gar nicht auszuschließen, daß es auch und bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine russische Literatursprache gab, nur wäre sie in ihrer 'Substanz' und möglicherweise auch in ihrem Typ anders gewesen, aber im Bereich der 'Form' betrachtet, hätte eine solche durchaus existieren können.

ISAČENKO kann folglich überhaupt nicht unbesehen zugestimmt werden in seiner Ansicht,daß in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Rußland keine Literatursprache existiert hätte. Denn seine Begründung bezieht sich ausschließlich auf die Substanz, wenn er meint, von den sprachlichen Ausdrucksmitteln, syntaktischen Konstruktionen oder lexikalischen Mitteln, die man bei Autoren wie Trediakovskij oder Lomonosov fände, sei in der (modernen) russischen Literatursprache praktisch nichts zu finden. Was ISAČENKO

dabei dann nicht sieht, ist der Wechsel im sprachlichen Ausdruck, der sich mit der Aufklärung etwa besonders stark im Satzbau vollzieht (vergl. RAECKE 1993), und die Tatsache, daß das Französische Vorbild wird, bedingt deutliche Verschiebungen im lexikalischen Bereich, aber nur, weil in Rußland jetzt eine moderne Literatursprache nach westeuropäischem Zuschnitt gebraucht wird, für die es in den substantiellen Bereichen keine Vorbilder in entsprechenden Texten gibt, kann eben nicht als **bewiesen** gelten, daß man vorher über ein oder zwei Generationen gar keine gehabt hätte.

1.7. Wie wichtig diese Unterscheidung von 'Form' und 'Substanz' für den Bereich des Literatursprachlichen ist, mag daraus hervorgehen, daß sich nur mit ihr begrifflich fassen läßt, was etwa Rasputin in "Proščanie s materoj" gelungen ist, nämlich substantiell nicht literatursprachlich einen Text zu schreiben, der hinsichtlich seiner Form unzweifelhaft literatursprachlichen Kriterien genügt (vergl. RAECKE 1990). Und anders als mit dieser Unterscheidung wird man kaum erklären können, daß es etwa Primus Truber gelingen konnte, aus einer einfachen Bauernsprache heraus, wie das Slowenische es nach seinen eigenen Worten war, gewissermaßen von einem Tag zum anderen literatursprachliche Texte zu produzieren. Und nur weil die Prinzipien einer Literatursprache gerade nicht an eine bestimmte Substanz gebunden sind, war es möglich, daß Kyrill und Method im Slawischen von Anfang an "literatursprachlich" schrieben. Daß sie die Prinzipien, d.h. das im Bereich der 'Form' liegende, natürlich im Rahmen einer Einzelsprache, d.h. dem damaligen Griechischen kennen und praktizieren gelernt hatten, spielt dabei keine wesentliche Rolle. Denn auch lateinisch hätten sie nicht anders geschrieben, soweit es nicht die substantiellen Unterschiede zwischen Griechisch und Lateinisch bedingt gewesen wäre.

2.1. In dem schon angesprochenen Beitrag über "Grundfragen der Geschichte der russischen Literatursprache" (RAECKE 1992) nun habe ich zu zeigen versucht, daß auch und gerade in den neuesten Standardwerken auf diesem Gebiet ISAČENKO (1985 und 1988) und USPENSKIJ (1985 und 1987), sofern es um die Quellen geht, in denen sich der eigentliche Gegenstand, d.h. die russische Literatursprache manifestiert, in Wirklichkeit gar nicht mit den jeweiligen Definitionen von Literatursprache operiert wird, sondern mit einem intuitiven Begriff "Literatursprachlichkeit" genannt. Entscheidend ist, daß dieser im Bereich dessen liegt, was hier 'Form' genannt wird und mit der 'Substanz' nicht eigentlich etwas zu tun hat. Und weiterhin bedeutsam ist eben, daß Texte realiter zunächst einmal nach diesem eingestuft werden und dann erst gefragt wird, ob sie als Belege oder Gegenbelege für die Existenz einer russischen Literatursprache gewertet werden können. Was dabei jedoch

bei beiden genannten Autoren auffallen muß, ist das Fehlen weitergehender Reflexionen darüber, welches denn eigentlich Züge oder Merkmale von Literatursprachlichkeit sind.

2.2. Spätestens jetzt dürfte aber auch klar geworden sein, daß die Fragen, die sich bei der Lektüre der beiden Texte eingestellt haben, nur dann etwas näher an eine Antwort herangerückt werden können, wenn in diesen intuitiven Begriff etwas mehr Klarheit hineingebracht wird, d.h. bewußter gemacht wird, nach welchen Kriterien Texte als Belege oder Nicht-Belege für eine oder mehrere Literatursprachen betrachtet werden.

Die Frage ist sicherlich schwerer zu beantworten, als zu sagen, was eine "ideale" Lösung wäre. Und diese "ideale" Lösung wäre sicherlich, "objektive Werte" für Literatursprachlichkeit angeben zu können oder zur Verfügung zu haben, die es gestatteten, "skalar" zu bestimmen, in welchem Maße Texte literatursprachliche Züge aufweisen.

Ohne den Anspruch zu erheben, diese letzte Frage auch nur annähernd voll-ständig zu beantworten, so mag doch der Versuch unternommen sein, Wege zu diesem Ideal aufzuzeigen.

Jedenfalls sollte man sich, wenn man zu solchen Werten gelangen will, der "Intuivität" des Begriffs 'Literatursprachlichkeit' überhaupt nicht schämen, sondern sich ganz im Gegenteil dieser Intuition bedienen, was heißt, daß man zunächst einmal zu Texten greift, die in ihrer Literatursprachlichkeit außer Zweifel stehen. In welcher Art und Weise man sie nun "vermessen" sollte, um zu bestimmten vergleichbaren Werten zu gelangen, ergibt sich dann weiterhin aus der Überlegung, daß man zu "typischen" und vielleicht wesentlichen Merkmalen (im Sinne "hoher" oder "niedriger" Werte am ehesten dann gelangen wird, wenn man sie mit solcher Art von Texten vergleicht, die nach der natürlich nicht weniger intuitiven Auffassung "eindeutig" nicht zu den literatursprachlichen zu rechnen sind. Die Fragestellung zielt also letztlich zunächst einmal auf die Feststellung von möglichst klaren Unterschieden und um zu solchen zu kommen, bieten sich wiederum Texte an, die in größtmöglichen Maße aus dem nicht-schriftsprachlichen Bereich stammen. Und das wären solche, die nicht geschriebene, sondern nur aufgeschriebene Texte sind, also primär gesprochen und nicht primär geschrieben sind.

Dies führt dann zu der Idee, daß geschriebene Texte im Prinzip eingeordnet werden könnten, und zwar zwischen diese beiden "Pole" sprachlichen Ausdrucks, nämlich des "typisch" mundsprachlichen und des "typisch" schriftsprachlichen und daß sie eben mit ihren eher "mündlichen" oder "schriftlichen" Werten als Repräsentanten dieser oder der anderen Art von "Sprachlichkeit" angesehen werden könnten.

2.3. Die Feststellung, daß mund- und schriftsprachliche Texte nun tatsächlich in bestimmten Bereichen signifikant abweichende "Werte" aufweisen, darf dabei aber keineswegs so interpretiert werden, als sei damit eine Art "Erklärung" der Mund- oder der Schriftsprachlichkeit gegeben. Vielmehr ist es so, daß gerade die Unterschiede in den Werten einer "Erklärung", Deutung oder Interpretation bedürfen. Nur ist die Zuordnung eines bestimmten konkreten Textes zu diesem "mundsprachlichen" oder jenem "schriftsprachlichen" Bereich des sprachlichen Ausdrucks eine Frage, die von der genauen Erklärung der Werte unabhängig ist, denn ob etwas in sich bestimmte Relationen zwischen seinen Konstituenten aufweist oder nicht, ist eine gänzlich andere Frage als die, weshalb es nun gerade diese und keine anderen erkennen läßt. Und während die eine Frage sich "objektiv", d.h. eben aus Zahlen heraus beantworten läßt, kann die andere nur aus allgemeinen Überlegungen und Deutungen heraus angegangen werden.

2.4. Ich werde mich mit diesem letzteren nicht im Rahmen dieses Beitrags beschäftigen, da es hier wirklich nur um die Frage gehen soll, wie vielleicht mögyyliche Quellen eine Geschichte der (modernen) russischen Literatursprache etwas transparenter als nur über die Intuition zu bestimmen sein könnten, doch sei zur Verdeutlichung des Gemeinten ganz kurz versucht, jedenfalls das Zustandekommen eines intuitiven Begriffs von Literatursprachlichkeit anzudeuten.

Da Sprechen eine zielgerichtete Tätigkeit ist – im Falle des Wunsches, jemandem etwas mitzuteilen, gerichtet nicht nur auf die Mitteilung als solche, sondern auch auf ihre optimale Verständlichkeit –, beziehen Sprecher die äußeren Umstände des jeweiligen Sprechens in ihr sprachliches Verhalten ein, und das heißt, sie tragen betimmten Notwendigkeiten ebenso Rechnung wie bestimmten Möglichkeiten. Schrift- und Mundsprachlichkeit nun unterscheiden sich – formelhaft gesagt – darin, daß mit dem Wechsel des Mediums oder des Kanals – Schriftlichkeit operiert bekanntlich mit der Visualität – bestimmte Notwendigkeiten der Mündlichkeit überwunden werden und dafür ganz neue Möglichkeiten eröffnet werden. Dem intuitiven Begriff von Literatursprachlichkeit liegt genau dieses Wissen zugrunde, d.h. nur ein geschriebener Text, in dem entscheidende Notwendigkeiten mündlichen Ausdrucks überwunden und entscheidende Möglichkeiten, die das Schreiben bietet, auch tatsächlich genutzt sind, wird als literatursprachlich eingestuft. Während in mundsprachlichen längeren Texten, wie etwa in Erzählungen, der Sprecher grundsätzlich mit der begrenzten Aufnahmefähigkeit und Informationsverarbeitung seines Hörer rechnen muß und deswegen mit Problemen wie Referenzsicherung, nicht zu hoher Informationsdichte, der Erinnerung an früher gelieferte Information und grammatische Übersichtlichkeit als Grund-

lagen einer “optimalen” Verständlichkeit zu tun hat und diesen auch in der Regel Rechnung trägt, eröffnet die Schrift die Möglichkeit der jederzeitigen Rekurrenz auf das bereits Geschriebene für den Leser wie für den Schreiber und mit der Bestimmung des Tempos der Informationsaufnahme kann die Infor-mationsdichte wesentlich größer sein, können die grammatischen Strukturen wesentlich komplexer oder “komplizierter” sein, können überhaupt ganz einfach “anspruchsvollere” Texte produziert werden, als sie mündlich überhaupt sinnvoll wären.

Und während es die Mündlichkeit seitens des Sprechers bei spontaner Rede mit dem sich verfertigenden Gedanken zu tun hat, geht es in der Schriftlichkeit um den fertigen Gedanken oder noch einmal anders gewendet: während die Mündlichkeit in der Regel mit der Entwicklung des Gedankens parallel läuft, geht es in der Schriftlichkeit um die Darstellung eines Gedankens in seiner optimalen, d.h. abgeschlossenen Form. Dazu kommt, daß das Schreiben ein vollständig “kontrolliertes” Sprechen ermöglicht, indem das bereits Geschriebene in seiner sprachlichen Gestaltung vorliegt und nicht nur als Gedanke ohne sein früheres sprachliches Korrelat im Gedächtnis präsent ist, so daß das Folgende in seiner sprachlichen Gestaltung fest darauf bezogen werden kann, was eben beim rein mundsprachlichen Sprechen entweder gar nicht oder jedenfalls nur bei allerhöchster Konzentration möglich wäre.

Wirklich geschriebene, d.h. unter Nutzung der Möglichkeiten der Schrift erstellte Texte, können deshalb eine andere sprachliche Gestaltung aufweisen, und genau diese andere sprachliche Gestaltung müssen sie dann auch wiederum aufweisen, wenn sie als schrift- oder literatursprachliche eingestuft werden sollen.

2.5. Die Werte nun, die im folgenden präsentiert werden, reflektieren natürlich genau alles dieses. In welcher Weise sie es allerdings im Einzelnen tun, soll an dieser Stelle nicht weiter dargestellt werden, da es eigentlich ein anderes Thema ist, nämlich die allgemeine Frage nach den Unterschieden und ihrem Zustande-kommen zwischen mund- und schriftsprachlichen Texten, resp. die Frage, wie die Erfindung der Schrift die Möglichkeiten des Sprechens und der Sprache (im nichtpluralfähigen Sinne zu verstehen) erweitert oder gar das Sprechen verändert hat.

3.1. In den schon genannten früheren Arbeiten und in RAECKE (1989) bin ich darauf gestoßen, daß sich eindeutig mundsprachliche und eindeutig schriftsprachliche Texte ganz deutlich unterscheiden in bestimmten Relationen zwischen den minimalen Textkonstituenten, d.h. den Wörtern, aus denen sie gebildet sind. (Dabei wird Wort im einfachst möglichen Sinne verstanden, nämlich als Wort im graphischen Sinne.)

3.2. Dies sei veranschaulicht an der folgenden Gegenüberstellung:

Für einen – auch von den Autoren des Bandes – klar mund- und nicht schrift-literatursprachlich eingestuften Text[3)] (aus dem Textband der Reihe "Russkaja razgovornaja reč'") läßt sich ermitteln, daß er enthält:

Auf eine Gesamtwortzahl (im folgenden abgekürzt als $\mathbf{W_{Gesamt}}$) von 383 einen Anteil von 159 Wörtern mit lexikalischer Bedeutung[4)] (im folgenden abgekürzt als $\mathbf{W_{lex+}}$). Daraus ergibt sich ein Verhältnis von 159 $\mathbf{W_{lex+}}$/383 $\mathbf{W_{Gesamt}}$ = 0,42, d.h., daß hundert Wörter dieses Textes sich so aufteilen, daß davon nur 42 solche mit nominativer oder Nennfunktion wären, also zur Bezeichnung von "wirklichen" Gegenständen, Eigenschaften oder Sachverhalten dienten, während 58 solche wären, die im Sprechen andere Funktionen erfüllen, wie etwa Verweisen oder Situieren.

Die Wörter mit lexikalischer Bedeutung nun verteilen sich wiederum in folgender Weise:

1	Verben	94
2	Substantive	47
3	Adjektive	4
4	Adverbien	14

was bedeutet, daß die Zahl der Verben allein mit 94 deutlich größer ist, als die Zahl der Substantive, Adjektive und Adverbien mit 65 zusammen. Es läßt sich also eine deutliche Präferenz für verbale Darstellung der Wirklichkeit feststellen und es muß vor allem des weiteren auffallen, daß die Zahl von Adjektiven in dieser Art Mundsprachlichkeit außerordentlich niedrig ist, d.h. auf hundert Wörter gerade eines vorkommt.

Erstellt man nun ein Wortartenprofil für einen bestimmten Text im Rahmen der Wörter mit lexikalischer Bedeutung, so sieht dies folgendermaßen aus:

Anteile innerhalb der Gruppe W_{lex+}

Verbformen:	94/159 = 0,59
Substantivformen:	47/159 = 0,30
Adjektivformen:	4/159 = 0,03
Adverbialformen:	14/159 = 0,09

was besagt, daß die Verben allein annähernd 60 Prozent ausmachen, während auf die Substantive nur recht genau die Hälfte des Verbanteils entfällt, so daß Substantive und Verben im Verhältnis von genau 1:2 stehen.

Errechnet man jetzt die Anteile der $\mathbf{W_{lex+}}$ am Gesamtwortschatz:

Anteile am Gesamtwortschatz

Verbformen:	94/383 = 0,25
Substantivformen:	47/383 = 0,12
Adjektivformen:	4/383 = 0,01
Adverbialformen:	14/383 = 0,04

so läßt sich leicht errechnen, daß einerseits – statistisch betrachtet – in diesem Text jedes vierte Wort ein Verb und nur jedes 8 bis 9 Wort ein Substantiv wäre, und damit überhaupt nur auf jedes zweite Verb ein Substantiv als Subjekt oder Objekt käme, und daß andererseits eben im Durchschnitt eine syntaktische Konstruktion mit einem Verb als Zentrum nicht länger als 4 Wörter wäre, d.h. zu einem Verb nicht mehr als 3 darauf irgendwie zu beziehende weitere Einheiten.

Wesentlich für diese Art mundsprachlicher Textgestaltung ist weiterhin der sehr hohe Anteil der ersetzenden Personalpronomina (ich, du, er, sie, es usw.), der für den hier analysierten Text mit 64 auf 383 bei 0,17 liegt und damit deutlich höher als der Anteil an Substantiven (0,12). Insgesamt wird also im nominalen Bereich viel häufiger verwiesen als "genannt" und die absoluten Zahlen von 64 Personalpronomina gegen 47 Substantiva lassen dies fast noch eindrücklicher erkennen als die Prozentzahlen.

Eine andere Art von Relationen, die die textkonstitutiven Elemente miteinander eingehen können, ist die von Identität oder Nichtidentität hinsichtlich ihrer inaktuellen (lexikographischen) Bedeutung. Abstrahiert man von der jeweiligen und möglicherweise verschiedenen Form, in der flektierbare Wörter in Texten auftreten können, und bezieht sich so auf die Wörter nur, wie sie als Lemmata in Wörterbüchern auftreten (d.h. auf das

Wort im lexikographischen, nicht im phonisch-graphischen Sinne), so kann man einerseits davon sprechen, wie oft ein bestimmtes Wort in einem Text vorkommt, andererseits, aus wie vielen verschiedenen Wörtern ein bestimmter Text gebaut ist. Man kommt dann auf diesem Wege zu einer Dreiteilung von Wörtern hinsichtlich ihres Auftretens im Text, dergestalt, daß unterschieden wird zwischen Wörtern, die nur ein einziges Mal (entweder bis zum Schluß oder bis zu einer gewissen Grenze) Verwendung finden, Wörtern, die im Text anschließend noch wenigstens einmal vorkommen und solchen, die bereits vorgekommen sind und damit Wiederholungen darstellen.

Auf den gesamten Text bezogen ergeben sich dann die $\mathbf{W_{sing}}$ (singuläre Ein-heiten), die $\mathbf{W_{mult}}$ (die multiplen Einheiten) und die $\mathbf{W_{rep}}$ (die repetierten Einheiten). Die Relationen dieser Worteinheiten jeweils auf den ganzen Text bezogen lassen dann ein bestimmtes Wiederholungsprofil (WP) erkennen, das für den hier analysierten Text folgendermaßen aussieht:

$\mathbf{W_{sing}}$	83/383 = 0,22
$\mathbf{W_{mult}}$	62/383 = 0,16
$\mathbf{W_{rep}}$	238/383 = 0,62

und in einer anderen Interpretation besagt, daß die $\mathbf{W_{sing}}$ und die $\mathbf{W_{mult}}$ zusammen mit 145 deutlich weniger sind als die $\mathbf{W_{rep}}$ mit 238 und im Verhältnis von 38 zur 62 stehen, d.h. daß mehr als 60 Prozent des Textes Wiederholungen sind und der gesamte Text aus nicht mehr als 145 verschiedenen lexigraphischen Einheiten besteht.

Unterteilt man den Text in bestimmte gleich große Segmente (aus einfachen technischen Gründen umfassen sie für die vorliegende Untersuchung jeweils 59 Wörter im graphischen Sinne, das letzte kann entsprechend geringeren Umfang haben), so läßt sich feststellen, in welchem Ausmaß die Wiederholungen mit zunehmender Wortzahl zunehmen, abnehmen oder eventuell gleichbleiben, und was man auf diesem Wege erhält, kann man wohl als das Wiederholungs-Verlaufs-Profil (WVP) eines bestimmten Textes bezeichnen.

Dieses sieht nun für den hier analysierten Text folgendermaßen aus:

	W_{sing}	W_{mult}	$\frac{W_{sing}}{W_{mult}}$	W_{rep}	
1)	18	27	45	/14	= 3,21
2)	7	11	18	/41	= 0,44
3)	19	6	25	/34	= 0,74
4)	9	6	15	/43	= 0,35
5)	12	10	22	/36	= 0,61
6)	9	1	10	/49	= 0,20
7)	9	1	10	/21	= 0,48

Es fällt auf, daß nur im ersten Segment die Zahl der verschiedenen Wörter größer ist als die der Wiederholungen (was an sich selbstverständlich ist), daß dann aber die Wiederholungen deutlich überwiegen und auf **ein** neues Wort im Durchschnitt **zwei** bereits gebrauchte kommen.

3.4. Den Gegenpol zu diesem unzweifelhaft mund-sprachlichen Text soll jetzt als unzweifelhaft literatursprachlich-schriftsprachlicher Text der Anfang der Erzählung "Bednaja Liza" von Karamzin[5)] bilden.

Die Gesamtwortzahl liegt mit 448 Einheiten insgesamt etwas über dem "um-gangs"sprachlichen Text, doch wird sich zeigen, daß die genaue Wortzahl keine entscheidende Rolle spielt, soweit es die Relationen angeht. Aufs Ganze gesehen sollte man natürlich – wenn es um diese Art von Statistik geht – in einem bestimmten Umfangsbereich bleiben, und er liegt bei allen hier angeführten Texten zwischen etwa 370 und 470. Die Unterschiede hängen zum Teil damit zusammen, daß einzelne bestimmte Texte zum genaueren Vergleich nach Möglichkeit tatsächlich genau den gleichen Wortumfang haben sollten, doch sollten Textgliederungen durch die Autoren auch Berücksichtigung finden. Und was bei Anfängen längerer Texte an sich immer noch leichter zu bewerkstelligen ist, läßt sich bei Briefen oder Berichten, die mit einer bestimmten (niedrigeren) Wortzahl abschließen, dann überhaupt nicht mehr erreichen.

Wenn wir bei dem gleichen Schema wie für den ersten Text bleiben, dann geht es zunächst um den Verhältnis der Wörter mit lexikalischer Bedeutung ($\mathbf{W_{lex+}}$) zu jenen mit nicht-lexikalischer Bedeutung und das lautet in diesem Falle 289 $\mathbf{W_{lex+}}$ zu 159**,** resp**.** 289 $\mathbf{W_{lex+}}$ / 448 $\mathbf{W_{Gesamt}}$ = 0,65 was bedeutet, daß in diesem Falle von 100 Wörtern 65 solche wären, mit denen etwas Außer-sprachlichen genannt wird, und nur 35 solche, mit denen dieses nicht möglich ist.

Vergleicht man die Werte für beide Texte jetzt miteinander, so fällt auf, daß sie sich genau umkehren, indem das Verhältnis bei eindeutig mundsprachlich 42 zu 58, bei eindeutig schriftsprachlich 65 zu 35 ist.

Die Wörter mit lexikalischer Bedeutung nun verteilen sich wiederum in folgender Weise:

1	Verben	64
2	Substantive	149
3	Adjektive	63
4	Adverbien	13

was bedeutet, daß die Zahl der Verben mit 64 deutlich unter der Zahl der Substantives mit 149 liegt und Adjektive praktisch genau so häufig verwendet werden wie Verben und die Zahl der Adverbien vergleichsweise niedrig liegt. Es dominiert hier also ganz klar der Nominalbereich gegenüber dem verbalen (225 gegenüber 64) und dies besagt, daß eben auch hier genau die Umkehrung der Verhältnisse festzustellen ist (im ersten Text 64 zu 95).

Das Wortartenprofil für den schriftsprachlichen Text im Rahmen der Wörter mit lexikalischer Bedeutung sieht folgendermaßen aus:

Anteile innerhalb der Gruppe W_{lex+}

Verbformen:	64/289 = 0,22	(0,59)
Substantivformen:	149/289 = 0,52	(0,30)
Adjektivformen:	63/289 = 0,22	(0,03)
Adverbialformen:	13/289 = 0,04	(0,09)

was besagt, daß in diesem Fall die Substantive mehr als die Hälfte aller Wörter mit lexikalischer Bedeutung ausmachen, während der Verbanteil nur bei etwa einem Fünftel liegt und vor allem die Adjektive viel stäker vertreten sind als in dem ersten Text. Die entsprechenden Werte sind zum leichteren Vergleich neben die “Liza”-Werte gestellt.

Errechnet man jetzt die Anteile der $\mathbf{W_{lex+}}$ am Gesamtwortschatz:

Anteile am Gesamtwortschatz

Verbformen:	64/448 = 0,14	(0,25)
Substantivformen:	149/448 = 0,33	(0,12)
Adjektivformen:	63/448 = 0,14	(0,01)
Adverbialformen:	13/448 = 0,03	(0,04)

so läßt sich leicht errechnen, daß einerseits – statistisch betrachtet – nur jedes 7 Wort ein Verb wäre, dafür aber jedes 3 ein Substantiv und wiederum unter sieben Wörtern jeweils 1 Adjektiv, während die Werte für den mundsprachlichen Text ja so waren, das jedes vierte Wort ein Verb und nur jedes 8 bis 9 Wort ein Substantiv wäre. Ein durchschnittliche Konstruktionslänge mit einem Verb als Zentrum würde jetzt 7 Einheiten umfassen und die Zahl der so gesehen zu einem Verb zu rechnenden Einheiten läge genau doppelt so hoch (statt 3 hier 6).

War schließlich für mundsprachliche Textgestaltung weiterhin der sehr hohe Anteil der ersetzenden Personalpronomina (ich, du, er, sie, es usw.) zu vermerken (der für den hier analysierten Text mit 64 auf 383 bei 0,17 lag und damit deutlich höher als der Anteil an Substantiven (0,12) war), so sind bei dieser Art schrift-sprachlicher Textgestaltung solche ersetzenden Personalpronomina selten vertreten, im vorliegenden Fall nur 9 mal.

Das Wiederholungsprofil (WP) für die “Arme Lisa” sieht so aus:

$\mathbf{W_{sing}}$	242/448 = 0,54	(83/383 = 0,22)
$\mathbf{W_{mult}}$	59/448 = 0,13	(62/383 = 0,16)
$\mathbf{W_{rep}}$	147/448 = 0,33	(238/383 = 0,62)

was einfach zu interpretieren ist, daß die $\mathbf{W_{sing}}$ und die $\mathbf{W_{mult}}$ zusammen mit 301 deutlich über **den** $\mathbf{W_{rep}}$ mit 147 liegen und im Verhältnis von 67 zur 33 stehen, d.h. daß mehr als zwei Drittel des Textes verschiedene Wörter sind und also auf eine Wiederholung zwei neue Wörter kommen. Die genaue Umkehrung der Werte läßt sich wiederum an der Vergleichskolonne ablesen.

	W_{sing}	W_{mult}	$\frac{W_{sing}}{W_{mult}}$	W_{rep}	
1)	24	21	45	/13	= 3,46
2)	26	13	39	/20	= 1,95
3)	41	6	47	/12	= 3,92
4)	33	6	39	/20	= 1,95
5)	29	5	35	/23	= 1,52
6)	34	4	38	/21	= 1,81
7)	35	1	36	/23	= 1,57
8)	20	3	23	/15	= 1,53

Hier fällt ins Auge, daß die Relation zwischen Wiederholungen und neu in den Text eingeführten Wörtern im ersten Segment kaum von dem mundsprachlichen Text verschieden hoch ist, daß dieses Verhältnis aber dann ziemlich konstant bleibt und vor allem kontinuierlich mehr, dabei auch nicht schnell wieder-holte (im Textausschnitt nur einmal vorkommende) neue Einheiten in den Text eingefügt werden als Wiederholungen vorkommen.

Es kann als Zwischenergebnis formuliert werden, daß sich die Intuition über eindeutig schriftsprachlich und eindeutig nicht-schrift-, d.h. mundsprachlich durchaus objektivieren und mit bestimmten Werten an Relationen zwischen den textkonstituierenden Einheiten in bezug auf Worthäufigkeit und Wiederholungshäufigkeiten korrellieren läßt.

3.5. Allerdings könnte natürlich der Einwand kommen, daß hier nur zwei Texte geschickt ausgewählt worden seien, um zu “beweisen”, was man sich wünschen würde.

Dies ließe oder läßt sich nur dadurch entkräften, daß weitere Texte in der gleichen Weise erfaßt werden und die Signifikanz der unterschiedlichen Werte sich an diesen bestätigt.

Ich möchte zu diesem Zweck zunächst noch den Anfang von Puškins “Dubrovskij”[6] vorführen, ohne ihn lange zu kommentieren:

Das Verhältnis von W_{lex+} zu den anderen ist 284/477 = 0,60, d.h. 60 zu 40 auf hundert Wörter.

Das Wortartenprofil sieht bei einer Gesamtzahl von 477 Wörtern so aus:

1 Verben	73
2 Substantive	153
3 Adjektive	47
4 Adverbien	11

Anteile innerhalb der Gruppe W_{lex+}

Verbformen:	73/284 = 0,26	0,22	(0,59)
Substantivformen:	153/284 = 0,54	0,52	(0,30)
Adjektivformen:	47/284 = 0,16	0,22	(0,03)
Adverbialformen:	11/284 = 0,04	0,04	(0,09)

Die Wortartanteile W_{lex+} an W_{Gesamt} sind

Verben	73/477 = 0,15
Substantive	153/477= 0,32
Adjektive	47/477 = 0,10
Adverbien	11/477 = 0,02

Die durchschnittliche Konstruktionslänge ist 6,67.

Das Wiederholungsprofil für Puškin/Dubrovskij lautet:

W_{sing}	231/477 = 0,48
W_{mult}	53/477 = 0,11
W_{rep}	193/477 = 0,40

Und schließlich das Wiederholungsverlaufsprofil Puškin/Dubrovskij:

	W_{sing}	W_{mult}	W_{sing} W_{mult}	W_{rep}	
1)	29	21	50	/9	= 5,56
2)	36	6	42	/17	= 2,47
3)	32	8	40	/18	= 2,22
4)	25	4	29	/30	= 0,97
5)	28	6	34	/25	= 1,36
6)	29	4	33	/26	= 1,27
7)	22	1	23	/36	= 0,64
8)	26	3	29	/30	= 0,97
9)	3		3	/2	= 1,50

Es besteht also gar kein Zweifel, daß die Werte für Puškins Dubrovkij und Karamzins “Arme Lisa” praktisch identisch sind und die Werte für Karamzin also alles andere als ein Zufall.

Bemerkenswert ist allerdings, daß auch die entsprechenden Werte für Thomas Manns Zauberberg in polnischer Übersetzung[7)] (die ersten 477 Wörter) fast identisch mit denen für Puškins Dubrovskij sind: (hier in verkürzter Darstellung geboten)

1 Verben	70
2 Substantive	139
3 Adjektive	53
4 Adverbien	21

Anteile innerhalb der Gruppe W_{lex+}

Verbformen:	70/283 = 0,25	0,26	0,22	(0,59)
Substantivformen:	139/283 = 0,49	0,54	0,52	(0,30)
Adjektivformen:	53/283 = 0,11	0,16	0,22	(0,03)
Adverbialformen:	21/283 = 0,07	0,04	0,04	(0,09)

Anteile am Gesamtwortschatz:

Verben	70/477 = 0,15
Substantive	139/477 = 0,29
Adjektive	53/477 = 0,11
Adverbien	21/477 = 0,04

Wiederholungsprofil
283/477 = 0,59
(40% Wiederholungen)

Damit dürfte ein weiterer klarer Hinweis darauf gegeben sein, daß die Literatursprachlichkeit im Bereich der Form liegt und kaum etwas mit der Substanz zu tun hat, und es dürfte sich des weiteren damit klären, daß die Prinzipien zu schreiben sich seit Karamzin und Puškin bis zu Thomas Mann hin praktisch nicht verändert haben.

4.1. Der nächste und entscheidende Schritt, der jetzt zu tun ist, ist nach den entsprechenden Werten zu fragen, die die beiden eingangs vorgestellten Texte aufweisen.

4.2. Zunächst der Kurakina-Brief:

Er umfaßt 477 Wörter, doch erscheint es aus Gründen der Vergleichbarkeit sinnvoller, die zahlreichen Personennamen/Anreden und Zusätze zu diesen (es sind immerhin 22) zunächst abzuziehen und dann von einer Zahl von 455 Einheiten auszugehen.

Es ergibt sich dann ein Verhältnis von $\mathbf{W_{lex+}}$ zu $\mathbf{W_{Gesamt}}$ von 172/455 = 0,38, was bedeutet, daß auf hundert Wörter 38 mit lexikalischer Bedeutung und 62 ohne eine solche kommen.

Damit liegt dieser Brief in dieser Hinsicht noch unter dem Wert des ersten zweifelsfrei nicht-schrift-mundsprachlichen Textes, der hier 42 zu 58 war.

Schaut man sich nun in verkürzter Darstellung die Wortartverhältnisse an:

88/172 = 0,51	Anteil der Verben an $\mathbf{W_{lex+}}$	(0,59)
60/172 = 0,35	Anteil der Substantive an $\mathbf{W_{lex+}}$	(0,30)
19/172 = 0,11	Anteil der Adjektive an $\mathbf{W_{lex+}}$	(0,03)
5/172 = 0,03	Anteil der Adverbien an $\mathbf{W_{lex+}}$	(0,09)

88/455 = 0,19	Anteil der Verben an $\mathbf{W_{Gesamt}}$	(0,25)
60/455 = 0,13	Anteil der Substantive an $\mathbf{W_{Gesamt}}$	(0,12)
19/455 = 0,04	Anteil der Adjektive an $\mathbf{W_{Gesamt}}$	(0,01)
5/455 = 0,01	Anteil der Adverbien an $\mathbf{W_{Gesamt}}$	(0,04)

und vergleicht sie mit den entsprechenden Verhältnissen im ersten Text, so erkennt man, daß auch hier die Verben mit stärker vertreten sind als der gesamte Nominalbereich zusammen und daß eben die Zahl der Substantive einerseits mit 13% und die Zahl der Adjektive und Adverbien zusammen mit 5% am Gesamt-wortschatz des Textes die gleichen signifikant niedrigen Werte zeigen wie der erste Vergleichstext. (Die Werte sind in Klammern angegeben.)

Nimmt man jetzt zum einen das WP:

W_{sing}	119
W_{mult}	71
W_{rep}	288

190/478 = 0,40 verschiedene und
288/478 = 0,60 Wiederholungen

und zum anderen das WVP:

	W_{sing}	W_{mult}	$\frac{W_{sing}}{W_{mult}}$	W_{rep}	
1)	15	29	44	/15	= 2,93
2)	11	10	21	/38	= 0,55
3)	12	9	21	/38	= 0,55
4)	20	8	28	/31	= 0,90
5)	15	4	19	/40	= 0,48
6)	17	7	24	/35	= 0,69
7)	9	3	12	/47	= 0,26
8)	18	1	19	/40	= 0,48
9)	2		2	/ 4	= 0,50

dann wird man doch eine frappierende Ähnlichkeit mit dem ersten Text erkennen und auf jeden Fall zu dem Schluß gelangen, daß er in der Skala zwischen nicht-literatursprachlich mundsprachlichen und typisch-literatur-sprachlich-schrift-sprachlichen Texten eindeutig auf dem linken Pol anzusiedeln wäre und da in gewissen Bereichen von seinen Werten her sogar noch über einen heutigen "umgangssprachlichen" Text hinausgeht.

4.3. Analysieren wir nun den Text "Otvet Daškova" in der gleichen Weise wie den Kurakina-Brief und kommentieren wir erst am Schluß:

49 Verbformen
82 Substantivformen
15 Adjektivformen
6 Adverbien

auf insgesamt 329 Worteinheiten bedeutet einen Anteil von 46 Wörtern mit lexikalischer Bedeutung und 54 Wörtern ohne solche auf Hundert.

49/152 = 0,32 Anteil der Verben an $\mathbf{W_{lex+}}$
82/152 = 0,54 Anteil der Substantive an $\mathbf{W_{lex+}}$
15/152 = 0,10 Anteil der Adjektive an $\mathbf{W_{lex+}}$
6/152 = 0,04 Anteil der Adverbien an $\mathbf{W_{lex+}}$

49/329 = 0,15 Anteil der Verben an $\mathbf{W_{Gesamt}}$
82/329 = 0,25 Anteil der Substantive an $\mathbf{W_{Gesamt}}$
15/329 = 0,05 Anteil der Adjektive an $\mathbf{W_{Gesamt}}$
6/329 = 0,02 Anteil der Adverbien an $\mathbf{W_{Gesamt}}$

Wiederholungs Profil für “Otvet Daškova”

$\mathbf{W_{sing}}$	99
$\mathbf{W_{mult}}$	54
$\mathbf{W_{rep}}$	174

153/329 = 0,47
174/329 = 0,53
Auf einhundert Wörter kommen 47 verschiedene und 53 Wiederholungen.

Das WVP für “Otvet Daškova”:

	$\mathbf{W_{sing}}$	$\mathbf{W_{mult}}$	$\mathbf{W_{sing}}$ $\mathbf{W_{mult}}$	$\mathbf{W_{rep}}$	
1)	20	26	46	/13	= 3,54
2)	15	13	28	/31	= 0,90
3)	21	10	31	/28	= 1,11
4)	22	4	26	/33	= 0,79
5)	12	1	13	/46	= 0,28
6)	11		11	/23	= 0,48

Versucht man aufgrund der zu ermittelnden Werte diesen Text auf der hier diskutierten Skala einzuordnen, so wird man einerseits deutliche Unterschiede zum Kurakina-Brief erkennen, dergestalt, daß die entsprechenden Relationen in Richtung des Literatursprachlichen gehen, andererseits deutliche Unterschiede zu den Texten von Puškin, Karamzin und T. Mann, die es nur schwer zulassen würden, in diesem Text wirklich ein Dokument einer Literatursprache zu sehen. Er wäre zunächst einmal so einzuordnen, daß er be-

stimmte Merkmale schriftsprachlichen Ausdrucks sehr wohl aufweist: das klare Überwiegen des substantivischen Ausdrucks gegenüber dem verbalen (er zeigt mit 0,15 Anteil von Verbformen und 0,25 von Substantiven ähnliche Relationen wie Puškin in "Dubrovskij" (0,15 und 0,32), bleibt aber dennoch im nominalen Bereich insgesamt deutlich hinter ihm zurück (0,25, 0,05 und 0,02 = 0,32 gegenüber 0,32, 0,10 und 0,02 = 0,44). Außerdem kehren sich die Anteilswerte weder im Bereich der Einheiten mit lexikalischer Bedeutung gegenüber Kurakina um, noch tun sie es bei den Wiederholungswerten, wo die Zahl der Wiederholungen immer noch über dem der verschiedenen Wörter liegt, und dies bei einem insgesamt kürzeren Text, der die Möglichkeiten von Wiederholungen gegenüber längeren Texten ja verringert.

5.1. Wenn damit zunächst einmal der Schluß naheliegt, die beiden eingangs zitierten Texte nicht als Dokumente einer bestehenden russischen Literatursprache (völlig unabhängig von ihrer sprachlichen Substanz) zu werten, so könnte doch der Einwand erhoben werden, daß die Textsorte als solche eine große Rolle spielt, und derartige Privatbriefe wie von Kurakina, resp. wohl auch eher briefartige Dokumente wie "Otvet Daškova" nicht sinnvoll mit Anfängen von Erzählungen großer Meister der Sprache verglichen werden könnten. Wenn, dann sollten wenigstens Briefe zum Vergleich herangezogen werden, weil es ja noch nicht ausgemacht wäre, daß auch die großen Meister ihre Briefe anders geschrieben hätten als ihre Erzählanfänge.

5.2. Um auf diesen möglichen Einwand einzugehen, führe ich im folgenden die entsprechenden Werte eines Privatbriefs von Puškin und eines solchen, so sehr das überraschen mag, von Lomonosov an. Zunächst der Puškin-Brief[8]:

Er umfaßt 358 Wörter und weist an diesem $\mathbf{W_{Gesamt}}$ einen Anteil von $\mathbf{W_{lex+}}$ von 201 auf, was einer Relation von 201/358 = 0,56 entspricht und bedeutet, daß 100 Worteinheiten sich aufteilten in 56 Einheiten mit lexikalischer Bedeutung, 46 ohne eine solche.

Die Wörter mit lexikalischer Bedeutung nun verteilen sich wiederum in folgender Weise:

1	Verben	61
2	Substantive	87
3	Adjektive	28
4	Adverbien	25

was folgende WAP ergibt:

61/358 = 0,17 Anteil der Verben an $\mathbf{W_{Gesamt}}$
87/358 = 0,24 Anteil der Substantive an $\mathbf{W_{Gesamt}}$
28/358 = 0,08 Anteil der Adjektive an $\mathbf{W_{Gesamt}}$
25/358 = 0,07 Anteil der Adverbien an $\mathbf{W_{Gesamt}}$

61/201 = 0,30 Anteil der Verben an $\mathbf{W_{lex+}}$
87/201 = 0,43 Anteil der Substantive an $\mathbf{W_{lex+}}$
28/201 = 0,14 Anteil der Adjektive an $\mathbf{W_{lex+}}$
25/201 = 0,12 Anteil der Adverbien an $\mathbf{W_{lex+}}$

Das Wiederholungsprofil:

$\mathbf{W_{sing}}$	146
$\mathbf{W_{mult}}$	56
$\mathbf{W_{rep}}$	156

201/358 = 0,56
156/358 = 0,44
Hundert Worteinheiten setzen sich zusammen aus 56 verschiedenen und 44 Wiederholungen.

Das WVP in verkürzter Form:
1) 3,54
2) 2,28
3) 1,86
4) 0,87
5) 0,51
6) 0,81

Das Ergebnis braucht nur eines kurzen Kommentars in bezug auf den relativ niedrigen Wert für die Substantive: es ist für Briefe typisch, daß für den Schreiber wie den Angeschriebenen Personalpronomina gebraucht werden. Diese nehmen nun den Raum in anderen Textsorten sonst verwendeter Substantive ein, und sie bedingen zugleich auch eine etwas höhere Wiederholungsfrequenz als in den Nicht-Brief-Texten, da die “ich, mir, mich, Du, Dir Dich u.ä.” ja verschiedene Formen jeweils nur eines Wortes im lexikographischen Sinne sind und also als Wiederholungen zu Buche schlagen. Ansonsten sind die Werte dieses Briefes dem Anfang von Dubrovskij immer

noch so ähnlich, daß man durchaus sagen kann, daß hier ein literatursprachliches Dokument vorliegt und der Briefcharakter läßt zwar die Relationen in Richtung mundsprachlich gehen, aber nur sehr leicht und vor allem, ohne daß die Werte sich tatsächlich umkehrten. Von umgangssprachlicher Gestaltung dieses Privatbriefs Puškins wäre also auf keinen Fall zu sprechen und eine Stütze, daß Kurakinas oder Daškovs Texte vielleicht doch literatursprachlich sein könnten, kann er auch nicht bieten.

5.3. Betrachten wir zum Schluß noch einen Privatbrief Lomonosovs[9] an seine "sestrica" Golovinaja:

Die Gesamtwortzahl beträgt 225, das Verhältnis $\mathbf{W_{Gesamt}}$ zu $\mathbf{W_{lex+}}$ lautet 115/225 = 0,51, d.h. daß hier auf einhundert Worteinheiten 51 mit lexikalischer Bedeutung und 49 ohne solche kommen.

Das Wortartprofil ergibt sich aus

1	Verben	40
2	Substantive	50
3	Adjektive	16
4	Adverbien	9

40/225 = 0,18 Anteil der Verben an $\mathbf{W_{Gesamt}}$
50/225 = 0,23 Anteil der Substantive an $\mathbf{W_{Gesamt}}$
16/225 = 0,07 Anteil der Adjektive an $\mathbf{W_{Gesamt}}$
9/225 = 0,04 Anteil der Adverbien an $\mathbf{W_{Gesamt}}$

40/116 = 0,34 Anteil der Verben an $\mathbf{W_{lex+}}$
50/116 = 0,44 Anteil der Substantive an $\mathbf{W_{lex+}}$
16/116 = 0,14 Anteil der Adjektive an $\mathbf{W_{lex+}}$
9/116 = 0,08 Anteil der Adverbien an $\mathbf{W_{lex+}}$

Wiederholungsprofil:

$\mathbf{W_{sing}}$	109
$\mathbf{W_{mult}}$	28
$\mathbf{W_{rep}}$	88

137/225 = 0,61
88/225 = 0,39
Von hundert Wörtern wären durchschnittlich 39 Wiederholungen, 61 wären verschiedene, d.h. jeweils neu und zum ersten Mal im Text.

WVP (verkürzt):

1) 3,92
2) 2,11
3) 0,76
4) 1,09

Auch hier sollte für die Interpretation der Hinweis auf den relativ hohen Anteil von ersetzenden Personalpronomina (20/225 = 0,09), d.h. annähernd 10 Prozent des gesamten Wortmaterials nicht ignoriert werden.

Ansonsten zeigt dieser Lomonosovbrief erstens eine außerordentlich große Ähnlichkeit in den Werten des Puškin-Briefes: nur im Bereich des Anteils von Wörtern mit lexikalischer Bedeutung bleibt er darunter, und zum zweiten weist er im Wiederholungsbereich gleichsam die "ideale" Schriftsprachen-Relation von 60 : 40 auf, was den recht einfachen Schluß erlaubt, daß Lomonosov selbst in seinen Privatbriefen den Prinzipien der schriftsprachlichen Gestaltung von Texten gefolgt ist. Was bei Lomonosov wirklich nur anders als bei Puškin (bezogen auf die beiden hier analysierten Briefe) ist, ist die Substanz, nicht aber die 'Form' und insofern wird man sehr wohl die Gegenthese gegen ISAČENKO formulieren können, daß nämlich sehr wohl eine russische Literatursprache vor der heutigen "modernen" in Verwendung war. Nur war sie wohl wirklich nicht modern genug und hat sich deshalb in ihrer Substanz nicht durchgesetzt. Daß sich darüber hinaus auch ihr Typus geändert hat, kann hier nur angedeutet werden, aber nicht näher ausgeführt und müßte Gegenstand einer weiteren Untersuchung sein.

6.0. Wenn somit doch eine russische Literatursprache vor der heutigen modernen in Gebrauch war, die sich in Texten aus diser Zeit manifestiert, die die Merkmale von Literatursprachlichkeit aufweisen, so wird man aber die vorgestellten Texte von Kurakina und Daškov nicht als ihre Beweisstücke anführen können und man wird in ihnen schon gar nicht sinnvoll die Anfänge der (modernen) russischen Literatursprache suchen können. Denn sie sind zwar Dokumente einer russischen Schriftlichkeit, aber doch einer Schriftlichkeit, die noch weitgehend im Stadium des einfachen Aufschreibens, d.h. des wirklichen "so Schreibens, wie man spricht" befindlich war. Karamzins "Schreibe, wie Du sprichst" ist eine durchaus mißverständliche Losung gewesen, denn

sein “Sprechen” sollte zugleich eines sein, das man auch schreiben könnte. Nur sollte dieses Schreiben eines sein, das mit dem von Daškov und Kurakina nur noch wenig gemein hatte.

ANMERKUNGEN

1) Dieser Privatbrief findet sich in der Sammlung: Pamjatniki moskovskij delovoj pis’mennosti XVIII veka. – Akademija nauk, Moskva 1981 – als Nr. 40 auf der Seiten 44 und 45. Die Orthographie wurde weitestgehend übernommen (Abkürzungen wurden ausgeschrieben), die Zeilenbrüche jedoch nicht. Der Brief ist auch im Original ohne Satzzeichen.

2) Dieser “Otvet Daškova” findet sich in der gleichen Sammlung auf den Seite 136/137. Zur Wiedergabe gilt das zum vorigen Brief Gesagte.

3) Dieser Text findet sich in dem Band: E.A. Zemskaja: Russkaja razgovornaja reč’. Teksty. Moskva 1981 auf den Seiten 114/115 und steht dort unter “rassakzy o sobakach”.

4) Zu dieser Unterscheidung vergl. COSERIU (1984, 27–32).

5) Nach der Ausgabe in: N.M. Karamzin: Bednaja Liza. in: Izbrannye sočinenija, tom pervyj. Moskva–Leningrad, 1964.

6) Thomas Mann: Czarodziejska góra. Warszawa 1982.

7) Nach der Ausgabe in: A.S. Puškin: Sočinenija. tom tretij. Moskva 1962.

8) Nach der Ausgabe: Aleksandr Sergeevič Puškin: Sobranie sočinenij; tom devjatyj: pis’ma 1815–1830 Moskva, 1962. – Brief vom 22. Mai 1824 an Kaznačeev.

9) M.V. Lomonosov: Polnoe sobranie sočinenij. – Bd. 10: Služebnye dokumenty, pis’ma (1734–1765 gg.) Brief vom 2. März 1765 an M.V. Golovinaja.

LITERATUR

Coseriu, E. 1984: Funktionelle Syntax. Vorlesung, gehalten im Sommersemester 1983. Nachschrift von H. Weber. – Tübingen. 1984

Isačenko, V.A. 1980: Geschichte der russischen Sprache. 1. Band. Von den Anfängen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. – Heidelberg.

Isačenko, V.A. 1983: Geschichte der russischen Sprache. 2. Band. Das 17. und 18. Jahrhundert. Aus dem Nachlaß herausgg. von H. Birnbaum, L. D'urović, E. Salnikow-Ritter. – Heidelberg.

Karamzin, N.M.: Bednaja Liza. in: Izbrannye sočinenija, tom pervyj. Moskva-Leningrad, 1964. (Hier: Textanfang, pp. 605–606).

Lomonosov, M.V.: Polnoe sobranie sočinenij. Bd. 10: Služebnye dokumenty, pis'ma (1734-1765 gg.). Hier: Brief an seine Schwester M.V. Golovinaja vom 2. März 1765. pp. 598-99.

Pamjatniki 1981: Pamjatniki moskovskij delovoj pis'mennosti XVIII veka. – Akademija nauk, Moskva 1981.

Puškin, A. S.: Sobranie sočinenij. Bd. 9: pis'ma 1815–1830. Moskva, 1962. Hier: Brief an A.I. Kaznačeev vom 22. Mai 1824 aus Odessa, pp. 96–97.

Raecke, J. 1989: "Gesprochene Sprache – Dialekt – Dialektales Sprechen: Versuch einer Klärung anhand eines tschechisch-schwäbischen Dialekttextvergleichs" – In: Gesprochene Sprache – Jezyk mówiony. 2. Gemeinschaftsarbeit im Rahmen der Universitätspartnerschaft Bochum—Krakau. Herausgg. v. Dunaj/Jachnow/Kowalik/Michalewska/Sappok. Bochumer Slavistische Beiträge Band 14. Margit Rottmann Medienverlag 1989. S. 130–161.

Raecke, J. 1990: "'und den selbigen auf das maul sehen, wie sie reden'. Anmerkungen zum PROSTOREČIE bei Čechov und Šukšin." – In: Anton P. Čechov – Werk und Wirkung. Vorträge und Diskussionen eines internationalen Symposiums in Badenweiler im Oktober 1985. Red. R. Nohejl. Herausgg. v. R.-D. Kluge. – Wiesbaden: O. Harrassowitz 1990 (= Opera Slavica; N.F. Band 18). Teil II. S. 890–938.

Raecke, J. 1992: "Grundfragen und Fragestellungen zur Geschichte der russischen Literatursprache (bei ISAČENKO und USPENSKIJ)". – In: Slavistische Linguistik 1991. Referate des XVII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens. Klagenfurt—St. Georg/Längsee 10.14.9.1991. Herausgg. von Tilmann Reuther. – München: Otto Sagner 1992. (= Slavistische Beiträge Band 292). S. 251–264.

Raecke, J. 1993: "Die Aufklärung im polnischen Satzbau" – Studien zur polnischen Literatur-, Sprach- und Kulturgeschichte im 18. Jahrhundert. Vorträge der 3. deutsch-polnischen Polonistenkonferenz, Tübingen, April

1991. Herausgg. von Ilse Kunert. – Böhlau Verlag. Köln—Weimar—Wien. 1993. S. 35–55.

Uspenskij, B.A. 1985: Iz istorii russkogo literaturnogo jazyka. XVIII – načala XIX veka. Moskva.

Uspenskij, B.A. 1987: Istorija russkogo literaturnogo jazyka (XI — XVII vv.) ed. Psceter Rehder. München.

Zemskaja, E.A. et al. 1981: Russkaja razgovornaja reč'. Bd. III: Teksty. Moskva.

Renate Rathmayr

Die Verba des semantischen Feldes der Quantitätsveränderung im Russischen

1. Einleitung

Ausgangspunkt für die vorliegende Untersuchung war die Beobachtung, daß Prozesse der Quantitätsveränderung einerseits mit verschiedenen, miteinander austauschbaren Verba bezeichnet werden können, andererseits sonderbar scheinende Restriktionen bestehen. Warum kann man z.B. praktisch gleichbedeutend sagen *температура возрастает / растет / повышается / поднимается / увеличивается*, warum kann man sagen *кризис возрастает / вырастает / растет* aber nicht **кризис повышается / *увеличивается / *удваивается*, während andererseits *кризис усиливается* akzeptabel ist, **температура усиливается* aber nicht? Warum kann man sagen *кризис расширяется*, nicht aber **обман расширяется*? Hinter diesen Phänomenen der sprachlichen Oberfläche ist eine tiefer liegende Ursache zu vermuten, die sowohl mit den Verba selbst als auch mit den hinter den abstrakten Substantiven verborgenen Konzepten zu tun hat.

Quantitätsveränderung ist ein Prozeß, bei dem sich der Ausgangs- und der Endpunkt voneinander quantitativ unterscheiden (mehr oder weniger, größer oder kleiner, dicker oder dünner, höher oder niedriger u.a.). Quantitätsveränderungen können nicht nur konkrete Referenten betreffen, sondern auch nicht zählbare[1], Abstrakta, vgl. *интерес к музыке возрастает*. An Quantität zu- oder abzunehmen entspricht normalerweise nichtintentionalen Prozessen, und wird von nichtbelebten Subjekten ausgesagt. Äußerungen wie z.B. *Я худею* bezeichnen keinen Prozeß, sondern eine Absicht. Die Testfragen für Prozesse der zu untersuchenden Kategorie sind: *на сколько?, в сколько раз?* In der Terminologie der lexikalischen Funktionen von MEL'ČUK/ŽOLKOVSKIJ (1984, im folgenden zitiert als TKS) entspricht die hier beschriebene Bedeutung den Funktionen 'IncepPredPlus/refl' und 'IncepPredMinus/refl'.

---

[1] Zur Bedeutung der Kategorie "Zählbarkeit/Nichtzählbarkeit" s. MEL'ČUK (1985: 257ff.).

Die folgende Analyse basiert auf der Bearbeitung publizistischer literarischer und umgangssprachlicher Texte sowie einer Informantenbefragung mit Hilfe von Fragebögen.[2]

2. Verba zum Ausdruck der Quantitätsveränderung

In der Sprache können die Prozesse der Quantitätsveränderung verbal oder nominal bezeichnet werden. Verben, die Prozesse der quantitativen Veränderung bezeichnen, können in einem oder maximal zwei bis drei Schritten auf die Paraphrase *'становиться / стать больше', то есть 'становиться / стать более каким - то' ('высоким / широким / толстым' или 'многочисленным')* – mehr werden bzw. *'становиться / стать менше', то есть 'становиться / стать менее каким-то' ('высоким / широким / толстым' или 'многочисленным')* – weniger werden, zurückgeführt werden. Bei der Antonymie 'mehr-weniger' (*больше-меньше*) handelt es sich um einen eigenen Typ, der im Gegensatz zu den anderen zentralen Antonymien *'начинать - переставать', 'P – не P'* und einigen peripheren Antonymien steht (vgl. APRESJAN 1974: 295ff., 288ff.)[3].

Die Prozesse *mehr* bzw. *weniger werden* enthalten an ihren extremen Polen einerseits den Übergang aus dem Stadium der Nichtexistenz in die Existenz, also das Mehrwerden vom Nullpunkt weg, bzw. aus der Existenz in die Nichtexistenz, also das Wenigerwerden bis zum Nullpunkt (vgl. APRESJAN 1974: 295). Die Opposition *'существовать – не существовать'* ist aber dennoch etwas qualitativ anderes als die des Mehr- und Wenigerwerdens, sie wird außerdem von terminativen Verba bezeichnet. Die semantische Nähe zwischen der Quantitätsveränderung und dem Entstehen bzw. Vergehen zeigt sich jedoch z.B. beim Verbum *развиваться / развиться*, das einerseits Prozesse des Mehrwerdens, andererseits die Entstehung bezeichnen kann: *Развивается интерес к иностранным языкам (становится больше). При вращении развивается огромная центробежная сила (появляет-*

---

2 Für die Hilfe bei der Erstellung des Korpus danke ich Edgar Hoffmann, für wertvolle Anregungen, weiterführende Diskussionen und ihre Mitarbeit als Informantinnen danke ich besonders Marina Glovinskaja und Margarita Kitajgorodskaja .

3 Graduierende oder parametrische Adjektive des Typs *большой – маленький, широкий – узкий*, Adverbia *много – мало* u.a. Wortarten stehen in einer semantischen Beziehung zueinander, die mit ein bis zwei Schritten auf die Opposition *'больше – меньше'* zurückführbar ist, vgl.: *большой – больше нормы, маленький – меньше нормы, высокий – имеющий большую высоту – имеющий высоту больше нормы, узкий – имеющий маленькую ширину – имеющий ширину меньше нормы* etc. (vgl. APRESJAN 1974: 295ff.).

ся); oder beim Verbum *вырастать/вырасти*, dessen ipf. Partner den Beginn des Wachstums aus der Nichtextstenz bezeichnet, während nur das pf. Verbum den Quantitätsveränderungsprozeß bezeichnet, in der Konstruktion *вырасти из (Он уже вырос из этого возраста.* BULGAKOV 18)[4] freilich ebenfalls telisch ist. Bei *нарастать / нарасти* bezeichnet nur das ipf. Verbum immer einen Prozeß der Quantitätsveränderung, während *нарасти* 'entstehen' (*мох нарос на камнях*) und 'sich verstärken', 'zunehmen' bedeuten kann (*темпы наросли, волнение наросло*). Bei den Verba mit der Bedeutung *'становиться меньше'* sind es die perfektiven Korrelate *ослабеть* und *свернуться*, die das Vergehen bedeuten können und somit einen qualitativen Sprung bezeichnen. Andererseits kann der ipf. Aspektpartner von Verba, deren perfektives Korrelat das Verschwinden bezeichnet wie *исчезать / исчезнуть* oder *пропадать / пропасть*, in bestimmten Kontexten durchaus eine quantitative Veränderung bezeichnen, vgl. z.B.: *в магазинах исчезает картошка – в магазинах становится все меньше картошки*. Die Grenze zwischen den Verbklassen ist somit fließend und kann nicht auf der Basis des Lexikons gezogen werden, sondern nur unter Berücksichtigung von konkreten Verwendungsbeispielen. Im Bereich zwischen dem Entstehen und Vergehen liegt jedenfalls der Bedeutungsrahmen der Quantitätsveränderungen *'становиться больше' – 'становиться меньше'*.

In den folgenden Listen sind zunächst die Verba mit stark eingeschränkter Kollokationsmöglichkeit und spezifischer Bedeutung angeführt, die zur Demonstration der Breite des semantischen Feldes mit jeweils ein bis zwei Verwendungsbeispielen aufgelistet werden. Die Verba mit möglichst allgemeiner Bedeutung und weitgehender Kollokationsmöglichkeit bilden das eigentliche Analyseobjekt. Die Listen wurden mithilfe der Synonymwörterbücher (s. Literaturverzeichnis), der einzigen Skizze zu einem onomasiologischen (ideographischen) Wörterbuch des Russischen (BARANOV 1990) sowie der gezielten Lektüre und Auswertung zahlreicher, insbesondere ökonomischer Texte gewonnen.

2.1. Verba mit der Bedeutung 'становиться больше'

Als peripher werden jene Verba eingestuft, die die Bedeutung *'становиться больше'* nur in eng umrissenen Kontexten ausdrücken und/oder deren Häufig-

---

4 Der hier ausgewertete Text "Zapiski junogo vrača" aus dem Computerkorpus des Instituts für Russische Sprache der Akademie der Wissenschaften in Moskau ist als BULGAKOV mit der jeweiligen Seitenangabe zitiert.

keit nach ZASORINA (1977) äußerst gering ist[5]. Die allgemeinen Häufigkeitszahlen sind jeweils in Klammern hinter den Verba angeführt. Reduzierte Kollokationsmöglichkeiten gehen Hand in Hand mit steigender Idiomatizität. Außerdem läßt sich beobachten, daß die Konkretheit der Referenten mit der Austauschbarkeit der Verba korreliert: je konkreter das Subjektsnomen, desto weniger Quasisynonyme können verwendet werden, vgl. *дерево растет/ *повышается / *поднимается / *увеличивается* gegenüber *заинтересованность растет / повышается / поднимается / увеличивается.* Insbesondere von Naturerscheinungen wie Wind und Regen, das Wachsen des Menschen und Emotionen können nur ganz bestimmte Verba die lexikalischen Funktionen IncepPredPlus/refl bzw. IncepPredMinus/refl ausdrücken, vgl. z.B.: *дождь усиливался // припустил // утих / затих* (TKS: 269-279); *мальчик похудел // растолстел; ветер усиливается / крепчает / набирает силу / (за)свежеет // слабеет / ослабевает* (ebd. 179); *метель усиливается / разгуливается // ослабевает* (ebd. 422ff.).

2.1.1. Periphere Verba mit der Bedeutung ‘становиться больше’

добавляться (1)/ добавиться (0) [прибавиться]	Добавилось еще одно огорчение. (UŠAKOV)
набираться (2)/ набраться(13) [andere Bed.: собраться в одном месте]	Проблем набралось достаточно.
нарастать (17)/ нарасти (2)	Нарастает волнение.
обостряться (6)/ обостриться (10) [auch qualitative Veränderung; nur Zunahme der Intensität negativer Erscheinungen]	Кризис обостряется. Обострилась нехватка специалистов по фонетике. (*обострился достаток рабочей силы.)
округляться (0)/ округлиться (0) [достигнуть значительного размера]	Капитал округлился. (BARANOV 1990)
плодиться (0)/ расплодиться (0) [размножаться, распространяться]	От безделья плодятся сплетни и раздоры. (UŠAKOV)
пополняться (0)/ пополниться (6) [увеличиться от добавления]	В этом году наши ряды значительно пополнились.
припустить (1) [усилиться, о дожде; разг.]	дождь припустил как из ведра. (BARANOV 1990)
приумножаться (0)/ приумножиться (0) [еще более увеличиться]	Коллекции его приумножились значительно. (UŠAKOV)
развестись (10) [hier: расплодиться, раз-множиться, появиться в большом числе]	Развелось много мух. (UŠAKOV)

5 Da die Häufigkeitsangaben nicht nach einzelnen Bedeutungen aufgelistet sind, mußte bei polysemen Verben auf Beobachtungen anderer Art zurückgegriffen werden.

раздуваться (4)/ раздуться (1) [nur Körperteile u. übertr.]	Щека раздулась. (UŠAKOV) Раздулись штаты.
разойтись (27) [viele andere Bed.! hier: приобрести скорость (разг.)]	Автомобиль было разошелся, но потом опять вдруг остановился. (UŠAKOV)
разрастаться (0)/ разрастись (9) [увеличиться, расшириться]	Где прежде было пусто, голо, младая роща разрослась. (Puškin, UŠAKOV)
скопляться (3)/ скопиться (9) [hier: sich ansammeln]	Скопилась публика у кассы. (UŠAKOV)
толстеть (0)/ растолстеть(1) [становиться толстым]	Он так растолстел, что еле двигается. (UŠAKOV)
удлиняться (1)/ удлиниться (0) [становиться/стать длинным, длиннее]	Резиновый шнур от растягивания удлинился. (UŠAKOV)
укрупняться (0)/ укрупниться(0) [сделаться более крупным или состоящим из более крупных единиц]	Сельское хозяйство укрупнилось. (UŠAKOV)
шириться (0) [становиться более широким]	На классовом фронте ширятся стычки. (Majakovskij, UŠAKOV)

2.1.2. Zentrale Verba mit der Bedeutung 'становиться больше'

возрастать (32)/ возрасти (38)	расти (194)
вырасти (113)	расширяться (21)/ расшириться (6)
нарастать (17)/ нарасти (2)	увеличиваться (34)/ увеличиться (48)
повышаться (15)/ повыситься (10)	удваиваться (1)/ удвоиться (3)
подниматься (186)/ подняться (152)	умножаться (1)/ умножиться (1)
прибавляться (7)/ прибавиться (7)	усиливаться (15)/ усилиться (13)
развертываться (14)/ разворачиваться (6)/ развернуться (21)	ускоряться (6)/ ускориться (3)
развиваться (91)/ развиться (12)	усугубляться (3)/ усугубиться (0)

2.2.Verba mit der Bedeutung ‘становиться меньше’

Es fällt auf, daß die Anzahl der peripheren Verba mit der Bedeutung der Verringerung der Quantität wesentlich größer ist, als jener der Quantitätszunahme. Wenn man davon ausgehen kann, daß generell das Mehrwerden positiv, das Wenigerwerden negativ bewertet wird, so würde dieser Befund in das allgemeine Bild passen, wonach es viel mehr Möglichkeiten gibt “nein” als

“ja” zu sagen, “schlecht” als “gut” zu sagen etc. (vgl. RATHMAYR 1979, 1989: 30–37).

2.2.1. Periphere Verba mit der Bedeutung ‘становиться меньше’

Auch hier zeigt sich, daß es vorwiegend Quantitätsverringerungen natürlicher Erscheinungen sind, die mit peripheren Verba bezeichnet werden: *глохнуть, утихать / утихнуть, стихать / стихнуть, затихать / затихнуть, спадать, спасть*.

An Personen als Subjektsaktanten sind die folgenden Verba gebunden: *сдавать/сдать, сбавлять/ сбавить; осунуться, худеть/похудеть*.

глохнуть (1)/ заглохнуть (8) [слабеть, затохать, исчезать]	Шум глохнет. (BARANOV 1990:106)
закрываться (12)/ закрыться (8) [eingehen, absterben (Vereinigung, Zeitungen usw.; Quantitätsveränderung auf Null]	Закрываются магазины. [их становиться меньше]
затихать (13)/ затихнуть (16) [abnehmen, nachlassen; je nach Kontext mit geringerem Endwert oder Endwert "Null"]	Ветер затих. [больше нет ветра]
затягиваться (10)/ затянуться (15) [viele andere Bed.!, hier: sich in die Länge ziehen, über Gebühr andauern, sich verzögern]	Игра затянулась. Война затянулась. Дело затянулось на два года.
испаряться (5)/ испариться (2) [verdunsten; книжн. и спец.]	Во время нагревания часть этого материала испаряется.
иссякать (3)/ иссякнуть (0) [ausgehen, zu Ende gehen, zur Neige gehen, versiegen]	Силы иссякли. Юмор иссяк.
мельчать (2) [становиться мельче]	От плохого ухода скот вырождается и мельчает. (UŠAKOV)
осунуться (4) [сильно похудеть, преимущественно о похудении лица]	Он похудел, побледнел и осунулся. (Čechov, UŠAKOV)
полнеть (1)/ пополнеть (0) [становиться полным, полнее]	После отпуска она сильно пополнела.
поправляться (2)/ поправиться (11) [прибавить в весе]	За канилкулы он поправился.

притупляться (2)/ притупиться (0) [стать тупым, затупиться, стать менее восприимчивым, ослабеть]	способность притупилась (BARANOV 1990:106); чувства притупились; Память и зрение притупились к старости. (UŠAKOV)
разрежаться (0)/ разредиться (0) [qualitative Veränd.: sich verdünnen]	Воздух разредился. (UŠAKOV)
разукрупняться (0)/ разукрупниться (0)[sich verkleinern z.B. durch Dezentralisierung]	Завод разукрупнился.
расходоваться (4)/ израсходоваться (0) [исползоваться и вследствие этого исчезать]	Продукты быстро израсходовались.
редеть (7) [уменьшаться в числе]	Не редеют ряды храбрых бойцов. (UŠAKOV)
редуцироваться (0) (сов.и несов.) [подвергаться/-гнуться редукции]	Звук редуцировался.
садиться (230)/ сесть [hier: eingehen, enger werden]	Ситец после стирки садится. (UŠAKOV)
сбавлять (2)/ сбавить (2) в чем [abnehmen; Personen als Subjektaktanten]	Больная сбавила в весе. (UŠAKOV)
сворачиваться (1)/ свернуться (4) [сократиться]	Свернулось производство. [стало меньше либо заводов, либо объема]
сдавать (30)/ сдать (70) [hier: похудеть, уменьшиться в весе; о людях]	Он очень сдал после болезни. (UŠAKOV)
смягчаться (0)/ смягчиться (0) [стать более умеренным, ослабеть; quant.u.qual.Veränd.]	Боль смягчилась. Гнев смягчился. (UŠAKOV)
спадать (6)/ спасть (1) [fallen, abnehmen, nachlassen]	Вода в реке спала. Ждали пока спадет жара, чтобы пойти гулять. (Čechov, UŠAKOV); У него голос совсем спал.
стихать (12)/ стихнуть(9) [abnehmen, nachlassen (je nach Kontext mit geringerem Endwert oder Endwert "Null"; z. B. Geräusche, Naturerscheinungen)]	ум стих. Морской шторм/ ветер/грохот поезда стих ; голоса стихают. И в сердце стихнул жар опасный. (Jazykov, UŠAKOV)
сужаться (4)/ суживаться (2)/ сузиться (4) [sich zusammenziehen; стать узким или уже]	Суставы сузились.

таять (11)/ растаять (0) [schmelzen; verschwinden, verklingen, schwächer werden]	Снег растаял. Поезд тает в темноте. В небе таят облака. Продукты таяли со сказочной быстротой. (DENISOVA/ MORKOVKINA 1978: 581)
худеть (0)/ похудеть (5) [становиться худощавым, худощавее]	После болезни он сильно похудел.
укорачиваться (4)/ укоротиться (1) [sich verkürzen]	Веревка укоротилась. (UŠAKOV)
утихать (4)/ утихнуть (5) [стать тише, прекратиться]	Ветер быстро утих.
утончаться (0)/ утончиться (0) [sich verdünnen (Gegenstand)]	В ходе эксперимента необходимо учитывать, что материал может утончаться.

2.2.2. Zentrale Verba mit der Bedeutung ‘становиться меньше’

замедляться (3)/ замедлиться (0)	понижаться (2)/ понизиться (1)
ослабевать (5)/ слабеть(2)/ ослабеть (9)	снижаться (13)/ снизиться (14)
ослабляться (1)/ ослабиться (0)	сокращаться (11)/ сократиться (16)
падать (146)/ упасть(113)	уменьшаться (20)/ уменьшиться (9)

Die folgenden Beobachtungen werden anhand der häufigsten und universalsten Verba der Quantitätsveränderung erläutert, haben allerdings auch für die peripheren Geltung, insofern sie in der hier interessierenden Bedeutung auftreten.

3. Morphologische Eigenschaften der Verba der Quantitätsveränderung

Der Großteil der Verba der Quantitätsveränderung ist reflexiv. Das morphologische Merkmal refl. ist ebenso wie das semantische Incep. häufig, aber nicht obligatorisch: während *расти* und *падать* weder Incep. noch refl. ist, sind *нарастать, возрастать, вырастать* zwar Incep. aber nicht refl. und nur *увеличиваться, повышаться, уменьшаться, снижаться* verfügen über beide Merkmale (vgl. z.B. die im TKS: 750 für *скорость* angegebenen Verba). Zu allen reflexiven Verba gibt es transitive (konverse) Partner, zu denen sie keinesfalls im Aktiv-Passiv Verhältnis stehen (s. 4.2. u. 6.1.).

Wegen der semantischen Beschränkung auf die Bezeichnung nicht-intentionaler Prozesse ist für die untersuchten Verba das Fehlen der 1. und 2. Person und der fast ausschließliche Gebrauch in der 3. Person charakteristisch.

Der Großteil der Verba ist in beiden Aspekten belegt, eine Ausnahme bildet lediglich *расти*. Die schon eingangs erwähnten präfixalen Ableitungen *вырасти* (*вырастать* ist telisch und hat die Bedeutung 'entstehen') sowie einige andere Verba, deren perfektiver Aspektpartner eine Grenzüberschreitung bezeichnet, oder zumindest bezeichnen kann (dazu s. 4.1.), stellen Sonderfälle dar.

3.1. Aspektuelle und temporale Eigenschaften der Quantitätsverba

Das Präsens des ipf. Aspektes bezeichnet einen aktuellen Prozeß *"становиться более каким-то"* (vgl. GLOVINSKAJA 1982: 9), der bereits ein Resultat impliziert: *уровень жизни повышается* impliziert, daß der Lebensstandard schon gestiegen ist und weiter steigt (*и продолжает расти*), *срок сокращается*, daß die Frist bereits geringer als die ursprüngliche Ausgangsfrist ist und dieser Trend anhält. Das ipf. Verbum schließt die Bedeutung des pf. somit voll ein, da es eine Abfolge der vom pf. bezeichneten Situationen bezeichnet (vgl. GLOVINSKAJA 1982: 88). Unter Einbeziehung der Paraphrasen für *становиться / стать* von GLOVINSKAJA (1982: 86ff.) lassen sich für die Tempus-Aspektformen von *заинтересованность* (z.B. *техническая, научная*) *растет/повышается* folgende Paraphrasen formulieren:

заинтересованность растет/повышается: заинтересованность становится выше; в какой-то момент времени заинтересованность имела определенный уровень признака 'P', в каждый последующий момент наблюдения заинтересованность имеет большее значение признака 'P', чем в каждый предыдущий. (находится на более высоком уровне)
заинтересованность повысилась: заинтересованность стала выше; в какой-то момент времени заинтересованность имела определенный уровень признака 'P', в один из последующих моментов заинтересованность имеет большее значение признака 'P'. (находится на более высоком уровне)
заинтересованность повышалась: заинтересованность становилась выше; в какой-то момент времени заинтересованность имела определенный уровень признака 'P', в каждый последующий момент времени заинтересованность имела большее значение признака 'P'. (находилась на более высоком уровне)
заинтересованность вырастет/повысится: заинтересованность станет выше; в настоящий момент времени заинтересованность имеет опреде-

ленный уровень признака ‘P’, в какой-то последующий момент времени заинтересованность будет иметь большее значение признака ‘P’, чем в настоящий момент времени. (будет находиться на более высоком уровне)
заинтересованность будет расти/будет повышаться: заинтересованность будет становиться выше; в настоящий момент времени заинтересованность имеет определенный уровень признака ‘P’, в каждый последующий момент наблюдения заинтересованность будет иметь большее значение признака ‘P’ чем в каждый из предыдущих моментов времени. (будет находиться на более высоком уровне)

Zur Paraphrase von *заинтересованность падает / снижается* ist *выше*, *больше* jeweils durch *ниже*, *меньше* zu ersetzen. Die perfektiven Aspektpartner stellen somit zwei, die imperfektiven mehrere Zeitpunkte der Quantitätsveränderung einander gegenüber.

4. Semantische Eigenschaften der Verba der Quantitätsveränderung

Quantitätsveränderungen sind Prozesse im engeren Sinne, wie sie z.B. bei SELIVERSTOVA (1982: 84-85) verstanden werden: “Термин ‘процесс’ мы будем использовать для обозначения только такого «пофазно существующего» объекта, который не осуществляется и не поддерживается агентом.” Im engeren Sinne sind es zielorientierte oder gerichtete (*перспективность*) Verba, die man als Inkohativa mit relativem Basisadjektiv bezeichnen könnte (vgl. STORCH 1978: 172).

Anders als die entsprechenden Adjektive (*великий – больше нормы*, vgl. APRESJAN 1974: 295[6]) implizieren die Verba nicht, daß der Subjektsaktant über das Merkmal ‘groß/klein’, ‘viel/wenig’ etc. im über die Norm hinausgehenden Maß verfügt, vgl.: *Весьма низкие цены на транспорт в последнее время несколько раз увеличились*. Einige der Verba haben dabei eine komplexe Semantik, z.B.: *ускоряться / ускориться* (*скорый* – schnell), *замедляться / замедлиться* (*медленный* – langsam), *слабеть / ослабеть* (*слабый* – schwach): *становиться / стать более скорым / медленным / сильным / слабым = становиться / стать больше / меньше по параметру скорости* etc. Die semantische Komplexität wirkt sich auf die syntaktische Verknüpfbarkeit aus (s. unter 5.).

6 S. Anmerkung 3.

4.1. Telisch – atelisch

Bei den meisten Verba der Quantitätsveränderung bezeichnen, wie bei allen atelischen Verba, die perfektiven Aspektpartner nicht das Erreichen einer Grenze oder eines Ziels[7], denn *"стать более каким-то"* impliziert, daß derselbe Prozeß auch nachher noch weitergehen kann und die Aussage durch *"... и продолжает/продолжают* + ipf.Inf." ergänzt werden kann, vgl. *Он поумнел и продолжает умнеть; Заинтересованность уже очень повысилась и продолжает повышаться; Она очень выросла и продолжает расти* (vgl. GLOVINSKAJA 1982: 9). Hinsichtlich der Grenze verhalten sich die Verba mit der Bedeutung *'становиться больше'* bzw. *'становиться меньше'* jedoch unterschiedlich: 'größer werden' impliziert zwar, 'einmal groß (genug) sein', aber die Skala ist nach oben offen, und hinter 'groß sein' kann fast immer noch ein 'noch größer werden' stehen. Diesem außersprachlichen Faktum entspricht, daß die Adverbien *полностью*, *совсем* etc. mit *'становиться больше'* nicht kombinierbar sind. Bei einigen pf. Verba der Bedeutung *'становиться меньше'* wie z.B. *упасть*, (cp. *производство упало до нуля*) und mit weniger Übereinstimmung in den Antworten im Fragebogen *ослабеть*, kann die Grenze geschlossen konzipiert sein, wobei das Kleinerwerden durch die Grenze des Verschwindens begrenzt ist.

Hierzu noch zwei Belege, in denen die hier untersuchten Verba in den verschiedenen Bedeutungen auftreten: *У него из нижнего века развился [появился] громаднейший гнойник, вырос [стал больше] и оттеснил глаз, закрыл его совершенно…* (BULGAKOV 81)*; Потом сразу выросли [появились] потеки на груди и животе, потом его глаза угасли ...* (BULGAKOV 102).

4.2. Intentional – nichtintentional, verursacht – nicht verursacht

Prädikate der Quantitätsveränderung haben unbelebte und somit nicht aktive Subjekte und sind nicht intentional, was das negative Ergebnis der üblichen

---

7 Vgl. das negative Ergebnis für den Ergänzungstest durch inklusive Temporalergänzungen *за час, за неделю*, das in der Vergangenheit und Zukunft nachgewiesen werden kann: **За три месяца цены выросли/вырастут* (vgl. BULYGINA 1982: 60). Wenn von außen eine Grenze eingeführt wird, ist *за час* etc. völlig akzeptabel, vgl.: *За три месяца цены выросли/ вырастут на 20%; 2-го января долг уменьшился / уменьшится на 20%*.

Tests zeigt: "*хотеть* + Inf." ist nicht akzeptabel[8]: **дефицит хочет увеличиться*. Der Fortsetzungstest mit чтобы fällt negativ aus: **Дерево выросло, чтобы давать тень* und auch das prophetische Präsens ist nicht verwendbar[9]: **В следующем году налоги растут. В следующем году налоги повышаются в два раза* (= *их повысят*) ist hingegen akzeptabel und zwar als Passivtransformation von *Правительство повысит налоги в два раза*, wobei dieser Satz freilich keinen Prozeß, sondern eine Handlung bezeichnet. Wie man sieht, spielt auch das Tempus hierbei eine Rolle, da bei Äußerungen in einem Vergangenheitstempus immer der Prozeß verstanden wird (*цены повысились*), während solche in der Zukunft zweideutig sind und als Prozeß oder im Passivum dargestellte Handlung verstanden werden können.

'Mehr-' bzw. 'weniger werden' sind Zustandsveränderungen, die in der außersprachlichen Welt spontan oder durch eine gezielte Verursachung ablaufen können, wobei selbst bei Naturereignissen wie dem Heraufziehen von Wolken die Frage der Verursachung gar nicht so leicht zu klären ist. Wie solche Phänomene in der Sprache dargestellt werden, soll das folgende Beispiel illustrieren: *повысилась температура воздуха; повысился интерес к иностранным языкам; деревья растут; цены растут*. Auch wenn bei den jeweils zweiten Belegen in der realen Welt ein Verursacher (des gesteigerten Interesses, der erhöhten Preise) anzusetzen ist, werden sie doch in der Sprache ebenso dargestellt, wie die spontan ablaufende Temperaturerhöhung und das Wachsen der Bäume. An einer Formulierung wie *активно развивается экспорт* wird dieses Phänomen besonders deutlich, denn zu lesen ist hier: *активно развивают экспорт*.

Den verschiedenen Verba ist allerdings in unterschiedlichem Maße die Vorstellung von einem Verursacher immanent. Die nicht-reflexiven (*расти*, *падать*) schließen die Vorstellung von einem Verursacher aus. Einige reflexive wie *повышаться / повыситься, развиваться / развиться* und *развертываться / разворачиваться / развернуться* etwa implizieren die Vorstellung von einem Verursacher, d.h. an der sprachlichen Oberfläche ist ein *деятель* leicht ergänzbar. Deshalb können Prozesse, die als völlig spontan ablaufend dargestellt werden sollen, nicht mit diesen Verba bezeichnet werden. Dies gilt insbesondere für Prozesse, die negativ bewertete Erscheinungen bezeichnen: **кризис повышается*/ **разворачивается*. Vermutlich läßt sich damit auch erklären, daß aus der Sicht der Mehrheit der Informanten zwar *богатство повышается* akzeptabel ist, nicht jedoch **бедность по-*

---

8 Vgl.: **ребенок хочет расти* – diese Äußerung ist nur als Wunsch, größer zu sein (Resultat), nicht aber als Intention zu wachsen (Prozeß) akzeptabel.

9 Nur von kontrollierten oder intentionalen Handlungen kann bekanntlich das ipf.Präs. die geplante Zukunft bezeichnen: *Завтра мы слушаем Рихтера*, aber nicht **Завтра мы слышим Рихтера* (vgl. BULYGINA 1982: 80).

вышается. Aber auch manche reflexiven Verba schließen die Vorstellung von einem Verursacher völlig aus: *подниматься / подняться, усугубляться / усугубиться, прибавляться / прибавиться*, was dadurch nachgewiesen werden kann, daß kein *деятель* ergänzbar ist, vgl. **тарифы поднялись ведомством / *тарифы поднялись благодаря инициативе ведомства*. Werden von einem Agens verursachte Quantitätsveränderungen mit diesen Verba bezeichnet, so deutet dies auf eine gezielte Verschleierung der Verursachung. Auf Fragen dieser Art soll unter 6.1. noch eingegangen werden.

Das Resultat der Prozesse der Quantitätsveränderung ist überprüfbar, was an der sprachlichen Oberfläche in der Ergänzungsmöglichkeit durch ein Resultat mit *так что* ... zum Ausdruck kommt, vgl.: *Дерево выросло, так что дает тень/ дерево выросло на столько, что дает тень. Рабочий день сократился, так что свободного времени стало больше.*

4.3. Beobachtbar – nicht beobachtbar

Die Prozesse der Quantitätsveränderung konkreter Einzelgegenstände und Massen sind beobachtbar: *я вижу / наблюдаю, как растут цветы / дети. Смотри, как прибавляется песка*.[10]

Quantitätsveränderungen abstrakter Subjektsaktanten sind jedoch nicht wirklich beobachtbar: **я вижу / наблюдаю, как растут цены*. Dennoch sind Äußerungen wie z.B.: *Мы наблюдали, как повышались акции*; *Смотри, как повышаются цены!* akzeptabel, wobei sie etwa angesichts der sich rasch verändernden digitalen Schautafeln an der Börse oder bei der Beobachtung des Wechselns der Preisschilder in einem Schaufenster gemacht werden können. Beobachtbar sind dabei die Resultate verschiedener Einzelprozesse zu verschiedenen Zeitpunkten, während der eigentliche Prozeß der Veränderung sich der Beobachtung entzieht. Es sind also eigentlich diese verschiedenen Resultate, die wir als Prozeß bezeichnen, und die Beobachtbarkeit hängt somit nicht allein vom Verbum, sondern vom Subjektsaktanten ab.

---

10 Die Verben der Quantitätsveränderung haben, wenn sie Naturprozesse bezeichnen, folgende semantische Eigenschaften: 1. наличие актуально-длительного значения несов. вида; 2. наличие изменения в ходе процесса; 3. обращенность во внешний мир (в противоположность к сосредоточенности в себе, характерной для состояний (vgl.: APRESJAN 1991: 7–8).

4.4. Konzeptualisierung der Prozesse als Bewegung oder als Intensivierung

Quantitätsveränderungen sind aterminative Prozesse, die eine Strecke auf der Zeitachse einnehmen, was durch den Ergänzungstest mit *все сильнее / все быстрее* nachweisbar ist (vgl. SELIVERSTOVA 1982: 119). In Abhängigkeit davon, ob der mit dem ipf. Verbum bezeichnete Prozeß durch *все быстрее* oder durch *все сильнее* ergänzbar ist, kann man auf die Konzeptualisierung als Bewegung (*все быстрее*) oder Intensivierung (*все сильнее*) schließen. Dabei gibt es Abweichungen vom Gebrauch derselben Verba zur Bezeichnung konkreter physischer Prozesse: Während **ребенок упорно падает* in konkreter Bedeutung ebenso inakzeptabel ist wie **ребенок абсолютно / устойчиво падает*, findet man diese Kombination aus Verb + Adverb durchaus in publizistischen Texten mit Bezug auf abstrakte Begriffe wie die Produktion: *Вот уже третий год производство абсолютно падает* (Ог 9/ 92:5); *Устойчиво падает производство …* (ДЛ 12/91:52)[11].

Von den zentralen Verben der Quantitätsveränderung werden folgende sowohl als Bewegung, als auch als Intensivierung konzipiert: *увеличиваться, подниматься, расти, расширяться, понижаться, снижаться, падать*. Nur als Bewegung sind *нарастать, вырастать, возрастать, развиваться, прибавляться, разворачиваться, сокращаться, слабеть, уменьшаться*, nur als Intensivierung: *ускоряться, ?замедляться* konzipiert.

5. Verknüpfbarkeit mit Aktanten

Die Verwendung der Verben der Quantitätsveränderung scheint einerseits motiviert: die Preise etwa sind als auf einer Preisskala kletternde Entität konzipiert und verbinden sich daher mit *повышаться / повыситься, подниматься / подняться* und *падать / упасть* nicht aber mit *усиливаться / усилиться*. Andererseits sind die Verben in gewissem Maße desemantisiert, und *повышаться / повыситься* korreliert z.B. in der Wendung *повышается качество учебы, повышается профессиональное мастерство учителя* mit den verbreiteten Metaphern ‘hoch ist gut’, ‘niedrig ist schlecht’ (vgl. LAKOFF/JOHNSON 1980: 16). Da jedes Verbum mit den verschiedenen möglichen Aktanten zu analysieren ist und in den Textkorpora zu wenige

---

11 Für Zitate aus Zeitungen und Zeitschriften werden folgende Abkürzungen verwendet: Экиж (Экономика и Жизнь), ЭГ (Экономическая газета), ДЛ (Деловые люди), Ог (Огонек), ЛГ (Литературная газета), МН (Московские новости), ВТ (Внешняя торговля), БИБ (Бизнес и банки), ДИК (Деньги и Кредит).

Belege zu finden waren, wurden die Kollokationsmöglichkeiten zusätzlich in Form eines Fragebogens erhoben.

5.1. Subjektsaktanten

Die Analyse der Verben der Quantitätsveränderung zeigt, daß die Feinstruktur des Prozesses in Abhängigkeit vom Subjektsaktanten differiert. Bestimmte Subjektsaktanten können mit ganz geringen Ausnahmen jeweils nur eine bestimmte Art der Quantitätsveränderung realisieren, während die Verben größtenteils verschiedene Typen bezeichnen können. Im folgenden werden daher die Subjektsaktanten den einzelnen Erscheinungsweisen der Quantitätsveränderung zugeordnet:

5.1.1. Prozesse des Mehr- bzw. Wenigerwerdens an räumlicher Ausdehnung eines einzelnen oder mehrerer Referenten (*ребенок растет, дети растут*)

Der hier zu behandelnden quantitativen Veränderung entspricht die Vorstellung des Referenten als diskreter Körper mit räumlicher Ausdehnung. Diese Bedeutung, bei der die Ellipse von *размер* anzusetzen ist, wird mit einigen Substantivgruppen realisiert.

Zu den Subjektsaktanten dieser Bedeutungsfunktion gehören parametrische Substantive wie *объем* und *размер* (*объем возрастает / вырастает / растет / увеличивается / повышается / удваивается / расширяется; размер* für dieselben Verben außer **расширяется*). Zählbare diskrete Einzelobjekte, wie Naturerscheinungen und von Menschen geschaffene Objekte können an Ausdehnung zu- oder abnehmen, z.B. *ребенок растет, банк растет, Каждый год берега нарастают на шесть метров*. (PAUSTOVSKIJ, vgl. SSRJA[12]). *И при взгляде на него несколько полегчало в одинокой душе, и когда фонарь уже прочно утвердился перед моими глазами, когда он рос и приближался, когда стены больницы превратились из черных в беловатые, я, въезжая в ворота, уже говорил самому себе так:...* (BULGAKOV 75) Gibt es in der Ausgangssituation mehrere zählbare diskrete Einzelobjekte, kann die Quantitätsveränderung eine Zu- oder Abnahme entweder der Ausdehnung oder der Anzahl an betreffenden Einzelobjekten (s. 5.1.2.) oder beides sein. Dabei wirken folgende Tendenzen zusammen: von Subjektsaktanten im Singular wird immer eine Veränderung der räumlichen Ausdehnung ausgesagt, im Plural tendieren Erscheinungen der

---

12 Mit der Abkürzung SSRJA wird das 17-bändige Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka, Moskva, Leningrad 1950-65, bezeichnet.

Natur dazu, die quantitative Veränderung der Einzelobjekte zu bezeichnen: *дети / деревья растут* – ist normalerweise so zu lesen, daß jedes einzelne Kind für sich wächst bzw. jeder einzelne Baum größer wird. Auch die Thema-Rhema-Gliederung spielt eine Rolle, denn *банки растут* – heißt primär, daß die (bestehenden) Banken größer werden, während *растут банки* primär das Zahlreicherwerden, also die Entstehung neuer Banken bezeichnet (s. 5.1.2.). Vgl.: *Вместе с тем бурно развивались элементы рыночных отношений в экономике.* (Экиж 45/91:6; zu lesen als: die Anzahl der marktwirtschaftlichen Elemente nahm zu).

Von kontinuierlichen nicht zählbaren Objekten wie Wasser und Luft bezeichnet die Quantitätsveränderung eine Volumenszu- oder -abnahme, und muß um eine sinnvolle Äußerung zu erzeugen durch einen Parameter oder eine Präzisierung des Ortes ergänzt werden, vgl. *куча песка увеличилась; в камере прибавилось воздуха; постепенно накапливался воздух в камере; на стройплощадке прибавилось песка* aber nicht **песок увеличился, *воздух прибавился, *песок прибавился*.

Einen Spezialfall bilden Prozesse der Quantitätsveränderung von als langgestreckter Körper, Strecke oder Linie konzipierten Referenten. Hierher gehören neben der räumlichen Ausdehnung (*дорога сократилась, юбки этой осенью удлинились*) auch Zeitstrecken (*рабочая неделя сокращается*). Naturerscheinungen können so nicht beschrieben werden: **огурцы в этом году удлинились*; **люди в старости сокращаются* [diese Äußerung hat nicht die Bedeutung *‘становиться меньше’*, sondern ‘entlassen werden’]. Die Bezeichnung der Veränderung der Längenausdehnung ist auf die Verben *удлиняться / удлиниться* und *сокращаться / сократиться* beschränkt.

In der Bedeutung der Veränderung räumlicher Ausdehnung generell werden folgende Verben nicht verwendet: *повышаться / повыситься, подниматься / подняться, умножаться / умножиться, ускоряться / ускориться, усиливаться / усилиться, усугубляться / усугубиться; замедляться / замедлиться, ослабляться / ослабиться, слабеть / ослабеть / ослабевать.* Beispiele für die Verwendung der anderen Verben der Quantitätsveränderung in dieser speziellen Verwendungsweise finden sich im Anhang unter Punkt 1.

5.1.2. Prozesse des Zahlreicher bzw. Weniger-zahlreich-Werdens von Einzelobjekten (*население растет, поголовье скота увеличивается*)

Den Prozessen des Zahlreicher- bzw. Weniger-zahlreich-Werdens von Einzelobjekten entspricht eine Vorstellung des Referenten als Anzahl konkreter Einzelobjekte, wobei die Ellipse von *количество* oder *число* anzusetzen ist.

Als Subjektsaktanten dieser Bedeutung fungieren neben parametrischen Substantiven wie *число* und *количество* Substantive, die diskrete Einzelgegenstände in der Pluralform bezeichnen (*работы*, *яблоки*, *банки*), Stoffnamen (*вода*, *песок*) sowie Kollektiva (*население*, *поголовье*, *группа*).

Einen Spezialfall der Konzeption als Einzelelemente bilden Substantive, die Eigenschaften, Zustände und Tätigkeiten bezeichnen, z.B.: *активность, бедность, готовность, богатство, преступность, грамотность, заинтересованность; производство, строительство, нарушение, пользование, требование, чтение, катание на лыжах, нарушения, прием*. In Äußerungen wie *бедность растет, алкоголизм растет, телевидение расширяется* handelt es sich nicht um eine quantitative Veränderung der Eigenschaft oder Tätigkeit selber, sondern um eine Zu- oder Abnahme der Anzahl der von ihr betroffenen Referenten (*число бедных людей растет – становится больше бедных людей; число пьющих людей увеличивается – становится больше пьющих людей)*.

Schließlich gehört in diese Kategorie auch jene Gruppe von Substantiven, die eine Wahrscheinlichkeit bezeichnen: *опасность, возможность чего-н., шансы увеличиваются /снижаются (вероятность наступления опасного случая, вероятность отдельных случаев наступления чего-н.)*[13].

Folgende Verben können diese Bedeutung nicht ausdrücken: *подниматься / подняться, усиливаться / усилиться; ускоряться / ускориться, усугубляться / усугубиться; замедляться / замедлиться, ослабляться / ослабиться, слабеть / ослабеть / ослаблевать.* Belege für die Verwendung der anderen Verben sind im Anhang unter Punkt 2 angeführt.

5.1.3. Prozesse der Aufwärts- bzw. Abwärtsbewegung auf einer Skala (*температура повышается*)

Den Prozessen der Aufwärts- bzw. Abwärtsbewegung auf einer Skala entspricht die Vorstellung des Referenten als eines sich auf einer vertikalen Skala bewegenden Punktes[14]. Bei nicht-parametrischen Substantiven ist als Ellipse *уровень* anzusetzen.

Zu den Subjektsaktanten dieser Bedeutungsfunktion gehören parametrische Substantive wie *температура, цена, курс (рубля), вклад, ставка, задолженность, долг, давление, уровень (жизни, образованности* etc.). Referenten, deren quantitative Veränderung in diese Kategorie fällt, können

---

13 Ich danke Marina Glovinskaja für den Hinweis auf diese Substantivkategorie.

14 Vgl. die Wendungen *ползти вверх / вниз* in der Umgangssprache für langsame Temperaturveränderung.

mit den Adjektiven *высокий, низкий* näher bestimmt werden (*высокие цены*), inakzeptabel ist jedoch **высота цен*, was beweist, daß nicht das Konzept eines Körpers (*размер*) zugrundeliegt, sondern eben eines auf einer Skala wandernden Punktes (*уровень цен*, aber *высота дерева*).

Das prototypische Verbum für diese Funktion ist *повышаться / повыситься* bzw. *снижаться / снизиться*. Das heißt, mit allen als auf einer Skala wandernden Punkte konzipierbaren Referenten verbinden sich diese Verben, und andererseits: Wird dieses Verbum verwendet, liegt eine solche Konzeption des abstrakten Referenten zugrunde.

Folgende Verben drücken diese Bedeutung nicht aus: *расширяться / расшириться, удваиваться / удвоиться* u.ä., *умножаться / умножиться, ускоряться / ускориться, усиливаться/ усилиться, усугубляться / усугубиться; замедляться / замедлиться, слабеть* u.ä.; *сокращаться / сократиться*. Belege für die anderen Verben in dieser Verwendung sind im Anhang unter Punkt 3 angeführt, wobei sich *повышаться, умножиться, удвоиться, подняться* nur mit einem Teil der Substantive verbinden.

5.1.3.1. Prozesse der Geschwindigkeitsveränderung (Mehr- oder Weniger-werden der für die Veränderung im Raum benötigten Zeit) (*темп растет, скорость снижается*)

Einen Spezialfall der Quantitätsveränderung bildet die Veränderung der Geschwindigkeit, die in der russischen Sprache offenbar auch in Form der Positionsveränderung eines Punktes auf einer Skala konzipiert ist. Als Subjektsaktanten fungieren hier parametrische Substantive wie *темп, скорость*, und Substantive, die Tätigkeiten und Prozesse bezeichnen. Letztere verbinden sich nur mit jenen Verben der Quantitätsveränderung, die in ihrer Semantik ‘Geschwindigkeit’ enthalten, also *ускоряться / ускориться* und *замедляться / замедлиться*; vgl.: *ход поезда ускорился, движение самолета замедлилось, падение акций ускорилось, выпуск ценных бумаг замедлился; полет птицы ускорился, шаг лошадей ускорился* (vgl. VELIČKO/TUMANOVA/ČAGINA 1986: 77), also die explizite Benennung der Tätigkeit des Lebewesens. Wie auch bei den anderen Bedeutungsvarianten verbinden sich mit den expliziten Parametern mehr Verben als bei Ellipse bzw. Implikatur des Parameters mit anderen Substantiven.

Insbesondere in literarischen Texten sind okkasionelle Ellipsen stark verbreitet, wobei etwa die Institution anstelle der von ihr durchgeführten Tätigkeiten oder Prozesse explizit genannt ist: *Вот уже втроник, а мы до сих пор еще не получили от Вас письма, которое должно было бы прийти еще в субботу. Или почта начала уже так сильно замедляться?* (ČERNYŠEVSKIJ, vgl. SSRJA). Die parametrischen Substantive

темп, скорость etc. verbinden sich ebenfalls mit *ускоряться / ускориться* und *замедляться / замедлиться*, aber auch *повышаться / повыситься, увеличиваться / увеличиться, возрастать / возрасти; вырастать / падать / уменьшаться / снижаться* (vgl. TKS: 750). Weitere Verwendungsbeispiele für diese Bedeutung sind im Anhang unter Punkt 4 zu finden.

5.2. Adverbielle Determinatoren

Quantitative Veränderungen werden bei kommunikativer Notwendigkeit mit großer Genauigkeit der überprüfbaren Angaben verbalisiert: *Экспорт за 8 месяцев сократился на 27%* (Экиж 45/91:6). *За первый месяц младенец вырос на 3,5 сантиметра* Die Kombinatorik mit adverbiellen Determinatoren hängt nicht nur von den einzelnen Verben ab, sondern auch von den jeweiligen Subjektsaktanten. Zunächst eine Liste der möglichen adverbialen Ergänzungen von Prozessen quantitativer Veränderung:
- unbestimmt (Bezug auf stereotype Vorstellungen und Normen, vgl. BULYGINA/ŠMELEV 1988: 5–6): *значительно*;
- bestimmt (Bezug auf logische Menge, vgl. BULYGINA/ŠMELEV 1988: 5–6): Ausgangswert: с/от; Zielwert: *до*; Differenzwert: *на* x %, *в* x *раз*.
An fakultativen Ergänzungen können bei allen Verben Vergleichsgröße: *по отношению к чему, пропорционально чему, против;* Quelle (auf Kosten wovon): *за счет чего (При этом расходы сократятся за счет номинального замораживания и снижения в реальном исчислении расходов на оборону, ...*; Экиж 45/91:7); Mittel: *чем* (*Дефицит усугубился замедлением оборачиваемости денежных знаков*. ЭГ 4/92:4) sowie Art und Weise: *как* (*постепенно, быстро*) etc. dazukommen.

Die den ganzen Satz determinierenden temporalen, lokalen und anderen Determinatoren, sind ebenfalls fakultativ und können bei allen Verben ergänzt werden, wobei für die temporalen die oben genannten aspektuellen Restriktionen auf den perfektiven Aspekt bzw. das historische und prophetische Präsens gelten, und von außen eine Grenze (z.B. Zielwert, Differenzwert) eingeführt werden muß, vgl. z.B.: *В этот день цены выросли с 10 р. до 20 р.*

5.2.1. Verbindung der Verben mit den verschiedenen Determinatoren

Bei der Umfage wurde die Kollokation mit folgenden Determinatoren abgefragt: *с/от* (20%), *до* (30%); *на* (50%); *в* x *раз; значительно; быстро; постепенно; полностью, сильно; по сравнению с*.

По сравнению с ist ebenso wie die unpräzise Erweiterung um *значительно быстро*, *постепенно* und *сильно* mit allen Verben kombinierbar, *свернуться* und *ослабеть* sind auch mit *полностью* kombinierbar. *С/до* –

от-Präzisierungen können, sofern es sich um einmalige Prozesse handelt, nur jeweils mit dem pf. Aspektpartner folgender Verben verbunden werden: *вырастать / вырасти, подниматься / подняться, прибавляться / прибавиться, расширяться / расшириться, увеличиваться / увеличиться, ускоряться / ускориться; падать / упасть, понижаться / понизиться, снижаться / снизиться, сокращаться / сократиться, уменьшаться / уменьшиться.*

Einige Verben können nur durch unbestimmte Determinatoren präzisiert werden: *усиливаться / усилиться (значительно, постепенно), повышаться / повыситься (значительно, постепенно), развертываться / развернуться (значительно, быстро, постепенно), развиваться / развиться (быстро, постепенно, сильно). Замедляться / замедлиться* kann nur um den Differenzwert und um ein unbestimmtes Adverb erweitert werden (*в х раз, постепенно*).

Die tatsächliche Verknüpfung der Verben mit den adverbialen Aktanten im Text hängt nicht nur vom Verbum, sondern auch vom Subjektsaktanten ab: Nur bei parametrischen Substantiven können Ausgangs- Grenz- und Differenzwert exakt ergänzt werden, wobei *с-, от-, до*-Konstruktionen auf einfache Parameter beschränkt sind, während komplexe elliptische Parameter wie *кризис* so wie nicht parametrische Substantive nur mit Adverbien graduierbar sind.

Vom kontrastiven Standpunkt ist darauf hinzuweisen, daß bei den adverbialen Bestimmungen im Russischen und Deutschen teilweise unterschiedliche Konventionen gelten. Dies gilt z.B. für die Konstruktionen *увеличиваться / уменьшаться* etc. *в* x *раз* (*в 5,27 раза* etc.), denen im Deutschen Prozentangaben entsprechen.[15]

6. Distribution der Verben der Quantitätsveränderung in verschiedenen Textsorten

Bei der Analyse der nach Textsorten differenzierten Angaben in ZASORINA (1977) fällt auf, daß Verben der Quantitätsveränderung insbesondere in wissenschaftlichen und publizistischen Texten vorkommen, während ihre Frequenz in literarischen Dramen- und Prosatexten äußerst gering ist. *Повышаться* z.B., dessen einzige Bedeutung die der Quantitätsveränderung ist, hat die allgemeine Häufigkeit von 15, davon je 6 in publizistischen und wissenschaftlichen Texten und 2 bzw. 1 in Dramen- und Prosatexten, *снижаться* hat die allgemeine Häufigkeit von 13, davon 9 in publizistischen und 3 in wis-

---

15 Solche interkulturelle Unterschiede betreffen z.B. auch die Angabe der Quantität von Milch im Dt. in l, hl etc., im Russ in Tonnen, oder die Angabe der Geschwindigkeit des Windes im Deutschen in km/h im Russischen in m/sec.

senschaftlichen Texten, in Dramen ist es überhaupt nicht belegt, in Prosatexten einmal.

Bei den polysemen Verben zeigt die Analyse der umgangssprachlichen und literarischen Texte, daß diese Verben hier vorwiegend in ihren konkreten Handlungsbedeutungen vorliegen, vgl. *подняться с кровати, по лестнице, упасть со стола*. Es verwundert nicht, daß besonders in ökonomischen, medizinischen, meteorologischen Fachtexten viele Ausdrücke der Quantitätsveränderung zu finden sind, gehört doch die Berichterstattung über quantitative Veränderungen zu den wichtigsten Inhalten.[16]

Neben einer großen Zahl ökonomischer Zeitungsartikel wurden im speziellen umgangssprachliche Texte (Textkorpus Russkaja razgovornaja reč'. Teksty und Computerkorpus Russkaja razgovornaja reč'. Novye teksty) und ein Text von BULGAKOV (Zapiski junogo vrača) auf die Frequenz von Verben der Quantitätsveränderung untersucht. Im Computerkorpus "Neue Texte" sind folgende Verben der Quantitätsveränderung und ihre Aspektpartner überhaupt nicht enthalten: *замедлиться, снизиться, понизиться, ослабиться, сократиться, прибавиться, увеличиться, усилиться, возрасти, повыситься, расшириться, превыситься, ускориться, умножиться, удвоиться.*

Für die hier interessierende Bedeutung wurden Belege vornehmlich im Kontext von Gesprächen über Krankheiten gefunden: *немножко живот уменьшился* (стр. 81), *вот температу́ра поднялась, на́сморк…*(стр. 105),: *…а вот когда он тогда отлежал с ишемией два месяца, делали [анализ] через десять дней. и видно было как постепенно, постепенно идёт улучшение. нарастает [количество крови??]* (стр. 172). Daneben ist auch die mathematische Bedeutung von *уменьшаться* belegt: *вот так уменьшается число* (стр. 280). Weitere Belege wurden für folgende Verben gefunden: *развиться: Да. У них как раз женское начало не развивается обычно. - Да. - А у этих развивается, но оно развивается не в том направлении. (смех) Оно гипер становится* (стр. 27); *вырасти: Выросла, выросла постепенно, видишь какая красавица* (стр. 200); *расти: Утренний спектакль. Это о семиклассниках, играет молодёжь, вот те силы из которых должен расти этот собственно театр. - Мм, мм, - вот мы хотели посмотреть из кого же они будут расти, молодёжь* (стр. 249).

Im Text von Bulgakov wurden für *увеличиваться, возрастать, расширяться* und *расти* jeweils einige Belege in der hier analysierten Bedeutung gefunden, die größtenteils bereits zitiert wurden. Auch hier ist es das Thema "Krankheit", mit dem viele Quantitätsveränderungen zusammenhängen (was bei dem Text über einen Arzt natürlich nicht verwunderlich ist),

---

16 Zur Quantitätsveränderung in ökonomischen Texten s. RATHMAYR (1993).

vgl.: *развиться:* *Остались дальние случайные, когда язва развивается с громадным запозданием* (стр. 88). Auch meteorologische Erscheinungen werden beschrieben: *Вьюга точно сжималась, стала ослабевать, как мне показалось* (стр. 19).

6.1. Konverse Beziehungen und textpragmatische Beobachtungen

Die reflexiven Verben der Quantitätsveränderung haben nicht-reflexive transitive Korrelate: *увеличивать* zu *увеличиваться*, *расширять* zu *расширяться*; *ускорять* zu *ускоряться*, *уменьшать* zu *уменьшаться* etc. Dennoch sind Transformationen nur sehr beschränkt möglich und jedenfalls ist das Agens nicht im Instrumental einzusetzen, was beweist, daß es nicht um eine Aktiv-Passiv, sondern um eine konverse Relation geht. Die Transformation von *город расширил границы* ist nicht **городом расширились / расширены границы*, sondern *границы города расширились*; *применение новой техники повышает производительность труда* ist zu transformieren in *производительность труда повышается благодаря применению новой техники*, und nicht: *применением новой техники повышается производительность труда.* VELIČKO/TUMANOVA/ČAGINA (1986: 64–78) haben gezeigt, daß die konverse Konstruktion in Abhängigkeit von der Semantik der Nomina in Subjekt- bzw. Objektposition variiert.

Im Text erscheinen die reflexiven Verben häufiger als ihre nicht-reflexiven Korrelate (vgl. ŠTEJNFELDT 1969 zit. in VELIČKO/TUMANOVA/ČAGINA 1986: 64). Das kann entweder daran liegen, daß es keinen Verursacher der Quantitätsveränderung gibt, oder daran, daß er nicht im Fokus steht, sei es, weil er wirklich nicht wichtig ist oder weil er verschwiegen werden soll. Viele in der realen Welt verursachten Vorgänge werden so dargestellt, als würden sie Naturgewalten gehorchen (*инфляция растет, кризис усугубляется, безработица увеличивается*), obwohl es sich dabei um von Verursachern bewirkte Phänomene handelt. Dies ist pragmatisch damit zu erklären, daß im Fokus die Quantitätsveränderung als solche steht, und nicht ihre Verursachung, die oft genug gar nicht so leicht genau lokalisiert werden kann, vgl. *уровень жизни снижается (вследствие повышения цен, отсутствия рабочих мест, снижения зарплаты* etc.). Nur mit Hilfe einer umfassenden Analyse kann man genau erheben, woran das Sinken eines so komplexen Phänomens wie des Lebensstandards liegt. Die intransitiven Verben der Quantitätsveränderung regen aber jedenfalls nicht dazu an, die Frage nach dem Verursacher zu stellen.

Die hier untersuchten Verben erscheinen fast ausschließlich in assertiven Sprechakten, die über die außersprachliche Welt, so wie sie ist, "objektive" Fakten mit mehr oder weniger genauen Differenzangaben berichten. Aus pragmatischer Sicht wäre es interessant, zu fragen, ob und unter welchen Be-

dingungen jeweils die Perspektive des Mehr- bzw. Wenigerwerdens gewählt wird. Viele außersprachliche Erscheinungen kann man von beiden Seiten beleuchten, vgl. etwa: *Число машин на улицах постепенно увеличивается, а количество кислорода в городе уменьшается*. Nur ein Gegner der wachsenden Motorisierung wird die zweite Perspektive wählen. In der Publizistik wird die Möglichkeit, beide Perspektiven zu zeigen, z.B. als stilistisches Mittel eingesetzt, vgl.: *...спрос растет, а возможности его удовлетворения сокращаются* (VT 10/91:3).

7. Resümee: Tabellarische Übersicht der semantischen und syntaktischen Eigenschaften der häufigsten Verben der Quantitätsveränderung

Es ist sicherlich kein Zufall, daß gerade jenes Verbum, das keine andere Bedeutung als die der quantitativen Veränderung hat und zudem nicht reflexiv ist, neben *увеличиваться / увеличиться* das einzige ist, welches alle Arten der Quantitätsveränderung bezeichnen kann: *расти* und seine präfigierten Ableitungen *возрастать /возрасти* und *нарастать*. Insgesamt zeigt sich auch hier, daß der Abstraktionsgrad des Subjektsaktanten die Desemantisierung des Verbums fördert, d.h. mit abstrakten Substantiven wesentlich mehr Verben zu kombinieren sind (vgl. APRESJAN 1992: 37)[17], was einmal mehr zeigt, daß Verbbedeutungen nicht getrennt von den Subjektsaktanten beschrieben werden können. Im einzelnen sind die semantischen und syntaktischen Eigenschaften der zentralen Verben der Quantitätsveränderung in der folgenden Tabelle zusammengefaßt.

---

17 Vgl.auch: “Чем больше объем понятия, тем менее оно содержательно. Метапредикаты обладают максимальным объемом, поэтому предельно ‘несодержательны’.” (RJABCEVA 1989: 257).

	каузатор	стихийность	движение (все быстрее)	интенсифика-ция (все сильнее)	размер	количество	точка на шкале	скорость	с/от - до	на х %	в х раз	занчительно	полностью
возрастать/возрасти	-	+	+	-	+	+	+	+	+	+	+	+	-
вырасти	-	+	+	-	+	+	+	+	+	+	+	+	-
нарастать/нарасти	-	+	+	-	+	+	+	+	-	-	?	+	-
повышаться/повыситься	(+)	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	-
подниматься/подняться	-	+	+	+	-	-	+/-	+	+	+	+	+	-
прибавляться/ прибавиться	-	+	+	-	(+)	+	-	-	-	-	-	+	-
развертываться/разворачиваться/развернуться	(+)	-	-	-	+	+	-	+	-	-	-	-	(+)
развиваться/развиться	(+)	-	-	-	+/S	+/P	-	+	-	-	-	+	-
расти	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	-
расширяться/ расшириться	(-)	(+)	+	+	+	+	-	-	-	-	-	?	-
увеличиваться/ увеличиться	+/-	+/-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	-
удваиваться/удвоиться	-	+	(+)	-	+	+	(+)	+	-	-	-	-	-
умножаться/умножиться	-	+	+	-	-	+	(-)	-	-	-	+?	-	-
усиливаться/усилиться	-	+	+?	-	-	-	-	+	-	-	-	+	-
ускоряться/ускориться	-	+	-	+	-	-	-	+	-	?	+	+	-
усугубляться/ усугубиться	-	+	+	+?	-	-	(+)	-	-	-	-	+	-
замедляться/замедлиться	-	+	-	+?	-	-	-	+	-	-	-	+	-
ослабевать/слабеть/ ослабеть	-	+	+	-	-	-	-	+	-	-	-	+	+
ослабляться/ослабиться	-	+	+	-	-	-	-	+	-	-	-	+	+
падать/упасть	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	(+)
понижаться/понизиться	+/-	+/-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	-
снижаться/снизиться	+/-	+/-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	-
сокращаться/сократиться	+/-	+/-	+	-	+	+	-	+	+	+	+	+	-
уменьшаться/ уменьшиться	(+)	(-)	+	-	+	+	+/-	+	+	+	+	+	-

Anhang: Beispiele

1. Prozesse des Mehr- bzw. Wenigerwerdens an räumlicher Ausdehnung

становиться больше: развиваться / развиться (Остались дальние случайные, когда язва развивается с громадным запозданием. BULGAKOV 88), прибавляться / прибавиться (прибавилось воды; прибавилось стульев), разворачиваться/ развернуться (разворачивается сфера обслуживания), расти (Мы не переставали следить, как маленькие птички росли, перились... Акс., SSSR; Брюхо черное вдали за лесом растет и пучится. BULGAKOV 52), вырастать / вырасти (Он с каждым годом вырастал; Как Таня выросла!; SSSR), нарастать (Каждый год берега нарастают на шесть метров; Paustovskij, SSSR), увеличиваться / увеличиться (Сначала в каменной породе появляются трещины; они увеличиваются в размерах; SSSR).

становиться меньше: уменьшаться / уменьшиться (Вот показалась между горами волн черная точка: она то увеличивалась, то уменьшалась. Lermontov, SSSR); Сани качало, как на волне. Возница то вырастал, то уменьшался, выбирался вперед. (BULGAKOV 18), снижаться / снизиться (снизился объем поставок в другие страны), понижаться / понизиться (понизился интерес молодежи к классической музыке), падать / упасть (В вечерние часы обычно падает внимание учащихся), сокращаться / сократиться (сократился размер пенсий).

2. Prozesse des Zahlreicher- bzw. Weniger-zahlreich-Werdens

становиться больше: возрастать / возрасти (А прием мой все возрастал; [возрастало число принимаемых больных]; BULGAKOV 27; С каждым часом промедления возрастает опасность); вырастать / вырасти (Группа Карпенко к этому времени выросла; SSSR); повышаться / повыситься (только, если существительное оценивается положительно: повышается готовность к инвестициям, но *повышается бедность); прибавляться / пробавиться (mit Pl. des Subst. прибавилось стульев, народу, домов, прибавились возможности; На балконах и в окнах все более и более прибавлялось нарядных ... мужчин и женщин. L. Tolstoj, SSSR); расти (Наши шансы росли; BULGAKOV 88; растет число верующих), расширяться / расшириться (nur Pl. konkr. Subjektsaktanten od. Tätigkeiten: расширяются банки, расширяется число участников, расширяется чтение), увеличиваться / увеличиться (Кругом был снег, прием увеличивался с каждым днем. [количество принимаемых больных]; BULGAKOV 26; За 1991 год увеличилась

заболеваемость злокачественными новообразованиями. ЭГ 4/92:4); умножаться / умножиться (умножилось производство машин [число производимых машин умножилось]).

становиться меньше: падать / упасть (падает интерес к музыке); понижаться / понизиться (Понижается участие стран ЕС в инвестиционных процессах в восточний Европе.), снижаться / снизиться (Снижается инвестиционная активность. Екиж 45/91:6; активность понимается как отдельные инвестиции, количество поступков); сокращаться / сократиться (Значительно сократилось поголовье скота в хозяйствах; ЭГ 4/92:4); уменьшаться / уменьшиться (уменьшились возможности пограничных поездок).

3. Prozesse der Aufwärts- bzw. Abwärtsbewegung auf einer Skala

становиться больше: возрастать / возрасти (Стоимость возросла на 2,5 миллиарда рублей; ЭГ 4/92:4-5); вырастать / вырасти (); повышаться / повыситься (В 1,7 раза повысилась общая сумма средств; ЭГ 4/92:4); подниматься / подняться (поднимается температура; уровень) расти (растет задолженность); увеличиваться / увеличиться (увеличивается температура).

становиться меньше: падать / упасть (выручка стала заметно падать; температура воздуха падала все ниже и ниже); понижаться / понизиться (понизились цены на некоторые импортные товары); снижаться / снизиться (температура резко снизилась); уменьшаться / уменьшиться (температура уменьшилась; уменьшился уровень занятости).

4. Prozesse der Geschwindigkeitsveränderung

замедляться / замедлиться (Голос Ирины становился все тише и тише, и самая речь [темп речи, поток речи] замедлялась все более и более. Turgenev vgl. SSSR); нарастать / нарасти (нарастает спад производства); ускоряться / ускориться (падение производительности ускоряется; повышение зарплат ускоряется; ускоряется падение акций [die einzelnen Handlungen der Gehaltserhöhung etc. folgen schneller aufeinander]).

Literatur

Akulenko, V.V.
1990 O vyraženii količestvennosti v semantike jazyka. In: Akulenko, V.V. (otv.red.): *Kategorija količestva v sovremennych evropejskich jazykach*, Kiev, 7–40.

Apresjan, Ju.D.
1974 Leksičeskaja semantika. Moskva.
1991 Ob opisanii glagolov so značeniem dejstvija v slovare sinonimov. In: *Dejstvie. Lingvističeskie i logičeskie modeli. Problemnaja gruppa Logičeskij analiz jazyka*. Moskva, 7–8.
1992 O novom slovare sinonimov russkogo jazyka. In: *Izvestija AN SSSR, Serija literatury i jazyka*; 51, 1, 18–39.

Apresjan, Ju.D., Pall, E.
1982 Russkij glagol' – vengerskij glagol'. Upravlenie i sočetaemost', Bd. 1 u. 2. Budapest.

Baranov, O.S.
1990 Ideografičeskij slovar' russkogo jazyka. Moskva.

Birkenmaier, W., Mohl, I.
1991 Russische Fachsprache. Tübingen.

Bulgakov, M.A.
o.J. Zapiski junogo vrača. In: Matjušenko, A.: Komp'juternyj korpus tekstov "Russkie literaturovedčeskie teksty". Moskva, Institut Russkogo Jazyka Rossijskoj AN.

Bulygina, T.V.
1982 K postroeniju tipologii predikativ v russkom jazyke. In: Seliverstova, O.N. (red.), *Semantičeskie tipy predikatov*, Moskva, 7–85.

Bulygina T.V., Šmelev, A.D.
1988 Mechanizmy kvantifikacii v russkom jazyke i semantika količestvennoj ocenki. In: *Referencija i problemy tekstoobrazovanija*, Moskva, 5–18.

Denisova P.N., Morkovkina, V.V. (Hrsg.)
1978 Učebnyj slovar' sočetaemosti slov russkogo jazyka. Moskva.

Gerritsen, N.
1990 Russian Reflexive Verbs. In Search of Unity in Diversity (= *Studies in Slavic and general Linguistics, Volume 15*). Amsterdam.

Glovinskaja, M. Ja.
1982 Semantičeskie tipy vidovych protivopostavlenij russkogo glagola. Moskva.

Lakoff, G., Johnson, M.
1980 Metaphors We Live By. Chicago–London.

Mel'čuk, I.A.
1985 Poverchnostnyj sintaksis russkich čislovych vyraženij (= *Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 16*). Wien.

Mel'čuk, I.A., Žolkovskij. A.K.
1984 Tolkovo-kombinatornyj slovar' sovremennogo russkogo jazyka. Wien.

Maier, I.
1991 Verben mit der Bedeutung "benutzen" im Russischen. Untersuchungen einer lexikalisch-semantischen Gruppe. Uppsala.

Rathmayr, R.
1979 Gibt es wirklich nur “gute” und “schlechte” Schüler? In: *Russisch* 4, 51–53.
1989 Russische Partikeln und ihre deutschen Äquivalente. Glossar. In: *Russistik 1*, 204–213.
Rjabceva, N.K.
1989 Interrogativnost’ naučnogo jazyka. In: *Logičeskij analiz jazyka,* Moskva, 241–258.
Russkaja razgovornaja rec’. Teksty
1978 Hg. E.A. Zemskaja, L.A. Kapanadze. Moskva.
Russkaja razgovornaja reč’. Novye teksty.
o.J. Komputerkorpus, erstellt am Institut Russkogo jazyka Rossijskoj AN, Moskva.
Seliverstova, O.N., Iševskaja, N.A. :
1982 Vtoroj variant klassifikacionnoj setki i opisanie nekotorych predikatnych tipov russkogo jazyka. In: Seliverstova, O.N. (red), *Semantičeskie tipy predikatov*, Moskva, 86–157.
Slovar’ sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka
1950-65 Bd. 1–17, Moskva, Leningrad.
Storch, G.
1978 Semantische Untersuchungen zu den inchoativen Verben im Deutschen. (= *Schriften zur Linguistik Bd. 9*). Braunschweig.
Uspenskij, V.A.
1979 O veščnych konnotacijach abstraktnych suščestvitel'nych. In: *Semiotika i informatika* XI vypusk, Moskva, 142–148.
Ušakov, D.N.
1935-40 Tolkovyj slovar’ russkogo jazyka. Bd. 1-4. Moskva.
Veličko, A.V., Tumanova, Ju.A., Čagina, O.V.:
1986 Vyraženie situacii količestvennych izmenenii v russkom jazyke. In: Veličko, A.V., Tumanova, Ju.A., Čagina, O.V.: *Prostoe predloženie. Opyt semantičeskogo opisanija*, Moskva, 44–79.
Zasorina L.N.
1977 Častotnyj slovar’ russkogo jazyka. Moskva.

Резюме

Глаголы, обозначающие количественные изменения, можно в основном свести к перифразам ‘становиться / стать больше’ или ‘становиться / стать меньше’. В статье они подразделяются на периферийные, которые выражают рассматриваемое значение только в определенных контекстах, и центральные (более частотные), выражающие данное значение без особых контекстаульных ограничений. Рассматриваемые глаголы характеризуются некоторыми общими морфологическими и семантическими признаками, например, такими, как обозначение актуального процесса, включающего результат, глаголами несовершенного вида (*уровень жизни повышается*, – то есть повысился и продолжает повышаться); беспредельность глаголов совершенного вида (*заинтересованность очень повысилась и продолжает повышаться*) и т.д. Категории ненамеренности и неконтролируемости особенно отчетливо выражаются у глаголов без суффикса *-ся,* типа *расти, падать* в то время, как возвратные глаголы в разной степени допускают представление агенса. Семантическая структура процесса количественного изменения зависит не только от самого глагола, но и от субъектного актанта, что позволяет выделить значения ‘процессы количественного изменения объема или размера одного или нескольких референтов’ (например: ребенок растет), ‘процессы изменения количества / числа отдельных референтов’ (например: население растет), ‘процессы движения вверх или вниз по шкале’ (например: температура растет), ‘процессы изменения скорости’ (например: темп растет). Как показано в таблице в конце статьи, не все глаголы допускают уточнения процесса количественного изменения адвербиальными детерминантами типа *с/от - до, на* x % или *в* x *раз.* Уточнение с помощью наречия *полностью* допускают лишь “факультативно” предельные глаголы *ослабеть* и *ослабиться* и, с некоторыми ограничениями, *развернуться* и *упасть*.

Анализ частотности употребления глаголов, проведенный в статье, показал, что исследуемые глаголы в данном значении в основном встречаются в публицистических и научных текстах. В отдельных случаях они при этом могут служить для завуалирования агенса.

Rudolf Růžička

Struktur und Funktion zwischen Zentrum und Peripherie

1. Traditionen der Prager Schule in der generativen Grammatik

In wissenschaftsgeschichtlichen Arbeiten, die sich mit der Kontinuität oder Diskontinuität linguistischen Denkens befassen, findet man wenig Aufschluß darüber, ob und wie der klassische und Nachkriegsstrukturalismus der Prager Schule mit der – grob zusammengefaßt – generativen Grammatik verbunden ist. Die wohlbekannten und sehr produktiven Zusammenhänge zwischen der Funktionalen Generativen Grammatik von Peter SGALLs Prager Forschungsteam und Susumo KUNOs 'Functional Syntax' beiseite lassend, möchte ich zwei gewichtige theoretische Konzepte der Prager Schule hervorheben, die in den Komplex der generativen Linguistik aufgenommen sind. Das eine ist die Behandlung des Phonems, seine Dekomposition, die Voraussetzung für M. HALLEs 'The Sound Pattern of Russian' und für N. CHOMSKYs und M. HALLEs 'The Sound Pattern of English' war.

Weniger vertraut ist der linguistischen Gemeinschaft ein allgemeines Vermächtnis der klassischen und der Nachkriegs-Prager Schule: Die Unterscheidung zwischen dem *Zentrum* oder *Kern* der Sprache und ihrer *Peripherie*. Erst Mitte der siebziger Jahre gelangten die Begriffe *core grammar* und *periphery* als ein restriktives Programm der Theorie der Grammatik, im besonderen der universalen Grammatik, in die amerikanische generative Grammatik (BAKER 1991, 388). Das Prager und das generative Verständnis stimmen darin überein, daß sie die Notwendigkeit der Hypothese von Zentrum und Peripherie einem in der Grammatiktheorie bestehenden Spannungsverhältnis zuschreiben.

Wenn die Formulierung dieser Spannung mit der Sprache und dem Geist der theoretischen Ansätze variiert, die Intuition dieses leicht metaphorisch bezeichneten Phänomens hat verwandte Züge. In der Prager Schule wird – nach VACHEK – angenommen, daß die Spannung aus diametral entgegengesetzten Tendenzen hervorgeht: "One of them is the tendency driving for integration, while the other is working against it. If this hypothesis is true, it might suggest the existence of (another) language universal." (VACHEK 1966, 33). In der generativen Grammatik wird nicht die Dichotomie selbst als Universale betrachtet, sondern aus dem Begriff der Universalgrammatik abgeleitet. Die Spannung entsteht durch zwei konträre Gebote der generativen Syntaxtheorie: "The first imperative is to make available a sufficiently rich array of descriptive resources to allow a revealing description for any human language... The second imperative is to make sure that the descriptive options allowed in the theory are

sufficiently restrictive; a theory that failed this second imperative would associate with some set of primary data an unsuitably wide range of conflicting grammars ..." (BAKER 1991, 387). Das Zentrum, der Kern (core), ist durch die (Theorie der) Universalgrammatik gegeben: "Outside of the core... there is a 'periphery' consisting of various kinds of rules of a nonuniversal sort." (BAKER 1991, 388).

Die Konzeption von Zentrum und Peripherie wird in der Prager Schule durch Einführung des funktionalen Aspekts bereichert. VACHEK (1966, 33) nimmt an, daß "... the tension existing between the integrating and anti-integrating tendencies in language only reflects another tension clearly present in language utterances in which two basic functions permanently appear to conflict and, at the same time, to cooperate. They are the purely communicative function, directed at the reference to extralinguistic reality [very roughly, to K. Bühlers 'Darstellungsfunktion'], and the emotive, subjective function, directed at the signalling of the subjective, personal approach of the speaker to that extra-linguistic reality [again very roughly, at what is included by Bühler in his 'Kundgabefunktion' und 'Appellfunktion']." Wenn kommunikative Funktionen, Einstellungs- und subjektive Faktoren mit antiintegrativen Tendenzen und mit den peripheren Bereichen der Sprachen und Sprachverwendung verknüpft werden, ist eine wichtige methodologische Arbeitsteilung betont, die auch die Grenzziehung zwischen Zentrum und Peripherie berührt. Aber es muß eingeräumt werden, daß "... the question of which particular grammatical phenomena were the responsibility of the core and which ones were the responsibility of the periphery was to a large extent left open." (Baker 1991, 388). Die Peripherie besitzt viele systematische Charakteristika, und das Zentrum ist nicht arm an augenscheinlichen Irregularitäten.

2. Unmittelbare Nachbarschaft und Kooperation des Zentrums und der Peripherie

2.1 Grenzverlauf zwischen affirmativer und negativer Satzform

Es gibt eine Konstruktionsklasse im Russischen, die seit längerer Zeit Grammatiker in Atem hält. Die Grenze, die affirmative und negative Versionen dieser Klasse trennt, scheint hier mit dem Grenzverlauf zwischen Zentrum (core) und Peripherie zusammenzufallen.

(1) Est' gde mne spat'.
(2) Mne negde spat'.
(3) Mne bylo s kem pogovorit'.
(4) Ne s kem bylo pogovorit'.

Fast jeder Versuch, diese Konstruktion zu beschreiben, ist nach ihrer negativen Version benannt (vgl. die Titel der Arbeiten von APRESJAN/IOMDIN und NOZSICSKA und die dort zitierten einschlägigen Beiträge). Die affirmative (und interrogative) Variante dagegen erscheint weniger problematisch. Ich nehme an, daß wir es mit einem unpersönlichen finiten Matrixsatz zu tun haben, dessen existentielles Verb SEIN (*est', bylo, budet*) prädiziert, daß (ein) Objekt(e) oder (eine) Person(en) existieren, für jemanden – bezeichnet durch eine optionale Dativ-NP im Matrixsatz – verfügbar ist (sind), dessen (deren) Eigenschaften durch die Prädikation des eingebetteten Infinitivsatzes beschrieben werden. Die komplexe NP, welche die Entität ausdrückt, deren Existenz behauptet (oder erfragt) wird, besteht aus einem freien Relativsatz, dessen "Kopf" leer ist, also nur kognitive, nicht phonetische Realität besitzt. Das K-Wort des angenommenen Relativsatzes (*gde* in (1), *(s) kem* in (3)) und die Variable, die es bindet, haben kein offenes Antezedens, das ihren Wert bestimmt. Die Domäne der Variablen ist nur durch das infinitivische Verb und, gegebenenfalls, sein(e) Kompliment(e) oder Adjunkt(e) bestimmt: *Etwas, das ein Platz ist, wo es möglich ist zu schlafen* für (1).

Die komplexe NP, die aus einem leeren Kopf des Relativsatzes und dem durch das K-Wort eingeleiteten Relativsatz besteht, befindet sich nicht in der Subjektposition, sondern ist an die VP (Prädikatsphrase) adjungiert. Daraus geht der unpersönliche Satz hervor (vgl. die detaillierte Darstellung in RŮŽIČKA 1993).

Was nun mysteriös erschien, ist die "gewanderte" Negationspartikel, z.B. in (2), (4). Der Negationsoperator des existentiellen Hauptsatzes taucht nicht dort auf, wo man ihn nach seinem Geltungsbereich erwartet, wie z.B. in dem tschechischen Beispiel (5) und dem slovakischen (6):

(5) Ale není kam jít.
(6) Nemám sa s kym povyprávat.
(Das Slovakische zeigt die *Haben*-sprachliche Version.)

Strukturelle Erklärungsversuche schienen kaum erfolgreich zu sein. Metaphern wie "Mimikry" oder "camouflage" des Genitivs, den der angenommene Null-Quantifizierer, der die Negation begleitet, selegiert, sind aufgeboten worden: Die Negation verläßt ihren angemessenen Platz, um zu verschleiern, daß das K-Wort keinen Genitiv erhalten kann, wie ihn die Negation verlangt, da sein Kasus vom Infinitiv bestimmt wird (Nozsicska, 1987).

Mein folgender Erklärungsversuch hat funktionale Züge. Da die zur Rede stehende Konstruktion ausgeprägt modalen Charakter hat, liegt es nahe, sich nach Standardabbildungen des Skopus der Negation auf syntaktische (Oberflächen-)Positionen umzusehen, und dies natürlich im besonderen in analogen

modal markierten Infinitivsatzeinbettungen. Die spezifische Linearität einer modalen Konstruktion drängt sich als relevantes Muster dem Vergleich auf.

(7) Zdes' bylo ne projti.

Die Negation muß der Phrase unmittelbar vorausgehen, die das bezeichnet, dessen *Existenz* negiert wird. Das ist in (7) das Ereignis (oder der Sachverhalt), das/den *(zdes') projti* beschreibt. Genauer: Die Möglichkeit seiner Existenz, seines Zustandekommens wird negiert. *Möglichkeit* ist die unmarkierte Interpretation der solchen Infinitivkonstruktionen zuzuschreibenden Modalität. Nimmt man eine Ereignisvariable *e* an, die durch den Existenzquantor gebunden wird, und den Modalitätsoperator M, läßt sich die Interpretation von (7), etwas vereinfacht, durch (8) beschreiben. Das lokale Adverb und Tempus sind vernachlässigt.

(8) $\forall$ x ~ M $\exists$ e (PASS, x, ..., e)

Der Universalquantor gilt als restringiert. (8)' repräsentiert die quasitautologische Prädikation für das "offene", diskursbezogene Agens-Argument.

(8)' λ x ~ M $\exists$ e (PASS, x, ..., e)

Die Sätze (2) und (4), zu denen ich zurückkehre, weisen einen funktionell hergestellten Parallelismus zu (7) auf. Beide sind nach dem Vorbild von (7) gestaltet, indem die Negation unmittelbar vor das K-Wort gestellt ist, das für etwas steht, das integraler Bestandteil des im Infinitivsatz beschriebenen Ereignisses ist und von dessen Existenz die Möglichkeit seines Zustandekommens abhängt. Wie in (7) die Möglichkeit der Existenz des Ereignisses durch die dem Infinitiv unmittelbar vorausgehende Negation verneint wird, so ist in (2), (4) die Existenz des durch das K-Wort ausgedrückten Partizipanten, somit das Erfülltsein der notwendigen Bedingungen für das Ereignis durch die dem K-Pronomen unmittelbar vorausgehende Negation negiert. Die Skopusposition der Negation ist also nur insofern verlassen, als die Negation das Existenzverb SEIN "überspringt" und dem K-Wort angefügt wird, das etwas ausdrückt, dessen Existenz verneint wird. Die letztere Struktur ((2), (4)) folgt der in (7) so genau wie möglich. In (7) wird, wie (8) besagen soll, die Negation der Möglichkeit eines Ereignisses behauptet, in (2), (4) ist die Negation dieser Möglichkeit impliziert. Sie ist impliziert durch die Konstatierung der Nichtexistenz eines relevanten Partizipanten oder der Nichterfüllung anderer notwendiger Bedingungen wie Zeitintervall (für), Raum (für) und Instrument (für). In beiden Typen, (7) und (2), (4), trägt die infinitivische Form des Verbs, dessen Argumentstruktur mit einer Ereignisvariablen ausgestattet ist, die inhärente Mo-

dalität der Konstruktion. Die Ereignisvariable muß im Skopus des Modalitätsoperators in der Formel (8) sein, welche die direkte Konstatierung der Nichtmöglichkeit des Ereignisses in (7) repräsentiert. Die gleiche Skopusbeziehung kann in einer semantischen Repräsentation des Satztyps (2), (4), die sich der logischen Implikation bedient, erst in der implizierten Aussage bestehen. Denn hier ist, wie oben gesagt, die Nichtmöglichkeit des Zustandekommens des Ereignisses impliziert oder, kognitiv ausgedrückt, durch Inferenz unmittelbar erreichbar. Diese "natürliche" Implikation kann durch (9) vereinfacht repräsentiert werden:

(9) $\lambda P \lambda x_i \lambda e \lambda \xi \lambda \pi \lambda \varphi$
$((\sim \exists x_i (P (x_1, ..., x_i, ..., x_n, e))) v$
$v \sim \exists \xi$ (TI for (ξ, e)) $v \sim \exists \pi$ (Place for (π, e))
$v \sim \exists \varphi$ (Instr for (φ, e)) $\longrightarrow$
$\sim$ M $(\exists e (P (x_1, ..., x_i, ..., x_n, e))))$

$1 \leq i \leq n$. P ist eine Prädikats-(Verb-)Variable mit der Argumentstruktur $x_1, ..., x_i, ..., x_n$. ξ ist eine Variable über Zeitintervalle, π eine Variable über Lokalisierungen und φ eine Variable über Instrumente, die erforderlich sind, um ein Ereignis (Handlung) zustande zu bringen. (9) kann wie folgt gelesen werden: Die Nichtexistenz (eines Referenten) eines Arguments x_i von P, oder die Nichtverfügbarkeit eines Zeitintervalls (ξ) für e, oder eines Orts (π) für e, oder eines Instruments (φ) für e, impliziert die Nichtmöglichkeit der Existenz (des Zustandekommens) von e. Das Antezedens der Implikation ist als Disjunktion formuliert. Denn (9) wird in der Regel, ja fast ausschließlich, dadurch instantiiert, daß die minimale Wahrheitsbedingung der Disjunktion erfüllt ist, nämlich die Nichtexistenz für nur eines der Disjunkte x_i oder für nur eines der drei adverbialen Elemente. Mehrfachnegation ist allerdings nicht ganz auszuschließen:

(10) Mne nekomu ne na čto bylo otvetit'.

Die Beschränkung auf die drei Adverbiale scheint empirisch gerechtfertigt durch das Vorkommen entsprechender Kategorien von K-Wörtern. Konzeptuell scheinen sie die relevanten Eigenschaften zu verkörpern, die als notwendige Bedingungen für das Zustandekommen von Sachverhalten gelten können.

Die Transposition der Implikation (9) kann als vereinfachte Repräsentation für die affirmative Version der Existenzsätze verwendet werden, wenn die Disjunktion des Antezedens in (9) in eine Konjunktion verwandelt wird.

Für das Zustandekommen eines Ereignisses müssen alle notwendigen Komponenten vorhanden sein. (Für eine ausführliche Behandlung der Satztypen s. RŮŽIČKA 1993, im Druck).

2.2 Possessivstrukturen im Zentrum und in der Peripherie

Eine syntaktisch zunächst rätselhaft erscheinende Konstruktion ist ausgewählt, die mit Hinzutreten einer Determination das Zentrum verläßt. Sie ist innerhalb der slavischen Sprachen nur im Obersorbischen, aber nicht im Niedersorbischen, und im Slovakischen "lizensiert". Ich weiß nichts von ihrer Existenz in anderern Sprachen. Das Mysteriöse in der zur Rede stehenden Konstruktionsklasse, die CORBETT (1987) ausgezeichnet dokumentiert hat, ist eine besondere Extension, eine Determination des possessiven Adjektivs, das nicht nur in slavischen Sprachen wohlbekannt ist (vgl. MIKLOSICH 1926, 6ff.). Zunächst einige Beispiele für die nichtexpandierte Struktur.

Obersorbisch:
(11) Wučerjowe (nom sg neutr) blido (nom sg neutr)
'(des) Lehrers Tisch'
(12) Wučerjowi (nom pl masc pers) synojo (nom pl masc pers)
'(des) Lehrers Söhne'

Slovakisch:
(13) Tato knižnica
'diese Bibliothek'
(14) Otcova (nom sg fem) knižnica
'Vaters Bibliothek'
(15) Susedova (nom sg fem) záhrada (nom sg fem)
'Nachbars Garten'

Das Possessivadjektiv ist mit seinem substantivischen Kopf völlig kongruent. Es kann seinerseits ein Attribut in der Gestalt eines genitivischen Pronomens zu sich nehmen, aber scheint nicht dessen Kopf sein zu können:

Obersorbisch:
(16) Mojeho (gen sg masc) bratrowe (nom pl) dźěći (nom pl)
'meines Bruders Kinder'

Slovakisch:
(17) Môjho/nášho (gen sg masc) otcova (nom sg fem) knižnica (nom sg fem)
'meines/unseres Vaters Bibliothek'

"Mojeho ... has no apparent head;" (CORBETT 1987, 300). In der Tat ist es fraglich, ob diese Konstruktionen als endozentrische zu betrachten sind. Ihre Konstituentenstruktur ist (18):

(18) (Môjho otcova) (knižnica)

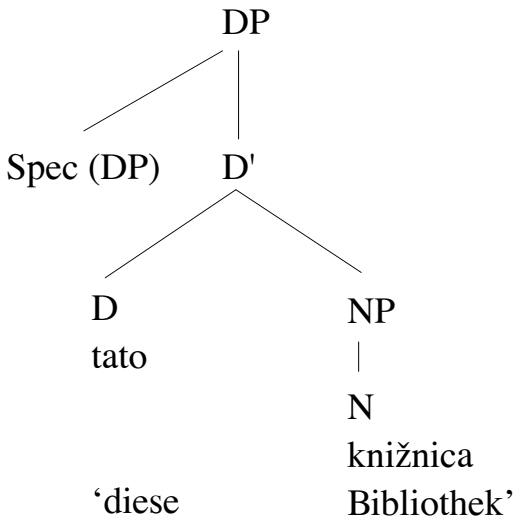
Die linke Konstituente ist morphosyntaktisch ein höchst eigenartiges endozentrisches Gebilde, wenn sie überhaupt als solches gelten kann. In endozentrischen Strukturen projizieren lexikalische Köpfe ihre entsprechenden dominanten Kategorien. Die Abhängigkeit des genitivischen Possessivpronomens vom Possessivadjektiv besteht darin, daß seine Genusmerkmale durch das Genus des Nomens bestimmt werden, von dem das Possessivadjektiv ableitbar ist. So hat *môjho* oder *nášho* den Genitiv seines maskulinen Paradigmas entsprechend dem maskulinen *ot#c-*. Dieses abstrakt-hypothetische Nomen erweist sein empirisches Dasein, indem es als Diskursantezedens und/oder als Antezedens von Relativpronomina dienen kann, wie FAßKE/MICHALK (1981, 381–388) und CORBETT reichlich dokumentiert haben. Ein Nomen muß aus dem Possessivadjektiv extrahiert werden, um als Antezedens verschiedener Art zugänglich zu werden. Es wird zugänglich über sein Derivat, das "reanalysierte" Possessivadjektiv.

Ich will die hier ablaufenden grammatischen Prozesse durch eine Folge von Baumdiagrammen verdeutlichen und erklären. Am Anfang steht eine simple Determiniererphase mit D als *tato*:

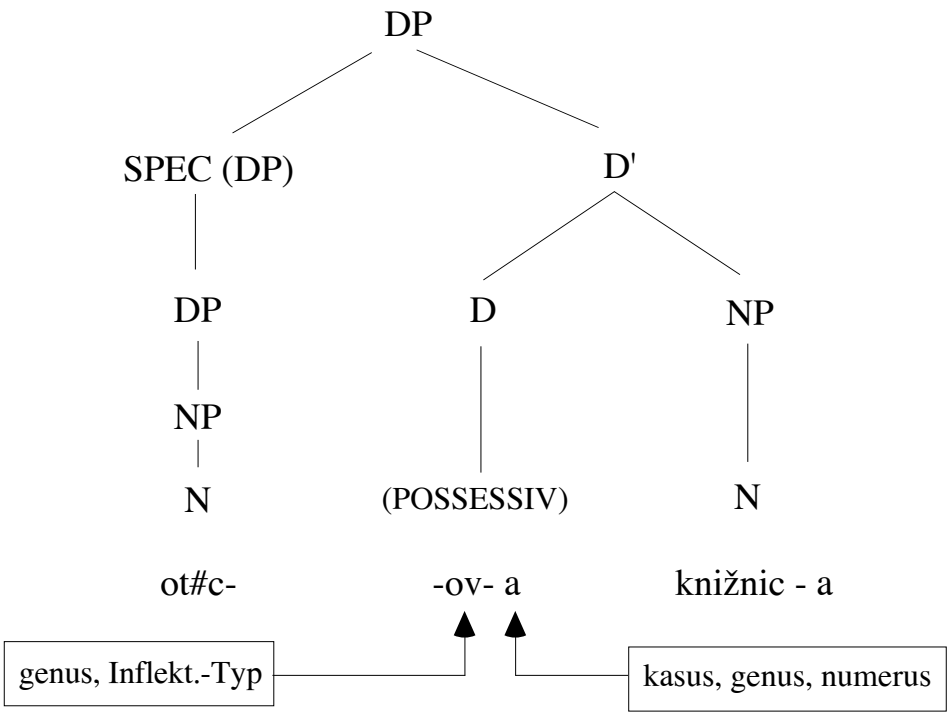
Slovakisch:
(19) Tato knižnica.

Ich bediene mich der maximalen Determiniererphrase DP, der Projektion des funktionalen Kopfes D (vgl. ABNEY 1987).

(20)



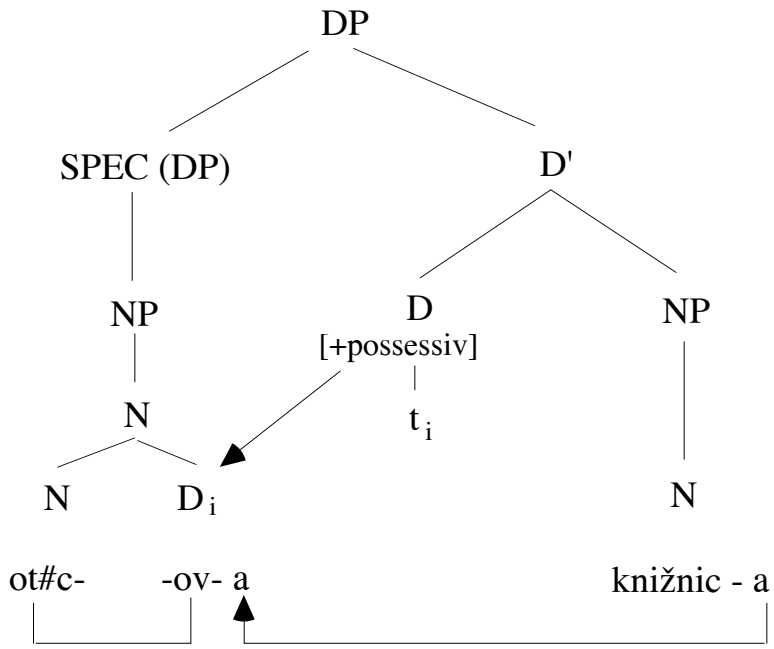
(21)



(21) repräsentiert die Struktur mit bloßem, nicht erweitertem Possessivadjektiv. Der Possessor ist unter der optionalen Spezifiziererposition eingeordnet. Das “Oberflächen-”Possessivadjektiv ist (re)analysiert als Kombination des Nomens, das sich in der relationellen Spezifiziererposition von DP befindet, und des Determiniererkopfes D, der hier das Possessivaffix als seine spezifische lexikalische Verkörperung dominiert. Beide vereinigen sich und bilden das (Possessiv-)Adjektiv, das als lexikalische Kategorie erst auf der Ebene der (mor)phonologischen Form (PF) entsteht. Der Vergleich zwischen (20) und (21) zeigt, daß sich *tato*_und *otcova* in komplementärer Distribution befinden. Die Derivation nimmt folgenden Verlauf: (22) entsteht aus (21) durch Ver-

schiebung des possessiven Determinierers (“Kopf-Bewegung”) und Adjunktion unter das Nomen, mit dem er schließlich das Possessivadjektiv bildet:

(22)



Die Verschiebung von D hinterläßt eine koindizierte Spur t_i an der Stelle, die verlassen wird. Die Kongruenz wird jetzt zwischen dem Spezifizierer, der jetzt *ot#c-ov-* dominiert, und dem Kopf N der ganz rechten NP hergestellt. Der übliche Name “Possessivadjektiv” kann als – durchaus praktisches – Artefakt gebraucht werden, seine “theoretische” Herkunft und sein empirisches Verhalten (Antezedens) sind davon nicht berührt. Die (mor)phonologische Ebene verknüpft *ot#c-ova* zum Wort.

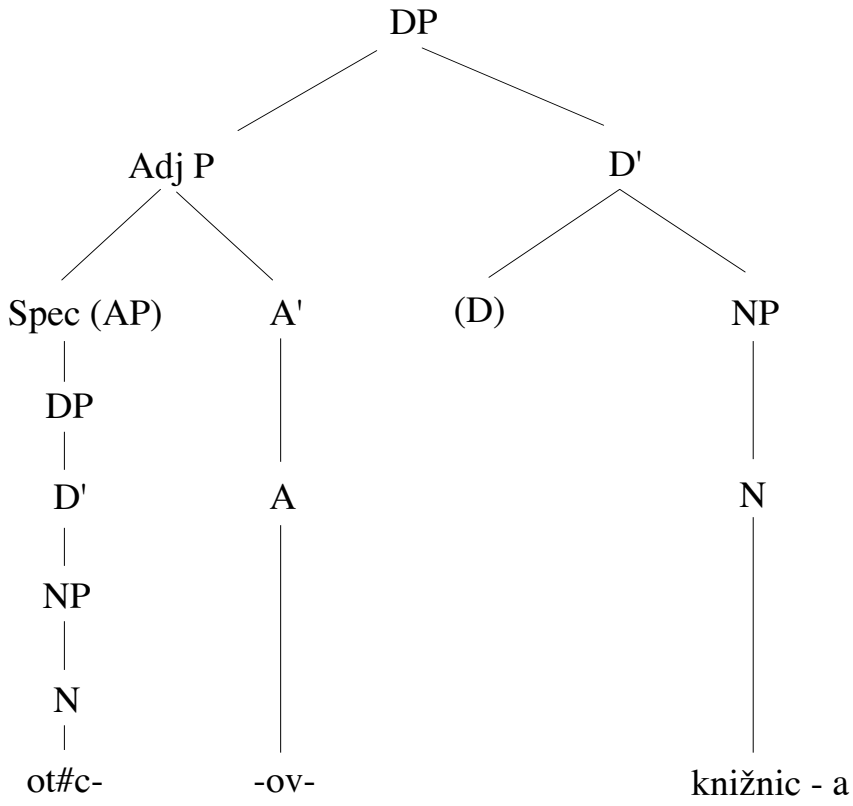
Aber alternativ kann vorgeschlagen werden, das Possessivadjektiv als lexikalische Kategorie ernst zu nehmen und als Rekategorisierung zu analysieren. Der Übergang zur Kette morphonologischer Wortformen löst die hierarchische Struktur nicht in “Flachheit” auf. (22) zeigt, daß Spezifizierer (*ot#c-*) und Kopf der maximalen Kategorie DP (*-ov-*), also eine relationelle Komponente und eine funktionale Einheit, die geordneten Bestandteile des “Oberflächenwortes” liefern.

In einer syntaktischen Repräsentation, die diese Wortformen kategoriell zeigen soll, auf der (mor)phonologischen Ebene PF, kann die beschriebene Kombination als Adjektiv-Projektion (AdjP) auftauchen. Der funktionale Kopf D in (21), (22) “verwandelt sich” in einen lexikalischen, ein gebundenes Morphem, das von AdjP dominiert wird. AdjP erhält als Spezifizierer die DP, die in (21), (22) Spezifizierer der höheren DP ist. Die Genus-Kongruenz wird auch

hier zwischen Spezifizierer *ot#c-* und Kopf (*-ov*) hergestellt. Diese Erklärung der Strukturen wie (14) hat die Besonderheit, daß der Übergang zur morphonologischen Ebene nicht nur andere lexikalische Kategorien hervorbringt, sondern diesen wortbildenden Derivationsvorgang in syntaktisch bestimmten Bahnen, im besonderen nach syntaktischen Prinzipien der Kongruenz verlaufen läßt. Die Genesis des Possessivadjektivs erstreckt sich über den ganzen syntaktischen Prozeß und ist auch durch die semantische Transparenz von *ot#c-ov-* und die komplementäre Distribution von *otcova* und *tato* empirisch gestützt.

Die vereinfachte morphosyntaktische Struktur wird unter diesen Annahmen etwa zu (23) führen.

(23)



Diese hypothetische syntaktische Strukturierung in den beiden Optionen, die allerdings nur die Endphasen betreffen, hat Folgen für die Erklärbarkeit ihrer komplexeren Entfaltung. Wenn sich die Possessor-Relation "zyklisch" ausdehnt, indem der Possessor, der z.B. in (21) durch das Nomen *ot#c-* bezeichnet ist, als "Possessum" selbst eine Possessivrelation eingeht, wie z.B. in *meines Vaters Bibliothek*, kann ein entsprechendes Possessivpronomen nicht mit der NP des höheren "Possessums" – *knižnica* in (17) – kongruent sein. Das gilt natürlich für Kasus, Genus und Numerus und betrifft neben dem Possessiv-

pronomen auch Modifikatoren des Nomens, von dem das Possessivadjektiv abgeleitet ist. Vgl. (24), ein Beispiel aus CORBETT (1987):

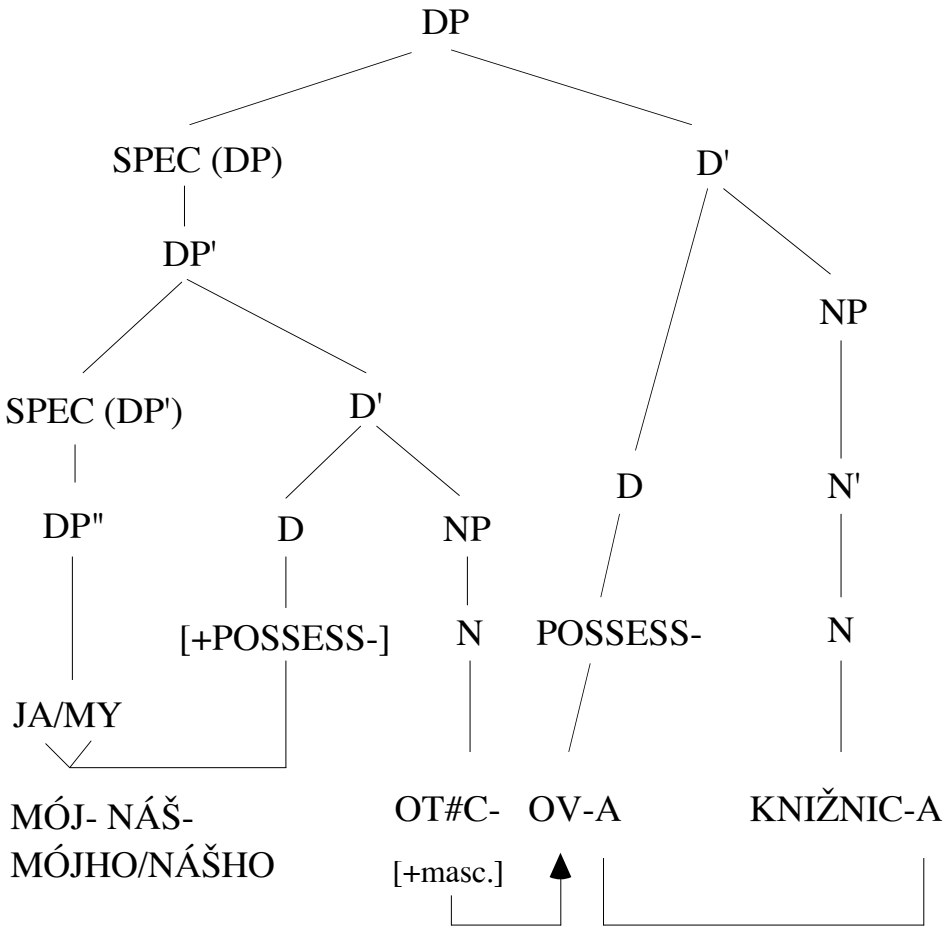
(24) Nášho (gen sg masc) dobrého (gen sg masc) susedova (nom sg fem) záhrada (nom sg fem)
'unseres guten Nachbars Garten'

Nach dem Gesetz der Transitivität können beide auch nicht mit dem Possessivadjektiv kongruent sein. Es ist intuitiv sofort klar, daß sich im Fall solcher Kongruenz bestenfalls eine völlig andere Interpretation ergäbe:

(25) ?Naša dobrá susedova záhrada

Für komplexe Nominalstrukturen wie (17) läßt sich eine genau zu (21) analoge zyklische Repräsentation annehmen, die dessen Lokalitätsbeziehungen und Konstituentenstruktur wiederholt:

(26)



In der linken DP' verbindet sich das Personalpronomen *JA*|*MY*, seinerseits dominiert von DP'', mit dem D(eterminierer) [+ POSSESS], um auf der PF-Ebene die Wortform des Possessivpronomens *môj*/*naš* zu ergeben. Dieses Pronomen muß kongruent sein mit dem Kopf der nächstgelegenen ("lokalen") NP, also *ot#c-* in (17) und (26), was wiederum ein Fall von – erweiterter – Spezifizierer-Kopf-Kongruenz ist. Die inhärenten Kongruenzmerkmale, die *ot#c-* vergeben kann, sind Kasus, Genus, Numerus. Aber *ot#c-*, nach Ansetzung des Affix *-ov-* unter "adjektivische" Kongruenzprinzipien gestellt, hat selbst mit seinem neuen "Kopf", dem Substantiv *knižnica* Kongruenzverpflichtungen im "höheren" Zyklus. Diese Kongruenz kann sich, wie erwähnt, nicht auf MÔJ/NAŠ- ausdehnen. Das ist strukturell in (26) ablesbar: Die Kongruenzdomäne von MÔJ/NAŠ ist durch *ot#c-* fixiert und begrenzt. *Knižnica* liegt außerhalb dieser Domäne. *MÔJ-NAŠ-* müssen nach allgemeinen Flexionsbedingungen alle Kongruenzmerkmale zeigen, aber sie können das weder in Bezug auf *knižnica* noch *otcova*. An Kongruenzverpflichtungen gegenüber *ot#c-* kann das Possessivpronomen nur die des maskulinen Paradigmas entsprechend dem maskulinen Genus des Nomens erfüllen. Die Präsenz des Nomens ist empirisch, wie gesagt, unumgänglich. Da nun keine Kongruenz des Kasus mit dem von *otcova* möglich ist, bleibt für die Signalisierung der Possessiv-Relation des Pronomens zu *ot#c* nur der strukturelle adnominale Genitiv übrig. *MÔJ-/NAŠ*, das Kasus erhalten muß, kann keinen anderen annehmen. Der Schein eines doppelten Ausdrucks der Possessiv-Relation zwischen *JA*/*MY* und *ot#c-* ist ausgeschlossen, da beide dann Kongruenz mit (*otcova*) *knižnica* aufweisen müßten. So muß als Folge von Kongruenzprinzipien und Kasustheorie zur Indikation der Possessivrelation der "possessive" Genitiv verwendet werden, der seinerseits die syntaktische Präsenz des Substantivs *ot#c-* zur Bedingung hat.

Damit glaube ich, die etwas rätselhafte Konstuktion in einem bewährten und akzeptablen Erklärungsrahmen erfaßt zu haben.

LITERATUR

Abney, St.P.:

1987 *The English noun phrase in its sentential aspect*. MIT, Cambridge, Mass.

Apresjan, Ju.D., Iomdin, L.L.:

1989 Konstrukcii tipa *negde spat'*: sintaksis, semantika, leksikografija. *Semiotika i Informatika*, vyp. 29: 34–92. Moskva. Akademija nauk SSSR.

Baker, C.L.:

1991 The Syntax of English *Not*: The Limits of Core Grammar. *Linguistic Inquiry*, Vol. 22, Number 3. 387–429.

Corbett, G.:
1987 The mophology/syntax interface: Evidence from possessive adjectives in Slavonic. *Language*, Volume 63, Number 2, 299–345.
Faßke, H., Michalk, S.:
1981 *Grammatik der obersorbischen Schriftsprache der Gegenwart*. VEB Domowina Verlag Bautzen.
Kuno, S.:
1987 *Functional Syntax. Anaphora Discourse and Empathy*. The University of Chicago Press. Chicago and London.
Miklosich, Fr.:
1926 *Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen*, IV. Band, Syntax. Heidelberg.
Nozsicska, A.:
1987 Nečego delat' – ein grammatisches Dilemma? *Wiener Slavistisches Jahrbuch*, Band 33, 84–96.
Růžička, R.:
1993 Asymmetry and Parallelism between Affirmative and Negative *(ne)gde spat'*, *Russian Linguistics* (im Druck). [= Vol. 18, 1, 1994, 53–72.]
Vachek, J.:
1966 On the integration of the peripheral elements into the System of Language. In: J. Vachek, M. Komárek, eds., *Les problèmes du centre et de la periphérie du système de la langue*. Travaux linguistiques de Prague 2.

Abstract

In classical and post-war Prague structuralism as well as in the linguistic paradigm of American generative grammar (in the mid-seventies), the claim has been advanced that human language is organized and divided into a *Core* or *Centre*, and a *Periphery*. This hypothesis says, in very rough terms, that the core is more regular, perhaps more easily "computable" and, in the generative framework, derivable from universals. But it is not clear which part is responsible for what. It seems to be a sound conjecture that our insight into the differences between the two hypothesized spheres could be improved considerably by studying relatively well-understood construction classes which exhibit, inspite of their unity, differences that, arguably, may be taken to mark, or coincide with, the boundary between core and periphery. Differences of this kind separate the negative version of *negde spat'* from its affirmative one *mne est' gde spat'*. Another case in point is the idiosyncratic construction of type *môjho otcova knižnica* 'my father's library', which occurs in Slovak and Upper Sorbian. For both construction classes, a new analysis is advanced.

Ulrich Schweier

Zu der intra- und der intertextuellen funktionalen Belastung von Strukturelementen in den frühen ostslavischen Chroniken

0. Vorbemerkungen

Die frühen ostslavischen Chroniken[1], die hier Gegenstand einer texttheoretischen – oder genauer: einer textlinguistischen – Betrachtung sein sollen, können aus einer Reihe von Gründen als hybride und damit als schwer zugängliche Texte gelten. Einige wenige Stichworte dazu mögen genügen:

- Die Texte sind uns nicht im Original erhalten, sondern in teilweise erheblich jüngeren handschriftlichen Redaktionen.
- Wir stehen einem Kollektiv von Autoren und Bearbeitern gegenüber; über den genauen Anteil bzw. die Identität von Einzelpersonen können vielfach nur Mutmaßungen angestellt werden.
- Die Chroniken können sich in unterschiedlich hohem Maß aus heterogenen Schichten und Einzelbausteinen zusammensetzen, die fremden Texten entnommen wurden.

Vor diesem Hintergrund mag eine Forderung nahezu provokativ anmuten, die N.S. TRUBETZKOY bereits 1926 in Umrissen formuliert hat – nämlich jene Chronikabschriften als *ganzheitliche* Texte zu erforschen und dabei die Autorenintentionen in den Vordergrund zu stellen (TRUBETZKOY 1973, 156 u. 157). Im Rahmen eines umfangreicheren Projektes, aus dem die vorliegende Arbeit einen Ausschnitt darstellt, wurde u.a. dieses Postulat aufgegriffen und der Aspekt der Ganzheitlichkeit noch vertieft, und zwar in Gestalt folgender Untersuchungsschwerpunkte:

(1) Gleichzeitig mit der Ermittlung der Intentionen der Textverfasser soll es um die Rekonstruktion von Ausschnitten aus einem historischen Wirklichkeitsmodell gehen, von dem angenommen werden darf, daß es für die frühen ostslavischen Chronisten und für die von ihnen intendierte Leserschaft[2] konventionell Gültig-

---

1 Der Beginn der ostslavischen Geschichtsschreibung fällt mit hoher Wahrscheinlichkeit in die Regierungszeit von JAROSLAV MUDRYJ (1036–1054).

2 Dieser Punkt birgt gerade bei den hier betrachteten Texten ein ganz spezielles Problem in sich: Wer war diese vom Chronisten intendierte Leserschaft nun genau? Geht es um den Autraggeber der Chronik (Bischof, Fürst) und/oder um Angehörige des Klerus und/oder um die Bewohner Novgorods und/oder um jeden potentiellen christlich-orthodoxen (oder: allgemein christlichen) Rezipienten? Die Frage könnte auch aus chronologischer Perspektive gestellt werden: Adressaten welcher Epoche(n) sind angesprochen – Zeitgenossen, die Nachkommenschaft? SEEMANN (1984, 258) hat am Beispiel der „altrussischen Wallfahrtsliteratur als einer religiösen Gattung“ darauf hingewiesen, daß „Autor und Leser […] aufgrund ihrer gemeinsamen christlichen Grundüberzeugung auch als Mitglieder ihrer Gemeinde ein Kollektiv“ bilden.

keit besaß. Dazu stehen einerseits Erkenntnisse aus benachbarten Disziplinen – wie etwa Geschichte, Kirchengeschichte, Kultur- und Geistesgeschichte etc. – zur Verfügung. Zum anderen sollen bereits bei diesen Rekonstruktionen die zu untersuchenden Texte selbst in den Mittelpunkt gestellt, d.h. einer Befragung unterworfen werden: Welche programmatischen Äußerungen können Texten aus dem Bereich der ostslavischen Chronistik als solcher bzw. benachbarten Textgruppen entnommen werden, und welche Aussagen gestatten sie über Themenkomplexe wie ‚Geschichtsmetaphysik' bzw. ‚Geschichtsbewußtsein' sowie ‚Autorenintentionen'?

(2) Die Chroniktexte werden – nach S.J. SCHMIDT (1976, 145) – pragmatisch als „*Texte-in-Funktion* im Einbettungsrahmen kommunikativer Handlungsspiele" behandelt, wobei der Aspekt der Textproduktion - der Encodierung - im Zentrum des Interesses steht. Als Ziel gilt die Aufdeckung einer „Texttiefenstruktur" als eines „linguistischen Korrelats zu dem (sprach-)psychologischen Begriff *‚Mitteilungs- und Wirkungsintention'*" (SCHMIDT 1976, 157); der Autor fährt in diesem Zusammenhang fort: „Diese *Intention* steuert den Prozeß der Herstellung des Oberflächentextes […] in einer Kommunikationssituation. Demgemäß wäre eine Äußerungsmenge dann ein kohärenter Text, wenn in ihm eine Intention für die Kommunikationspartner erkennbar durchgeführt wird. Die linguistische Rekonstruktion der Intention erscheint in der *Analyse* als logisch-semantische Texttiefenstruktur, die die Kohärenz eines Textes garantiert." Wir werden uns allerdings mit der Forderung nach einer vom Textproduzenten durchgehaltenen Mitteilungs- und Wirkungsintention begnügen, die aufgrund der Textstruktur *isochron objektivierbar* ist, d.h.: Die Autorenintentionen müssen in bezug auf eine als zeitgleich zu bezeichnende Phase rekonstruierbar sein. In der Praxis bedeutet dies, daß bei der Analyse einer Chronik so weit als möglich darauf geachtet wird, einen synchronen Standpunkt einzunehmen – gleichsam die Rolle eines zeitgenössischen Rezipienten zu ‚simulieren'.

(3) Es ist bekannt, daß die ältesten ostslavischen literarischen Texte aufs engste mit der kirchlich-religiösen Kultur der Kiever Rus' verbunden waren. Aus dieser Einsicht heraus ist es nur plausibel, den Begriff ‚Text' weiter zu fassen und ihn um den Bereich der Kommunikation mit Hilfe eines Zeichensystems zu ergänzen, das sich – zumindest primär – nicht-sprachlicher Zeichen bedient: Gemeint ist

---

Um hier eine praktikable Lösung zu finden, beziehen wir uns auf die Formulierung von BEAUGRANDE & DRESSLER (1981, 136), die auf „Anweisungen" des *Textproduzenten* Bezug nimmt. Die Erfüllung des von diesen Autoren angesetzten Textualitätsmerkmals *Akzeptabilität* bedeutet dann, daß für einen Rezipienten „aus dem Text und seiner Vorkommenssituation einigermaßen hervorgehen [muß], was diese ‚Anweisungen' sind". Die maßgebliche Größe bleiben für uns demnach die überlieferten Chroniktexte als das einzige unmittelbar zugängliche, vermittelnde Medium, das Auskunft über die Intentionen seines bzw. seiner Produzenten geben kann.

der Bereich der Ikonenmalerei der betreffenden Epoche[3]; TRUBETZKOY (1973, 136) prägte übrigens in einem ähnlichen Zusammenhang für bestimmte Texte die Wendung „Ikone in Worten".

Die beiden erwähnten Systeme – das sprachliche und das bildlich-darstellende – sind insbesondere unter dem Aspekt der prinzipiell gleichartigen Einstellung miteinander verbunden, die die jeweiligen Zeichenverwender gegenüber dem Phänomen ‚Text' haben. In erster Linie geht es dabei um die gleichartige Einstellung zu dem *Verhältnis*, das zwischen dem momentan zu erstellenden Text und dessen Vorgängern vorausgesetzt wird: „Ориентация на некоторый канонический образец, обусловливающая прямые заимствования из этого исходного текста, сообщает произведению не только качество литературности, но и достоверности." (USPENSKIJ 1987, 57). Im Gefolge dieser Einstellung erwies sich bei neu anzufertigenden Texten die Frage nach einer individuellen Autorschaft deshalb als zweitrangig, weil das *Vorbild* (und nicht die Abschrift) die entscheidende Autorität genoß. Mit diesem signifikanten Autoritätsgefälle geht die Einstellung der Zeichenbenutzer zum *Inhalt* ihrer Texte einher: „В некотором смысле создаваемые тексты должны были повторять уже имеющееся и не содержать в себе ничего нового." (USPENSKIJ 1987, 57). Obwohl USPENSKIJ und andere in diesem Kontext stets Begriffe wie *образ*, *образец* etc. verwenden, unterbleibt in aller Regel die abschließende Diskussion des Verhältnisses ‚Vorbild – Abbild' in dem sich geradezu aufdrängenden Kontext der ideologischen und letztendlich bürgerkriegshaften Auseinandersetzungen über dieses Thema, wie sie im 8./9. Jahrhundert im byzantinischen Reich geführt wurden[4]. Ausschlaggebend ist, daß die zeitliche wie die räumliche Distanz, die zwischen einem Urbild und seinem Abbild bestehen mag, mit Hilfe des Konzeptes der *Wesensähnlichkeit* aufgehoben werden kann: „Hinsichtlich der formalen Art, wie Inhalte überhaupt erfaßt werden, ließe sich nur sagen, daß in der Aussage an die Stelle des Begriffs eine Wiederholung des Inhalts gegeben wird, daß nicht die Idee eines Gegenstandes oder eines Vorgangs herausgestellt, sondern ein Bild von ihm übermittelt wird" (PHILIPP 1967, 101). Für unsere Chroniken impliziert dies gegebenenfalls eine signifikante Schwächung der Bedeutung des jeweils aktuellen Inhalts bzw. der *Singularität* gewisser historischer Ereignisse[5], die daraus resultiert, daß jene Ereignisse als eine sich ständig wiederholende Wirkung des Urbild-Abbild-Konzepts begriffen werden.

---

3 Insgesamt wäre es noch präziser, von dem Bereich der ‚Ikonen-, Fresken- und Miniaturmalerei' zu sprechen und gegebenenfalls sogar Elemente aus Kunstformen wie ‚sakraler Ornamentik' und ‚Architektur' mit zu berücksichtigen.

4 In Zusammenhang mit der Kiever Rus' ist es angebracht, sich auf die dort rezipierten *Ergebnisse* des Ikonoklasmus zu beziehen, d.h. auf die Formulierungen des 7. Ökumenischen Konzils (Nicaea 787; bestätigt 843).

5 Vgl. dazu auch die oben referierten Argumente USPENSKIJs, die exakt auf diese Tatsache hinauslaufen.

1. Ideologische Strukturierung von Urbild-Abbild-Sequenzen

Eine ideale Mittlerposition zwischen Urbild-Abbild-Theorie und Praxis nimmt das *Слово о законе и благодати* ILARIONs ein, des ersten Ostslaven auf dem Kiever Metropolitensitz (ca. 1050/51-54). Die Stellung des Traktats als programmatischen Vorläufers der ostslavischen Geschichtsschreibung ist im übrigen unumstritten. ILARION entwickelt darin die geschichts*theologische* Aufarbeitung eines historischen Wirklichkeitsmodells, die auf der permanenten Wirkung des Urbild-Abbild-Konzepts basiert; letzteres manifestiert sich bei ihm auch ständig in der Textkonstitution – d.h. konkret an der Textoberfläche. Dabei handelt es sich um ein durchgehend antithetisch strukturiertes Modell, das ganz selbstverständlich auch in einem aus unserer Sicht weltlichen Kontext seine Bedeutung bewahrt. In Anlehnung an ECO kann man von einer *Ideologisierung* jenes Modells bzw. von einer *ideologisch strukturierten Urbild-Abbild-Sequenz* sprechen. ECO (1990, 223) versteht eine ideologische Struktur als einen „Code im eigentlichen Sinne und daher als System von Korrelationen […]: Eine ideologische Struktur manifestiert sich, wenn axiologische Konnotationen mit Aktantenrollen, die dem Text eingeschrieben sind, assoziiert werden, und wenn ein Aktantengerüst mit Werturteilen ausgestattet wird und die Rollen axiologische Gegensätze beinhalten wie Gut und Böse, Wahr und Falsch (oder auch Leben und Tod, Natur und Kultur), wobei der Text seine Ideologie sozusagen in Filigran darbietet.“ ILARION war darum bemüht, den gottgewollten Ursprung des russischen Volkes zu verdeutlichen: Der Einstieg des russischen Volkes in den heilsgeschichtlichen Urbild-Abbild-Zyklus bedeutet die – im Vergleich zu Byzanz allenfalls chronologisch verzögerte – Partizipation an ein und derselben prestigeträchtigen Tradition[6].

Ein Blick in die Chroniktexte im engeren Sinne zeigt, daß auch in ihnen ideologisch strukturierte Urbild-Abbild-Sequenzen eine dominierende Rolle spielen. Die Frage ist, wie sich vor diesem Hintergrund die Intentionen der Textproduzenten aus den Chroniken selbst rekonstruieren lassen. Betrachtet man die zahlreichen Äußerungen der Chronisten[7] dazu, so kristallisieren sich zwei Gesichtspunkte heraus, die man mit den Schlagworten ‚Belehrung‘ bzw. ‚Konservierung‘ belegen kann. Der Aspekt der Belehrung zerfällt im wesentlichen in zwei Komponenten – in *Basis* und in *Ziel*:

- Als Basis der Belehrung dient die Auswahl von Ereignissen, die ein Chronist subjektiv für berichtenswert erachtet, sowie deren Einordnung in eine antithetische Struktur ‚Gut ↔ Böse‘, d.h. die Ideologisierung von Ereignissen; es entstehen gleichsam zwei Inhaltsparadigmen, die jeweils recht heterogene Elemente in sich vereinen, z.B *positiv* markiertes Inhaltsparadigma: Kirchengründung, Gebet,

---

6 Den Endpol der Geschichte – um dies hier einzufügen – markiert das im Jahre 7000 (1492) erwartete Weltenende, wie es in der Apokalypse vorgezeichnet schien, und genau in diesem Spannungsfeld ‚Taufe der Rus‘/Partizipation – nahendes Jüngstes Gericht‘ bewegt sich die frühe ostslavische Geschichtsschreibung.

7 Vgl. hierzu stellvertretend die ausführlichen Belege bei ARISTOV (1888).

fromme Lebensführung, gute Ernte, Sieg in der Schlacht; *negativ* markiertes Inhaltsparadigma: Zerstörung von Kirchen, Hungersnot, Naturkatastrophen, Mord an einer positiv markierten Person, Niederlagen etc. Auswahl und Ideologisierung entsprechen dem ersten, obligatorischen Schritt der Textkonstitution. Ein zweiter Schritt kann etwa darin bestehen, gute wie schlechte Taten auf andere solche Taten zu beziehen, und zwar z.B. in der Absicht, die hergestellten Beziehungen als *Belohnung* bzw. als *Bestrafung* zu charakterisieren. In jedem Fall ist der Autor anschließend aus Gründen, die sogleich näher erläutert werden, bemüht, die betreffenden Elemente in Urbild-Abbild-Sequenzen einzureihen.

- Zu den Zielen der Belehrung: Als *politisches* Belehrungsziel, das in den Texten nicht separat markiert wird, sondern in die religiös motivierte antithetische Struktur eingebettet erscheint, kann in allgemeiner Form sicherlich angegeben werden, daß ein Chronist darum bemüht war, dem Leser die von ihm vertretene Bewertung feudaler oder klerikaler Herrschaftsverhältnisse zu suggerieren. Die *religiösen* Belehrungsziele der Chronisten bestehen in der moralischen Vervollkommnung der Nachkommenschaft sowie in der Eröffnung der Möglichkeit, daraufhin das ewige Leben zu erlangen. Als weiteres Ziel kann die *Konservierung* gelten. Dabei geht es in erster Linie um den Aspekt der Konservierung guter Taten mit Hilfe ihrer Fixierung in schriftlicher Form. In diesem Zusammenhang ist nicht unerheblich, daß für den Chronisten auch der Akt der Konservierung selbst – d.h. die eigene Leistung – als Vollbringung einer guten Tat zählte. Die Konservierung dient letztlich der Perpetuisierung einer religiös-moralisch verbindlichen Gedächtnisstruktur, die sich aus einzelnen Elementen des positiven Inhaltsparadigmas zusammensetzt. Damit ist erneut von einem Teil dessen die Rede, was als ideologisch strukturierte Abbild-Sequenz bezeichnet wurde.

2. Gewichtung von Aufmerksamkeitspotential und funktionale Belastung

Nach diesen knappen Ausführungen zu dem allgemeinen Rahmen der Untersuchung soll nun genauer gezeigt werden, welche Interdependenz zwischen Autorenintentionen und Textkonstitution in den frühen ostslavischen Chroniken bestehen kann. Zwei Textualitätskriterien sollen hier vermittelnd im Vordergrund stehen - ‚Informativität' und ‚Intertextualität'.

Zu ersterem: Von BEAUGRANDE & DRESSLER (1981, 145) wurde der Begriff „Aufmerksamkeit" entlehnt als jener „Verbrauch von Verarbeitungspotential […], der das Potential, das gleichzeitig für andere Aufgaben zur Verfügung steht, einschränkt." Die frühen Chronisten haben nach Auskunft der Texte keinesfalls primär darauf abgezielt, die Aufmerksamkeit in bezug auf die *Singularität* - d.h. die Neuheit oder Unerwartetheit - der von ihnen vermittelten realen Ereignisse markant zu erhöhen, ganz im Gegenteil. Wenn wir hier dennoch behaupten, in den Chroniken sei das Textualitätsmerkmal Informativität erfüllt, dann bedeutet dies, daß der überdurchschnittlich geringe Anteil an Potential, der für reale Chronikereignisse eingefordert wird, in den Texten auf irgendeine

Weise kompensiert wird. Nach unserer Überzeugung wird generell ein erhöhter Anteil an Aufmerksamkeit in Zusammenhang mit dem eingefordert, was als *Partizipation* an einer Urbild-Abbild-Sequenz und als *Belehrung* bezeichnet wurde.

Zum zweiten Kriterium – Intertextualität: Von Intertextualität soll dann gesprochen werden, wenn ein Autor bestimmten Strukturelementen seines Textes die Funktion zuweist, auf einen oder mehrere Vorgängertexte – Prätexte genannt – in einer bestimmten Art zu verweisen (vgl. dazu Abschnitt 2.2.ff.); derartige Verweise sollen sich allgemein dadurch auszeichnen, daß sie Prätext-Elemente aufrufen und im Chroniktext selbst lesbar machen. Eben wurde gesagt, daß die Verringerung des Anteils an Aufmerksamkeit, der für die Singularität realer Ereignisse beansprucht werde, es dem Chronisten gestatte, das dadurch zur Verfügung stehende erhöhte ‚Restpotential' zur Verwirklichung seiner spezifischen Intentionen einzusetzen. Dies tut er in einem nicht zu unterschätzenden Maß in Form intertextueller Verknüpfungen mit Prätexten. Mit anderen Worten: Die Ideologisierung von berichtenswerten Ereignissen, die – wie wir gezeigt haben – deren Einreihung in eine Urbild-Abbild-Sequenz bzw. in einem belehrenden Kontext ermöglicht, bietet dem Chronisten aus intertextueller Sicht die Gelegenheit, jene Ereignisse in einen dialogisierenden Bezug zu entsprechenden früheren – vorzugsweise biblischen – Ereignissen zu versetzen; auf diese Weise gelingt es ihm, das Potential prestigereicher Prätexte in seinem eigenen Kontext zusätzlich zu nutzen. Die Vorteile eines derartigen Vorgehens liegen auf der Hand: Zunächst kann der Produzent eines Textes an ein gemeinsames Vorwissen anknüpfen, um daraufhin Analogien zwischen Chronikereignissen und entsprechenden Prätextereignissen aufzuzeigen. Gleichzeitig bietet sich ihm die Möglichkeit, seine persönlichen wertenden Polarisierungen in gute bzw. schlechte Ereignisse kraft der Autorität des aufgerufenen Prätextes abzustützen und sich jener Autorität zusätzlich zur Beeinflussung der Rezipienten zu bedienen; dies wird natürlich in erster Linie den Belehrungsabsichten des Chronisten entgegenkommen.

An dieser Stelle kann nun eine erste Definiton der im Titel der vorliegenden Arbeit erwähnten ‚funktionalen Belastung' erfolgen: Strukturelemente der Chroniken sollen dann als *funktional belastet* bezeichnet werden, wenn eine isochron objektivierbare Rekonstruktion zu dem Ergebnis geführt hat, daß sie eine Umgewichtung von Aufmerksamkeitspotential unter einem der gerade genannten Aspekte bewirken sollen; diese Umgewichtung geht grundsätzlich zu Lasten der Singularität einzelner Chronikereignisse. Das genaue Ausmaß an funktionaler Belastung ist natürlich für jeden Einzelfall individuell anzugeben.

Das weitere Vorgehen wird am Beispiel der 1. Novgoroder Chronik in ihrer ältesten Redaktion – der sogenannten *Synodalfassung* (nach der Ausgabe von DIETZE 1971) – verdeutlicht. Es beruht auf der Annahme, daß der komplette Oberflächentext der Chronik in einzelne Ereignisse zerlegt wurde, und daß jeweils bestimmte Einzelereignisse – zunächst nach semantischen bzw. kommunikativen Kriterien – zu sogenannten *Ereigniskomplexen* (im weiteren abgekürzt: EK) zusammengefaßt wurden; jeweils e i n solcher EK wäre beispielsweise eine Sonnenfinsternis, ein Kriegszug, eine Kirchengründung, eine Hungersnot etc. (zu

weiteren Einzelheiten s.u.). Die vollständige Liste der EK wird als *Ereignisinventar* des Textes bezeichnet.

Die Ermittlung der funktionalen Belastung der EK kann man sich modellhaft so vorstellen, als ob es darum gehe, für die Novgoroder Chronik ein Lexikon – ein sogenanntes ‚Lexikon der Beziehungskonfigurationen' – zu erstellen, in dem jedem EK ein Eintrag gewidmet ist. Ein solcher Eintrag soll möglichst vollständige Angaben über die *intra*textuellen sowie die *inter*textuellen Beziehungen des jeweiligen EK enthalten.

2.1. Intratextuelle Beziehungen

Ein erster Arbeitsschritt auf dem Weg zur Erstellung des Lexikons besteht – weiterhin modellhaft ausgedrückt – darin, daß für jeden einzelnen EK ein kompletter ‚Durchlauf' durch das Ereignisinventar veranstaltet wird; dies bedeutet, daß er mit allen übrigen EK verglichen wird, um zu ermitteln,

- zu *welchen* der verbleibenden EK bzw. zu *wievielen* er eine intratextuelle Beziehung aufweist;
- *welcher Art* bzw. von *welchem Typ* jede einzelne der festgestellten Beziehungen ist.

Grundsätzlich kann zwischen einfachen und komplexen, d.h. kombinierten Beziehungen unterschieden werden; wir beschränken uns hier auf die einfachen[8].

(a) Ideologische Beziehungen

Hierunter fallen im wesentlichen Beziehungen der Art, daß ein jeweils betrachteter EK

- die Strafe für eine schlechte Tat in einem anderen EK bzw. eine schlechte Tat ist, die in einem anderen EK bestraft wird;
- die Belohnung für eine gute Tat bzw. eine gute Tat ist, die in einem anderen EK belohnt wird;
- ein innerhalb des historischen Wirklichkeitsmodells *indexalisches* Phänomen – etwa eine Sonnenfinsternis, ein Schlangenzeichen am Himmel etc. – bezeichnet, auf das ein anderer EK ein Folgeereignis darstellt (z.B. der Tod eines Fürsten, eine Hungersnot), und *vice versa*.

(b) Ähnlichkeitsbeziehungen

Der Standardfall, den wir als *signifikante Ähnlichkeit* bezeichnen, ist dadurch charakterisiert, daß eine markante inhaltliche bzw. ausdrucksseitige Übereinstimmung zwischen nicht-trivialen EK der Chronik zu beobachten ist, so daß auf diese Weise eine *repräsentative intra*textuelle Abbild-Sequenz entsteht. Die

---

8 Ein wichtiger Bereich ist ganz allgemein jener der *Textphorik*. Entsprechende Verweise werden in das Lexikon aufgenommen. Die Tatsache, daß wir auf diesen Bereich hier nicht näher eingehen, soll dessen Bedeutung keinesfalls schmälern. Im Augenblick werden jedoch die im folgenden erläuterten Beziehungen im Vordergrund stehen.

betreffenden EK weisen innerhalb der jeweiligen Textstruktur eben aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer solchen Sequenz eine deutlich erhöhte funktionale Belastung auf.

Betrachten wir eine solche Beziehung anhand eines konkreten Beispiels aus der Novgoroder Chronik, und zwar anhand der EK des Typs *Sonnenfinsternis*.

2.1.1. Abgrenzung der Ereigniskomplexe des Typs *Sonnenfinsternis*

Im Sinne der funktionalen Satzperspektive kann ein einzelner EK ganz allgemein als eine Abfolge von Thema-Rhema-Strukturen verstanden werden, die einem jeweiligen Superthema – im vorliegenden Fall dem Superthema *Sonnenfinsternis* – zugeordnet sind[9]. Damit ist bereits e i n e Antwort auf die Frage gegeben, wie die als Beispiel gewählten EK ermittelt bzw. von anderen EK abgegrenzt werden können: Ein Themawechsel zu einer Konstituente des Superthemas *Sonnenfinsternis* bzw. von diesem zu einem anderen Thema fungiert in der Novgoroder Chronik automatisch als initiales bzw. als finales Grenzsignal. Als (sub-)thematische Konstante aller EK des Typs *Sonnenfinsternis* gibt sich das Lexem *солнце* zu erkennen: Der gesamte Chroniktext enthält 18 Wortformen dieses Lexems, die auf 14 Jahreseinträge verteilt sind. Im Jahreseintrag 6712 findet sich zweimal eine Form des D.Sg. als Bestandteil zweier *dativus absolutus*-Konstruktionen (*солнцю въсходящю*). Alle übrigen 16 Wortformen von *солнце*, die entweder die grammatischen Bedeutungen N.Sg. (4x), G.Sg. (3x) oder L.Sg. (9x) ausdrücken, entfallen dagegen auf 13 EK des allgemeineren Typs *Sonnenveränderungen*, so daß von einer auffallend starken Kontextgebundenheit der Wortformen dieses Lexems an diesen EK-Typ gesprochen werden kann.

Im folgenden beschränken wir uns auf jene 12 EK, denen nach Auskunft verschiedener anderer ostslavischer Chroniken bzw. aufgrund astronomischer Daten eine Sonnen*finsternis*[10] zugrunde lag:

---

9 EK bzw. EK-Sequenzen unterliegen bei uns einer hierarchischen Ordnung: Neben EK wie *Mondfinsternis, Unwetter, Mißernte* sind EK des Typs *Sonnenfinsternis* Konstituenten der Einheit *Naturereignisse* auf einer nächsthöheren Ebene; letztere wiederum konstituiert mit Einheiten ihrer Ebene (wie *Krieg, Hungersnot* etc.) eine höher angesiedelte makrostrukturelle Einheit *Eschatologische Zeichen* etc. Gerade eine Sonnenfinsternis ist eines jener Ereignisse, die in verschiedenen biblischen Büchern - Propheten, Evangelien, Apokalypse - als Indikatoren für das nahende Jüngste Gericht bzw. als Aufforderungen zur Buße vorgezeichnet sind; Novgorod wird u.a. auf diese Weise als antizipatorischer *apokalyptischer Mikrokosmos* ausgewiesen. Ein zweiter Komplex intertextueller Bezüge, der hier von Bedeutung ist, führt auf die Kreuzigung Christi bzw. auf damit verbundene Naturerscheinungen zurück (vgl. dazu die Beispiele unten).

10 Auch wenn dies für unsere Untersuchung keine Rolle spielt, geht es in diesen 12 EK um Sonnenfinsternisse, deren ‚reales' Eintreten als gesichert gelten kann (vgl. BEREŽKOV 1963, 212ff.; SVJATSKIJ 1916, 105–123). Lediglich bei einem EK des allgemeineren Typs *Sonnenveränderungen*, der soeben aus der weiteren Untersuchung ausgeschlossen wurde, da in ihm nicht von einer Sonnenfinsternis, sondern von drei Kreisen um die Sonne die Rede ist (Jahreseintrag 6649), handelte es sich wohl um eine atmosphärische

(1) Въ лѣто 6623. (…) Въ то же лѣто бысть знамение въ солнци, якоже погыбе. (*А на осень* …)
(2) Въ лѣто 6632. Мѣсяця августа въ 11 день, передъ вечернею, почя убывати солнця, и погыбе всѣ; о, великъ страхъ, и тьма бысть, и звѣзды быша и мѣсяць; и пакы начя прибывати, и въ ‖ бързѣ напълнися; и ради быша вси по граду.
(3) Въ лѣто 6639. Бысть знамение въ солнци, въ вечернюю, марта въ 30. (*Томь же лѣтѣ,* …)
(4) Въ лѣто 6641. Бысть знамение въ солнци прѣдъ вечернею. (*И томь же лѣтѣ* …)
(5) Въ лѣто 6648. Въ 20 марта бысть знамение въ солнчи, и толико оста его, якоже бываеть мѣсяць 4 днии, и пакы до захо‖да напълнися. (*Въ то же лѣто* …)
(6) Въ лѣто 6693. Маия въ 1 день, въ час 10 дни, яко въ звонение вечернее, солнце помьрче, яко на часу и боле, и звезды быша, и пакы просветися, и ради быхомъ. (*Мѣсяця того же* …)
(7) Въ лѣто 6695. (…) Томь же лѣтѣ бысть знамение въ солнци въ полъдни, и бысть яко мѣсяць, и съмерчеся, и по мале времени напълнися и пакы просвѣтися, мѣсяця септября въ 9. (*Въ то же лѣто* …)
(8) Въ лѣто 6738. (…) Того же лѣта солнче помьрце маия въ 14, на святого Сидора, въ уторник, въ срьдъ утра, и бы акы въ 5 ноции мѣсяць, и опять наполнися, и ради быхомъ небози. (*Того же мѣсяця* …)
(9) **В** лѣто 6745. Бысть знамение въ солнци мѣсяца августа въ 3 день, на память святых отець Далмата, Фауста, Исакия, въ уденье; бысть таково знамение: тма бысть въ солнци съ запада, акы мѣсяць бысть въ 5 ночии, а съ встока свѣтло, и опять со въстока тма бысть такоже, акы мѣсяць 5 ночии, а с запада свѣтло, и тако исполнися опять. (*Того же лѣта* …)
(10) **В** лѣто 6779. Померче солнце въ 5-ю недѣлю поста средѣ утра и пакы наполнися, и ради быхомъ. (*Того же лѣта* …)
(11) **В** лѣто 6829. (…) Того же лѣта, мѣсяца июня 26, бысть знамение въ солнци пред обѣднею: чисту сущю небу, внезапу померче солнце яко на час, и бысть яко мѣсяць 5 ночии, и тма бысть яко в зимнюю ночь, и пакы наполнися по малу; и ради быхом.
(12) В лѣто 6839. Мѣсяца ноября въ 30, на память святого апостола Андрѣя, бысть помрачение въ солнци и стоя от 1-го чаХса до 3-го.

Wie die Liste zeigt, birgt die Textoberfläche eine ganze Reihe weiterer Grenzsignale, so daß eine erfreulich präzise Abgrenzung der EK diese Typs möglich wird. Zunächst sind zwei Möglichkeiten der Grenzsignalisierung zu

---

Störung, die weder in anderen Chroniken noch durch astronomische Daten bestätigt wird (vgl. BEREŽKOV 1963, 235).

unterscheiden – eine EK-*interne* und eine *externe*. Intern bedeutet, daß ein betrachteter EK selbst Strukturelemente enthält, die automatisch eine initiale bzw. finale Grenze markieren. Von externer Abgrenzung ist hingegen dann die Rede, wenn die Grenzen eines EK lediglich durch das finale Grenzsignal eines vorangehenden bzw. das initiale eines nachfolgenden vorgegeben sind. Häufig sind die Grenzen eines EK sowohl intern als auch extern markiert, und zwar – textsortenspezifisch begründet – in den weitaus meisten Fällen mit Hilfe chronologischer Angaben:

(1) Chronologische Grenzsignale
(a) Als externe[11], bidirektionale Signale fungieren die obligatorischen Jahreszahlangaben zu Beginn der einzelnen Jahreseinträge (*въ лѣто x*); sie markieren das Ende des letzten EK des vorangehenden Jahreseintrages und gleichzeitig den Beginn des ersten EK des von ihnen bezeichneten Eintrages (im folgenden geben wir die Grenzen durch das Symbol # wieder). Für unsere EK sind derartige Signale in drei Fällen relevant:
- Ein EK des Typs *Sonnenfinsternis* ist der einzige EK seines Jahreseintrages (Typ: *#въ лѣто x#* [EK] *#въ лѣто x+1#* …; vgl. 6632 und 6839).
- Ein EK ist der erste (und nicht der einzige) EK eines Jahreseintrages (Typ: *#въ лѣто x#* [EK] … mit initialem Grenzsignal; vgl. 6639, 6641, 6648, 6693, 6745, 6779)
- Ein EK ist der letzte (und nicht der einzige) EK eines Jahreseintrages (Typ: … [EK] *#въ лѣто x+1 #* … mit finalem Grenzsignal; vgl. 6829).

(b) Keinesfalls auf die hier betrachteten EK beschränkt, können u.a. zwei weitere Klassen chronologischer Angaben sowohl als interne wie auch als externe Grenzsignale fungieren:
- Gleichsam redundante anaphorische Verweise auf ein bereits spezifiziertes Jahr oder einen Monat, die ausdrucksseitig nur leicht variieren (*въ то же лѣто, [и] томь же лѣтѣ, того же лѣта; мѣсяця того же, того же мѣсяця*).
- Die Angabe eines im Vergleich zweier EK neuen, späteren Datums im zweiten dieser EK. Dieser Fall ist in unserer Liste nur ein Mal als externes Grenzsignal vertreten, vgl. 6623: *#въ то же лѣто* (intern initial) *бысть знамение … якоже погыбе* (ohne internes finales Signal) *#а на осень* … (internes initiales Signal des neuen EK als externes finales Grenzsignal).

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß chronologische Angaben dieser Art nur dann als interne initiale Grenzsignale auftreten können, wenn der betreffende EK nicht der erste bzw. nicht der einzige eines Jahreseintrages ist. Bei den EK des Typs *Sonnenfinsternis* ist dabei eine markante inhalts- und ausdrucksseitige Ähnlichkeit festzustellen: In allen letzten bzw. eingebetteten EK (6829; 6623, 6695, 6738) erscheint stets ein anaphorischer Verweis auf die *Jahreszahl*.

---

11 Von *extern* sprechen wir deshalb, weil diese Jahreszahlen nicht Bestandteil eines bestimmten EK, sondern auf einen Jahreseintrag als ganzen bezogen sind.

(2) Als nicht-chronologisches, internes finales Grenzsignal könnte – und zwar generell in der Novgoroder Chronik – in gewissem Sinne die Konstruktion *и ради быхом(ъ) / быша (…)* gedeutet werden. Falls sie in einem EK auftritt, markiert sie grundsätzlich dessen finale Grenze; vgl. … *и ради быхом(ъ)#* (6693, 6779, 6829); … *и ради быхомъ небози#* (6738); … *и ради быша вси по граду#* (6632).

2.1.2. Textstruktur und Kohärenz

Berücksichtigt man die Textstruktur aller 12 EK, so lassen sich – abgesehen von den erwähnten internen Grenzsignalen – in einem ersten Schritt maximal vier semantische Komponenten unterscheiden: (A) *Thematische Konstante* (eine Wortform des Lexems *солнце*) – (B) *Verdunkelungsprozeß* – (C) *Freude* – (D) *Datum* / *Tageszeit*. Jeder EK konstituiert sich obligatorisch aus der sprachlichen Realisierung der Komponenten (A) und (B), die beiden anderen können fakultativ hinzutreten. Im einzelnen gilt:

(1) Die Komponente *Verdunkelungsprozeß* (B) ist in einer von zwei grundlegenden Varianten vertreten:

- In der einfachen Variante (B_1) wird die Sonnenfinsternis als ein geschlossener Vorgang dargestellt: *бысть знамение (въ солнци)*[12]… (6639, 6641) bzw. *бысть помрачение* … (6839); in einem Fall (6623) wird der Aspekt der Verfinsterung separat hervorgehoben.
- Die erweiterte Variante (B_2) in allen acht übrigen EK ist primär dadurch gekennzeichnet, daß außer der Verfinsterung obligatorisch die Wiederaufhellung der Sonne thematisiert wird. Nicht selten kommt eine Untergliederung der Art hinzu, daß das Maximum des Verfinsterungsprozesses separat wiedergegeben wird (Vergleich mit dem Mond; *и тма бысть*).

In auffälliger Weise trägt die sprachliche Besetzung beider Varianten zu der signifikanten Ähnlichkeit der EK des Typs *Sonnenfinsternis* und damit gleichzeitig zu deren Abgrenzung von anderen EK bei: Allein sieben EK enthalten die intertextuell motivierte Konstruktion *бысть знамение.* Zudem ist die überwiegende Mehrzahl der eingesetzten Vollverben eindeutig kontextuell an diesen EK-Typ gebunden - so etwa alle Wortformen der Lexeme *(у-/при-)бывати, (по-/съ-)-меркнути, (ис-/на-)полнитися, (про-)свѣтитися*; ähnliches gilt für die Substantive *помрачение* und *т(ь)ма*[13].

---

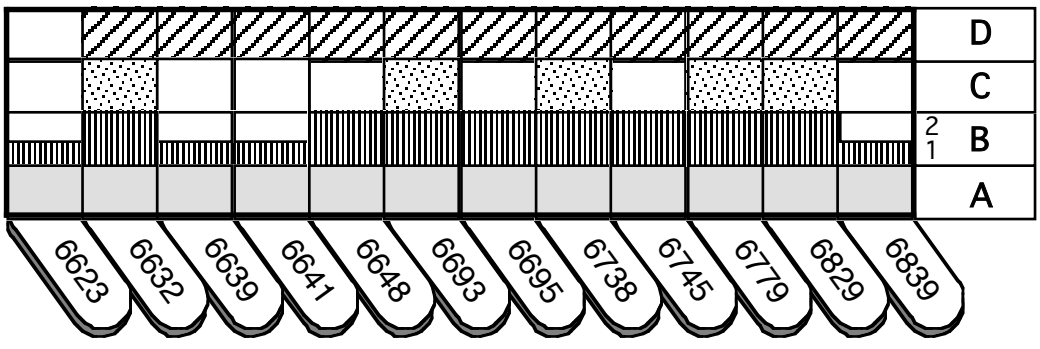
12 In dieser Konstruktion sehen wir eine deutliche *intertextuelle* Replik, etwa auf Luk. 21, 25 als Prätext: **И бꙋдꙋтъ ѕна́менїѧ въ с҃лнци** (**и лꙋнѣ и ѕвѣздахъ** …); vgl. Abschnitt 2.2.1.

13 Dabei ist – gerade was den Einsatz der präfigierten Formen von *меркнути* und *свѣтити(ся)* bzw. die Konstruktion *(и) тма бысть* angeht – erneut von intertextuellen Bezügen zu biblischen Prätexten auszugehen, vgl. stellvertretend Luk. 23, 44-45: **Бѣ же часъ**

Gemeinsam mit der *Thematischen Konstante* (A) leistet die Komponente (B) darüber hinaus einen ganz entscheidenden Beitrag zur *Kohärenz* der einzelnen EK; die Homogeneität dieses Beitrags wird uns wiederum als Argument dafür dienen, die 12 EK als Abbild-Sequenz einzustufen: Bei all jenen EK, in denen die Komponente (B) mindestens e i n Vollverb (stets in der Form der 3.Ps.Sg. Aorist) aufweist, fungiert die thematische Konstante *солнце* – ungeachtet ihrer syntaktischen Funktion bei der Ersterwähnung innerhalb ihres EK – als Subjekt des letzten bzw. einzigen Prädikats. Dies gilt für alle acht EK mit der erweiterten Variante (B_2) sowie für den einzigen hier in Frage kommenden EK mit der einfachen Variante. Es geht somit zumindest um eine kohärenzstiftende *Umklammerung* der eben geschilderten Art, die trotz möglicher Unterbrechungen über eine beträchtliche Tiefe einer transphrastischen Einheit hinweg wirksam bleibt (vgl. etwa 6829). In einigen EK ist diese Umklammerung nicht durchbrochen, so daß die Subjektfunktion der thematischen Konstante zu einem durchgehenden Kohärenzmerkmal wird (vgl. 6738, 6695, 6779). Im Sinne der funktionalen Satzperspektive kann in diesem Fall von einer Progression mit durchlaufendem Thema gesprochen werden.

(2) Die Komponente *Freude* (C) ist in fünf der 12 EK realisiert; sie tritt stets postponiert auf (zu Einzelheiten sowie zu der Rolle als finales Grenzsignal vgl. die Erläuterungen oben).

Wenden wir uns bereits an dieser Stelle, und damit vor der näheren Betrachtung der Komponente *Datum/Tageszeit* (D), der Gesamtstruktur der EK-Sequenz zu; folgende Konfigurationen sind repräsentiert: A/B_1 (6623), A/B_1/D (6639, 6641, 6839), A/B_2/D (6648, 6695, 6745), A/B_2/C/D (6632, 6693, 6738, 6779, 6829). Die folgende Tabelle bietet einen zusammenfassenden Überblick:



Textstruktur der EK-Sequenz *Sonnenfinsternis*

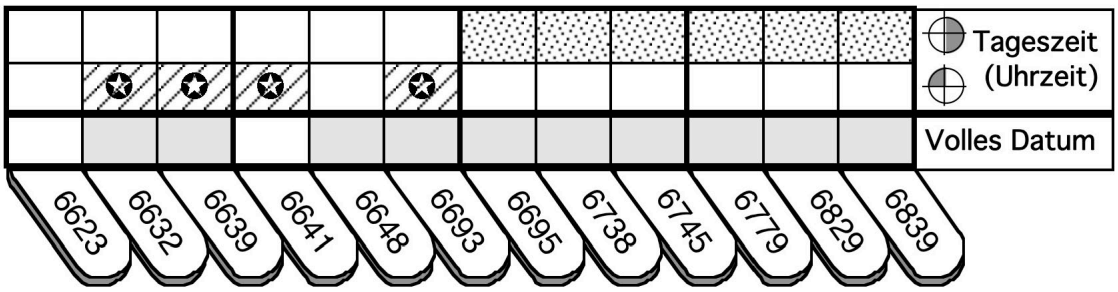
Die Tatsache, daß keine Konfiguration belegt ist, die die Komponenten (B_1) und (C) gleichzeitig enthält, erlaubt den Schluß, daß die Komponente *Freude* (C) aus-

---

ꙗкѡ шестыи, и тма бысть по всеи земли, до часа девѧтагѡ. И померче солнце, … (ebenso Mat. 24, 29; 27, 45; Mark. 15, 33; Off. 9, 2; 8, 12; Jes. 13, 10; Joel 3, 15 etc.).

schließlich in Verbindung mit der Variante (B_2), die die Wiederaufhellung der Sonne impliziert, sprachlich realisiert wird.

(3) Komponente *Datum/Tageszeit* (D): Neben der obligatorischen Jahreszahl zu Beginn jedes Jahreseintrages weisen 11 der 12 EK eine genauere Eingrenzung des Datums auf, zu dem die jeweilige Sonnenfinsternis eingetreten ist. Die Standardform derartiger Angaben, wie sie zunächst für beliebige EK der Chronik charakteristisch ist, zeichnet sich dadurch aus, daß der *Monat* und der *Tag* (Zahlenangabe, Wochentag, Tag eines Heiligen bzw. orthodoxer Festtag) genannt werden. Die von BEREŽKOV (1963, 215 bzw. 234) dafür gewählten Bezeichnungen „полная“ bzw. „точная дата события“ legen bereits nahe, daß eine noch detailliertere Spezifizierung als Ausnahme zu betrachten wäre[14]. Vor diesem Hintergrund weist die Komponente (D) der 12 EK des Typs *Sonnenfinsternis* eine erste signifikante Ähnlichkeit auf: Abgesehen davon, daß immerhin in zehn von ihnen ein volles Datum genannt wird, enthalten ebenfalls zehn sogar eine Spezifizierung der Tageszeit. Die folgende Tabelle bietet einen Überblick über die interne Struktur der Komponente (D):



Textstruktur der Komponente *Datum/Tageszeit* (D)

Gerade die Spezifizierungen der Tageszeit lassen einige auffällige Besonderheiten erkennen: Wie der Tabelle zu entnehmen ist, zeichnen sich die ersten sechs EK – sofern eine Tageszeit angegeben ist – dadurch aus, daß die jeweilige Sonnenfinsternis in den Nachmittagsstunden eingetreten ist; bei den sechs übrigen geht es um die Vormittagszeit[15]. Aufmerksamkeit verdient generell die Tatsache, daß fünf von zehn Angaben Bezug auf liturgische Dienste nehmen (*вечерняя* bzw. *обѣдняя*). Derartige Zeitangaben (einschließlich jener mit *заутреняя*) sind in der Novgoroder Chronik kontextuell eindeutig an eschatologische Ereignisse gebunden, bei deren zeitlicher Fixierung sie ausschließlich verwendet werden

14 Im übrigen verhält es sich so, daß die Novgoroder Chronisten insbesondere in jenen Jahreseinträgen, die sie aus der Nestorchronik übernommen haben (in hohem Maße gilt dies bis zum Jahreseintrag 6624, in geringerem Maße bis 6712), genauere Datumsangaben der Vorlage nicht selten verkürzt bzw. völlig ausgelassen haben (vgl. BEREŽKOV 1963, 215).

15 In EK 6745 hinterläßt die Angabe *въ удень* eine gewisse Unsicherheit: SREZNEVSKIJ (1971, Bd. 3, 1157) übersetzt hier mit *полдень*; nicht völlig auszuschließen ist indes, daß der Zeitraum unmittelbar nach der Mittagsstunde gemeint war (vgl. etwa SVJATSKIJ 1916, 120–121).

(neben Sonnenfinsternissen handelt es sich dabei um [Kirchen-]Brände, Blitzschlag bzw. Gewitter sowie um Mondfinsternisse, vgl. etwa die Jahre 6625, 6553, 6657, 6689, 6702, 6772, 6775). Weiterhin fällt auf, daß in vier der fünf Zeitangaben, die auf liturgische Dienste Bezug nehmen, von der *вечерняя* (in der Tabelle symbolisiert durch ✪) die Rede ist, die um die 9./10. Stunde nach kirchlicher Stundenrechnung begangen wurde. Gerade diese Angaben folgen in vier der ersten sechs EK unserer Liste aufeinander: Den Chronisten scheint es darum zu tun gewesen zu sein, ein erhöhtes Aufmerksamkeitspotential auf den abbildhaften Charakter eines eschatologischen Ereignisses zu konzentrieren, das um eine stets ähnliche Tageszeit – und zwar zu einer liturgisch bedeutsamen Stunde[16] – eingetreten ist.

Gestützt wird diese Behauptung durch folgende Einzelheiten: Die chronologische Bezugnahme auf die *вечерняя* bei Sonnenfinsternissen geht nicht, wie dies theoretisch denkbar wäre, auf die *Повесть временных лет* als Prätext zurück: Der in diesem Zusammenhang früheste EK aus dem Jahr 6632 beginnt etwa in der Laurentius-Chronik: *В то же лѣто бысть знаменье въ солнці: въ 9 часъ дне* … Selbst unter der spekulativen Annahme, daß das Ereignis als solches aus der Nestorchronik übernommen worden wäre, hätte die Zeitangabe *передъ вечернею* im entsprechenden Jahreseintrag der Novgoroder Chronik als signifikante Modifikation zu gelten.

Überdies wäre von Interesse, ob alle vier Sonnenfinsternisse der Jahre 6632, 6639, 6641 und 6693 *tatsächlich* um die 9./10. Stunde eingetreten sind; dahinter verbirgt sich gleichsam die Frage, ob das historische Wirklichkeitsmodell des Chronisten durch nach unserem heutigen Verständnis *reale* astronomische Fakten bestätigt wird. SVJATSKIJ (1916, 106-111) hat diesbezüglich Rekonstruktionen unternommen, die – wenngleich sie mit aller Vorsicht zu interpretieren sind – lediglich belegen, daß diese Verfinsterungen am Nachmittag eingetreten sind; bei seiner Ermittlung der genauen Zeit ergeben sich Differenzen von über drei Stunden (früheste Sonnenfinsternis [6641] nach 2 Uhr, späteste [6639] zwischen 5 und 6 Uhr). Mit der gebotenen Zurückhaltung kann dies als indirektes Indiz dafür gewertet werden, daß die *ähnlichkeitsstiftenden* Intentionen der Novgoroder Chronisten bei der rekurrenten Bezugnahme auf die *вечерняя* eine Rolle gespielt haben. Für aussagekräftiger halten wir in diesem Zusammenhang wiederum den Umstand, daß in dem EK des Jahres 6641 die Zeitangabe *прьдъ вечернею* völlig isoliert auftritt, d.h. ohne eine nach nicht-isochronem Verständnis ungleich dringlichere Spezifizierung des Monats und des Tages.

Zusammenfassend zeichnen sich unsere 12 EK im Bereich der Komponente (D) *Datum/Tageszeit* also dadurch aus, daß die auf Ähnlichkeit basierende Kohärenz der Sequenz als ganzer durch eine Verflechtung mehrerer signifikanter Strukturelemente gesichert wird: Durch das volle Datum, die Spezifizierung der

---

16 Die Liturgie der *вечерняя* ist traditionell in besonderem Maße mit der orthodoxen Lichtersymbolik verbunden (vgl. etwa ONASCH 1981, 15); vor diesem Hintergrund kommt einer Verfinsterung des Sonnenlichts um diese Zeit ein erhöhtes Gewicht zu.

Tageszeit und – fakultativ – durch liturgische Angaben im allgemeinen sowie durch die Rekurrenz auf die *вечерня* im besonderen.

2.1.3. EK-immanente und sequentielle Kohärenz

Fügt man die Strukturanalysen aller vier Komponenten (A)-(D) zu einem Gesamtbild zusammen, so läßt sich unter dem Gesichtspunkt der *Kohärenz* eine Zweiteilung vornehmen: Innerhalb klar signalisierter Grenzen wird die *immanente*, gleichsam *syntagmatische* Kohärenz der Einzel-EK durch ein komplexes Gefüге aus semantischen, syntaktischen und kommunikativen Faktoren aufrechterhalten. Über die bereits geschilderten Verfahren hinaus ist hier ein syntaktisches nachzutragen: Die Rede ist von den in der Regel streng parataktischen Konstruktionen innerhalb der EK, die die Kohärenz auch auf die fakultative Komponente (C) ausdehnen, vgl. stellvertretend den EK aus dem Jahre 6693: … *солнце помьрче … и звезды быша … и пакы просветися, и ради быхомъ.*

Von Kohärenz auf einer anderen Achse, die man im Gegensatz zur EK-immanenten als *sequentielle* oder *paradigmatische* Kohärenz bezeichnen kann, war bisher schon dann die Rede, wenn wir auf strukturelle Ähnlichkeiten hingewiesen haben, die die 12 EK als Ganzes auszeichnen. Oben war die Forderung erhoben worden, daß die Anerkennung einer EK-Folge als repräsentative intratextuelle Abbild-Sequenz auf markanten inhalts- und ausdrucksseitigen Übereinstimmungen zu beruhen habe. Abgesehen von dem gemeinsamen Superthema *Sonnenfinsternis* bzw. von den durchgehend realisierten Komponenten *Thematische Konstante* sowie *Verdunkelungsprozeß*, kann hier zunächst auf die markanten Analogien im Bereich der EK-immanenten Kohärenzmittel verwiesen werden, die sich derart gleichzeitig als sequentielle Kohärenzmittel erweisen. Darüber hinaus sind sequenztypische Übereinstimmungen im Bereich der einzelnen Komponenten zu nennen – etwa was die lexikalische Besetzung sowie die Kontextgebundenheit zahlreicher Lexeme betrifft; als markant erwiesen sich auch rekurrente Strukturen in der Komponente (D) *Datum/Tageszeit* (volles Datum; Spezifizierung der Tageszeit). Letztere Faktoren erlangen somit erst auf der paradigmatischen Achse, d.h. im Sequenzrahmen, ihren Status als Kohärenzmittel.

Als wichtiger sequentieller Kohärenzfaktor kommt die erwähnte durchgehende intertextuelle Bezugnahme hinzu[17]: Die einzelnen Elemente der intratextuellen Abbild-Sequenz gehen auf einen gemeinsamen Prätext – die Bibel – zurück. Dies führt uns zu einem letzten, und wenn man so will: übergeordneten, kohärenzstiftenden Phänomen – zu der Rolle der Autorenintentionen und der daraus resultierenden ideologischen Strukturierung. Alle EK unserer Liste unterliegen zunächst einer Umgewichtung des Aufmerksamkeitspotentials, die auf den Abbild-Charakter der Sonnenfinsternisse hin gerichtet ist: Es geht um den wieder-

---

17 Speziell damit gehen wir über die von JACHNOW (1990) erstellte Analyse der Kohärenzfaktoren im Igorlied, die zu einzelnen durchaus vergleichbaren Ergebnissen geführt hat, hinaus.

holten Eintritt eines kanonisch vorgezeichneten Ereignisses und somit um die Partizipation Novgorods daran; dieses Ereignis stellt im Wirklichkeitsmodell des Chronisten weitaus mehr dar als ein nüchternes astronomisches Phänomen, das es zu konstatieren gilt. Das illokutive bzw. das perlokutive Potential der durch signifikante Ähnlichkeiten verknüpften Sequenz von EK des Typs *Sonnenfinsternis* bildet gleichsam die äußerste Hülle der Kohärenz: Der Chronist – und dies gilt für die frühen ostslavischen Chroniken im allgemeinen – bettet die Sequenz in eine antithetische ideologische Struktur ein. Damit will er den Rezipienten belehren bzw. ihn dazu bewegen, das eschatologische Zeichen *Sonnenfinsternis* als Anlaß zur Buße zu nehmen, vgl. stellvertretend den Autorenkommentar im Jahreseintrag 6738, der auch einen EK des Typs *Sonnenfinsternis* enthält: *То же, братье, не на добро, на зло; грѣхъ дѣля нашихъ богъ намъ знамения кажетъ, да быхомъ ся покаяли от грѣхъ нашихъ.* Die Gesamtheit der Verfahren, die die sequentielle Kohärenz und damit die signifikante ausdrucks- und inhaltsseitige Ähnlichkeit der 12 EK des Typs *Sonnenfinsternis* ausmachen, führt zu dem, was wir als erhöhte intratextuelle funktionale Belastung von Strukturelementen der Novgoroder Chronik bezeichnet haben.

2.2. Intertextuelle Beziehungen

Wie in Abschnitt 2. angekündigt, sollen auch intertextuelle Beziehungen von EK in das angestrebte Lexikon der Beziehungskonfigurationen aufgenommen werden. Zu diesem Zweck ist – zunächst in einer sehr allgemeinen Formulierung – zu überprüfen, welche EK des Ereignisinventars isochron objektivierbare Bezüge zu solchen Ereignissen aufweisen, die in anderen Texten als in der betrachteten Chronik schriftlich fixiert waren[18].

Das Vorgehen zieht seine Berechtigung aus der Annahme, daß die Chronisten bei geeigneten EK darauf abgezielt haben, Verweise auf Ereignisse aus Prätexten – etwa aus solchen mit einem sehr hohen Prestigewert wie der Bibel – herauszuarbeiten, um deren externen Sinnkontext im eigenen Text zur Verwirklichung und zur Legitimation ihrer Intentionen zu nutzen. Im Idealfall impliziert eine derartige Strategie die Vorstellung von einem kollektiv geteilten Textwissen, d.h., daß ein Textproduzent bei der von ihm intendierten Leserschaft die Kenntnis der Prätexte vorausgesetzt hat und daß diese Voraussetzung auch erfüllt war. Für unsere Zwecke ist zunächst entscheidend, daß der jeweilige Textproduzent die *Absicht* verfolgte, intertextuelle Verweise wie beschrieben funktional motiviert einzusetzen. Dies resultiert in einer Textqualität, deren Wert nicht existentiell von

---

18 In Fußnoten verbannt (vgl. die Fußnoten 10 und 11), war auch bisher schon von intertextuellen Beziehungen die Rede; dieser Vorgriff war deshalb notwendig, weil wir intertextuelle Verweise als einen jener Faktoren identifiziert haben, die die Kohärenz von EK-*Sequenzen* gewährleisten.

der Antwort auf die Frage abhängt, ob dies von *jedem* Rezipienten auch adäquat nachvollzogen wurde oder nicht.

Aus der Sicht der Textencodierung könnte nun natürlich festgelegt werden: ‚Als intertextuell relevante Strukturelemente eines Textes sind jene anzusehen, die vom *Textproduzenten* dafür vorgesehen waren, einen im oben genannten Sinne funktional motivierten Bezug zu einem fremden Text herzustellen.' Eine auf dieser Definition basierende Analyse wäre der Forderung verpflichtet, sämtliche vom Autor intendierten intertextuellen Bezüge eines Textes aufzudecken. Es liegt jedoch auf der Hand, daß ein solcher Versuch gerade bei einem historischen Text von vorneherein zum Scheitern verurteilt sein müßte.

Um hier zu einem realistischeren, operablen Verfahren zu gelangen, ist es unumgänglich, von der umrissenen Maximalforderung abzugehen. Wir tun dies dergestalt, daß wir – wie bereits am Anfang dieser Arbeit – *ergänzend* auf ein rezipientenorientiertes Textualitätsmerkmal Bezug nehmen – und zwar auf jenes der ‚Akzeptabilität'. Im Verständnis von BEAUGRANDE & DRESSLER (1981, 136) setzt dies die Existenz von *Anweisungen* des Produzenten an der Textoberfläche voraus; für den Adressaten muß „aus dem Text […] hervorgehen, was diese ‚Anweisungen' sind." Auf die intertextuelle Analyse übertragen, bedeutet dies, daß wir uns ausschließlich auf solche Textsegmente konzentrieren, die von den Textproduzenten mit ganz bestimmten, isochron objektivierbaren Markierungen versehen worden sind; auf eine derartige Ausgangsposition hat sich nach unserem Dafürhalten eine seriöse (text-)linguistische Beschäftigung mit Intertextualität zurückzuziehen. Strukturelemente, die sich auf diese Weise als intertextuell funktional belastet erweisen, bezeichnen wir als ‚Intertextualitäts-Konnektive' (im weiteren abgekürzt: ‚I-Konnektive'). Im Unterschied zu einer literaturwissenschaftlichen Interpretation, die sämtlichen intertextuellen Bezügen eines gegebenen Textes zu gelten hätte, wird es unsere Aufgabe sein, *I-Konnektive* mit ihren Markierungen linguistisch zu beschreiben und ihre Textfunktion herauszuarbeiten. Auf diese Weise bemühen wir uns, die von JACHNOW (1990, 115) völlig zu Recht erhobene Forderung einzulösen, bei der Behandlung intertextueller Verweise „deren eigentlich sprachliches Zustandekommen im engeren Verständnis" in den Vordergrund des Interesses zu rücken.

2.2.1. Intertextualitäts-Konnektive: Deskription und Funktion

Strukturelemente des Chroniktextes, die als I-Konnektive fungieren, sind zunächst nach linguistischen Kriterien als eigenständige Größen zu bestimmen; dies bedeutet u.a., daß sie nicht *a priori* mit bereits bekannten Einheiten gleichgesetzt werden dürfen.

Zum näheren Verständnis ist hier nachzutragen, daß wir in der Chronik zwei grundlegende Klassen von transphrastischen Einheiten unterscheiden – EK und sogenannte ‚Autorenkommentare'. In Autorenkommentaren, die in der Regel

auch recht präzise linguistisch abgegrenzt werden können[19], unterbricht der Chronist die Aneinanderreihung von subjektiv als berichtenswert erachteten Fakten, um bestimmte EK in belehrender Absicht zu interpretieren und explizit zu ideologisieren, vgl. hier stellvertretend den Kommentar im Jahreseintrag 6664 zum Tode (bzw. zum Begräbnisort) des Novgoroder Erzbischofs Nifont: *Мьню бо, яко не хотя богъ, по грѣхомъ нашимъ, дати намъ на утеху гроба его, отведе и Кыеву, и тамо прѣставися.* Im übrigen haben auch diese Autorenkommentare gemäß dem Wirklichkeitsmodell der Chronisten als ‚reale' historische Fakten zu gelten.

Die Rolle von I-Konnektiven können sowohl bestimmte Teilsegmente von EK bzw. von Autorenkommentaren als auch vollständige transphrastische Einheiten dieser Art übernehmen. Die Text*funktion* von I-Konnektiven, die in Autorenkommentaren auftreten, dehnt sich jedoch stets auch auf jene EK aus, denen der Kommentar gilt (vgl. dazu unten). Damit sind wir wieder bei dem Thema der *Markierung* von I-Konnektiven durch die Chronisten. Um die Analyse einheitlich zu gestalten, kann – wie bereits bei der Ermittlung der transphrastischen Einheiten ‚EK' und ‚Autorenkommentar' – genauer gefragt werden, welche Textsignale die Grenzen von I-Konnektiven angeben, und welche Mittel Kohärenz stiften. Betrachten wir den Standardfall: Ein bestimmtes Segment des Chroniktextes ist dadurch als intertextuell funktional belastet markiert, daß es vom Textproduzenten in ein unmittelbares inhalts- und ausdrucksseitig determiniertes *Ähnlichkeitsverhältnis* zu einem Textsegment gestellt wurde, das in einem Prätext vorgegeben war. Im Extremfall, d.h. dann, wenn der Chronist keine Veränderungen gegenüber dem Original vorgenommen hat, wird es sich um ein *Identitätsverhältnis* handeln (von orthographischen bzw. phonetisch-phonologischen Modifikationen muß hier allerdings schon deshalb abgesehen werden, weil wir es in den meisten Fällen mit Gedächtniszitaten des Chronisten zu tun haben und nicht mit exakten Abschriften von Prätextfragmenten).

An dieser Stelle bedarf es einer wichtigen Erklärung: Die Beurteilung eines Ähnlichkeits- oder Identitätsverhältnisses zu einem Prätext kann nur dann erfolgen, wenn dieser auch bekannt ist. Im Hinblick auf die Novgoroder Chronik entpuppt sich diese Trivialität als gewichtige Fragestellung, denn wir verfügen natürlich über keine ganz exakte Vorstellung von den Handschriften, die den einzelnen Chronisten vorlagen und aus deren Kenntnis heraus sie etwa Gedächtniszitate in der Chronik schriftlich fixiert haben. Wir wollen deshalb nur I-Konnektive analysieren, von denen angenommen werden kann, daß sie intertextuell auf *biblische* Prätexte verweisen (vgl. dazu unten). Unter dieser Einschränkung profitieren wir zunächst von der Jahrhunderte überdauernden (Ur-)Texttreue der kirchenslavischen Bibelübersetzungen bzw. der Abschriften kanonischer Texte; dies gilt zumindest dann, wenn wir – wie oben angekündigt – orthographische und phone-

---

19 Interne Signale wären hier etwa Interjektionen, Vokativformen (*братье, господи*), Formen der 1.Ps.Sg.Prs. (*мьню бо*) bzw. der 2.Ps.Sg.Imperativ (*[по-]даи, покои, буди [господи]*) bei Verben, Formen des Possessivpronomens *нашъ* (*по грѣхомъ <u>нашимъ</u>*) bzw. des Personalpronomens *мы* etc.

tisch-phonologische Gesichtspunkte außer acht lassen. Als Referenztext legen wir einheitlich die Ostroger Bibel (1580/81) fest, d.h. alle folgenden Aussagen über Ähnlichkeit oder Identität von I-Konnektiven beziehen sich auf diesen Text als Prätext. In gewissen Fällen wird der Kompromißcharakter dieser Regelung zweifelsohne zu beachten sein; vielfach bedarf der Vergleich mit diesem Referenzprätext jedoch keiner weiteren Einlassungen.

Damit jedoch zurück zu dem als Extremfall bezeichneten *Identitätsverhältnis*, das in der Chronik selbstverständlich nicht immer vorliegt: Ausschlaggebend ist, daß wir nur solche Abweichungen tolerieren, die sich innerhalb einer *Ähnlichkeitstoleranz*, die aufgrund einer linguistischen Klassifikation ermittelt wurde, als systematisch bzw. als überprüfbar herausgestellt haben. Die Differenzqualität zwischen *Identität* und *Ähnlichkeit* ist also für uns eine linguistisch determinierte Variable. Eine Klassifikation der Ähnlichkeitstoleranz in der Novgoroder Chronik wird u.a. folgende Punkte enthalten[20]: Lexemsubstitution durch Synonyme, Hyperonyme bzw. Hyponyme etc.; Substitution von substantivischen Attributen durch adjektivische bei identischem Wurzelmorphem (z.B. [Prätext] **блг҃аѧ земли** → *благая земная* [Chronik]); Tempusadaptionen, etwa bedingt durch die zeitliche Distanz zwischen Prätext- und Chronikereignissen, sowie situationsbedingte Numerusmodifikationen bei identischer Lexemwahl (z.B. Luk. 21,25 [Prätext: Ankündigung zukünftiger indexalischer Phänomene] **И҆ бѫдѫтъ знамєнїѧ въ сл҃нци** → *и <u>бысть</u> знамени<u>е</u> въ солнци* [Chronik: Eintreten e i n e s solchen Phänomens in der Berichtszeit]); Verkürzungen von Prätextsegmenten in I-Konnektiven; Kontamination heterogener Prätextsegmente; etc. (vgl. zu Einzelheiten die Beispiele unten)[21].

Aus dem Gesagten wird deutlich, daß ein Strukturelement der Chronik, sobald es die Funktion eines I-Konnektivs erfüllt, nicht mehr als intratextuell *frei gewählt* gelten kann – in diesem Bereich unterliegt vielmehr die Textkonstitution dem Einfluß eines Prätextes bzw. einer bestimmten Datenmenge daraus. Folglich begibt sich der Textproduzent bei I-Konnektiven jener relativen Wahlfreiheit, die er im Vergleich zu anderen Strukturelementen besessen hat, oder genauer: Er wird darin – innerhalb einer gewissen Ähnlichkeitstoleranz – eingeschränkt.

Da im Rahmen der vorliegenden Arbeit das Thema ‚Intertextualität' nicht erschöpfend behandelt werden kann, soll abschließend an zwei Beispielen veranschaulicht werden, wie Strukturelemente der Novgoroder Chronik ihre Funktion

---

20 Natürlich spielen bei der Frage, ob ein Textsegment als I-Konnektiv anerkannt werden darf, u.a. auch quantitative Gesichtspunkte eine Rolle: Es wird im Extremfall einer speziellen Begründung bedürfen, etwa eine einzelne Wortform als I-Konnektiv zu bezeichnen. Grundsätzlich muß das Problem einer minimalen Segmentlänge jedoch für jeden Text separat diskutiert und nach Lage der jeweiligen Systemhaftigkeit gelöst werden.

21 Mögliche extra-linguistische Veränderungen müssen in jedem Fall separat geführt werden, und nur einer späteren Untersuchung kann es vorbehalten bleiben, weitere Systemhaftigkeiten zu ermitteln.

als I-Konnektive erfüllen. Zum Verständnis der Beispiele ist noch zweierlei von Belang:

- Als wichtigstes Kohärenzmittel von I-Konnektiven wirkt das – in der Regel nicht unterbrochene – Ähnlichkeitsverhältnis (einschließlich Identität) zu einem Prätextfragment; gleichzeitig werden damit die Grenzen eines I-Konnektivs signalisiert (Beginn bzw. Ende der Ähnlichkeit). Wir bezeichnen diese Grenzsignale, die jedes I-Konnektiv aufweist, als intern. Fakultativ kann ein externes Grenzsignal hinzutreten, und zwar dann, wenn der Chronist den Prätext *expressis verbis* spezifiziert (z.B. *яко е глаголеть писание; и паκы помянемъ […] пророка глаголюща;* etc.).
- Zur *Funktion* eines I-Konnektivs: Im Vergleich zu der Lesart eines oder mehrerer EK ohne Berücksichtigung des I-Konnektivs findet grundsätzlich eine Umgewichtung des jeweiligen Aufmerksamkeitspotentials statt: Für den *Analogiecharakter* eines EK steht ein erhöhtes Potential zur Verfügung, denn er manifestiert sich nunmehr als Glied einer Abbildsequenz bzw. – was entscheidender ist – als Analogon zu einem *Urbild*, das in einem prestigereichen Prätext angelegt ist. Ein I-Konnektiv läßt einen EK gleichsam transparent erscheinen, so daß letztlich das Urbild bzw. der Urtext im Chroniktext selbst zusätzlich lesbar wird.

Darüber hinaus ist von Bedeutung, daß ein I-Konnektiv einen weitergefaßten semantischen Datenkontext im Prätext zu erfassen und in die Verknüpfung miteinzubeziehen vermag. Hier ist primär an die Koaktivierung des jeweiligen ideologischen Umfelds zu denken, in das die durch unmittelbare Ähnlichkeitsbeziehungen aktivierten Daten des Prätextes eingebettet sind (Einzelheiten sind den folgenden Beispielen zu entnehmen).

2.2.2. Beispiel 1: Jahreseintrag 6776 (1268)

Gegenstand dieses Jahreseintrags ist die Schlacht der Novgoroder und ihrer Verbündeten gegen den Deutschen Orden am Fluß Kegola, die mit einer vernichtenden Niederlage und hohen Verlusten für die Novgoroder endet. Dies veranlaßt den Chronisten zu einem Autorenkommentar, der mit den Worten beginnt: *Но то, братье, за грѣхы наша богъ казнить ны и отъятъ от насъ му и добрыѣ да быхом ся покаяли …* Zur Legitimierung dieser Ideologisierung ‚Schlechte Tat → Bestrafung' bindet er anschließend seine Belehrung und den EK, auf den sie sich bezieht (Niederlage der Novgoroder), in eine Urbild-Abbild-Sequenz ein, indem er (a) einen Prätext explizit spezifiziert (*и паκы помянемъ Исаия пророка глаголюща*), und (b) ein gewisses Textsegment der Chronik, das auf dieses externe Grenzsignal folgt, einem Ähnlichkeitsverhältnis zu entsprechenden Prätextelementen unterwirft; dem Chroniksegment wird somit die Funktion eines I-Konnektivs zugewiesen.

Nach der expliziten Anweisung, den Prätext ‚Jesaja' zu aktivieren, ist der Rezipient, in dessen Position wir uns zwischenzeitlich versetzen wollen, darauf vorbereitet, das folgende Textsegment als – wir wir es bezeichnet haben – inter-

textuell funktional belastet zu lesen: *аще хощете послушати мене, благая земная снѣсте; аще ли не хощете, ни послушаете мене, оружие вы поясть, и тако по енеть единъ* р҃ (Zahlwert: 100) *васъ, а от ста побѣгнет* ҁа҃ (1000) *васъ.* Aufgabe des (idealen) Rezipienten wäre es nun, die durch ein Ähnlichkeitsverhältnis spezifizierte Datenmenge aus dem angegebenen Bibeltext (Jes. 1, 19-20) gleichsam in seinem Gedächtnis aufzurufen sowie den ideologischen Datenkontext aus dem Prätext zu koaktivieren.

Vollzieht man diese Instruktion in der Praxis nach, stößt man auf eine auffällige Besonderheit: Die explizite Spezifizierung (*Исаия*) weckt sicherlich die Erwartung, daß nun ein homogenes I-Konnektiv folgt, das eine intertextuelle Beziehung zu genau *einem* Prätext herstellen soll. In Wahrheit haben wir es jedoch mit mehreren Prätexten sowie mit einer Kontamination heterogener Prätextsegmente zu tun: Die ausdrucks- und inhaltsseitige Ähnlichkeit des vermeintlich homogenen I-Konnektivs mit dem explizit spezifizierten Jesaja-Prätext endet nämlich mit der Wortform *поясть*:

Chronik	аще	хощете	послушати*	мене	благая	земная**	снѣсте
Jesaja 1	**и҆ а҆ще**	**хо́щете**	**и҆послꙋша́ете**	**мене,**	**бл҃гаѧ**	**земли**	**снѣсте.**

(Chronik)	аще ли	не хощете	ни послушаете	мене	оружие***	вы	поясть ||
(Jesaja 1)	**а҆ще́лиже**	**нехо́щете**	**нипослꙋша́ете**	**мене,**	**мечьвъı**		**поꙗ́сть.||**

(Chronik)	и тако по енеть единъ …
(Jesaja 1)	[**оу҆̑ста бо гн҃ь гл҃аша с҆и.**]

Wie ersichtlich, zeichnet sich das I-Konnektiv bis zu dem von uns eingefügten Doppelstrich durch eine recht hohe Identitätsrate aus[22]. In den Bereich der Ähnlichkeitstoleranz fallen lediglich die markierten Wortformen: *Substitution von Konjunktion plus finiter Verbalform durch die Infinitivform des gleichen Lexems; **Substitution eines Genitivattributs durch ein adjektivisches bei identischem Wurzelmorphem; ***Lexemsubstitution durch ein Synonym.

Das sich in der Chronik anschließende Textsegment – *и тако поженеть единъ* р҃ (100) *васъ, а от ста побѣгнет* ҁа҃ (1000) *васъ* – ist zwar gleichfalls intertextuell determiniert, jedoch nicht mehr durch den Jesaja-Text: Ein *zweiter* Prätextbereich wird intern über eine bestimmte Menge seiner Daten spezifiziert, zu denen sich das I-Konnektiv nach der Wortform *поясть* ohne jede externe Markierung in einem ausdrucks- bzw. inhaltsseitigen Ähnlichkeitsverhältnis befindet. Im betrachteten Fall geht es um eine Kontamination heterogener biblischer Prätextfragmente, vgl. etwa 5. Moses 32: **ка́ко пожене́тъ е҆ди́нъ тꙑ́сѧщ҇ь. и҆ два́ дви́гнета тмы̑ı҆.** sowie 3. Moses 26: **и҆пожене́те врагы̀ ваша, и҆пад҇ѹтъ пре҆да́ми**

22 Interessant ist hier übrigens, wie die Ähnlichkeitsbeziehung zum Original auch in phonetisch-phonologischer Hinsicht beachtet wurde: So ist etwa die ksl. markierte Wortform *хощете* (statt ostslav. -ч- bzw. Cokan'e) in der gesamten Chronik sonst nirgendwo belegt.

оу҆бо́емъ. и҆поженꙋтъ ѿ васъ е҃ (5) **р҃** (100), **а҃ р҃** (100) **васъ поженéтъ тмꙋ** (10.000).

Die nachstehende Tabelle verdeutlicht zunächst Einzelheiten der festgestellten Kontamination[23]:

Chronik	и тако по енеть единъ р҃ (100) васъ, а от ста побѣгнет ҂а҃ (1000) васъ
5. Moses 32	**ка́ко поженéтъ еді́нъ тысѧщꙋ**
3. Moses 26	**поженéтъ р҃** (100) **васъ ѿ р҃** (100) **васъ**

Weiterhin fallen in den Bereich der Ähnlichkeitstoleranz: Verkürzungen von Prätextsegmenten (z.B. Eliminierung von **идва̑ дви́гнета тмы̑**; … **врагы̀ ваша, и҆падꙋтъ предва́ми оу҆бо́емъ**); Lexemsubstitutionen (*погънати* → *побѣгнути* [konversive Antonymie]; **како** → *тако*); Adaption (Umwandlung) des Agens-Patiens-Verhältnisses an die Berichtssituation, in der die Novgoroder die Gejagten sind.

Hier ist anzumerken, daß der Begriff ‚Kontamination' so, wie wir ihn verwenden, *a priori* keinerlei Festlegung hinsichtlich des Zustandekommens derartiger I-Konnektive impliziert: Abgesehen von der Möglichkeit, daß der Chronist – aus dem Gedächtnis zitierend – Bibeltextausschnitte miteinander vermischt hat, kann eine Kontamination zumindest theoretisch auch auf einen dritten Text, etwa einen patristischen, zurückgehen; in letzterem Fall würde es sich aus der Sicht der Novgoroder Chronik zunächst um eine intertextuelle Bezugnahme auf einen vermittelnden nicht-biblischen Prätext handeln.

Was die Funktion des I-Konnektivs betrifft, so werden die Belehrung des Chronisten sowie die Niederlage der Novgoroder (einschließlich des jeweiligen ideologischen Datenkontextes) in *mehrgliedrige* Urbild-Abbild-Sequenzen als deren vorläufig letzte Abbild-Elemente eingereiht:

- Belehrung Moses bzw. Israels durch Gott auf dem Berg Sinai → Belehrung Judas und Jerusalems durch Jesaja → Belehrung der Novgoroder durch den Chronisten;
- Bestrafung Israels für seinen Ungehorsam (Niederlagen) → Bestrafung Judas und Jerusalems (Niederlagen) → Bestrafung Novgorods (Niederlage).

Fügen wir hinzu, daß die ‚Verknüpfungsenergie' des I-Konnektivs unter Berücksichtigung des Textsegments *аще хощете послушати мене, благая земная снѣсте* damit noch nicht erschöpft ist: Der Kontext um die aktivierte Datenmenge aus Jes. 1, 19-20 ist in eine komplexere, antithetische ideologische Struktur eingebunden (gleiches gilt im übrigen für 3. bzw. 5. Moses). Neben der Androhung von Strafen für schlechte Taten ist stets auch die Rede davon, daß gute Taten jederzeit belohnt werden. Wie die Struktur des I-Konnektivs verdeutlicht, will der Textproduzent auch diese positive ideologische Komponente aus dem Prätext in der Chronik lesbar werden lassen, oder mit anderen Worten: Zu

---

23 Wir beschränken uns vorläufig auf die Berücksichtigung der beiden Fragmente aus 3. und 5. Moses, auf die jedoch in der Bibel noch verschiedentlich intertextuell Bezug genommen wird.

den Leistungen des I-Konnektivs zählt auch die Schaffung einer Aussicht auf Hoffnung für die Novgoroder[24].

2.2.3. Beispiel 2: Jahreseintrag 6644 (1136)

Anhand der in der Tabelle aufgeführten letzten EK dieses Jahreseintrages soll – schematisch in zwei ‚Lesarten' aufgespalten – insbesondere noch einmal auf die Textfunktion von I-Konnektiven abgehoben werden, d.h. darauf, wie sich die Gewichtung von Aufmerksamkeitspotential verändert, wenn in einem EK ein Textelement als I-Konnektiv erkannt wird:

A	B	C	D
Въ то же лѣто приде Новугороду князь Святославъ Олговичь ис Чернигова, от брата Всеволодка, мѣсяця июля въ 19, преΩе 14 каланда августа, въ недѣлю, на сборъ святыя Еуфимие, въ 3 час дне, а луне небеснѣи въ 19 день.	Томъ же лѣтѣ, наставъшю индикта 15, убиша Гюргя Жирославиця и съ моста съвѣргоша, мѣсяця септября.	Въ то же лѣто святиша церковь святого Николы великымь священиемь, въ 5 декабря.	**Въ то же лѣто оженися Святославъ Олговичь Новегородѣ, и вѣньцяся своими попы у святого Николы || а Нифонт его не вѣньця, ни попомъ на сватбу, ни церенцемъ дасть, глаголя: не достоить ея пояти.**

Jahreseintrag 6644 (1136)

Unterstellt man bei einer ersten Lesart, daß kein I-Konnektiv zu berücksichtigen ist, so geht es um vier offenbar weitgehend gleichwertige EK. Aus *intra*textueller Sicht erweist sich C als funktional am stärksten belastet (Ideologie [Gute Tat: Kirchenweihe]; Ähnlichkeit [EK-Sequenz *Kirchenweihen*]); die Handlungen Nifonts sind häufig ebenfalls funktional aufgeladen (Ideologie [Gute Tat]). Wa<<s die zwei letzten Textzeilen in D angeht, so könnten sie vor dem Hintergrund der lapidaren sprachlichen Knappheit des Kontextes zwar als unerwartet ausführlich erscheinen (wenn nicht gar als redundant!); innerhalb dieser ersten Lesart käme man aber nicht umhin, dies als ‚stilistischen Luxus' zu akzeptieren, den sich der Chronist angesichts seiner relativen Wahlfreiheit der sprachlichen Mittel geleistet hat. Aus der Sicht der Verteilung von Aufmerksamkeitspotential liegen die Schwerpunkte in D auf der *Singularität* zweier historischer Fakten – der Heirat Svjatoslavs und der Weigerung des Novgoroder Erzbischofs.

---

24 In der Tat wendet sich noch im gleichen Jahreseintrag das Blatt: Das zweite Aufeinandertreffen der Heere endet mit der Niederlage des Deutschen Ordens. Dies bedeutet eine Abbildung der ‚positiven' intertextuellen Leistung des I-Konnektivs durch reale Textereignisse.

Einer zweiten Lesart soll ein erweiterter Kenntnisstand zugrunde gelegt werden: Das Chroniktextfragment *глаголя: не достоить ея пояти* in D wurde als I-Konnektiv erkannt, und zwar deshalb, weil es in einem ausdrucks- und inhaltsseitig determinierten Ähnlichkeitsverhältnis zu zwei Prätextsegmenten steht, vgl. **Гл҃ашебо е҆мꙋ̀ і҆ѡ́аннъ, не досто́итъти҃ и҆мѣти еѧ̀.** (Mat. 14, 4) sowie **Гл҃ашебо і҆ѡ́аннъ и́родови҃. не достоитъ тебѣ и҆мѣти женꙋ̀ фили́ппа бра́та твое҆го.** (Mark. 6, 18).

Im Hinblick auf die Ähnlichkeitstoleranz geht es erneut um eine Kontamination heterogener Prätextsegmente:

Chronik	глаголя:	не достоить	ея	пояти
Mat. 14, 4	**Гл҃аше**	**не досто́итъ**	**еѧ̀**	**и҆мѣти**
Mark. 6, 18	**Гл҃аше**	**не достоитъ**		**и҆мѣти**

Weiterhin fällt in diesen Bereich: Verkürzung von Prätextsegmenten (**ти҃**, **тебѣ**; etc.); Tempusadaption bei identischer Lexemwahl (**Гл҃аше** → [дасть] глаголя); Lexemsubstitution unter Beibehaltung der grammatischen Bedeutungen (**и҆мѣти** → пояти).

Gegenüber der ersten Lesart sind zwei Modifikationen von Bedeutung: Erstens erweist sich die Textkonstitution von D nunmehr in bezug auf das I-Konnektiv als intertextuell gebunden, d.h. als einem Ähnlichkeitskriterium unterworfen; damit ist dieses Textsegment gerade nicht redundant, sondern deutlich funktional aufgeladen. Als Indiz dafür, wie stark sich der Textproduzent bei der ausdrucksseitigen Gestaltung dieses I-Konnektivs darum bemüht hat, das Ähnlichkeitsverhältnis zu den Prätexten zu gewährleisten, kann auch folgende Beobachtung gelten: Die Wortform *глаголя* erscheint in der Novgoroder Chronik außerhalb des betrachteten I-Konnektivs lediglich noch ein Mal (ebenfalls in einem I-Konnektiv); *достоить* – als die einzig verwendete Wortform des Lexems *достояти* – ist in der gesamten Handschrift nur ein Mal belegt.

Die zweite Modifikation gilt der Textfunktion, d.h. der (Um-)Gewichtung von Aufmerksamkeitspotential: Indem das I-Konnektiv den Chroniktext gleichsam transparent und die Urtexte mit lesbar macht, verlagert sich das Aufmerksamkeitspotential generell in Richtung auf den *Analogiecharakter* des EK bzw. auf das Urbild: Die Hochzeit des Novgoroder Fürsten Svjatoslav ist als Abbild zu der unrechtmäßigen Hochzeit des Herodes Antipas mit Herodias ausgewiesen, die Warnung Nifonts wird als Analogon zu jener durch Johannes den Täufer lesbar. Die Heirat Svjatoslavs ist damit nicht nur aus der konkreten Chroniksituation heraus illegitim, sondern gerade auch deshalb, weil sie einen Vorgang wiederholt, der bereits durch die höchste christliche Autorität – die Bibel – *nicht* legitimiert war. Die Handlung Nifonts ist nicht nur eine Weigerung des derzeit amtierenden Novgoroder Erzbischofs, sondern dazuhin die Wiederholung eines bereits von Johannes ausgesprochenen Verbots. Die Richtigkeit der Entscheidung Nifonts erscheint somit als von einer unantastbaren Autorität bestätigt.

3. Schlußbemerkungen

Ziel dieser Ausführungen war es, einige Schwerpunkte einer textlinguistischen Analyse früher ostslavischer Chroniken exemplarisch herauszuarbeiten. Die Novgoroder Chronik ist als Ausgangspunkt dafür besonders geeignet, da sie sich durch eine auffällige, für alt-Novgoroder Texte typische sprachliche Ökonomie auszeichnet. Diese ‚Lapidarheit' hat zwar in der Literatur häufig Beachtung gefunden; dessen ungeachtet fehlt es jedoch bis heute an einer (text-)linguistischen Präzisierung dieses Phänomens.

Im Rahmen des hier vorgestellten Ansatzes soll u.a. diesem Mangel abgeholfen werden, indem zunächst Fragen nach Typen, Häufigkeit und Hierarchien von intratextuellen Beziehungen zwischen EK bzw. EK-Sequenzen geklärt werden; die Aufdeckung einer Hierarchie bietet sich ihrerseits als Grundlage für die Beschreibung einzelner mikro- bzw. makrostruktureller Textebenen an. Die linguistische Analyse von I-Konnektiven flankiert diese Bemühungen aus der Position des Textualitätsmerkmals ‚Intertextualität'.

All dies dient der Vorbereitung eines zweiten, typologisch ausgerichteten Arbeitsschrittes: Das von uns so genannte ‚Lexikon der Beziehungskonfigurationen' der Novgoroder Chronik kann mit entsprechenden Daten aus anderen Chroniken bzw. aus anderen Textgruppen synchron und/oder diachron verglichen werden. Dabei ist auf mögliche Veränderungen sämtlicher Parameter zu achten – auf Wirklichkeitsmodell und Autorenintentionen bzw. -ideologien im allgemeinen, auf die daraus resultierende Strukturierung von ideologischen Inhaltsparadigmen, I-Konnektiven, EK-Sequenzen bzw. auf die Gewichtung von Aufmerksamkeitspotential im besonderen.

LITERATUR

Aristov, N.Ja.

1888 Vzgljad drevnich russkich letopiscev na sobytija mira. In: Aristov, N.Ja., *Pervye vremena christianstva v Rossii po cerkovno-istoričeskomu soderžaniju russkich letopisej*. St. Peterburg, 69–107.

Beaugrande, R.-A. de, Dressler, W.U.

1981 Einführung in die Textlinguistik. Tübingen.

Berežkov, N.G.

1963 Chronologija russkogo letopisanija. Moskva.

Dietze, J. (Hrsg.)

1971 Die erste Novgoroder Chronik nach ihrer ältesten Redaktion (Synodalhandschrift) 1016-1333/1352. Edition des altrussischen Textes und Faksimile der Handschrift im Nachdruck. In deutscher Übersetzung hrg. und mit einer Einleitung versehen von Joachim Dietze. Leipzig, München.

Eco, U.
1990 Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten. (= dtv wissenschaft 4531). München.
Freidhof, G.
1989 Russisches Sprichwort, Bibelzitat und semantische Distraktion. Zur Struktur und Semantik einer Einfachen Form. In: Girke, W. (Hrsg.), *Referate des XIV. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Mainz 27.–30.9.1988* (= Slavistische Beiträge, Bd. 242). München.
Jachnow, H.
1990 Zur immanent-textuellen Struktur des Igorliedes. In: Jachnow, H. (Hrsg.), *Arbeitstreffen des Seminars für Slavistik der Ruhr-Universität Bochum anläßlich des Christianisierungsmilleniums Rußlands 18.11.1988 und 25.11.1988* (= Bochumer Slavistische Beiträge, Bd. 15). Hagen.
Onasch. K.
1981 Liturgie und Kunst der Ostkirche in Stichworten unter Berücksichtigung der Alten Kirche. Leipzig.
Ostroger Bibel
The Ostroh Bible 1581. Reproduced in Commemoration of the Millenium of the Baptism of Ukraine into the Holy Orthodox Faith 988-1988. St. Andrews College in Winnipeg. Winnipeg 1983.
Philipp, W.
1967 Ansätze zum geschichtlichen und politischen Denken im Kiewer Rußland. Breslau 1940; Nachdruck Darmstadt.
Schmidt, S.J.
1976[2] Texttheorie. Probleme einer Linguistik der sprachlichen Kommunikation. München.
Seemann, K.-D.
1984 Lesen und Schreiben im alten Rußland. In: Schmidt, W.-H. (Hrsg.), *Gattungsprobleme der älteren slavischen Literaturen (Berliner Fachtagung 1981)*. Wiesbaden.
Sreznevskij, I.I.
1971 Materialy dlja slovarja drevnerusskago jazyka po pis'mennym pamjatnikam. Tom tretij. R-On velikij. Dopolnenija. St. Peterburg 1906; Nachdruck Graz.
Svjatskij, D.O.
1916 Astronomičeskija javlenija v russkich letopisjach s naučno-kritičeskoj točki zrenija. Predislovie. Glava I-II. In: *Izvestija otdelenija russkago jazyka i slovesnosti imperatorskoj akademii nauk*. T. XX (1915), kn. 1, 87–208. Petrograd.
Trubetzkoy, N.S.
1973 Vorlesungen über die altrussische Literatur. Mit einem Nachwort von R.O. Jakobson (= Studia historica et philologica. Sectio Slavica 1). Firenze.
Uspenskij, B.A.
1987 Istorija russkogo literaturnogo jazyka (XI-XVII vv.) (= Sagners Slavistische Sammlung, Bd. 12). München.

Summary

Based on exemplary material from the First Novgorod Chronicle, this paper discusses some prominent features of a more detailed textlinguistic approach to the early east-slavic chronicles (in preparation). In terms of text encoding, first of all an attempt is made to reconstruct relevant aspects of the historical communicative situation by paying special attention to the so-called 'model of reality' of the chroniclers and to their specific intentions. These facts are then analysed to find out to what extent they may have affected the textual constitution of the earliest chronicles. One of the crucial findings of this analysis points to the chroniclers' endeavour for creating a considerable amount of ideologically structured sequences of the type 'prototype – image'. Such parts of text, which prove to be of striking functional importance in the chronicle, are analysed linguistically from an *intra-* as well as an *inter*textual point of view. This analysis refers closely to so-called 'instructions' of the chroniclers which are embodied in the surface text. Special attention is paid to the question of how such entities are marked off from their textual environment and to the linguistic means of coherence within these entities.

In terms of intertextual relations, it can be demonstrated that appropriate parts of the chronicle are constructed by intentionally observing an analogy to other prestigious texts – mainly to the Bible. It is argued that these analogical constructions should be described first of all linguistically by comparing them in detail with their biblical prototypes. Secondly from a functional point of view such segments of the chronicle text are characterized by a weakening of the uniqueness of the respective single historical event. This fact leads to a release of what we call 'Aufmerksamkeitspotential'. It enables the chroniclers to shift this potential and to dispose of it in order to realize their specific intentions. These intentions are to participate in an ideologically structured sequence of the type 'prototype – image' and to convince the reader to do penance.

Verzeichnis der Teilnehmer

Berger, Tilman	Universität München, Institut für Slavische Philologie Geschwister-Scholl-Platz 1 • D-8000 München 22
Breu, Walter	Universität Bayreuth, GW II Postfach 101251 • D-8580 Bayreuth
Girke, Wolfgang	Universität Mainz, Institut für Slavistik Saarstr. 21 • D-6500 Mainz
Hartenstein, Klaus	Universität Hamburg, Zentrales Fremdspracheninstitut Von-Melle-Park 5 • D-2000 Hamburg 13
Jachnow, Helmut	Universität Bochum, Seminar für Slawistik Postfach 102148 • D-4630 Bochum 1
Kempgen, Sebastian	Universität Bamberg, Slawische Sprachwissenschaft Postfach 1546 • D-8600 Bamberg
Lehfeldt, Werner	Universität Göttingen, Seminar für Slavische Philologie Humboldtallee 19-21 • D-3400 Göttingen
Lehmann, Volkmar	Universität Hamburg, Slavisches Seminar Von-Melle-Park 6 • D-2000 Hamburg 13
Mehlig, Hans Robert	Universität Kiel, Slavisches Seminar Leibnizstr. 10 • D-2300 Kiel
Raecke, Jochen	Universität Tübingen, Slavisches Seminar Wilhelmstr. 50 • D-7400 Tübingen 1
Rathmayr, Renate	Wirtschaftsuniv. Wien, Institut für Slawische Sprachen Augasse 9/4 • A-1090 Wien
Rehder, Peter	Universität München, Institut für Slavische Philologie Geschwister-Scholl-Platz 1 • D-8000 München 22
Růžička, Rudolf	Burgstr. 12/I • D-7010 Leipzig
Schweier, Ulrich	Universität Konstanz, FG Sprachwissenschaft Postfach 5560 • D-7750 Konstanz
Weiss, Daniel	Universität Zürich, Slavisches Seminar Plattnerstr. 43 • CH-8032 Zürich